

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hebels rheinländischer Hausfreund

1918

[urn:nbn:de:bsz:31-262230](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-262230)

OZ . 1918
A 73



Stell di nit so
närsch, du Dingli
s meint no.
me wüß nit.

af es versprochen
isch, und af sie
ander scho
b'stellt hen?

Hebels Rheinländischer Hausfreund

Im Jahre 1813 von Johann Peter Hebel bei
J. H. Geiger, Lehr., in Verlag gegeben.

1918



Jahr i. B.

Verlag von J. H. Geiger (Moritz Schauenburg).

Preis 30 Pfg.

Was kann unfer Sohn — uniere Tochter werden?

Zuverlässigste Orientierung
 Welche jungen Leute, die einen Beruf wählen, beachten die Eltern, Vormünder usw. im Gegenstande der Beschäftigungsvorstellungen, welche über die einzelnen Berufsarten wohl mancherlei Schilderungen, aber weitaus gründlicher als sonst, diese Sammlung den ausgesprochenen Zweck, Eltern, Vormünder usw., sowie vor allem den bewährenden jungen Leuten selbst in klarer, übersichtlicher und zuverlässiger Weise alles nötige Material zur Gewinnung eines zutreffenden Urteils darüber zu bieten, ob die körperlichen und geistigen Anlagen, die Geldverhältnisse, sowie die sonstigen Umstände des künftigen Staatsbürgers die Wahl des einen oder des andern Berufs angezeigt erscheinen lassen.

Wie man anfängt zu studieren? 79.

Gesundheit und Lebensdauer in den verschiedenen Berufsarten 1.
 Apotheker 11.
 Architekt und Regierungs-Baumeister 32.
 Archivar 70.
 Artillerie-Feuerwerker 65.
 Arzt 7.
 Bauingenieur 30.
 Banklempner 69.
 Bauschlosser 66.
 Bautechniker, Maurer- und Zimmermeister 31.
 Bergbeamter 19.
 Bibliothekar 63.
 Botschaftssekretär 66.
 Chemiker 36.
 Deckoffizier 22.
 Diplomat u. Dolmetscher 66.
 Doktorgrad phil. 52.
 Eisenbahn-Beamter 17.
 Elektro-Ingenieur 35 a.
 Elektro-Techniker u. Werkmeister 35 b.
 Feldmesser 33.

Forstbeamter 18.
 Garnis.-Verwalt.-Beamt. 25.
 Farmer und Pflanzler in den deutschen Kolonien 81.
 Gärtner 55.
 Gastechniker 69.
 Gastwirt 71.
 Geistlicher (evang. u. kath.) 2.
 Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher 14.
 Gesandter 66.
 Großkaufmann 51.
 Intendantur-Beamter 25.
 Journalist 58.
 Jurist 12.
 Kataster-Beamter 33.
 Kaufmann 47.
 Koch und Hotelier 71.
 Kolonial-Beamter 62.
 Konsulats-Beamter 66.
 Kurzwaren-Händler 48.
 Landmesser 33.
 Landwirt 50.
 Lehrer (akadem. gebild.) 4.
 Lehrer (sem. gebild.) 5.
 Marine-Baumeister 24.

Marine-Maschin.-Ingenieur und Maschinist 28.
 Marineoffizier 21.
 Marine-Werftbeamter 57.
 Marine-Werkmeister 57.
 Marine-Zahlmeister und Intendantur-Beamter 27.
 Marinezeichner 57.
 Maschinen-Ingenieur und Techniker 29.
 Maschinen-Schlosser 56.
 Mechaniker 76.
 Militäranwärter 23.
 Militärarzt 8.
 Militär-Intendantur-Beamter 23.
 Missionar (ev.) 3.
 Musiker und Komponist 40.
 Offizier 20.
 Parlaments-Stenograph 44.
 Photograph 45.
 Polizeibeamter 34.
 Post- und Telegraphen-Beamter 15.
 Professor 64.
 Proviantants-Verwalter 25.

Rechtsanwalt 67.
 Redakteur 58.
 Reichsbankbeamter 41.
 Reichspost- u. Telegraphen-Beamter 15.
 Desgl. höherer 76.
 Schauspieler 46.
 Schiffsbaumeister 24.
 Schriftsetzer 42.
 Schriftsteller 54.
 Seemann 49.
 Seeoffizier 21.
 Techniker u. Werkm. 35 b.
 Tierarzt 10.
 Torpedo-Ingenieur 28.
 Torpedo-Offizier 22.
 Unteroffizier (Anhang Militäranwärter) 23.
 Verwaltungs-Beamter 18.
 Werftbeamter 57.
 Wie erlangt man den Doktorgrad? 52.
 Zahlmeister 26.
 Zahnarzt 9.
 Zeugoffizier 65.
 Zoll- und Steuerbeamter 16.

Frauen-Berufe. Verzeichnis gern umsonst.

Ärztin 1.
 Bildhauerin 9.
 Buchhalterin 5.
 Diakonissin 8.
 Direktrice 12, 13.
 Eisenbahnbeamtin 18.
 Fernsprechgehilfin 11.
 Handarbeitslehrerin 6.

Hausdame 7.
 Journalistin 14.
 Kassiererin 5.
 Kindergärtnerin 7.
 Köchin 4.
 Kontoristin 5.
 Konzertsängerin 15.
 Krankenpflegerin 8.

Lehrerin 6.
 Musiklehrerin 6, 15.
 Photographin 9, 10.
 Postbeamtin 11.
 Putzmaacherin 12.
 Sängerin 15.
 Schauspielerin 2.
 Schneiderin 13.

Stenographin 5.
 Stütze der Hausfrau 4.
 Turnlehrerin 6.
 Übersetzerin 14.
 Verkäuferin 16.
 Zahnärztin 7.
 Zeichenlehrerin 6, 9.

Wie baue ich mir selbst?

Anleitungen zur Selbsterstellung physikalischer Apparate aus Zigarrenkistenholz, Metall- und anderen im Haushalte oft wertlosen Abfällen usw. mit zahlreichen Abbildungen von Hans Kowiczka. Diese Anleitungen sind besonders darauf berechnet, jedem Laien das Bauen nützlicher, lehrreicher und teilweise auch für den Hausgebrauch verwendbarer Apparate mit den geringsten Mitteln zu ermöglichen.



Die Sammlung enthält folgende interessante Bändchen:

- | | | |
|--|--|--|
| 1. Bd. Elektromotore. Mit 64 Abbildungen. | 12. Bd. Bau der Apparate für drahtlose Telegraphie und zu den Experimenten. | 39. Bd. Dampfmaschine. Nebst einer Anleitung zum Löten. Mit 23 Abb. |
| 2. Bd. Telephon u. Haustelegraph. Mit 47 Abb. | 13. Bd. Eine Station für abgestimmte Telegraphie ohne Draht. Mit 25 Abb. | 74. Bd. Heißluftmotor. Mit 17 Abbildungen. |
| 3. Bd. Elemente, Batterien u. Akkumulator. | 14. Bd. Elektr. Zimmer-Beleuchtungsanlage. | 83. Bd. Gleichstromdynamo für Zimmerleuchte. Galvanopl. usw. Mit 17 Abb. |
| 4. Bd. Elektrischer Apparat. Mit 32 Abbild. | 15. Bd. Galvanoplast. Apparat. Nebst Anleitung zur galvan. Verkoppl., Vernick., Versilb., usw. | 104. Bd. Kochkiste. Mit 15 Abb. |
| 5. Bd. Induktions-Apparat. Mit 26 Abb. | 16. Bd. Chemische Gerätschaften nebst Anleitung zur Glasbläserei im Kleinen. | 113. Bd. Räucherbox. Mit 7 Abb. |
| 6. Bd. Dynamomaschinen. Mit 30 Abb. | 17. Bd. Phonographen-Apparat. Mit 42 Abb. | 130. Bd. Benzin-Motor. Mit 83 Abbildungen. |
| 7. Bd. Metallapparate für elektr. Ströme. | 24. Bd. Phonographen-Apparat. Mit 42 Abb. | 132. Bd. Preßluft-Motor. Mit 30 Abb. |
| 8. Bd. Rezepte zur Herstellung v. Metall-, Papp- und Holzarbeiten. | | 133. Bd. Dampfturbine. Mit 33 Abb. |
| 9. Bd. Eine Station f. drahtlose Telegraphie. | | |
- Weitere Hefte im Druck. Verzeichnis gern umsonst. Ein Band 70 Pfg., mit Postgeld 75 Pfg.

Wie baue ich mir einen photographischen Apparat aus Zigarrenkistenholz? Nebst einer Anleitung zum Photographieren!



Von Paul Brückner. Mit 24 Abbildungen. Preis 1 Mk., mit Postgeld 1.10 Mk.
 Gewiß wird mancher den Wunsch haben, einen photographischen Apparat zu besitzen u. photographieren zu können. Bei vielen wird es beim Wunsche bleiben müssen, da das nötige Geld fehlt. Ihnen wird es gewiß willkommen sein, wenn sie durch diese Anleitung ihren Wunsch ohne große Geldausgabe erfüllen können.

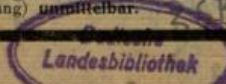


Wie baue ich mir ein Kriegsschiff aus Zigarrenkistenholz?

Von K. Minde. Mit 111 Abbildg. Preis 1 Mk., mit Postgeld 1.10 Mk.
 Leichtfällige Anleitung nach der sich jeder mit den einfachsten Mitteln und geringsten Kosten das genaue Modell eines modernen Kriegsschiffes bauen kann.

Wenn keine Buchhandlung am Platze ist oder man mit einer solchen nicht in Verbindung steht, liefere ich gegen Einsendung des Betrages durch Postanweisung (auf den Einschnitt derselben schreibe man die Bestellung) unmittelbar.

Herm. Beyer's Verlag, Leipzig-R
 Charlottenstraße 25.



Neujahrswunsch. B 2418

Wer redlich hält zu seinem Volke,
Der wünsch' ihm ein gesegnet Jahr!
Vor Misßwachs, Frost und Hagelwolke
Behüt' uns aller Engel Schar!
Und mit dem bang ersehnten Korne,
Und mit dem lang entbehrten Wein,
Bring' uns dies Jahr in seinem Horne
Das alte, gute Recht herein!

Man kann im Wünschen sich vergessen,
Man wünschet leicht zum Überfluß,
Wir aber wünschen nicht vermessen,
Wir wünschen, was man wünschen muß.
Denn soll der Mensch im Leibe leben,
So brauchet er sein täglich Brot,
Und soll er sich zum Geist erheben,
So ist ihm seine Freiheit not.

Ludwig Uhland.

1918. I.	Januar oder Schneemonat		C-n. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Rond- Aufg. Untg.	Sonnen- Aufg. Untg.	
Monat.	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		U. M. U. M.	U. M. U. M.	
Dienst.	1 Maria, Jesus	Odilo	♂ ♀, ☐ ♄ ^{in Erb- nähe.}	n. 8.51	o. 9.46	8. 6. 4. 1
Mittw.	2 Abel, Seth, Makar.	Meinolf	(♀ im ☉ trocken	9.57	10. 4.	8. 6. 4. 2
Donn.	3 Isaak, Genov., Gn.	Adelsfried	♂ w. Wergst. ☐ ♄	11. 3	10.19	8. 6. 4. 3
Freit.	4 Elias, Titus, Isab.	Rigobert	☉ ♂♂	vorm. 10.34	8. 6. 4. 4	
Samst.	5 Simeon, Telesph.	Roger, Rand.	☉ ^{12.49 n.} ☐ ♀	12. 9	10.51	8. 6. 4. 5
1	f. 2. S. n. W.	Ev. Die Weisen aus dem Morgenlande. Matth. 2, 1-12. Kath. Die Weisen aus dem Morgenlande. Matth. 2, 1-12.		Tageslänge 8 Stunden 1 Minute.		
Sonnt.	6 Hl. 3 Kön., G. Chr.	Eckefried	☉ ☐ ♄ und	1.17	11.10	8. 5. 4. 6
Mont.	7 Isidorus, Lucianus	Geburtstag des Königs v. Bayern	♂ ♀ ☐ ♄	2.26	11.33	8. 5. 4. 7
Dienst.	8 Erhardus, Severin.	Vilmut	☐ ♄ ♀ im größten Glanz	3.36	n 12. 3	8. 5. 4. 9
Mittw.	9 Julianus, Martial.	Gudula	☐ ♀, ☐ ♄	4.46	12.43	8. 4. 4.10
Donn.	10 Samson, Paul, Ag.	Hartmut	☾ geflüd	5.51	1.35	8. 4. 4.11
Freit.	11 Gerson, Hyginus	Hilde, Had.	☉ ♂ ♀, ☐ ♂	6.46	2.39	8. 3. 4.12
Samst.	12 Reinhold, Ernestus	Mildrande	☉ ^{11.35 n.} (♂ in ☉)	7.82	3.56	8. 2. 4.14
2	f. 1. S. n. Ep.	Ev. Der zwölfjährige Jesus. Luk. 2, 41-52. Kath. Der zwölfjährige Jesus. Luk. 2, 41-52.		Tageslänge 8 Stunden 14 Minuten.		
Sonnt.	13 XX. Tag, Hilarius	Dietmar	♂ ♄ 11. ☐ in ☉	8. 7	5.19	8. 2. 4.16
Mont.	14 Felix, Priester	Walerich	♂ dir.	8.36	6.45	8. 1. 4.17
Dienst.	15 Maurus, Sabakuf	Itha, Warb.	♂ ♀, ☐ ♄, ☐ Per.	8.59	8. 9	8. 0. 4.19
Mittw.	16 Marcellus, Heinrich	Thusnelde	☐ ♄	9.20	9.32	8. 0. 4.20
Donn.	17 Antonius, Ulfried	Ulfried	♂ ♂ klar	9.41	10.55	7.59 4.22
Freit.	18 Priska, Wilfriede	Mainrad	☉ ☐ ♀	10. 2	vorm. 7.58	4.23
Samst.	19 Martha, Sara, Kan.	Wilfried	☉ ^{3.38 n.}	10.24	12.17	7.57 4.25
3	f. 2. S. n. Ep.	Ev. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11. Kath. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.		Tageslänge 8 Stunden 30 Minuten.		
Sonnt.	20 Fabian u. Sebastian	Geb. des Fürsten zu Waldeck	☉ in ☉, ♀ retr.	10.52	1.37	7.56 4.26
Mont.	21 Agnes, Meinrad	Gibich	☐ ♄ ☐ ☉	11.26	2.54	7.55 4.28
Dienst.	22 Vinzenz, Anastasius	Ödram	☐ ♀, ♂ ♄	n 12. 9	4. 5	7.54 4.29
Mittw.	23 Emerentia, Raim.	Bertram	☐ ♂ ☐ ☉ be-	1. 1	5. 6	7.58 4.31
Donn.	24 Timotheus, Erich	Isberga	☐ ♂, ☐ in ☉	2. 2	5.57	7.52 4.33
Freit.	25 Pauli Bek., Poppo	Poppo, Ingo	♂ ♀ ☉ Morgenstern in gr. Ausweichung	3. 9	6.37	7.51 4.35
Samst.	26 Polykarp., Pauline	Chrodolinde	☐ dir., ♀ ☉	4.19	7. 7	7.49 4.36
4	f. Septuag.	Ev. Die Arbeiter im Weinberg. Matth. 20, 1-16. Kath. Die Arbeiter im Weinberg. Matth. 20, 1-16.		Tageslänge 8 Stunden 50 Minuten.		
Sonnt.	27 Kais. Geb. Joh. Chryf.	Gotthold	☉ ^{4.14 n.} ☐ ♄ ständig	5.28	7.32	7.48 4.38
Mont.	28 Karl, Karoline	Karl	☉ ♂ ♀	6.36	7.52	7.46 4.40
Dienst.	29 Valer., Rüger, Franz	Rüdiger	☐ ♄	7.43	8. 9	7.45 4.42
Mittw.	30 Adelgunde, Martina	Algunde	♂ im Aphel, ☐ ♄	8.49	8.25	7.44 4.44
Donn.	31 Virgil, Petrus Nol.	Faramund	☐ ♂ ☉	9.55	8.42	7.42 4.46

Buß- u. Betttag 18. in Württemberg.

Dem Ungelüm
des rohen Drangs der Menge zu entgehn,
hat uns ein Gott den schönsten Pfort bezeichnet.

Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,
da wohnt allein der Friede, den vergebens
im Weiten du, da draußen, suchen magst. Goethe.

Januar

Gereimter Witterungskalender.

Bei Donner im Winter ist viel Kälte dahinter. — Morgens Morgenwind, mittags Mittagswind, auf Tage schön Wetter wir sicher sind. — Gut Wetter kündigt Abendrot, doch Morgenrot bringt Wind und Not. — Der Abend rot und weiß das Morgenlicht, dann trifft den Wandrer böses Wetter nicht. — Auf gut Wetter vertrau, beginnt der Tag nebelgrau. — Die dunkle Nacht heltern Tag macht. — Frühregen entweicht, eh' die Uhr auf zwölf zeigt. — Regen in der Frühe gilt als gut Zeichen aller Welt. — Wenn kleiner Regen will, macht großer Wind er still.



31 Tage.

Letztes Viertel den 5. nachm.
12 U. 49 M. Trocken.
Neumond den 12. nachm.
11 U. 35 M. Gelind.
Erstes Viertel den 19. nachm.
3 U. 38 M. Schön.
Vollmond den 27. vorm.
4 U. 14 M. Beständig.

1.

2.

Januar

Gereimter Witterungskalender.

Bei Donner im Winter ist viel Kälte dahinter. — Morgens Morgenwind, mittags Mittagswind, auf Tage schön Wetter wir sicher sind. — Gut Wetter kündigt Abendrot, doch Morgenrot bringt Wind und Not. — Der Abend rot und weiß das Morgenlicht, dann trifft den Wandrer böses Wetter nicht. — Auf gut Wetter vertrau, beginnt der Tag nebelgrau. — Die dunkle Nacht heltern Tag macht. — Frühregen entweicht, eh' die Uhr auf zwölf zeigt. — Regen in der Frühe gilt als gut Zeichen aller Welt. — Wenn kleiner Regen will, macht großer Wind er still.



31 Tage.

Vollmond den 8. vorm.
8 U. 42 M. Schnee.
Letztes Viertel den 16. nachm.
12 U. 42 M. Neblig.
Neumond den 23. vorm.
8 U. 40 M. Windig.
Erstes Viertel den 30. vorm.
2 U. 1 M. Kalt.

1.

2.

3.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

31.

1918. II.		Februar oder Hornung		C-u. Planetenlauf Witterung nach dem 100jährigen Kalender		Mond-		Sonnen-	
Monat.	Evang. u. Kath.	Deutsch				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Afg. u. M.	Utg. u. M.
Freit.	1 Brigitta, Iguatius	Sigebert	☿♂♂♂ im ♀			n 11. 2	b 8.58	7.40	4.48
Samst.	2 Mariä K., Fichtmes	Hodo, Strut.	☿♀♂♂♂ schön			vorm.	9.16	7.39	4.50
5	F. Serages.	Ev. Das Gleichnis vom Säemann. Luf. 8, 4-15. Kath. Das Gleichnis vom Säemann. Luf. 8, 4-15.				Tageslänge 9 Stunden 14 Minuten.			
Sonnt.	3 Blasius, Hadelin	Hadelin	☿♀♂♂♂ Perihel 8.62			12.10	9.37	7.37	4.51
Mont.	4 Veronika, Kleophea	Frodoberst	☿♀♂♂♂ ☿			1.18	10. 3	7.36	4.53
Dienst.	5 Agatha, Bertolf	Kolant	☿♀♂♂♂ ♀ retr.			2.26	10.37	7.34	4.55
Mittw.	6 Dorothea, Alderich	Theodolf	☿♀♂♂♂ ☿			3.31	11.21	7.33	4.56
Donn.	7 Richard, Romuald	Richard	☿♀♂♂♂ ☿ im ♀			4.30	n 12.18	7.31	4.58
Freit.	8 Salomon, Joh. v. M.	Romuald	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			5.21	1.27	7.30	5. 0
Samst.	9 Apollonia, Otto	Bertold	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀ trüb			6. 1	2.46	7.28	5. 1
6	F. Est. Hrn.-F.	Ev. Die Leidensverkündigung. Luf. 18, 31-43. Kath. Vom Blinden am Wege. Luf. 18, 31-43.				Tageslänge 9 Stunden 37 Minuten.			
Sonnt.	10 Scholastika, Wilhelm	Vollbert	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			6.33	4.11	7.26	5. 3
Mont.	11 Euphrosina, Desider.	Randolt	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			7. 0	5.39	7.24	5. 5
Dienst.	12 Fastnacht, Eulalia	Pippin	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			7.23	7. 5	7.22	5. 7
Mittw.	13 Ascherm., Jonas	Walafried	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			7.45	8.32	7.21	5. 9
Donn.	14 Valentin, Idesons	Wilburga	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			8. 7	9.57	7.19	5.11
Freit.	15 Faustinus, Siegfried	Sigfried	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			8.29	11.20	7.17	5.12
Samst.	16 Juliana, Dnesimus	Randolt	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			8.56	vorm.	7.16	5.14
7	F. Invoc.	Ev. Die Versuchung Jesu. Matth. 4, 1-11. Kath. Christus wird versucht. Matth. 4, 1-11.				Tageslänge 10 Stunden 2 Minuten.			
Sonnt.	17 Donatus, Fintanus	Widgeru	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			9.28	12.41	7.14	5.16
Mont.	18 Simeon, Flavian	Balderich	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			10. 8	1.55	7.12	5.17
Dienst.	19 Gabinus, Mansuet.	Humbert	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			10.58	3. 0	7.10	5.19
Mittw.	20 Quat., Eucharis	Elisnde	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			11.56	3.54	7. 8	5.21
Donn.	21 Felix, Eleonora	Kunimund	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			n. 1.1	4.36	7. 6	5.23
Freit.	22 Petri Stuhlfeier	Gosbert	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			2. 8	5. 9	7. 4	5.25
Samst.	23 Josua, Petrus Dam.	Geb. des Fürst. zu Schaumburg-Blippe	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			3.17	5.38	7. 2	5.26
8	F. Kemin.	Ev. Warnung des Verräters. Matth. 26, 14-25. Kath. Verklärung Christi. Matth. 17, 1-9.				Tageslänge 10 Stunden 23 Minuten.			
Sonnt.	24 Matthias, Leutfried	Albrecht	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀ hell			4.25	5.58	7. 0	5.28
Mont.	25 Viktorin, Walburga	Geburtsstag des Königs v. Württ.	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			5.32	6.17	6.58	5.29
Dienst.	26 Nestor, Alexander	Plila	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			6.38	6.33	6.55	5.31
Mittw.	27 Sara, Leander	Waldemar	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			7.44	6.49	6.53	5.33
Donn.	28 Romanus, Viktor	Angelbert	☿♀♂♂♂ ♀ ♀ ♀ ♀			8.51	7. 5	6.51	5.35

Wuß- u. Bettage: 17. in Bayern u. Württemberg. 22. in Mecklenburg. 27. im Agr. Sachsen.

Der Auf- und Untergang von Sonne und Mond ist auf die geographische Breite von Erfurt berechnet und in Ortszeit angegeben. Will man die entsprechende Uhrzeit (M. E. Z.) haben, so muß man den für den betreffenden Ort geltenden Zeitunterschied hinzufügen (siehe die Tabelle S. 28). Alle übrigen Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit (M. E. Z.).

Februar

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen, Regenbogen am Abend, den Hirten labend. — Wind vom Sinken der Sonn' ist mit Regen verbunden, Wind vom Steigen der Sonn' uns gut Wetter verkündet. — Der Nebel, wenn er steigend sich erhält, bringt Regen, doch klar Wetter, wenn er fällt. — Dicke Abendnebel hegen öfters für die Nacht den Regen. — Wenn kurz vor Vollmond der Sonn' Aufgang neblig war, wird's Wetter in den nächsten Tagen warm u. klar. — Winternebel bringt Tauen bei Westwinde, bei Westwind treibt er weg das Gelinde. — Des Stintnebels Gewalt macht's Wetter rauh u. kalt.



28 Tage.

- 8 U. 52 M. Schön.
- Neumond den 11. vorm.
- 11 U. 4 M. Schnee u. Wind.
- Erstes Viertel den 18. vorm.
- 1 U. 57 M. Kalt.
- Vollmond den 25. nachm.
- 10 U. 34 M. Hell.

1.
2.

- 5 - 1917

Februar

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen, Regenbogen am Abend, den Hirten labend. — Wind vom Sinken der Sonn' ist mit Regen verbunden, Wind vom Steigen der Sonn' uns gut Wetter verkündet. — Der Nebel, wenn er steigend sich erhält, bringt Regen, doch klar Wetter, wenn er fällt. — Dicke Abendnebel hegen öfters für die Nacht den Regen. — Wenn kurz vor Vollmond der Sonn' Aufgang neblig war, wird's Wetter in den nächsten Tagen warm u. klar. — Winternebel bringt Tauen bei Westwinde, bei Westwind treibt er weg das Gelinde. — Des Stintnebels Gewalt macht's Wetter rauh u. kalt.



28 Tage.

- Vollmond den 7. vorm.
- 4 U. 28 M. Schnee.
- Letztes Viertel den 15. vorm.
- 2 U. 53 M. Unfreundlich.
- Neumond den 21. nachm.
- 7 U. 9 M. Regnerisch.
- Erstes Viertel den 28. nachm.
- 5 U. 44 M. Windig.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.

1918. III. Monat.	März oder Lenzmond		C = n. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.
Freit.	1 Albinus, Donatus	Benno	♂ in	n 9.58	7.23	6.49	5.37
Samst.	2 Simplicius, Luise	Herluga	♀ dir.	11. 5	7.43	6.46	5.39
9	F. Oculi. Ev. Petrus gelobt Treue bis in den Tod. Matth. 26, 30-35. Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luf. 11, 14-28.			Tageslänge 10 Stunden 57 Minuten.			
Sonnt.	3 Kunigunde, Titian	Kunigund	♀, ♀	vorm.	8. 7	6.44	5.41
Mont.	4 Adrian, Kasimir	Heimo	♂, ♀	12.11	8.37	6.42	5.43
Dienst.	5 Friedrich, Eusebius	Walbod	♂, ♀	1.17	9.16	6.40	5.44
Mittw.	6 Mittf., Fridolin	Bldegar	♂, ♀	2.17	10. 5	6.38	5.46
Donn.	7 Perpetua, Felicitas	Fiero, Gero	♂, ♀	3.10	11. 6	6.36	5.47
Freit.	8 Philemon, Joh. v. G.	Manfred	♂, ♀	3.53	n 12.19	6.34	5.49
Samst.	9 Franziska, Cyrillus	Hedio	♂, ♀	4.28	1.39	6.32	5.51
10	F. Tätare. Ev. Jesus in Gethsemane. Matth. 26, 36-46. Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1-15.			Tageslänge 11 Stunden 23 Minuten.			
Sonnt.	10 Alexander, 40 Ritter	Wielant	♂, ♀	4.58	3. 3	6.30	5.58
Mont.	11 Rosina, Eulogius	Wittekind	♂, ♀	5.22	4.30	6.28	5.55
Dienst.	12 Gregor, Theophanes	Asbrant	♂, ♀	5.45	5.57	6.26	5.56
Mittw.	13 Euphrasia, Nicephor.	Giselerher	♂, ♀	6. 7	7.25	6.24	5.58
Donn.	14 Jacharias, Mathilde	Mechtild	♂, ♀	6.29	8.51	6.21	5.59
Freit.	15 Christoph, Longinius	Tothar, Roth.	♂, ♀	6.56	10.17	6.19	6. 1
Samst.	16 Heribert, Henriette	Heribert	♂, ♀	7.28	11.37	6.17	6. 2
11	F. Jud. Konf. T. Ev. Wer mich bekennet v. d. Menschen. Matth. 10, 32-33. Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46-59.			Tageslänge 11 Stunden 49 Minuten.			
Sonnt.	17 Gertrud, Patrizius	Gertrut	♂, ♀	8.06	vorm.	6.15	6. 4
Mont.	18 Gabriel, Anselm	Anshelm	♂, ♀	8.54	12.48	6.12	6. 6
Dienst.	19 Joseph, Nährvater	Ingunde	♂, ♀	9.50	1.47	6. 9	6. 8
Mittw.	20 Emanuel, Joachim	Helinde	♂, ♀	10.53	2.34	6. 7	6. 9
Donn.	21 Benedikt, Clementia	Helinde	♂, ♀	n 12. 1	3.11	6. 5	6.11
Freit.	22 7 Sch. M., Kasimir	Imideo	♂, ♀	1. 9	3.40	6. 2	6.13
Samst.	23 Viktorian, Eberhard	Lüdiger	♂, ♀	2.17	4. 3	6. 0	6.15
12	F. Palmtag. Ev. Jesus vor dem Hohenpriefer. Matth. 26, 57-68. Kath. Leidensgeschichte Jesu. Matth. 26, 2-27, 66.			Tageslänge 12 Stunden 19 Minuten.			
Sonnt.	24 Gabriel, Pignenius	Lieberga	♂, ♀	3.24	4.22	5.58	6.17
Mont.	25 Mariä Verkündig.	Romilda	♂, ♀	4.30	4.40	5.56	6.18
Dienst.	26 Tuderus, Olympia	Suntram	♂, ♀	5.35	4.56	5.54	6.19
Mittw.	27 Ruprecht, Lydia	Berengar	♂, ♀	6.41	5.18	5.52	6.21
Donn.	28 Gründonn., Priskus	Wilhelm	♂, ♀	7.48	5.30	5.50	6.22
Freit.	29 Karfreitag, Eustach.	Marbod	♂, ♀	8.55	5.49	5.47	6.24
Samst.	30 Guido, Quirinus	Wido, Udo	♂, ♀	10. 2	6.13	5.45	6.26
13	F. Osterfest. Ev. Die Auferstehung des Herrn. Mark. 16, 1-8. Kath. Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-8.			Tageslänge 12 Stunden 45 Minuten.			
Sonnt.	31 Balbina, Kornelia	Kovena	♂, ♀	11. 7	6.41	5.43	6.28

Suf. u. Vettage: 1. in Waldeck u. Pyrmont. 15. in Württemberg. 24. in Hessen. →
29. in Mecklenburg und in Neuch. & L.

März

Viel und langer Schnee; viel Heu, aber mager Korn und dicke Spreu. — Viel Schnee, den uns der Fez entfernte, läßt zurück uns reiche Ernte. — Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern. — Je drei Tage Sonn' und ein Tag Regen gleicht aus in Niedrung und Höhe den Egen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumblüten, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Stellen Blätter an den Eichen schon vor Mai sich ein, gedeiht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Kirichen gut, auch Roggen im Pläben dann was Rechtes tut.



31 Tage.

- Letztes Viertel den 6. vorm.
- 1 U. 43 M. Neblig.
- Neumond den 12. nach m.
- 8 U. 52 M. Kalt.
- Erstes Viertel den 19. nachm.
- 2 U. 30 M. Hell.
- Vollmond den 27. nachm.
- 4 U. 33 M. Frostig.

1.

2.

- 7 - 1917

März

Viel und langer Schnee; viel Heu, aber mager Korn und dicke Spreu. — Viel Schnee, den uns der Fez entfernte, läßt zurück uns reiche Ernte. — Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern. — Je drei Tage Sonn' und ein Tag Regen gleicht aus in Niedrung und Höhe den Egen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumblüten, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Stellen Blätter an den Eichen schon vor Mai sich ein, gedeiht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Kirichen gut, auch Roggen im Pläben dann was Rechtes tut.



31 Tage.

- Vollmond den 8. nachm.
- 10 U. 58 M. Regnerisch.
- Letztes Viertel den 16. nachm.
- 1 U. 33 M. Trüb.
- Neumond den 23. vorm.
- 5 U. 5 M. Frostig.
- Erstes Viertel den 30. vorm.
- 11 U. 36 M. Unfreundlich.

1.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

31.

1918. IV.		April oder Ostermond		C- u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-	
Monat.	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch	Witterung nach dem 100jährigen Kalender			9 Ufg.	Untg.	Ufg.	Utg.
			l. M.	u. M.	u. M.	l. M.	u. M.	l. M.	u. M.
Mont.	1 2. Osterfest , Hugo	Geb. des Herzogs von Sachl.-Mein.	♂ ♀, ♂ ♀	♂ ♀	frostig	vorm.	v. 7.17	5.40	6.29
Dienst.	2 Theodosia, Frz. v. P.	Koderich	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	in	12.	8	8	2 5.38 6.30
Mittw.	3 Richard, Reinhard	Chrimhild	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	♂ ♀, ☐ ♀	1.	2	8.58	5.36 6.32
Donn.	4 Ambrosius, Isidor	Walheide	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	♂ ♀, ☐ ♀	1.48	10.	5	5.34 6.34
Freit.	5 Emilie, Vinzenz Fer.	Ortlieb	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	♀ in	2.26	11.18	5.32	6.36
Samst.	6 Cölestin, Sixtus	Waltrut	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	♀ 2. ♀	2.56	n12	37	5.30 6.38
14	F. Quasim.	Ev. Erscheinung des Auferstandenen. Joh. 20, 24-29. Kath. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20, 19-31.				Tageslänge		13 Stunden 11 Minuten.	
Sonnt.	7 Hermann, Eggepipp.	Amelgart	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	Abendstern in größter Ausweidung	3.22	2.	0	5.28 6.39
Mont.	8 Amandus, Anaklet.	Gotelinde	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	klar	3.44	3.24	5.26	6.41
Dienst.	9 Sibylla, Mar. Kleoph	Geb. des Großh. v. Mecklenb.-Schw.	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	h dir.	4.	6	4.49	5.23 6.42
Mittw.	10 Ezechiel, Daniel	Allmann	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	Per.	4.29	6.16	5.21	6.44
Donn.	11 Leo, Papst	Godebert	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	5.34 v.	4.54	7.43	5.18	6.45
Freit.	12 Julius, Zeno	Wigold	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	h	5.23	9.	9	5.16 6.47
Samst.	13 Justinus, Hermeng.	Aduna	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	♀ ♀	5.59	10.26	5.14	6.48
15	F. Miser.	Ev. Der gute Hirte. Joh. 10, 11-16. Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-16.				Tageslänge		13 Stunden 38 Minuten.	
Sonnt.	14 Tiburtius, Liberius	Erudobert	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	♀ ♀	6.45	11.33	5.12	6.50
Mont.	15 Anastasia, Kreszenz.	Albio	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	im ♀	7.39	vorm.	5.10	6.52
Dienst.	16 Aaron, Paternus	Brigith	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	retr., ♀ dir.	8.42	12.28	5.	8 6.54
Mittw.	17 Rudolf, Anicetus	Rudolf	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	gelind	9.49	1.	9	5 6 6.55
Donn.	18 Ulmann, Ednard	Edwart	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	5.7 v.	10.58	1.42	5.	4 6.57
Freit.	19 Werner, Leo	Werner	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	h	n12	7	2	7 5 2 6.58
Samst.	20 Hermogen, Sulpit.	Hermann	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	in	1.14	2.27	5.	0 7 0
16	F. Jubilate.	Ev. Es ist euch gut, daß ich hingehe. Joh. 16, 5-15. Kath. über ein kleines werd. ihr mich nicht sehen. Joh. 16, 16-23.				Tageslänge		14 Stunden 4 Minuten.	
Sonnt.	21 Anselm, Adolar	Welf	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	Morgenstern in gr. Ausweidung	2.20	2.45	4.58	7. 2
Mont.	22 Soterus u. Kajus	Erchenwalt	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	i. ♀	3.26	3.	2	4.55 7. 3
Dienst.	23 Georg, Adalbert	Klodio	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	Ap. ♀ ♀	4.32	3.19	4.53	7. 5
Mittw.	24 Albrecht, Fidelis	Albrecht	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	♀ ♀	5.39	3.36	4.51	7. 6
Donn.	25 Markus, Erwin	Sigmar	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	dir. rauh	6.45	3.55	4.49	7. 8
Freit.	26 Aletus, Marcellin.	Gambrin	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	5.6 v.	7.53	4.17	4.47	7. 9
Samst.	27 Anastasius, Zitta	Adalinde	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	h ♀ w. Morgst.	9.	0	4.45	4.46 7.11
17	F. Cantate.	Ev. Eure Traurigkeit soll in Freude ic. Joh. 16, 16-23. Kath. Christus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5-14.				Tageslänge		14 Stunden 29 Minuten.	
Sonnt.	28 Vitalis, Prudentz	Helise, Else	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	h ♀ schön	10.	2	5.18	4.44 7.13
Mont.	29 Petrus, Märt., Rob.	Wolfhart	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	♂ ♀	10.58	6.	0	4.42 7.15
Dienst.	30 Quirinus, Kathar.	Kudibert	♂ ♀, ☐ ♀	♂ ♀	♀ i. ♀	11.46	6.53	4.40	7.16

Buß- u. Betttag: 12. in Württemberg.

Es ist ein Vorteil des Altwerdens, daß man gegen daß. Beleidigungen, Verleumdungen gleichgültig wird, während die Empfänglichkeit für Liebe und Wohlwollen stärker wird.
Bismarck.

Gemächten ist besser, als schelten. Jenes ist sanft und freundlich, dieses hart und rücksichtslos; jenes sucht die Fehlenden zu bessern, dieses aber nur zu überführen.
Epifan.

April

Halten Dir' und Weid' ihr Wipfellaub
lange, ist zeit'ger Winter und gut Frühjahr
im Gange. — Viel Buchnüsse und Eicheln,
dann wird euch der Winter nicht schmeicheln.
— An schönen Herbst und gelinden Winter
glaubt, werden die Bäume schon im Sep-
tember entlaubt; doch bleibt das Laub bis
zum November hinein, wird strenger Winter
sein kurzer sein. — Wenn am Schlehborn
vor Mai schon Blüte hängt, schon Reife der
Roggen vor Jacobi empfängt. — Um Heu
und Korn wird schlimmer es sehn, je später
wir Blüten am Schlehborn sehn. — Viel
Hopsen, viel Korn, viel Speis' und Trank
und Gott dem Herrn verdoppelten Dank!



30 Tage.

Letztes Viertel den 4. nachm.
2 U. 33 M. Frostig.
Neumond den 11. vorm.
5 U. 34 M. Hell.
Erstes Viertel den 18. vorm.
5 U. 7 M. Gelind.
Vollmond den 26. vorm.
9 U. 5 M. Schön.

1

1917

April

Halten Dir' und Weid' ihr Wipfellaub
lange, ist zeit'ger Winter und gut Frühjahr
im Gange. — Viel Buchnüsse und Eicheln,
dann wird euch der Winter nicht schmeicheln.
— An schönen Herbst und gelinden Winter
glaubt, werden die Bäume schon im Sep-
tember entlaubt; doch bleibt das Laub bis
zum November hinein, wird strenger Winter
sein kurzer sein. — Wenn am Schlehborn
vor Mai schon Blüte hängt, schon Reife der
Roggen vor Jacobi empfängt. — Um Heu
und Korn wird schlimmer es sehn, je später
wir Blüten am Schlehborn sehn. — Viel
Hopsen, viel Korn, viel Speis' und Trank
und Gott dem Herrn verdoppelten Dank!



30 Tage.

Vollmond den 7. nachm.
2 U. 49 M. Schön.
Letztes Viertel den 14. nachm.
9 U. 12 M. Unstet.
Neumond den 21. nachm.
3 U. 1 M. Trüb.
Erstes Viertel den 29. vorm.
6 U. 22 M. Aufbeiternd.

- 1.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

1918. V. Monat.	Mai oder Wonnemond		C- u. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Mond-		Sonnen-	
	Evang. u. Kath.	Deutsch		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Mittw.	1 Philipp, Jak., Walb.	Walburg		12.25	9. 8	4.38	7.18
Donn.	2 Athanasius, Sigm.	Attala		12.57	10.24	4.36	7.19
Freit.	3 † Auffindung	Friso, Wilb.		12.57	10.24	4.34	7.21
Samst.	4 Monika, Florian	Wolshelm		1.24	11.41	4.32	7.22
18	F. Rogate.	Ev. Das Gebet im Namen Jesu. Joh. 16, 23-30. Kath. So ihr den Vater bittet. Joh. 16, 23-30.		Tageslänge 14 Stunden 53 Minuten.			
Sonnt.	5 Gotthard, Pius V.	Gotthart		1.47	n. 1. 2	4.31	7.24
Mont.	6 Johann v. der Pforte	Kunihilde		2. 8	2.23	4.29	7.25
Dienst.	7 Gottfried, Stanisł.	Gotfried		2.30	3.47	4.28	7.27
Mittw.	8 Michaels Erschein.	Uwald		2.52	5.12	4.26	7.29
Donn.	9 Christi Himmelfahrt	Emma		3.19	6.37	4.24	7.30
Freit.	10 Gordian, Anton	Hulda		3.52	7.59	4.22	7.32
Samst.	11 Erich, Luise, Adolf	Erich, Gundo		4.32	9.12	4.20	7.34
19	F. Exaudi.	Ev. Der Haß der Welt. Joh. 15, 26-16, 4. Kath. Zeugnis des heiligen Geistes. Joh. 15, 26-16, 4.		Tageslänge 15 Stunden 17 Minuten.			
Sonnt.	12 Pankratus, Wibert	Liebhilde		5.23	10.14	4.18	7.35
Mont.	13 Servatius, Emilie	Wiborade		6.25	11. 2	4.17	7.37
Dienst.	14 Donifazius, Epiph.	Hildeburg		7.32	11.39	4.15	7.38
Mittw.	15 Sophie, Torquatus	Imhilde		8.43	vorm.	4.14	7.40
Donn.	16 Peregrin, Joh. v. N.	Tandila		9.52	12. 8	4.13	7.42
Freit.	17 Bruno, Uwald	Bruno		11. 1	12.31	4.11	7.43
Samst.	18 Chrschona, Benant.	Friedlinde		n 12. 8	12.51	4.10	7.44
20	F. Pfingstf.	Ev. Der heilige Geist unser Tröster. Joh. 14, 23-29. Kath. Sendung des heiligen Geistes. Joh. 14, 23-31.		Tageslänge 15 Stunden 37 Minuten.			
Sonnt.	19 Potentia, Peter Cöl.	Hildrun		1.14	1. 8	4. 8	7.45
Mont.	20 2. Pfingstf., Christian	Gudrun		2.20	1.24	4. 7	7.47
Dienst.	21 Konstantin, Prudenz	Helmtraut		3.26	1.41	4. 5	7.48
Mittw.	22 Quat., Helena, Julia	Isanthe		4.33	2. 0	4. 4	7.49
Donn.	23 Desiderius, Bischof	Godoleva		5.40	2.21	4. 3	7.51
Freit.	24 Johanna, Esther	Herlinde		6.48	2.46	4. 2	7.52
Samst.	25 Urban, Gregor	Geb. des Königs von Sachsen.		7.53	3.18	4. 1	7.53
21	F. Dreifalt.	Ev. Die Wiedergeburt. Joh. 3, 1-4 u. 5-15. Kath. Christus befiehlt zu taufen. Matth. 28, 18-20.		Tageslänge 15 Stunden 54 Minuten.			
Sonnt.	26 Philipp Aeri, Cleuth.	Goderich		8.52	3.58	4. 0	7.54
Mont.	27 Eutrop, Beda	Eudolf		9.44	4.48	3.59	7.55
Dienst.	28 Wilhelm, German	Alnobert		10.25	5.49	3.58	7.57
Mittw.	29 Maximin, Theodos.	Amelung		11. 0	6.58	3.57	7.58
Donn.	30 Fronleichn., Felix I.	Geb. des Fürsten zur Lippe.		11.28	8.13	3.56	7.59
Freit.	31 Kreszenzia, Petron.	Katwald		11.52	9.31	3.55	8. 0
Suß- u. Bettag: 10. in Württemberg.							
Die weibliche Natur ist wie das Meer; es gibt dem leisesten, schwächsten Drucke nach und trägt doch die schwersten Lasten.				Was auch eine Mutter ihrer Tochter sagen mag, es wird durch das wieder aufgelöst, was die Tochter sie im Widerspruche damit tun sieht.			

Mai

Passen die Frösche sich hören mit Aarzen,
 wirst du nicht lange auf Regen harren. —
 Wenn der Froschlaich im Lenz tief im Wasser
 war, auf trockenem Sommer deutet das; liegt
 er flach nur oder am Ufer gar, dann wird der
 Sommer besonders naß. — Wenn Johannis-
 wärnchen schön leuchten und glänzen, kommt
 Wetter zur Lust und im Freien zu Längen;
 verbirgt sich das Tierchen bis Johanni und
 weiter, wird 's Wetter einhweilen nicht warm
 und nicht heiter. — Wenn Spinnen fleißig
 weben im Freien, läßt sich dauernd schön
 Wetter prophezeien; weben sie nicht, wird 's
 Wetter sich wenden, geschieht's bei Regen,
 wird bald er enden.



31 Tage.

- Letztes Viertel den 3. nachm.
11 U. 26 M. Kühl.
- Neumond den 10. nachm.
2 U. 1 M. Trüb.
- Erstes Viertel den 17. nachm.
9 U. 14 M. Frostig.
- Vollmond den 25. nachm.
11 U. 32 M. Schön.

1.
2.

1917

Mai

Passen die Frösche sich hören mit Aarzen,
 wirst du nicht lange auf Regen harren. —
 Wenn der Froschlaich im Lenz tief im Wasser
 war, auf trockenem Sommer deutet das; liegt
 er flach nur oder am Ufer gar, dann wird der
 Sommer besonders naß. — Wenn Johannis-
 wärnchen schön leuchten und glänzen, kommt
 Wetter zur Lust und im Freien zu Längen;
 verbirgt sich das Tierchen bis Johanni und
 weiter, wird 's Wetter einhweilen nicht warm
 und nicht heiter. — Wenn Spinnen fleißig
 weben im Freien, läßt sich dauernd schön
 Wetter prophezeien; weben sie nicht, wird 's
 Wetter sich wenden, geschieht's bei Regen,
 wird bald er enden.



31 Tage.

- Vollmond den 7. vorm.
3 U. 43 M. Warm.
- Letztes Viertel den 14. vorm.
2 U. 48 M. Beständig.
- Neumond den 21. vorm.
1 U. 47 M. Trüb.
- Erstes Viertel den 29. vorm.
12 U. 33 M. Kühl.

1.
2.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1918. VI. Monat.	Juni oder Brachmond		C= u. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Mond-		Sonn-	
	Evang. u. Kath.	Deutsch		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Samst.	1 Fortunatus, Mikod.	Kuno, Wolo		trü	vorm.	10.49	3.54 8. 1
22	f. 1. S. n. Dr.	Ev. Der reiche und der arme Mann. Luf. 16, 19-31. Kath. Vom großen Abendmahl. Luf. 14, 16-24.			Tageslänge 16 Stunden 9 Minuten.		
Sonnt.	2 Eugen, Erasmus	Sindolf		retr.	12.13	n 12. 9	3.53 8. 2
Mont.	3 Oliva, Klothilde	Klothilde		in	12.33	1.29	3.52 8. 3
Dienst.	4 Quirin, Karpasius	Uta, Walg.			12.55	2.51	3.52 8. 4
Mittw.	5 Bonifazius, Winfr.	Winfried		Per. 7. ♀ △ ♂	1.20	4.14	3.51 8. 5
Donn.	6 Norbert, Benigna	Norbert			1.49	5.35	3.51 8. 6
Freit.	7 Robert, Sebastian	Chorismund		auf-	2.24	6.51	3.50 8. 7
Samst.	8 Medardus	Wittich			3.10	7.58	3.50 8. 8
23	f. 2. S. n. Dr.	Ev. Das große Abendmahl. Luf. 14, 16-24. Kath. Vom verlorenen Schafe. Luf. 15, 1-10.			Tageslänge 16 Stunden 19 Minuten.		
Sonnt.	9 Kolombus, Primus	Tuitgard		bei-	4. 6	8.53	3.49 8. 8
Mont.	10 Margareta, Königin	Geb. des Großen v. Sachl.-Weim.-Erf.		ternd	5.11	9.35	3.48 8. 9
Dienst.	11 Barnabas, Iduna	Iduna			6.22	10. 7	3.48 8.10
Mittw.	12 Basildes, Cunphr.	Harduin			7.34	10.34	3.47 8.11
Donn.	13 Anton von Padua	Hordhild			8.45	10.55	3.47 8.12
Freit.	14 Basilius, Elisäus	Hanna		schön	9.54	11.13	3.47 8.13
Samst.	15 Vitus, Modestus	Boso			11. 0	11.30	3.47 8.13
24	f. 3. S. n. Dr.	Ev. Die suchende und rettende Liebe. Luf. 15, 1-10. Kath. Berufung Petri. Luf. 5, 1-11.			Tageslänge 16 Stunden 27 Minuten.		
Sonnt.	16 Justina, Ludgard	Volker		warm	n 12. 6	11.47	3.47 8.14
Mont.	17 Hortensia, Rainer	Geb. des Großen v. Mecklenb.-Strelitz		Ap.	1.12	vorm.	3.47 8.14
Dienst.	18 Marcellus, Arnulf	Arnulf		16. □ ♀	2.19	12. 4	3.47 8.15
Mittw.	19 Gerhard, Gervasius	Gerhart		i. ♀ 22. ♀ ♀	3.26	12.24	3.47 8.16
Donn.	20 Sylvorius, Regina	Asalinde			4.33	12.47	3.47 8.16
Freit.	21 Albanus, Moisius	Chlosinde		be-	5.40	1.16	3.46 8.16
Samst.	22 Paulin, 10 000 Ritter	Similde		in Sommeranfang	6.42	1.52	3.46 8.17
25	f. 4. S. n. Dr.	Ev. Vom Splitter und Balken. Luf. 6, 36-42. Kath. Der Pharisäer Gerechtheit. Matth. 5, 20-24.			Tageslänge 16 Stunden 31 Minuten.		
Sonnt.	23 Ediltrud, Agrippina	Ediltrud		i. ♀	7.37	2.38	3.46 8.17
Mont.	24 Johannes d.T. Geb.	Reintraut			8.24	3.37	3.47 8.17
Dienst.	25 Eulogius, Prosper	Eberhart		in	9. 1	4.45	3.48 8.17
Mittw.	26 Joh., Paul, Jeremias	Kotruda		Phl	9.31	6. 0	3.48 8.17
Donn.	27 7 Schläfer, Ladisl.	Gunilde		w. Abendst.	9.57	7.18	3.49 8.17
Freit.	28 Benjamin, Leo II.	Iduberga		23. Ci. Stän-	10.19	8.38	3.49 8.16
Samst.	29 Petrus, Paulus	Edburga		25. ♀ ♀ dig	10.40	9.58	3.50 8.16
26	f. 5. S. n. Dr.	Ev. Fischung des Petrus. Luf. 5, 1-11. Kath. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8, 1-9.			Tageslänge 16 Stunden 26 Minuten.		
Sonnt.	30 Lucina, Pauli Ged.	Wdwin			11. 1	11.18	3.50 8.16

Bu- u. Bettage: 7. in Württemberg. 30. in Mecklenburg-Schwerin.

lieb dein Kind mit Geduld, dann hat es Sonne.

Freundschaft und Liebe bedürfen des Vertrauens.

Juni

30 Tage.

Eine Elster allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Elsternpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Grasmähd', eh' treiben die Reben, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Steigt die Lerche hoch, singt lange hoch oben, hab' bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitags prägt oft uns ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als naß, bringt gut Naß dem Wingerfaß.



5 Festes Viertel den 2. vorm.
 5 U. 20 M. Trüb.
 Neumond den 8. nachm.
 11 U. 3 M. Aufsteigend.
 2 Erstes Viertel den 16. nachm.
 2 U. 11 M. Schön.
 11 Vollmond den 24. vorm.
 11 U. 38 M. Beständig.

1.

2.

117

Juni

30 Tage.

Eine Elster allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Elsternpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Grasmähd', eh' treiben die Reben, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Steigt die Lerche hoch, singt lange hoch oben, hab' bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitags prägt oft uns ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als naß, bringt gut Naß dem Wingerfaß.



2 Vollmond den 5. nachm.
 2 U. 7 M. Schön.
 7 Festes Viertel den 12. vorm.
 7 U. 38 M. Beständig.
 7 Neumond den 19. nachm.
 2 U. 2 M. Regen.
 5 Erstes Viertel den 27. nachm.
 5 U. 8 M. Warm.

1.

2.

10.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

1918. VII. Monat.	Juli oder Heumond		C- u. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Mont.	1 Theobald, Simeon	Theobald		11.24	12.38	3.51	8.16
Dienst.	2 Mariä Heims., Otto	Otto, Dithild		11.51	1.59	3.51	8.16
Mittw.	3 Kornelius, Eulogius	Hagen		vorm.	3.19	3.52	8.15
Donn.	4 Ulrich, Bisch., Hatto	Ulrich		12.23	4.36	3.52	8.15
Freit.	5 Wendelin, Zoe	Wendelin		1. 3	5.45	3.53	8.15
Samst.	6 Esajas, Dominika	Herrich		1.54	6.43	3.54	8.14
27	F. 6. S. n. Dr. Ev. Es sei denn eure Gerechtigkeit besser. Matth. 5, 20-26. Kath. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15-21.			Tageslänge 16 Stunden 19 Minuten.			
Sonnt.	7 Wilibald, Joachim	Karlmann		2.55	7.30	3.55	8.14
Mont.	8 Hilian, Elisabeth	Hans		4. 3	8. 6	3.55	8.13
Dienst.	9 Geburtstag des Großh. v. Baden			5.15	8.34	3.56	8.12
Mittw.	10 7 Brüder, Rufina	Gunzo		6.26	8.57	3.57	8.11
Donn.	11 Nabel, Pius I.	Hanno		7.36	9.17	3.59	8.11
Freit.	12 Nabor, Joh. Gualb.	Wesso, Hatto		8.45	9.36	4. 0	8.10
Samst.	13 Heinrich, Anaklet	Heinrich		9.52	9.52	4. 1	8. 9
28	F. 7. S. n. Dr. Ev. Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein. Matth. 5, 33-37. Kath. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16, 1-9.			Tageslänge 16 Stunden 6 Minuten.			
Sonnt.	14 Alfred, Bonavent.	Centobert		10.57	10. 9	4. 2	8. 8
Mont.	15 Ap. Paul., R. Heinrich	Hildebrand		n. 12.3	10.28	4. 3	8. 8
Dienst.	16 Ruth, Faustus	Heilwig		1.10	10.50	4. 4	8. 7
Mittw.	17 Alerius, Artur	Fromund		2.17	11.15	4. 5	8. 6
Donn.	18 Maternus, Rufina	Egenolf		3.23	11.47	4. 6	8. 4
Freit.	19 Rosina, Vinzenz v. P.	Geb. des Herzogs v. S. Rob. Gotth.		4.26	vorm.	4. 7	8. 3
Samst.	20 Margareta, Arnold	Arnold		5.25	12.30	4. 9	8. 2
29	F. 8. S. n. Dr. Ev. Seht euch vor vor den falschen u. Matth. 7, 15-23. Kath. Jesus weint über Jerusalem. Luf. 19, 41-47.			Tageslänge 15 Stunden 51 Minuten.			
Sonnt.	21 Arbogast, Dietrich	Arbo, Erbo		6.15	1.21	4.10	8. 1
Mont.	22 Maria Magdalena	Alberich		6.58	2.25	4.11	8. 0
Dienst.	23 Apollinaris, Libor.	Herwig		7.32	3.39	4.13	7.59
Mittw.	24 Christina, Bernhard	Emich		8. 0	4.58	4.14	7.58
Donn.	25 Jakob, Christoph	Hildebert		8.24	6.19	4.15	7.57
Freit.	26 Anna, Polybius	Sigeline		8.46	7.41	4.16	7.55
Samst.	27 Pantaleon, Martha	Ruthart		9. 8	9. 3	4.18	7.54
30	F. 9. S. n. Dr. Ev. Das Bekenntnis des Petrus. Matth. 16, 13-20. Kath. Vom Pharisäer und Zöllner. Luf. 18, 9-14.			Tageslänge 15 Stunden 33 Minuten.			
Sonnt.	28 Nazarius, Celsus	Mangold		9.31	10.26	4.19	7.52
Mont.	29 Beatrix, Martha	Egbert		9.56	11.47	4.20	7.50
Dienst.	30 Jakobea, Abdon	Gerold		10.26	n. 1. 7	4.21	7.49
Mittw.	31 German, Ignaz v. L.	Friedegar		11. 4	2.24	4.23	7.48

Wu- u. Bettage: 5. in Württemberg. 14. in Mecklenburg-Strelitz.

Der Reiz des Familienlebens ist das beste Gegengift gegen den Verfall der Sitten.

Neue Freunde zu erhalten, brechet niemals mit den alten. Sprichwort.

Juli

Dampf das Strohdach nach Gewitterregen, kehrt 's Gewitter wieder auf andern Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande, sie nützen der Luft und dem Lande. — Merkt, daß heron Gewitter zieh', schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nasen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Gibt Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Sommers Höhenrauch in Menge ist Vorbote von großer Winterstrenge. — Sind abends über Wies' und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft schönanhaltend Wetter brauen.



31 Tage.

- 9 U. 43 M. Heiß.
- Neumond den 8. vorm.
- 9 U. 22 M. Gewitterhaft.
- Erstes Viertel den 16. vorm.
- 7 U. 24 M. Trüb.
- Vollmond den 23. nachm.
- 9 U. 35 M. Regnerisch.
- Letztes Viertel den 30. nachm.
- 2 U. 14 M. Aufbeiternd.

1.

1917

Juli

Dampf das Strohdach nach Gewitterregen, kehrt 's Gewitter wieder auf andern Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande, sie nützen der Luft und dem Lande. — Merkt, daß heron Gewitter zieh', schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nasen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Gibt Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Sommers Höhenrauch in Menge ist Vorbote von großer Winterstrenge. — Sind abends über Wies' und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft schönanhaltend Wetter brauen.



31 Tage.

- Vollmond den 4. nachm.
- 10 U. 40 M. Trüb.
- Letztes Viertel den 11. nachm.
- 1 U. 12 M. Schön.
- Neumond den 19. vorm.
- 4 U. 0 M. Heiß.
- Erstes Viertel den 27. vorm.
- 7 U. 40 M. Trocken.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

31.

1918. VIII. Monat.	August oder Erntemond		C=u. Planetenlauf Witterung nach dem 100jährigen Kalender	Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Donn.	1 Petri Kettenfeier	Katbod		n 11.50	n. 3.35	4.25	7.46
Freit.	2 Gustav, Portiunkula	Gustav		vorm.	4.37	4.27	7.45
Samst.	3 Steph. Erf., August	Walram		12.45	5.26	4.28	7.43
31	F. 10. S. n. Dr.	Ev. Jesus weint über Jerusalem. Luf. 19, 41-48. Kath. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31-37.		Tageslänge 15 Stunden 13 Minuten.			
Sonnt.	4 Dominikus, Jofias	Friedbraut		1.49	6. 6	4.29	7.42
Mont.	5 Oswald, M. Schnee	Oswald		2.59	6.37	4.30	7.40
Dienst.	6 Sirtus, Verkl. Chr.	Krasto		4.10	7. 2	4.32	7.39
Mittw.	7 Afra, Albert, Rajet.	Grimolt		5.21	7.28	4.33	7.37
Donn.	8 Reinhard, Cyriak	Reinhart		6.30	7.41	4.34	7.35
Freit.	9 Erich, Romanus	Dibold		7.37	7.59	4.36	7.33
Samst.	10 Laurentius, Blanka	Sigolf		8.44	8.16	4.38	7.31
32	F. 11. S. n. Dr.	Ev. Der Pharisäer und der Zöllner. Luf. 18, 9-14. Kath. Vom barmherz. Samariter. Luf. 10, 23-37.		Tageslänge 14 Stunden 50 Minuten.			
Sonnt.	11 Hermann, Susanna	Bernolt		9.49	8.34	4.40	7.30
Mont.	12 Klara, Adele	Wolfrade		10.55	8.54	4.41	7.28
Dienst.	13 Hippolyt, Kassian	Friedhilde		n 12. 1	9.18	4.42	7.26
Mittw.	14 Eusebius, Warufr.	Brunhild		1. 7	9.47	4.44	7.24
Donn.	15 Mariä Himmelfahrt	Fridegund		2.11	10.24	4.46	7.22
Freit.	16 Iodokus, Rochus	Rosamunde		3.11	11. 9	4.48	7.20
Samst.	17 Verena, Liberatus	Geb. des Kaisers von Oesterreich.		4. 5	vorm.	4.49	7.18
33	F. 12. S. n. Dr.	Ev. Hephata! d. i. Tu dich auf! Mark. 7, 31-37. Kath. Von den zehn Aussägigen. Luf. 17, 11-19.		Tageslänge 14 Stunden 26 Minuten.			
Sonnt.	18 Klara v. M., Helena	Gundomar		4.50	12. 7	4.50	7.16
Mont.	19 Sebald, Ludovikus	Geb. des Herzogs von Anhalt.		5.27	1.15	4.52	7.14
Dienst.	20 Bernhard, Philibert	Bernhart		5.59	2.31	4.54	7.12
Mittw.	21 Privatus, Franziska	Geb. d. Fürsten von Schwarzb.-Rudolfs.		6.26	3.52	4.56	7.10
Donn.	22 Symphorian, Timot.	Serbert		6.49	5.15	4.57	7. 8
Freit.	23 Philippus, Zachäus	Roswitha		7.12	6.39	4.58	7. 6
Samst.	24 Bartholomäus, Ap.	Diether		7.35	8. 4	5. 0	7. 4
34	F. 13. S. n. Dr.	Ev. Der barmherzige Samariter. Luf. 10, 23-37. Kath. Vom ungerechten Nammon. Matth. 6, 24-33.		Tageslänge 14 Stunden 1 Minute.			
Sonnt.	25 Ludwig, König	Ludwig		8. 0	9.28	5. 1	7. 2
Mont.	26 Samuel, Zephyrin	Edith, Egith		8.29	10.51	5. 3	7. 0
Dienst.	27 Gebhard, Jos. v. Gal.	Gebhard		9. 5	n 12.11	5. 4	6.58
Mittw.	28 Augustinus, Adel.	Frodulf		9.49	1.26	5. 6	6.56
Donn.	29 Johannes Enthaupt.	Dietger		10.42	2.31	5. 8	6.54
Freit.	30 Felix, Adolf, Rosa	Adolf		11.43	3.24	5. 9	6.51
Samst.	31 Raimund, Pauline	Geb. d. Herz. v. Sachl.-Altenburg.		vorm.	4. 6	5.11	6.49

Suß- u. Bettage: 2. u. 30. in Württemberg.

Die Liebe will erwerben und besitzen,
die Freundschaft opfert, doch sie fordert nicht. Geibel.

Hat man dem Kinde etwas versprochen, so soll man es
auch halten; sonst lernt es lügen. Talmud.

August

31 Tage.

Der Sichel vergißt nicht Barnabas, er
 sorget gern fürs längste Gras. — Ist's
 in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der
 Winter lange weiß. — Im August Wind
 aus Nord jagt Unbeständigkeit fort. —
 Meistau im August ist sehr ungesund, un-
 gereinigt Obst bring nicht in den Mund.
 — Wenn der Auckud lange nach Johanni
 schreit, so rufet er die teure Zeit. — Sind
 Laurentius und Bartholomäus schön, ist
 guter Herbst vorauszusehn. — Schön Wetter
 zu Mariä Himmelfahrt verkündet Wein
 von bester Art. — Wenn großblumig wir
 viele Disteln erblicken, will Gott gar guten
 Herbst uns schicken.



Neumond den 6. nachm.
 9 U. 29 M. Schön.
 Erstes Viertel den 15. vorm.
 12 U. 16 M. Heiß.
 Vollmond den 22. vorm.
 6 U. 2 M. Beständig.
 Letztes Viertel den 28. nachm.
 8 U. 27 M. Schön.

1.
 2.

1917

August

31 Tage.

Der Sichel vergißt nicht Barnabas, er
 sorget gern fürs längste Gras. — Ist's
 in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der
 Winter lange weiß. — Im August Wind
 aus Nord jagt Unbeständigkeit fort. —
 Meistau im August ist sehr ungesund, un-
 gereinigt Obst bring nicht in den Mund.
 — Wenn der Auckud lange nach Johanni
 schreit, so rufet er die teure Zeit. — Sind
 Laurentius und Bartholomäus schön, ist
 guter Herbst vorauszusehn. — Schön Wetter
 zu Mariä Himmelfahrt verkündet Wein
 von bester Art. — Wenn großblumig wir
 viele Disteln erblicken, will Gott gar guten
 Herbst uns schicken.



Vollmond den 3. vorm.
 6 U. 11 M. Heiß.
 Letztes Viertel den 9. nachm.
 8 U. 56 M. Gewitterhaft.
 Neumond den 17. nachm.
 7 U. 21 M. Schön.
 Erstes Viertel den 25. nachm.
 8 U. 8 M. Beständig.

10.
 16.
 17.
 18.
 19.
 20.
 21.
 22.
 23.
 24.
 25.
 26.
 27.
 28.
 29.
 30.
 31.

September

September-Gewitter sind Vorläufer von hartem Wind. — St. Michaels-Wein wird Herren-Wein sein, St. Gallus-Wein ist Bauern-Wein. — Sind Zugvögel nach Michaels noch hier, haben bis Weihnachten sind Wetter wir. — In vielem Herbstes-nebel seh' ein Zeichen von viel Winterschnee. — Späte Rosen im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten. — Ist die Hechtsleber der Galle zu breit, vorn spitz, nimmt harter Winter lange Zeit in Veltz. — Bläß Jakobus weiße Wölfschen in die Höh', sind's Winterblüten zu vielem Schnee. — Jakobus in sonnenheller Gestalt macht uns die Weihnacht kalt.



30 Tage.

Neumond den 5. vorm.
11 U. 44 M. Neblig.
Erstes Viertel den 13. nachm.
4 U. 2 M. Schön.
Vollmond den 20. nachm.
2 U. 1 M. Warm.
Letztes Viertel den 27. vorm.
5 U. 39 M. Trüb.

1.

1917

September

September-Gewitter sind Vorläufer von hartem Wind. — St. Michaels-Wein wird Herren-Wein sein, St. Gallus-Wein ist Bauern-Wein. — Sind Zugvögel nach Michaels noch hier, haben bis Weihnachten sind Wetter wir. — In vielem Herbstes-nebel seh' ein Zeichen von viel Winterschnee. — Späte Rosen im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten. — Ist die Hechtsleber der Galle zu breit, vorn spitz, nimmt harter Winter lange Zeit in Veltz. — Bläß Jakobus weiße Wölfschen in die Höh', sind's Winterblüten zu vielem Schnee. — Jakobus in sonnenheller Gestalt macht uns die Weihnacht kalt.



30 Tage.

Vollmond den 1. nachm.
1 U. 28 M. Trüb.
Letztes Viertel den 8. vorm.
8 U. 5 M. Aufsteigend.
Neumond den 16. vorm.
11 U. 27 M. Unstet.
Erstes Viertel den 24. vorm.
6 U. 41 M. Regen.
Vollmond den 30. nachm.
9 U. 31 M. Schön.

- 1.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

1918. X. Monat.	Oktober oder Weinmond		C-u. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Mond-		Sonnen-	
	Evang. u. Katholisch	Deutsch		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Dienst.	1 Remigius, Julia	Volkmar		v. 2.11	n. 3.54	6. 0	5.41
Mittw.	2 Teodegar, Theophil	Athelm		3.18	4.12	6. 1	5.38
Donn.	3 Jairus, Candidus	Alapold		4.23	4.29	6. 3	5.36
Freit.	4 Franz v. A., Edwin	Franz		5.28	4.47	6. 4	5.33
Samst.	5 Placidus, Flavia	Hellmut		6.34	5. 7	6. 6	5.31
40	F. 19. S. n. Dr. Ev. Der Sichtbrüchige. Matth. 9, 1-8. Kath. Sohn des königlichen Beamten. Joh. 4, 46-53.			Tageslänge 11 Stunden 22 Minuten.			
Sonnt.	6 Angela, Bruno	Fodemar		7.40	5.28	6. 7	5.29
Mont.	7 Juditha, Amalia	Amelolt		8.45	5.53	6. 9	5.27
Dienst.	8 Pelagius, Brigitta	Craugott		9.49	6.25	6.11	5.25
Mittw.	9 Dionysius, Abraham	Diegitha		10.50	7. 3	6.13	5.22
Donn.	10 Gideon, Franz B.	Gehilde		11.45	7.51	6.14	5.19
Freit.	11 Burkhard, Emil	Burkhardt		12.35	8.47	6.16	5.17
Samst.	12 Walsfried, Maximil.	Walter		1.17	9.51	6.17	5.15
41	F. 20. S. n. Dr. Ev. Das hochzeitliche Kleid. Matth. 22, 1-14. Kath. Vom Schalksknecht. Matth. 18, 23-35.			Tageslänge 10 Stunden 54 Minuten.			
Sonnt.	13 Koloman, Eduard	Wallia		1.52	11. 3	6.19	5.13
Mont.	14 Kalixtus, Kallistus	Hermanarich		2.21	vorm.	6.21	5.11
Dienst.	15 Theresia, Aurelia	Teupold		2.47	12.19	6.22	5. 9
Mittw.	16 Gallus, Abt	Erlesfried		3.11	1.38	6.24	5. 7
Donn.	17 Florentin, Hedwig	Hedwig		3.34	2.59	6.26	5. 5
Freit.	18 Lukas, Evangelist	Hadburg		3.58	4.24	6.28	5. 3
Samst.	19 Ferdinand, Petr. v. A.	Eckhart		4.25	5.50	6.29	5. 1
42	F. 21. Allg. Ktv. Ev. Dein Sohn lebet. Joh. 4, 47-54. Kath. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22, 15-21.			Tageslänge 10 Stunden 28 Minuten.			
Sonnt.	20 Wendelin, Sindolf	Agitolf		4.57	7.17	6.31	4.59
Mont.	21 Ursula, Bertold	Thassilo		5.37	8.42	6.32	4.57
Dienst.	22 Kordula, Mar. Sal.	Baldwin		6.26	9.59	6.34	4.55
Mittw.	23 Severinus, Verus	Eisfried		7.25	11. 5	6.36	4.53
Donn.	24 Salomea, Raphael	Harold		8.31	11.58	6.38	4.51
Freit.	25 Krispinus, Chrys.	Teulfried		9.41	12.40	6.40	4.49
Samst.	26 Amandus, Cvaristus	Erchanger		10.52	1.12	6.41	4.47
43	F. 22. S. n. Dr. Ev. Der Schalksknecht. Matth. 18, 21-35. Kath. Des Obersten Tochter. Matth. 9, 18-26.			Tageslänge 10 Stunden 2 Minuten.			
Sonnt.	27 Sabina, Kapitolinus	Eldritha		vorm.	1.37	6.43	4.45
Mont.	28 Simon u. Judas	Markwart		12. 1	1.58	6.45	4.43
Dienst.	29 Eusebia, Marzissus	Gisela		1. 9	2.17	6.47	4.41
Mittw.	30 Hartmann, Gutrop.	Hartmann		2.15	2.36	6.49	4.39
Donn.	31 Wolfgang, Gustach.	Wolfgang		3.20	2.54	6.50	4.37
Fuß- und Betttag: 25. in Württemberg. Erntefeste: 6. in Preußen und Bayern, 20. im R.-B. Murich. 23. in Bremen u. Verden. Ref.-Fest: 31. im Agr. Sachsen u. in Sachsen-Altenburg.							
Aus der Kinderstube wird die Welt regiert.				Geleg ist mächtig, mächtiger ist die Not.			

Oktober

Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gesund. — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar, der klingt nur wohl der Bucherer Schar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündigt er Schutz. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker bedacht.



31 Tage.

Neumond den 5. vorm.
4 U. 5 M. Regnerisch.
Erstes Viertel den 13. vorm.
6 U. 0 M. Frostig.
Vollmond den 19. nachm.
10 U. 35 M. Schön.
Letztes Viertel den 26. nachm.
6 U. 35 M. Kalt.

1.

1917

Oktober

Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gesund. — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar, der klingt nur wohl der Bucherer Schar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündigt er Schutz. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker bedacht.



31 Tage.

Letztes Viertel den 7. nachm.
11 U. 14 M. Trüb.
Neumond den 16. vorm.
3 U. 41 M. Kühl.
Erstes Viertel den 23. nachm.
3 U. 38 M. Schön.
Vollmond den 30. vorm.
7 U. 19 M. Nebelig.

1.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

31.

1918. XI. Monat.	November oder Windmond		C- u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-			
	Evangelisch u. Katholisch		Deutsch		Witterung nach dem 100jährigen Kalender		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Afg. u. M.	Utg. u. M.
Freit.	1 Aller Heiligen		Hildegund	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	v. 4.25	n. 3.13	6.52	4.35
Samst.	2 Aller Seelen		Ausgar	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	5.31	3.34	6.53	4.33
44	F. 23. Ev. (Ref.-Fest): Ihr seid das Salz der Erde. Matth. 5, 13-16. Kath. Stillung des Sturmes. Matth. 8, 23-27.						Tageslänge 9 Stunden 37 Minuten.			
Sonnt.	3 Theophil, Pirmin		Winhilde	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	6.36	3.58	6.55	4.32
Mont.	4 Sigmund, Karl Bor.		Sigmund	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	7.40	4.27	6.57	4.30
Dienst.	5 Malachias, Zachar.		Komwer	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	8.43	5.4	6.59	4.28
Mittw.	6 Leonhard, Alwine		Alwine	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	9.40	5.49	7.1	4.26
Donn.	7 Florentin, Engelb.		Angelbert	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	10.32	6.42	7.2	4.25
Freit.	8 Gekrönte, Gottfr.		Hermingild	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	11.16	7.44	7.4	4.23
Samst.	9 Theodor, Erbo		Gunila	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	11.52	8.52	7.6	4.22
45	F. 24. S. n. Dr. Ev. Das Mägdelein ist nicht tot. Matth. 9, 18-26. Kath. Vom Unkraut unt. d. Weizen. Matth. 13, 24-30.						Tageslänge 9 Stunden 13 Minuten.			
Sonnt.	10 Justus, Tryphon		Geb. des Fürsten Neuf i. L.	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	n. 12.24	10.47	7.4	4.20
Mont.	11 Martin, Bischof		Willimar	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	12.50	11.19	7.9	4.19
Dienst.	12 Martin, Papst, Jon.		Ceuthilde	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	1.13	vorm.	7.10	4.17
Mittw.	13 Weibert, Stanisl.		Wibert	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	1.85	12.36	7.12	4.16
Donn.	14 Helene, Veneranda		Friedrich	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	1.58	1.57	7.14	4.15
Freit.	15 Leopold, Luitpold		Notburga	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	2.22	3.19	7.15	4.13
Samst.	16 Dthmar, Edmund		Geb. des Großh. von Odenburg.	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	2.51	4.43	7.17	4.11
46	F. 25. Ev. (Erntedankf.) Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Matth. 4, 4. Kath. Gleichnis vom Senfkorn. Matth. 13, 31-35.						Tageslänge 8 Stunden 51 Minuten.			
Sonnt.	17 Florian, Gregor		Geb. des Herzogs von Braunschweig.	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	3.26	6.7	7.19	4.10
Mont.	18 P. P. Kirchw., Otto		Alboin	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	4.10	7.29	7.21	4.9
Dienst.	19 Elisabeth, Kön. v. U.		Wibrant	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	5.6	8.43	7.22	4.8
Mittw.	20 Amos, Eduard, Fel.		Ulmann	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	6.10	9.44	7.24	4.7
Donn.	21 Mariä Opferung		Geb. des Papstes Benedikt XV.	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	7.22	10.32	7.26	4.6
Freit.	22 Cäcilia, Alfons		Wendelgart	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	8.34	11.9	7.27	4.5
Samst.	23 Alems, Felicitas		Edmund	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	9.46	11.39	7.29	4.4
47	F. 26. Ev. (Bad. Buß- u. Betttag.) Text wird von der Oberkirchenbehörde best. Kath. Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15-35.						Tageslänge 8 Stunden 33 Minuten.			
Sonnt.	24 Chrysogon., Joh. v. f		Bathilde	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	10.56	n. 12.3	7.30	4.3
Mont.	25 Katharina, Fintan		Geb. des Großh. von Hessen.	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	vorm.	12.23	7.31	4.2
Dienst.	26 Konradus, Egbert		Konrat	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	12.4	12.41	7.33	4.1
Mittw.	27 Jeremias, Valerian		Willigis	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	1.10	1.0	7.35	4.0
Donn.	28 Günter, Sophenes		Günter	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	2.15	1.18	7.37	3.59
Freit.	29 Saturnin, Noah		Helferich	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	3.19	1.38	7.38	3.58
Samst.	30 Andreas, Apostel		Gerwin	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	☾ ☾ ☾	4.25	2.1	7.39	3.57

Buß- u. Betttag: 20. in Anhalt, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lippe, Lübeck, Mecklenburg, Oldenburg, Preußen, Neuf ä. u. j. L., im Agr. Sachsen, in den sächsisch. Herzogtümern, in Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolst., Schwarzb.-Sondershausen, Waldeck und Pyrmont. 22. in Württemberg. 24. in Baden. **Erntefest:** 17. in Baden u. Württemberg. **Zotenfest:** 24. in Preußen u. im Agr. Sachsen. **Allg. Reformationsfest:** 3.

November

Aller-Heiligen bringt Sommer für alte Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreiber. — Aller-Heiligen trägt eigen den Winter zu allen Zweigen. — Sankt Martin legt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Sankt Martin weiß nichts mehr von heiß. — Schafft Katharina vor Frost sich Schutz, so wartet man lange draußen im Schmutz. — Kalter Dezember und fruchtreich Jahr sind vereinigt immerdar. — Kalter Dezember mit Schnee gibt reichlich Korn auf der Höhe. — Frau Lucia findet zu kurz den Tag, drum wird er verlängert acht Tage darnach.



30 Tage.

Neumond den 3. nachm.
10 U. 1 M. Kalt.
Erstes Viertel den 11. nachm.
5 U. 46 M. Trüb.
Vollmond den 18. vorm.
8 U. 33 M. Frostig.
Letztes Viertel den 25. vorm.
11 U. 25 M. Klar.

1917

November

Aller-Heiligen bringt Sommer für alte Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreiber. — Aller-Heiligen trägt eigen den Winter zu allen Zweigen. — Sankt Martin legt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Sankt Martin weiß nichts mehr von heiß. — Schafft Katharina vor Frost sich Schutz, so wartet man lange draußen im Schmutz. — Kalter Dezember und fruchtreich Jahr sind vereinigt immerdar. — Kalter Dezember mit Schnee gibt reichlich Korn auf der Höhe. — Frau Lucia findet zu kurz den Tag, drum wird er verlängert acht Tage darnach.



30 Tage.

Letztes Viertel den 6. nachm.
6 U. 3 M. Neblig.
Neumond den 14. nachm.
7 U. 28 M. Regen u. Schnee.
Erstes Viertel den 21. nachm.
11 U. 29 M. Unfreundlich.
Vollmond den 28. nachm.
7 U. 41 M. Kalt.

- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

1918. XII. Monat.	Dezember oder Christmonat		C- u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-		
	Evangelisch u. Katholisch		Deutsch		Witterung nach dem 100jährigen Kalender		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.
48	F. 1. Adv., M. Wj.		Ev. Der Anbruch des Tags. Röm. 13, 11-14. Rath. Die Zeichen des Gerichts. Luk. 21, 26-33.				Tageslänge 8 Stunden 16 Minuten.		
Sonnt.	1 Eligius, Longinus	Hertha		♁ in ♁	frostig	v. 5.31	n. 2.29	7.41	3.57
Mont.	2 Candidus, Bibiana	Hidulf		♁		6.34	3. 3	7.42	3.56
Dienst.	3 Lucian, Franz Xaver	Gotthelf		♁		7.34	3.45	7.43	3.56
Mittw.	4 Barbara, Sigrum	Sigrum		♁		8.28	4.37	7.45	3.55
Donn.	5 Lucius, Sabbas	Ingeburg		♁		9.15	5.37	7.46	3.55
Freit.	6 Nikolaus, Sazo	Sazo		♁		9.54	6.43	7.43	3.54
Samst.	7 Werner, Ambrosius	Reginald		♁		10.26	7.55	7.49	3.54
49	F. 2. Advent.		Ev. Einmütiges Lob Gottes. Röm. 15, 5-13. Rath. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10.				Tageslänge 8 Stunden 3 Minuten.		
Sonnt.	8 Mariä Empfängnis	Wiro		♁		10.53	9. 9	7.50	3.53
Mont.	9 Wilibald, Leofadia	Wilibald		♁		11.17	10.25	7.51	3.53
Dienst.	10 Walter, Eulalia	Godo, Ddolf		♁		11.39	11.41	7.53	3.53
Mittw.	11 Damasus, Waldemar	Walabrecht		♁		n. 12.1	vorm.	7.54	3.52
Donn.	12 Bertold, Synesius	Gangolf		♁		12.23	12.59	7.55	3.52
Freit.	13 Lucia, Ottilia	Aldobrant		♁		12.49	2.19	7.56	3.52
Samst.	14 Niklaus, Israel	Bertilo		♁		1.20	3.41	7.57	3.52
50	F. 3. Advent.		Ev. Die Haushalter Gottes. 1. Kor. 4, 1-5. Rath. Zeugnis Johannis. Joh. 1, 19-28.				Tageslänge 7 Stunden 54 Minuten.		
Sonnt.	15 Abraham, Gusebius	Merwig		♁		1.58	5. 2	7.58	3.52
Mont.	16 Adelheid, Jonathan	Adelheid		♁		2.47	6.18	7.59	3.52
Dienst.	17 Tazarus, Albina	Alkwin		♁		3.47	7.25	8. 0	3.52
Mittw.	18 Anat., Wunibald	Wunnibald		♁		4.56	8.21	8. 1	3.52
Donn.	19 Nemestus, Thea	Niblung		♁		6. 9	9. 5	8. 2	3.52
Freit.	20 Christian, Achilles	Fanzo		♁		7.24	9.38	8. 2	3.53
Samst.	21 Thomas, Apostel	Tioba		♁		8.37	10. 4	8. 3	3.53
51	F. 4. Advent.		Ev. Der Friede Gottes. Phil. 4, 4-7. Rath. Rufende Stimme. Luk. 3, 1-6.				Tageslänge 7 Stunden 51 Minuten.		
Sonnt.	22 Berta, Beata, Zeno	Berta		♁		9.47	10.26	8. 3	3.54
Mont.	23 Dagobert, Viktoria	Dagobert		♁		10.55	10.46	8. 4	3.54
Dienst.	24 Adam, Eva, Herm.	Hermine		♁		vorm. 11. 4	8. 4	3.55	
Mittw.	25 Christfest	Etticho		♁		12. 1	11.22	8. 5	3.55
Donn.	26 2. Christf., Stephanus	Stilicho		♁		1. 7	11.42	8. 5	3.56
Freit.	27 Johannes, Evang.	Dankwart		♁		2.13	n. 12.4	8. 5	3.57
Samst.	28 Kindeleintag	Herwart		♁		3.17	12.29	8. 5	3.57
52	F. 1. S. n. W.		Ev. Die Gotteskindschaft. Gal. 4, 1-7. Rath. Beschneidung Christi. Luk. 2, 21.				Tageslänge 7 Stunden 52 Minuten.		
Sonnt.	29 Thomas, Bischof	Ewalt		♁		4.22	1. 1	8. 6	3.58
Mont.	30 David, König	Sämund		♁		5.23	1.40	8. 6	3.59
Dienst.	31 Schlusstag., Silvester	Geiserich		♁		6.20	2.28	8. 6	4. 0

Auf- u. Settag: 20. in Württemberg.

ie
wei
bän
mar
ma
viel
ein
Dü
geh
-
albr
Kä

Jedn
se nich

Wer
weih ich
düngte
mann, i
mochen
viel. —
ein Du
Dünger
gehört
— Gütes
ist fett
Kä

1.

15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

Dezember

Jedunkter es über Dezember-Schnee war,
je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr.

Düngerreime.

Wer spärlich seinen Ader düngt, der
weih schon, was die Ernte bringt. — Hans
düngte seine Felder schlecht, war Ader-
mann, jetzt ist er Knecht. — Wer gute Ernte
machen will, der dünge, pflüg' und grabe
viel. — Jobs läßt die Jauche in den Bach,
ein Dummkopf nur tut es ihm nach. —
Dünger ist die Seele vom Aderbau, sie
gehören zusammen wie Mann und Frau.
— Gutes Vieh, gute Stren, reichlich Futter
gibt fetten Milch, reiche Ernten, viel Milch,
Ras und Butter.



31 Tage.

- Neumond den 3. nachm.
- 4 U. 19 M. Nebblig.
- Erstes Viertel den 11. vorm.
- 3 Uhr 31 M. Schnee.
- Vollmond den 17. nachm.
- 8 U. 17 M. Regen.
- Letztes Viertel den 25. vorm.
- 7 U. 30 M. Kalt.

1.

1917

Dezember

Jedunkter es über Dezember-Schnee war,
je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr.

Düngerreime.

Wer spärlich seinen Ader düngt, der
weih schon, was die Ernte bringt. — Hans
düngte seine Felder schlecht, war Ader-
mann, jetzt ist er Knecht. — Wer gute Ernte
machen will, der dünge, pflüg' und grabe
viel. — Jobs läßt die Jauche in den Bach,
ein Dummkopf nur tut es ihm nach. —
Dünger ist die Seele vom Aderbau, sie
gehören zusammen wie Mann und Frau.
— Gutes Vieh, gute Stren, reichlich Futter
gibt fetten Milch, reiche Ernten, viel Milch,
Ras und Butter.



31 Tage.

- Letztes Viertel den 6. nachm.
- 3 U. 14 M. Nebblig.
- Neumond den 14. vorm.
- 10 U. 17 M. Trocken.
- Erstes Viertel den 21. vorm.
- 7 Uhr 7 M. Raub.
- Vollmond den 28. vorm.
- 10 U. 52 M. Hell.

1.

- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.



Vom Frühling.

Es fällt der Anfang des Frühlings auf den 21. März morgens 11 Uhr 26 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers, Tag und Nacht gleich.



Vom Sommer.

Es fällt der Anfang des Sommers auf den 22. Juni morgens 7 Uhr 0 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Don den Finsternissen des Jahres 1918.

Im Jahre 1918 finden zwei Sonnen- und eine Mondfinsternis statt, von denen in unsern Gegenden jedoch keine sichtbar ist.

Die erste, eine totale Sonnenfinsternis, ereignet sich in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni. Sie beginnt um 8 Uhr 29 Minuten abends, endigt um 1 Uhr 46 Minuten morgens und ist sichtbar im östlichen Teile Asiens, im nördlichen Eismeer, im nördlichen Teile des Stillen Ozeans, in Nordamerika, Zentralamerika und im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans.

Die zweite ist eine partielle Mondfinsternis im Betrage von $\frac{1}{10}$ des Monddurchmessers. Sie findet am 24. Juni von 10 Uhr 46 Minuten vormittags bis 12 Uhr



Vom Herbst.

Es fällt der Anfang des Herbstes auf den 23. September abends 9 Uhr 45 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.



Vom Winter.

Es fällt der Anfang des Winters auf den 22. Dezember abends 4 Uhr 42 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

10 Minuten mittags statt und ist sichtbar in Südamerika mit Ausnahme des östlichen Teiles, in Nordamerika mit Ausnahme des nördlichen Teiles, im Großen Ozean und in Australien.

Die dritte, eine ringförmige Sonnenfinsternis, ereignet sich in den Nachmittagsstunden des 3. Dezember. Sie beginnt um 1 Uhr 21 Minuten, endigt um 7 Uhr 22 Minuten und ist sichtbar im östlichen Teile des Großen Ozeans, in Südamerika mit Ausnahme der Nordküste, im südlichen Teile des Atlantischen Ozeans und im südwestlichen Teile von Afrika.

Mittleuropäische Zeit. (M. E. Z.)

Die Zeiten für den Auf- und Untergang von Sonne und Mond sind in diesem Kalender in Ortszeit angegeben und auf die geographische Breite von Erfurt berechnet. Wenn man also z. B. bestimmen will, um wieviel Uhr die Sonne an irgendeinem Orte nach der M. E. Z. aufgeht, so muß die Differenz zwischen M. E. Z. und O. Z. mittelst der nachfolgenden Tabelle berücksichtigt werden. Da, wo nichts bei der Minutenzahl steht, geht die M. E. Z. der Ortszeit um die angegebene Minutenzahl vor, wo aber ein — davor steht, geht sie um die angegebene Minutenzahl nach.

Zur Berücksichtigung der Sommerzeit ist jeweils auf die ermittelte M. E. Z. eine Stunde zuzuzählen.

Aachen	86	Minut.
Altona	20	"
Augsburg	16	"
Barmen	31	"
Basel	29	"
Berlin	6	"
Bern	80	"
Böckum	31	"
Bonn	33	"
Fraunswinkel	18	"
Bremen	25	"
Dresden	—	8
Bromberg	—	12
Brünn	—	6
Charlottenburg	7	"
Chemnitz	8	"
Danzig	—	15
Darmstadt	25	"
Deßau	11	"
Dortmund	30	"
Dresden	5	"
Duisburg	33	"
Düsseldorf	33	"

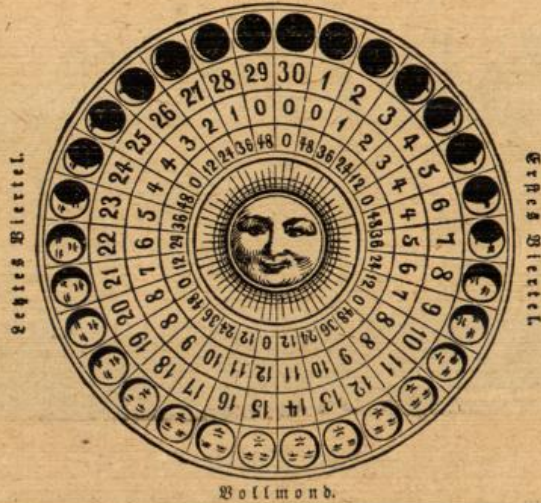
Wenn es nach M. E. Z. 12 Uhr mittag ist, so ist es nach Ortszeit in

1. Amsterdam	11	Uhr 20	Minuten	vorm.
2. Athen	12	" 35	"	nachm.
3. Kopenhagen	11	" 50	"	vorm.
4. Lissabon	10	" 24	"	vorm.
5. London	11	" 0	"	vorm.
6. Madrid	10	" 45	"	vorm.
7. Neapel	11	" 57	"	vorm.
8. New-York	6	" 4	"	vorm.
9. Paris	11	" 9	"	vorm.
10. Rom	11	" 50	"	vorm.
11. St. Petersburg	1	" 1	"	nachm.
12. Stockholm	12	" 12	"	nachm.
13. Venedig	11	" 49	"	vorm.
14. Warschau	12	" 25	"	nachm.
15. Wien	12	" 6	"	nachm.
16. Zürich	11	" 34	"	vorm.

Die Mondscheibe

gibt an, wie viele Stunden der Mond vor und nach Mitternacht, von 6 Uhr nachm. bis 6 Uhr vorm. gerechnet, scheint. Der äußere Kreis zeigt die Ab- und Zunahme des Mondes; der zweite gibt die Tage, der dritte die Stunden und der vierte die Minuten nach dem Neumond an, bis auf den Tag, den man wissen will. Ist z. B. der Mond 8 Tage alt, so scheint er von 6 Uhr nachm. an während 6 St. 24 Min.; ist er 22 Tage alt, so scheint er um 6 St. 24 Min. vor 6 Uhr vorm. an.

Neumond.



Elberfeld	31	Minut.
Erlang	—	15
Erfurt	—	16
Essen	—	32
Flensburg	—	22
Frankfurt a. M.	—	25
Frankfurt a. O.	—	2
Freiburg i. B.	—	29
Härth	—	16
Hessl	—	35
Hera	—	12
Hießen	—	25
Hildesheim	—	0
Gotha	—	17
Greiz	—	2
Halle a. d. E.	—	12
Hamburg	—	20
Hannover	—	21
Heidelberg	—	25
Helmstedt	—	14
Kaiserslautern	—	29
Karlsruhe	—	26
Kassel	—	22
Kiel	—	19
Köln	—	32
Königsberg	—	22
Krefeld	—	34
Lahr	—	29
Leipzig	—	10
Leipzig	—	5
Lübeck	—	17
Luzern	—	27
Magdeburg	—	13
Mainz	—	27
Mannheim	—	26
Memel	—	24
Metz	—	35
Mühlhausen i. G.	—	31
München	—	14
M.-Gladbach	—	34
Münster	—	29
Nürnberg	—	16
Odenburg	—	27
Osnabrück	—	28
Plauen	—	11
Posen	—	8
Potsdam	—	8
Prag	—	2
Regensburg	—	12
Reimscheid	—	31
Rostock	—	11
St. Gallen	—	22
Schwerin	—	14
Spanbau	—	7
Stettin	—	2
Strasbourg i. G.	—	29
Stuttgart	—	23
Trier	—	33
Triest	—	5
Ulm	—	20
Weimar	—	15
Wien	—	5
Wiesbaden	—	27
Winterthur	—	25
Würzburg	—	20
Zürich	—	25
Zwickau	—	10

Kalender der Juden.

Das 5678. Jahr der Welt und der Anfang des 5679. Jahres.

1918. Neumonde und Feste.	
14. Jan.	1. Schebat 5678.
13. Febr.	1. Adar.
25. " 13.	" Fasten-Gäher.
26. " 14.	" Purim o. Hamansf.
27. " 15.	" Schuschan-Purim.
14. März	1. Nisan.
28. " 15.	" Passah-Anfang.*
29. " 16.	" Zweites Fest.*
3. April	21. Siebtes Fest.*
4. " 22.	" Passah-Ende.*
13. " 1.	" Ijar.
30. " 18.	" Lag Bomer oder (Schülerfest).
12. Mai	1. Sivan.

1918. Neumonde und Feste.	
17. Mai	6. Sivan. Wochenfest.*
18. " 7.	" Zweites Fest.*
11. Juni	1. Thamuz.
27. " 17.	" Fasten. Tempel- (eroberung.
10. Juli	1. Ab.
18. " 9.	" Fasten. Tempel- verbrennung.
9. Aug.	1. Elul.

1918. Neumonde und Feste.	
16. Sept.	10. Tischni. Versöhnungsfest oder langer Tag.*
21. " 15.	" Laubhüttenfest.*
22. " 16.	" Zweites Fest.*
27. " 21.	" Palmfest.
28. " 22.	" Vers. o. Laubh.-G.*
29. " 23.	" Geseßesfreude.*
7. Okt.	1. Marcheschwan.
5. Nov.	1. Kislev.
29. " 25.	" Tempelweihe.
4. Dez.	1. Tebet.
13. " 10.	" Fasten. Belagerung Jerusalems.

Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

Zeit- und Festrechnung für das Jahr 1918.

Das Jahr 1918 ist ein **Gemeinjahr**, hat somit **365 Tage** und entspricht dem Jahr 8631 der Julianischen Periode, 7426/27 der Byzantinischen Ära, 5678/79 der Juden, 1336/37 der Mohammedaner.

Chronologische Kennzeichen und Zirkel	Gregorianischer Kalender		Julianischer Kalender	
	Neuer Kalender	Alter Kalender	Neuer Kalender	Alter Kalender
Goldene Zahl	19	19	19	19
Epakten	XVII	XXIX	XXIX	XXIX
Sonnenzirkel	23	23	23	23
Römische Zinszahl	1	1	1	1
Sonntagsbuchstabe	F	F	G	G
Martyriologiumsbuchstabe	s	s	s	s

Bewegliche Feste.

	Neuer Kalender.	Alter Kalender.
Septuagesimä	27. Januar.	18. Febr.
Herren-Fastnacht	10. Februar.	4. März.
Aschermittwoch	13. "	7. "
Ostersonntag	31. März.	22. April.]
Christi Himmelfahrt	9. Mai.	31. Mai.
Pfingstsonntag	19. "	10. Juni.
Dreifaltigkeitssonntag	26. "	17. "
Fronleichnamstfest	30. "	21. "
1. Adventsonntag	1. Dez.	2. Dez.
Ostersonntag 1919	20. April.	7. April.













Fronfasten oder Quatember.

1. Reminiscere	20. Febr.	14. März.
2. Trinitatis	22. Mai.	13. Juni.
3. Crucis	18. Sept.	19. Sept.
4. Lucia	18. Dez.	19. Dez.

Von Weihnachten 1917 bis Herren-Fastnacht 1918 sind es nach dem Neuen Kalender 6 Wochen 5 Tage, nach dem Alten Kalender 9 Wochen 6 Tage. Zahl der Sonntage nach Trinitatis: Neuer Kalender 26; Alter Kalender 23. — Jahresregent: **Mars** (♂).

Zeichenerklärung.

Die zwölf Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

 Bibber	 Krebs	 Wage	 Steinbock
 Stier	 Löwe	 Skorpion	 Wassermann
 Zwillinge	 Jungfrau	 Schütze	 Fische.
☉ Sonne, ☿ Merkur, ♀ Venus, ♂ Erde, ☾ Mond, ♂ Mars, ♃ Jupiter,			
♄ Saturn, ♅ Uranus, ♆ Neptun.			

Die schwarz gedruckten Zeichen in der Rubrik „Mond- und Planetenstellung“ beziehen sich auf die Stellung des Mondes zu den Planeten.

Mondphasen und Aspekten.

☾ Neumond.	Übergang von der Nordseite der Ekliptik auf die Südseite.	Per. = Perigäum, Erdnähe.
☾ Erstes Viertel.	♋ Konjunktion: Gleiche Länge der Gestirne.	Ap. = Apogäum, Erdferne.
☾ Vollmond.	♌ Opposition: Längenunterschied 180°.	Phl = Perihel, Sonnennähe.
☾ Letztes Viertel.	☐ Quadratur: Längenunterschied 90°.	Aph = Aphel, Sonnenferne.
☾ Mond steht am höchsten, steigt ab.	♍ Trigonalchein: Längenunterschied 120°.	[= Konstellation findet am nächsten Tage statt.
☾ Mond steht am tiefsten, steigt auf.	♎ Sextilschein: Längenunterschied 60°.	(= Konstellation findet am vorhergehenden Tage statt.
♊ Aufsteigender Knoten; Übergang von der Südseite der Ekliptik auf die Nordseite.		v. = vormittags, d. h. die Zeit von Mitternacht bis Mittag.
♋ Absteigender Knoten;		n. = nachmittags, d. h. die Zeit von Mittag bis Mitternacht.

Zinstabelle.

Kapital.	Auf ein Jahr zu 360 Tagen.					Auf einen Monat zu 30 Tagen.					Auf einen Tag.								
	6%		5%		4%	3%		2%		1%	6%		5%		4%	3%		2%	
	N	S	N	S	N	N	S	N	S	N	N	S	N	S	N	N	S	N	S
1	12	10	8	6	5	0.5	0.5	0.42	0.33	0.24	0.09	0.017	0.014	0.011	0.008	0.007	0.005	0.004	0.003
2	15	12	10	8	6	1	1	0.84	0.67	0.5	0.08	0.063	0.048	0.032	0.024	0.017	0.013	0.01	0.008
3	18	15	12	10	8	1.5	1.5	1.26	1	0.75	0.12	0.05	0.042	0.033	0.025	0.019	0.014	0.011	0.009
4	24	20	16	12	10	2	2	1.67	1.33	1	0.17	0.067	0.055	0.044	0.033	0.026	0.02	0.015	0.012
5	30	25	20	15	12	2.5	2.5	2.08	1.67	1.25	0.21	0.083	0.069	0.056	0.042	0.032	0.024	0.018	0.014
6	36	30	24	18	15	3	3	2.50	2	1.5	0.26	0.100	0.083	0.067	0.050	0.038	0.029	0.022	0.017
7	42	36	28	21	18	3.5	3.5	2.92	2.33	1.75	0.29	0.117	0.097	0.078	0.060	0.046	0.035	0.027	0.021
8	48	40	32	24	20	4	4	3.33	2.67	2	0.33	0.133	0.111	0.089	0.067	0.051	0.039	0.03	0.023
9	54	45	36	27	22	4.5	4.5	3.75	3	2.25	0.37	0.15	0.125	0.10	0.076	0.058	0.044	0.034	0.026
10	60	50	40	30	25	5	5	4.17	3.33	2.5	0.41	0.17	0.133	0.11	0.083	0.063	0.048	0.037	0.028
20	120	100	80	60	50	10	10	8.33	6.67	5	0.83	0.33	0.278	0.22	0.17	0.13	0.1	0.076	0.058
30	180	150	120	90	75	15	15	12.50	10	7.5	1.25	0.50	0.416	0.33	0.25	0.19	0.14	0.11	0.083
40	240	200	160	120	100	20	20	16.67	13.33	10	1.67	0.67	0.555	0.44	0.33	0.25	0.19	0.14	0.11
50	300	250	200	150	125	25	25	20.83	16.67	12.5	2.08	0.83	0.694	0.55	0.42	0.32	0.24	0.18	0.14
60	360	300	240	180	150	30	30	25	20	15	2.50	1	0.833	0.67	0.50	0.38	0.29	0.22	0.17
70	420	350	280	210	175	35	35	29.17	23.33	17.5	2.91	1.17	0.972	0.78	0.58	0.44	0.34	0.26	0.2
80	480	400	320	240	200	40	40	33.33	26.67	20	3.33	1.33	1.11	0.89	0.67	0.51	0.39	0.3	0.23
90	540	450	360	270	225	45	45	37.5	30	22.5	3.75	1.50	1.25	1	0.76	0.58	0.44	0.34	0.26
100	600	500	400	300	250	50	50	41.67	33.33	25	4.17	1.67	1.39	1.11	0.83	0.63	0.48	0.37	0.28
200	1200	1000	800	600	500	100	100	83.33	66.67	50	8.33	3.33	2.78	2.22	1.67	1.25	0.95	0.72	0.55
300	1800	1500	1200	900	750	150	150	125	100	75	12.50	5	4.17	3.33	2.50	1.9	1.43	1.08	0.81
400	2400	2000	1600	1200	1000	200	200	166.67	133.33	100	16.67	6.67	5.55	4.44	3.33	2.5	1.9	1.43	1.08
500	3000	2500	2000	1500	1250	250	250	208.33	166.67	125	20.83	8.33	6.94	5.55	4.17	3.13	2.35	1.77	1.33
600	3600	3000	2400	1800	1500	300	300	250	200	150	25	10	8.33	6.67	5	3.75	2.81	2.11	1.58
700	4200	3500	2800	2100	1750	350	350	291.67	233.33	175	29.17	11.67	9.72	7.78	5.83	4.38	3.29	2.47	1.85
800	4800	4000	3200	2400	2000	400	400	333.33	266.67	200	33.33	13.33	11.11	8.89	6.67	5	3.75	2.81	2.11
900	5400	4500	3600	2700	2250	450	450	375	300	225	37.50	15	12.50	10	7.50	5.62	4.22	3.17	2.38
1000	6000	5000	4000	3000	2500	500	500	416.67	333.33	250	41.67	16.67	13.89	11.11	8.33	6.25	4.69	3.52	2.64

Wert der bekanntesten ausländischen Gold- und Silbermünzen gegenwärtiger Währung.

Belgien:	1 Zwanzig-Franken-Stück in Gold	16.20	Österreich:	1 Zehn-Kronen-Stück in Gold	8.50
	1 Frank in Silber à 100 Centimes	0.80	Ungarn:	1 Zwanzig-Kronen-Stück in Gold	17.-
Dänemark:	1 Zehn-Kronen-Stück in Gold	11.25		1 Krone in Silber à 100 Heller	0.86
	1 Krone in Silber à 100 Dere	1.08	Portugal:	1 Krone in Gold	45.35
Frankreich:	1 Zwanzig-Franken-Stück in Gold	16.20		1 Milreis à 1000 Reis	4.54
	1 Frank in Silber à 100 Centimes	0.80	Rumänien:	1 Zwanzig-Lei-Stück in Gold	18.30
Griechenland:	1 Zwanzig-Drachmen-Stück in Gold	16.20		1 Lei in Silber à 100 Bani	0.80
	1 Drachme in Silber à 100 Lepta	0.80	Rußland:	1 Imperial = 10 Gold-Rubel	32.40
Großbritannien u. Irland:	1 Sovereign (Pfund Sterling) in Gold	20.43		1 Rubel in Silber à 100 Kopeken	2.16
	1 Schilling in Silber à 12 Pence	1.-	Schweden:	1 Zehn-Kronen-Stück in Gold (Kronor)	11.25
Italien:	1 Zwanzig-Lire-Stück in Gold	16.20		1 Krone (Krona) in Silber à 100 Dere	1.08
	1 Lira in Silber à 100 Centesimi	0.80	Schweiz:	1 Zwanzig-Franken-Stück in Gold	16.20
Niederlande:	1 Zehn-Gulden-Stück in Gold	16.87		1 Frank in Silber à 100 Rappen	0.80
	1 Gulden in Silber à 100 Cent	1.70	Serbien:	1 Zwanzig-Dinar-Stück in Gold	16.20
Nordamerika:	1 Eagle (10 Dollar) in Gold	42.-		1 Dinar in Silber à 100 Para	0.80
	1 Dollar in Gold oder Silber à 100 Cent	4.20	Spanien:	1 Zwanzig-Peseta-Stück in Gold	16.20
Norwegen:	1 Zehn-Kronen-Stück in Gold (Kronor)	11.25		1 Peseta in Silber à 100 Centesimos	0.80
	1 Krone in Silber à 100 Dere	1.08	Türkei:	1 türk. Pfund in Gold à 100 Piafter	18.50

Maß und Gewicht.

Hekto heißt hundert. Kilo heißt tausend. Centi heißt hundertstel. Milli heißt tausendstel. Gewogen wird mit dem Kilo (kg). Gemessen wird mit dem Liter (l). Ein Liter reines, 4 Grad C warmes Wasser wiegt 1 Kilo oder 2 Pfund.

1. Längenmaß.
Die Einheit bildet das Meter (m) oder der Stab. Der hundertste Teil des Meters heißt Centimeter (cm).
Der tausendste Teil des Meters heißt das Millimeter (mm) oder der Strich.
Tausend Meter heißen das Kilometer (km).

Übersicht.
1 Meter (m) (Stab) = 100 Centimeter (cm) = 1000 Millimeter (mm) (Strich).
1 Centimeter (cm) = 10 Millimeter (mm).
1 Kilometer (km) = 1000 Meter (m).

2. Flächenmaß.
Die Einheit bildet das Quadratmeter (qm) oder der Quadratfuß.

Hundert Quadratmeter bilden 1 Ar (a).
Hundert Ar bilden 1 Hektar (ha).
Hundert Hektar bilden 1 Quadratkilometer (qkm).

Übersicht.
1 Ar (a) = 100 □Meter (qm).
1 □Meter (qm) = 10000 □Centimeter (qcm).
1 □Centimeter (qcm) = 100 □Millimeter (qmm).
1 Hektar (ha) = 100 Ar (a) = 10000 □Meter (qm).
1 □Kilometer (qkm) = 100 Hektar (ha) = 10000 Ar (a) = 1000000 □Meter (qm).

3. Körper- oder Hohlmaß.
Die Einheit ist das Liter (l) oder die Kanne. Das halbe Liter heißt der Schoppen. Fünfzig Liter sind 1 Scheffel. Hundert Liter bilden das Hektoliter (hl) oder das Faß.
Tausend Liter sind 1 Kubikmeter (cbm).

Übersicht.

1 Liter (l) (Kanne) = 1000 Kubikcentimeter (cbcm).
1 Hektoliter (hl) (Faß) = 100 Liter (l).

4. Gewicht.

Die Einheit ist das Gramm (g).
Tausend Gramm bilden 1 Kilogramm (kg) (= 2 Pfd.).
Ein halbes Kilogramm heißt das Pfund.
Fünfzig Kilogramm oder 100 Pfund bilden 1 Zentner (Ztr.).
Tausend Kilogramm oder 2000 Pfund bilden 1 Tonne (t).

Übersicht.

1 Kilogramm (kg) = 1000 Gramm (g).
1 Gramm (g) = 1000 Milligramm (mg).
1 Tonne (t) = 1000 Kilogramm (kg).

Stammtafel der Regierenden.

Deutschland. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, geb. 27. Jan. 1859, reg. seit 15. Juni 1888, verm. 27. Febr. 1881 mit Kaiserin Auguste Viktoria, geb. 22. Okt. 1858, Schwester des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Kinder: 1. Kronpr. Wilhelm, geb. 6. Mai 1882, verm. 6. Juni 1905 mit Kronprinzessin Cecilie, geb. 20. Sept. 1886, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Söhne: 1) Pr. Wilhelm, geb. 4. Juli 1906, 2) Pr. Louis Ferdinand, geb. 9. Nov. 1907, 3) Pr. Subertus, geb. 30. Sept. 1909, 4) Pr. Friedrich, geb. 19. Dez. 1911, 5) Prassin Alexandrine Irene, geb. 7. April 1915; 2. Pr. Eitel Friedrich, geb. 7. Juli 1889, verm. 27. Febr. 1906 mit Prinzessin Sophie Charlotte, geb. 2. Febr. 1879, Tochter des Großherzogs von Oldenburg; 3. Pr. Adalbert, geb. 14. Juli 1884, verm. 8. Aug. 1914 mit Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen, geb. 16. August 1891; 4. Pr. August Wilhelm, geb. 29. Jan. 1887, verm. 22. Okt. 1905 mit Prinzessin Alexandra Viktoria, geb. 21. April 1887, T. des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schl.-Holst.-Sonderb.-Glücksb. Sohn: Alexander Ferdinand, geb. 26. Dez. 1912; 5. Pr. Oskar, geb. 27. Juli 1888, verm. 31. Juli 1914 mit Gräfin Ina von Ruppin, geb. 27. Januar 1888, Sohn: Oskar, geb. 12. Juli 1915; 6. Pr. Joachim, geb. 17. Dez. 1890, verm. 11. März 1916 mit Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, geb. 10. Juni 1888; 7. Prinzessin Viktoria Luise, Herzogin von Braunschweig. Geschwister des Kaisers: 1) Charlotte, Herzogin von S.-Meiningen, 2) Prinz Heinrich, geb. 14. August 1862, verm. 24. Mai 1888 mit Prinzessin Irene von Hessen, geb. 11. Juli 1866, Söhne: a) Pr. Waldemar, geb. 20. März 1889; b) Pr. Sigismund, geb. 27. Nov. 1896; 3) Pr. Viktoria, geb. 12. April 1896, Witwe des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe. 4) Sophie, Königin von Griechenland. 5) Pr. Margarete, geb. 22. April 1872, Gem. des Pr. Friedrich Karl von Hessen. Vaterschwester des Kaisers: Luise, Großherzogin-Witwe von Baden, geb. 8. Dez. 1838.

Baden. Großherzog Friedrich II., geb. 9. Juli 1857, reg. seit 28. Sept. 1897, verm. 20. Sept. 1885 mit Großf. Hilba, geb. 5. Nov. 1864, T. d. f. Großf. Adolf v. Eurenburg. Schw. des Großf.: Viktoria, Königin v. Schweden. Kinder des am 27. April 1897 f. Prinzen Wilhelm von Baden: a) Herzogin Marie v. Anhalt; b) Pr. Maximilian, geb. 10. Juli 1897, verm. 10. Juli 1900 mit Prassin Marie Luise, geb. 11. Okt. 1879, Tochter des Herzogs Ernst August v. Cumberland. Kinder: 1. Marie Alexandra, geb. 1. Aug. 1902; 2. Berthold Friedrich, geb. 24. Febr. 1906.

Anhalt. Herzog Friedrich II., geb. 19. Aug. 1856, reg. seit 24. Jan. 1901, verm. 2. Juli 1889 mit Herzogin Marie, geb. 20. Juli 1865, Tochter des f. Prinzen Wilhelm von Baden. Erbprinz: Eward, geb. 18. April 1861, Bruder des Herzogs.

Bayern. König Ludwig III., geb. 7. Jan. 1845, reg. seit 12. Dez. 1912 als Regent, seit 5. Nov. 1913 als König, verm. 20. Febr. 1868 mit Königin Maria Theresia, geb. 2. Juli 1849, Tochter des f. Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este. Kronpr.: Rupprecht, geb. 18. Mai 1869.

Belgien. König Albert, geb. 8. April 1875, reg. seit 24. Dez. 1909, verm. 2. Okt. 1900 mit Königin Elisabeth, geb. 26. Juli 1876, Tochter des f. Herzogs Karl Theodor in Bayern. Kronpr.: Leopold, geb. 8. Nov. 1901.

Braunschweig. Herzog Ernst August, geb. 17. Nov. 1887, reg. seit 1. Nov. 1913, verm. 24. Mai 1913 mit Herzogin Viktoria Luise, geb. 13. Sept. 1882, Tochter des Kaisers Wilhelm II. Erbprinz: Ernst August, geb. 18. März 1914.

Bulgarien. König Ferdinand, geb. 26. Febr. 1861, erwählt am 7. Juli 1887, verm. 1. März 1903 mit Königin Eleonore von Meuß-Kötrich, geb. 22. Aug. 1860. Kronpr.: Boris, geb. 30. Jan. 1894.

Dänemark. König Christian X., geb. 26. Sept. 1870, reg. seit 14. Mai 1912, verm. 26. April 1888 mit Königin Alexandrine, geb. 24. Dez. 1879, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Kronpr.: Friedrich, geb. 11. März 1899.

Frankreich. Republik. Präsident: Poincaré, geb. 20. Aug. 1860, erwählt 18. Febr. 1913.

Griechenland. König Konstantin, geb. 2. Aug. 1868, reg. seit 18. März 1913, verm. 27. Okt. 1889 mit Königin Sophie, geb. 14. Juni 1870, Schwester des Kaisers Wilhelm II. Kronprinz.: Georg, geb. 19. Juli 1880.

Großbritannien u. Irland. König Georg V., Kaiser von Indien, geb. 3. Juni 1865, reg. seit 6. Mai 1910, verm. 6. Juli 1883 mit Königin Viktoria Mary, Fürstin von Teck, geb. 26. Mai 1867. Kronpr.: Edward, Fürst von Wales, geb. 23. Juni 1894.

Hessen. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 26. Nov. 1868, reg. seit 13. März 1882, verm. 2. Febr. 1905 mit Großherzogin Eleonore, geb. 17. Sept. 1871, Erbprinz.: Georg, geb. 8. Nov. 1906.

Italien. König Viktor Emanuel III., geb. 11. Nov. 1869, reg. seit 29. Juli 1900, verm. 24. Okt. 1896 mit Königin Helene, geb. 8. Jan. 1873, T. des Königs Nikolaus I. von Montenegro. Kronpr.: Umberto, geb. 15. Sept. 1904.

Liechtenstein. Fürst Johann II., geb. 5. Okt. 1840, reg. f. 12. Nov. 1868.

Lippe-Deimold. Fürst Leopold IV., geb. 30. Mai 1871, reg. seit 21. Sept. 1904, verm. 16. Aug. 1901 mit Fürstin Bertha, geb. 26. Okt. 1874, T. d. Landgrafen zu Hessen. Erbpr.: Ernst, geb. 12. Juni 1902.

Luxemburg (Gaus Nassau). Großherzogin Marie Adelheid, geb. 14. Juni 1894, reg. seit 14. Juni 1912.

Mecklenburg. A. Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, reg. seit 9. April 1901, verm. 7. Juni

1904 mit Großf. Alexandra, geb. 29. Sept. 1882, Tochter des Herz. v. Cumberland. Erbprinz.: Friedrich Franz, geb. 22. April 1910.

B. Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Adolf Friedrich VI., geb. 17. Juni 1882, reg. seit 11. Juni 1914.

Montenegro. König Nikolaus I., geb. 7. Okt. 1841, reg. seit 13. Aug. 1860, verm. 8. Nov. 1860 mit Königin Milena, geb. 4. Mai 1847. Erbpr.: Danilo, geb. 29. Juni 1871.

Niederlande. Königin Wilhelmina, geb. 31. Aug. 1880, reg. seit 31. Aug. 1893, verm. 7. Febr. 1901 mit Herzog Heinrich von Mecklenburg, Prinz der Niederlande, geb. 19. April 1876, Kronprinzessin: Juliana, geb. 30. April 1903.

Norwegen. König Haakon VII., geb. 8. Aug. 1872, reg. seit 27. Nov. 1905, verm. 22. Juli 1896 mit Königin Raub, geb. 26. Nov. 1869, Schwester des Königs von Großbritannien und Irland. Kronpr.: Olaf, geb. 2. Juli 1903.

Oldenburg. Großherzog August, geb. 16. Nov. 1852, reg. seit 13. Juni 1900, verm. 24. Okt. 1896 mit Großf. Elisabeth, geb. 10. Aug. 1869, Tochter des f. Großf. Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. Erbprinz.: Nikolaus, geb. 10. Aug. 1897.

Oesterreich. Kaiser Karl, geb. 17. Aug. 1887, reg. seit 21. Nov. 1916, verm. 21. Okt. 1911 mit Kaiserin Sita, geb. 9. Mai 1892, Prinzessin von Parma-Bourbon. Kinder: 1) Kronpr.: Franz Joseph, geb. 20. Nov. 1912; 2) Erzherzogin Adelheid, geb. 11. Jan. 1914; 3) Erzherzog Ludwig, geb. 8. Febr. 1915; 4) Erzherzog Felix Friedrich August, geb. 31. Mai 1916.

Papst Benedikt XV., geb. 21. Nov. 1854, erwählt 3. Sept. 1914.

Portugal. Republik. Präsident: Bernardino Machado, erm. 1915.

Russl. A. Ältere Linie. (Neuß-Groß.) Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878, reg. seit 19. April 1902 unter der Regentschaft des Erbprinzen, seit Fürsten Heinrich XXVII. von Neuß j. A.

B. Jüngere Linie. (Neuß-Schleiz.) Fürst Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858, reg. seit 29. März 1913, verm. 11. Nov. 1884 mit Fürstin Elise, geb. 4. Sept. 1864, Tochter des Fürsten Hermann von Hohenlohe-Langenburg. Erbpr.: Heinrich XLV., geb. 13. Mai 1896.

Rumänien. König Ferdinand, geb. 24. Aug. 1865, reg. seit 10. Okt. 1914, verm. 10. Jan. 1883 mit Königin Maria, geb. 29. Okt. 1875, Tochter des f. Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha. Kronpr.: Karl, geb. 15. Okt. 1888.

Rußland. Republik. Seit April 1917 provisorische Regierung.

Sachsen. A. Ernestinische Linie. S.-Weimar-Eisenach. Großf. Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876, reg. seit 5. Jan. 1901, verm. 4. Jan. 1910 mit Großf. Feodora, Prinzessin von Sachsen-Meiningen, geb. 29. Mai 1890. Erbprinz.: Wilhelm Ernst, geb. 28. Juli 1912.

S. Meiningen u. Gildburg-Hausen. Herzog Bernhard, geb. 1. April 1881, reg. seit 26. Juni 1914, verm. 18. Febr. 1874 mit Herzogin Charlotte, geb. 24. Juli 1860, Schwester d. Kaisers Wilhelm II.

S. Altenburg. Herzog Ernst II., geb. 31. Aug. 1871, reg. seit 7. Febr. 1903, verm. 17. Febr. 1898 mit Herzogin Adelheid, geb. 22. Sept. 1876, Tochter des f. Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe. Erbpr.: Georg Moriz, geb. 13. Mai 1900.

S. Koburg-Gotha. Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884, reg. seit 19. Juli 1906, verm. 11. Okt. 1905 mit Herzogin Viktoria Adelheid, geb. 31. Dez. 1885, Tochter des Herz. Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Erbprinz.: Johann Leopold, geb. 2. Aug. 1906.

B. Albertinische Linie. Königreich Sachsen. König Friedrich August III., geb. 26. Mai 1865, reg. seit 15. Okt. 1901. Kronprinz.: Georg, geb. 15. Jan. 1893.

Schaumburg-Lippe. Fürst Adolf, geb. 23. Febr. 1883, reg. seit 29. April 1911.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Günther, geb. 21. Aug. 1862, reg. seit 19. Jan. 1890, seit 23. März 1909 auch Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, verm. 9. Dez. 1891 mit Fürstin Anna Luise, geb. 19. Febr. 1871, Tochter des f. Pr. Georg v. Schönburg-Waldenburg. Präsumptiver Thronfolger: Pr. Sizzo, geb. 3. Juni 1890.

Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Günther siehe Schwarzburg-Rudolstadt.

Schweden. König Gustav V., geb. 16. Juni 1868, reg. seit 8. Dez. 1907, verm. 20. Sept. 1881 mit Königin Viktoria, geb. 7. Aug. 1862, Schwester des Großherzogs Friedrich II. von Baden. Kronpr.: Gustav Adolf, geb. 11. Nov. 1882.

Schweiz. Republik. Präsident: E. Schulttheg; Vizepräsident: F. Calonder, erwählt Dezember 1910.

Serbien. König Peter I., geb. 11. Juli 1844, erwählt 15. Juni 1903. Thronfolger: Alexander, geb. 16. Dez. 1888.

Spanien. König Alfonso XIII., geb. 17. Mai 1886, reg. seit 17. Mai 1902, verm. 31. Mai 1906 mit Königin Viktoria Eugenia, geb. 24. Okt. 1887, Tochter des Pr. Heinrich von Battenberg. Kronpr.: Alfonso, geb. 10. Mai 1907.

Türkei. Großsultan Mohammed V., geb. 8. Nov. 1844, reg. seit 27. April 1909.

Walded. Fürst Friedrich, geb. 20. Jan. 1865, reg. seit 12. Mai 1893, verm. 9. Aug. 1895 mit Fürstin Katharina, geb. 21. Mai 1873, Tochter des f. Pr. Wilhelm von Schaumburg-Lippe. Erbpr.: Josias, geb. 13. Mai 1896.

Württemberg. König Wilhelm II., geb. 26. Febr. 1848, reg. seit 6. Okt. 1891, verm. 8. April 1886 mit Königin Charlotte, geb. 10. Okt. 1864, Tochter des f. Pr. Wilhelm von Schaumburg-Lippe.

1. Briefe, Briefe in bis 250, Karten, Postkarte, Heber d. während de n Postan maffen zur diesen Auf gaben gene getragene nach-ungar scheinlich- Drucksac 100-250 im Werte 5 S. für an seine Länge, 10 frankiert des Inho Geschäft bis 1000 frankiert 20 S.; D Warenv halb Den je 60 g Besitzen 30 cm Ränge, 15 Einfrisch Elbester Ungarn S. geb ist rüchten.

Das Post bis 10 ges versicherung mindestens Rüdchen Gebete mit für Wertkä

Das Bor gebiete bis 30 S., über 300 M. 60 20 S. Mei anhalten. - Ausländer Oesterreich-

Außer de Kontonumm guller nicht zulässig. Fe

Der Meiß 800 M. das Meißbetrag siche Gebüh lateinischen entrag Me schriebe R troben.

Nachnahm reich-ungar Warenprobe stliche For übermittlur

Das Post Meilen 30 S Gebets

Postgebührentarif.

1. Für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg.

Briefe, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere.

Briefe im Gewichte bis 20 g frankiert 15 \mathcal{J} , unfrankiert 25 \mathcal{J} , über 20—250 g frankiert 25 \mathcal{J} , unfrankiert 35 \mathcal{J} .

Briefe im Orts- und Landbestellbezirk sowie im Nachbarortsbereich bis 250 g frankiert 7 1/2 \mathcal{J} , unfrankiert 15 \mathcal{J} .

Postkarten 7 1/2 \mathcal{J} , mit bezahlter Antwort 15 \mathcal{J} .

Ueber die Bestimmungen über den Verkehr mit dem Auslande während der Kriegszeit, die fortwährend Änderungen unterliegen, geben die Postanstalten Auskunft. — Briefsendungen nach dem Auslande müssen zurzeit offen zur Post eingeliefert werden. — Bis auf weiteres dürfen Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, geographisch genau bestimmbarcn Ortschaften und Landschaften, besonders hervorragenden Bauwerken und Denkmälern Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei, Bulgariens und der von den deutschen, österreich-ungarischen, türkischen und bulgarischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete mit der Post nicht verandt werden.

Drucksachen im Gewichte bis 50 g 3 \mathcal{J} , über 50—100 g 5 \mathcal{J} , über 100—250 g 10 \mathcal{J} , über 250—500 g 20 \mathcal{J} , über 500—1000 g 30 \mathcal{J} ; im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn: bis 50 g 3 \mathcal{J} , über 50 bis 100 g 5 \mathcal{J} , für jede weiteren 100 g 5 \mathcal{J} , Meißgewicht 2 kg. Maßregeln: an feiner Seite über 45 cm; Drucksachen in Rollenform 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser. Drucksachen müssen mindestens teilweise frankiert sein. — Nach auf ihrer Aufschrift die genaue Angabe des Inhalts und die Adresse des Abenders tragen.

Geschäftspapiere bis 250 g 10 \mathcal{J} , über 250—500 g 20 \mathcal{J} , über 500 bis 1000 g 30 \mathcal{J} . Geschäftspapiere müssen mindestens teilweise frankiert sein. Nach Oesterreich-Ungarn für je 50 g 5 \mathcal{J} , mindestens 20 \mathcal{J} ; Meißgewicht 2 kg.

Warenproben bis 250 g 10 \mathcal{J} , über 250 bis 500 g (nur innerhalb Deutschlands) 20 \mathcal{J} ; im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn für je 50 g 5 \mathcal{J} , mindestens 10 \mathcal{J} ; Meißgewicht nach Oesterreich und Bosnien-Herzegowina 500 g, nach Ungarn 350 g. Maßregeln: 30 cm Länge, 20 cm Breite, 10 cm Höhe, in Rollenform 30 cm Länge, 15 cm Durchmesser.

Einschreibgebühr 20 \mathcal{J} , Rückscheingebühr 20 \mathcal{J} .
Eilbestellgeld nach Postorten (auch in Oesterreich) 25 \mathcal{J} , nach Ungarn 50 \mathcal{J} ; nach Orten ohne Postanstalt 60 \mathcal{J} . Das Eilbestellgeld ist in allen Fällen mit dem tarifmäßigen Porto voranz zu entrichten.

Wertbriefe. (Wertangabe unbeschränkt.)

Das Porto für Briefe mit Wertangabe (Meißgewicht 250 g) beträgt bis 10 geogr. Meilen 25 \mathcal{J} , auf alle weiteren Entfernungen 50 \mathcal{J} . Versicherungsgebühr für je 300 \mathcal{M} oder einen Teil von 300 \mathcal{M} 5 \mathcal{J} , mindestens 10 \mathcal{J} .

Ärlichen mit Wertangabe sind im innern deutschen Verkehr und im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn nur als Pakete zulässig. Meißgewicht für Wertbriefen 1 kg.

Postanweisungen. (Meißbetrag 500 \mathcal{M} .)

Das Porto für Postanweisungen beträgt im deutschen Reichspostgebiete bis 5 \mathcal{M} 10 \mathcal{J} , über 5 bis 100 \mathcal{M} 20 \mathcal{J} , über 100—200 \mathcal{M} 30 \mathcal{J} , über 200—400 \mathcal{M} 40 \mathcal{J} , über 400—600 \mathcal{M} 50 \mathcal{J} , über 600 bis 800 \mathcal{M} 60 \mathcal{J} . Für Oesterreich-Ungarn 10 \mathcal{J} für je 20 \mathcal{M} , mindestens 20 \mathcal{J} . Meißbetrag 1000 Kronen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. — Nach Oesterreich-Ungarn und Luxemburg ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Postanweisungsformular zu verwenden. Nach Oesterreich-Ungarn sind die Beträge in Kronen und Heller anzugeben.

Zahlkarten. (Betrag unbegrenzt.)

Außer dem Namen des Kontoinhabers (Empfängers) Angabe der Kontonummer und des Postfachamtes erforderlich. Porto hat der Einzahler nicht zu entrichten. Zahlkarten sind nur innerhalb Deutschlands zulässig. Formulare zu Zahlkarten sind bei allen Postämtern käuflich.

Postaufträge.

Der Meißbetrag eines Postauftrages ist im deutschen Reichspostgebiete 500 \mathcal{M} , das Meißgewicht 250 g. Porto 35 \mathcal{J} . Für Oesterreich-Ungarn Meißbetrag 1000 Kronen. Porto bis 20 g 15 \mathcal{J} , über 20—250 g 25 \mathcal{J} , siehe Gebühr 20 \mathcal{J} . Bei Aufträgen nach Ungarn sind die Namen mit lateinischen Buchstaben zu schreiben. In Deutschland können mit Postauftrag Wechsel zum Akzept geschickt werden. Das Porto für eingeschriebene Rücksendung des akzeptierten Wechsels wird bei Ablieferung erhoben.

Postnachnahmen.

Nachnahmeforderungen sind in Deutschland bis zu 800 \mathcal{M} , nach Oesterreich-Ungarn bis zu 1000 Kronen bei Briefen, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Paketen zulässig. Es kommt zur Erhebung: 1) das übliche Porto; 2) eine Vorgeleggebühr von 10 \mathcal{J} ; 3) die Gebühr für Übermittlung des Betrages wie bei Postanweisungen.

Paketporto.

Das Paketporto beträgt in Deutschland bis 5 kg bis 10 geogr. Meilen 30 \mathcal{J} , auf alle weiteren Entfernungen 60 \mathcal{J} ; bis 6 kg I. Zone Gebets Rheint. Hansfr. 1918.

40 \mathcal{J} , II. Zone 80 \mathcal{J} , III. Zone 80 \mathcal{J} , IV. Zone 100 \mathcal{J} , V. Zone 110 \mathcal{J} , VI. Zone 120 \mathcal{J} . Jedes weitere kg I. Zone 5 \mathcal{J} , II. Zone 10 \mathcal{J} , III. Zone 20 \mathcal{J} , IV. Zone 30 \mathcal{J} , V. Zone 40 \mathcal{J} , VI. Zone 50 \mathcal{J} mehr. Unfrankierte Pakete 10 \mathcal{J} mehr. Eilbestellgeld nach Postorten 40 \mathcal{J} , nach Orten ohne Postanstalt 90 \mathcal{J} . Postpakete nach Oesterreich bis 5 kg 60 \mathcal{J} , nach Ungarn und Bosnien-Herzegowina über Oesterreich 80 \mathcal{J} , nach Bosnien-Herzegowina über Oesterreich und Ungarn 1 \mathcal{M} . Pakete über 5 kg unterliegen besonderen Tarifen.

Wertpakete.

Porto wie für Pakete ohne Wert. Versicherungsgebühr wie für Wertbriefe. — Dringende Pakete müssen frankiert sein. Besondere Gebühr außer Porto und etwaigem Eilbestellgeld 1 \mathcal{M} .

Feldpostsendungen.

Briefe und Postkarten: an Offiziere und Mannschaften bis 50 g sind portofrei, von 50 bis 250 g 10 \mathcal{J} , von 250 bis 500 g (fog. Päckchen) 20 \mathcal{J} . Päckchen nach der Süd-Armee sind nur bis zu 250 g zulässig. — Warenproben: im Feldpostverkehr mit Oesterreich-Ungarn sind bis zu 500 g zulässig; Porto 20 \mathcal{J} . — Postanweisungen: Innerhalb der Reichsgrenze bis 100 \mathcal{M} 10 \mathcal{J} (gewöhnliches Postanweisungsformular). Postanweisungen nach der Front sowie besetzten Gebieten bis 100 \mathcal{M} 10 \mathcal{J} (gelbes Postanweisungsformular). — Wertbriefe: bis 50 g und 150 \mathcal{M} sind portofrei, über 50 g und 150 \mathcal{M} 20 \mathcal{J} , über 150—300 \mathcal{M} 20 \mathcal{J} , über 300—1500 \mathcal{M} 40 \mathcal{J} ohne Gewichtunterschied. — Einschreibbriefe: nur innerhalb der Reichsgrenze zulässig. — Pakete: Pakete nach der Front sowie besetzten Gebieten bis 5 kg 25 \mathcal{J} , jedes weitere kg 5 \mathcal{J} mehr bis zum Höchstgewicht von 10 kg. Innerhalb der Reichsgrenze bis 3 kg 20 \mathcal{J} , über 3 kg Inlandtare. — Alle Sendungen haben in der Aufschrift den Vermerk: „Feldpostbrief, Feldpostpaket, Feldpostanweisung“ zu tragen. — Ueber den Bezug von Zeitungen nach dem Feld erteilen die Postanstalten Auskunft.

2. Für den Weltpostverein.

Porto für Briefe 20 \mathcal{J} für die ersten 20 g und 10 \mathcal{J} für jede weiteren 20 g (ohne Meißgewicht), für Postkarten 10 \mathcal{J} , mit Antwort 20 \mathcal{J} .

Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben 5 \mathcal{J} für je 50 g, mindestens jedoch für Geschäftspapiere 20 \mathcal{J} und für Warenproben 10 \mathcal{J} . Meißgewicht für Drucksachen und Geschäftspapiere 2 kg, für Warenproben 350 g.

Einschreibgebühr 20 \mathcal{J} , Rückscheingebühr 20 \mathcal{J} .
Gegenüber Belgien, Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz im Grenzbezirk (30 km) ermäßigte Tare für Briefe 10 \mathcal{J} für je 20 g, mit Dänemark ferner Mindesttare für Geschäftspapiere 10 \mathcal{J} .

Postanweisungen. Meißbetrag nicht 500 \mathcal{M} . Nach Dänemark und der Türkei (deutsche Postanstalten) Porto für je 20 \mathcal{M} 10 \mathcal{J} , mindestens 20 \mathcal{J} , im übrigen Weltpostverein für je 20 bzw. 40 \mathcal{M} 20 \mathcal{J} .

Eilsendungen sind zulässig: nach Belgien (nur nach den zum Briefverkehr zugelassenen Orten), Dänemark mit Grönland, Färöer, Island (nur nach Postorten), Niederlande, Norwegen (nur nach den bestimmten Orten), Schweden (nach allen Postorten mit Postdienst), der Schweiz und einer Anzahl außereuropäischer Länder. Eilbestellgeld für jede Sendung 25 \mathcal{J} im voraus zu zahlen.

Tarif für Telegramme.

Die Länge eines Tarwortes in offener Sprache ist auf 15 Buchstaben oder auf 5 Ziffern festgesetzt.

Interpunktionszeichen, Bindestriche und Apostrophe werden nicht gezählt; Punkte, Kommas, Doppelpunkte, Bindestriche und Bruchstriche, zur Bildung von Zahlen benutzt, gelten als je 1 Ziffer. Im Auslandsverkehr werden sie nur auf Verlangen des Abenders mittelegraphiert und dann auch tarifiziert.

Für dringende Telegramme = D =, Dringend, d. h. solche, welche bei der Beförderung und Bestellung den Vorrang vor den übrigen Privattelegrammen haben, kommt die dreifache Gebühr eines gewöhnlichen Telegramms zur Erhebung. Ueber Beschränkungen des Telegrammverkehrs mit dem feindlichen Auslande geben die in den Verkehrsanklagen anhängenden Bekanntmachungen Auskunft.

Brieftelegramme. Das Wort 1 \mathcal{J} , nach Oesterreich-Ungarn 2 1/2 \mathcal{J} , mindestens jedoch 50 \mathcal{J} . Anstufung 5 Uhr abends bis 12 Uhr nachts. Nur nach gewissen Orten zugelassen. Brieftelegramme während des Krieges unzulässig.

Europäischer Vorschriftenbereich. Die Wortgebühr beträgt in Deutschland 7 \mathcal{J} (mindestens 60 \mathcal{J}), im Stadtverkehr 5 \mathcal{J} (mindestens 40 \mathcal{J}), Belgien (nach dem besetzten Gebiete: nur offene deutsche Sprache zulässig) 10 \mathcal{J} , Bosnien-Herzegowina 7 \mathcal{J} , Bulgarien 20 \mathcal{J} , Dänemark 10 \mathcal{J} , Griechenland 20 \mathcal{J} , Luxemburg (nur offene deutsche Sprache zulässig) 7 \mathcal{J} , Niederlande 10 \mathcal{J} , Norwegen 15 \mathcal{J} , Oesterreich mit Vöckstein 7 \mathcal{J} , Rumänien 15 \mathcal{J} , Rußland (ganzes belebtes Gebiet; nur offene deutsche Sprache zulässig) 15 \mathcal{J} , Schweden 15 \mathcal{J} , Schweiz 10 \mathcal{J} , Spitzbergen 75 \mathcal{J} , Türkei, europäische und asiatische, sowie Medina (Medine in Fez) 40 \mathcal{J} , Ungarn 8 \mathcal{J} , mindestens 70 \mathcal{J} .

Im Wirtshaus.

Und ich sage Euch," rief Lehrer Lempel, "auch viel Gutes hat der Krieg gebracht. Wir haben sparen gelernt und haushalten mit dem, was wir haben. Und das wird hoffentlich auch in Zukunft so bleiben."

"Ja, sparen," lachte der Herr Bureauvorsteher beim Rechtsanwalt Müller in A., der sich von den Entbehrungen der Zeit und den Arbeiten des Dienstes hier auf dem Lande erholen wollte. "Ihr habt gut von Sparen reden und von Haushalten. Ihr habt hier, was Ihr braucht, aber drinnen in der Stadt hieß es oft hungern, um den verdamnten Engländern die Rechnung zu verderben."

"Ja, meinen Sie, wir haben nicht auch uns einrichten und entbehren müssen?" meinte Bauer Witt. "Freilich, sattzuessen haben wir ja meist gehabt, aber wenn ich zum Beispiel daran denke, wie wir erst im Winter im Dunkeln saßen, ohne Licht, da mein' ich doch, auch wir hätten's gespürt. Jetzt freilich —"

"Halt," fiel ihm der Lehrer ins Wort. "Recht habt Ihr beide gewiß, aber Ihr seht auch daran, wie ich vorhin sagte, daß auch Gutes dabei ist. Ihr," fuhr er zu dem Städter gewendet fort, "klagt über die Einschränkungen bei der Ernährung. Gewiß sind sie oft schwer geworden, aber haben wir nicht gelernt, mit dem Vorhandenen auszukommen? Und haben wir nicht Schätze nutzbar gemacht, an denen wir früher achtlos vorbeigegangen sind? Und genau so," wandte er sich an den Bauer Witt, "liegt's mit Eurem Licht. Gewiß war es unangenehm, als Petroleum knapp und knapper wurde . . ."

"Und ob," schaltete Witt ein.

"— aber als Ihr dann einer nach dem anderen notgedrungen zum elektrischen Licht kamt, da habt Ihr doch etwas Besseres eingetauscht, nicht wahr?"

"Das will ich meinen," sagte Witt und nahm einen kräftigen Schluck, "und ich möchte heute nicht mehr ohne meine »Osram« sein. Ich kann jetzt ruhig aus dem Hause gehen; die — nebenbei gesagt, unverschämt teuren — Zündhölzer richten kein Unheil mehr an, und keine Petroleumlampe kann mehr umfallen. Meine Alte ist froh, daß die tägliche Putzerei der Lampen aufgehört hat, das mußte sie nämlich immer selbst machen, weil die Mägde das nicht richtig verstanden. Und trotz dem hat es oft genug gerußt, daß alles schwarz wurde. Sie hat keine Sorge mehr, wo sie Petroleum herkriegt. Dabei ist die Geschichte so bequem — ein Knips —, und man kommt nie in Verlegenheit, weil die Zündhölzer nicht zur Hand sind."

"Ja," mischte sich der Wirt ins Gespräch, der eben an den Tisch getreten war, "und teuer ist die Sache auch nicht. Die Anlage kostet ja ein paar Mark, aber der Strom ist fast unglaublich billig. Wir haben für das halbe Geld wie früher jetzt ein besseres Licht. Die Osramlampen sind nicht teuer und halten selbst bei der nicht gerade vorsichtigen Behandlung jahrelang."

"Für mich hat die Sache noch einen besonderen Vorteil gehabt," sagte Witt. "Bei der knappen Zeit und den wenigen Leuten, die man hat, habe ich auch Nachtbetrieb eingeführt. Das geht gut, weil die Osram-Lampen nicht feuergefährlich ist und bei ihrem Licht ebensogut gearbeitet werden kann wie am Tage."

"Nun," meinte Herr Lempel, "habe ich nicht Recht? Ihr habt für billigeres Geld etwas Besseres und obendrein etwas, was nicht aus dem Ausland kommt. Ungezählte Millionen, die vor dem Kriege für Petroleum ins Ausland gingen, bleiben jetzt in Deutschland. Das ist auch eine Frucht des großen Krieges — das Osram."



Die bewährte
Drahtlampe

Osram

C
ein
tren
Haß
Fein
Mit
Grü
aus
Krä

lassen
zwin
Zi
jahr,
herv
liche,
dens
schro
auf
krieg
der
reich
vielle
Men
Anfa

Weltbegebenheiten.

Gewaltiges hat sich ereignet, seitdem der Hausfreund zum letztenmal über die Weltbegebenheiten berichtet hat. In einsamer Größe steht Deutschland mit seinen treuen Verbündeten in der Welt, umtobt vom Haß und grimmigen Vernichtungswillen von Feinden, deren Zahl beinahe täglich wächst. Mit den neuen, ungeheuren Aufgaben, deren Größe und Umfang vordem sich niemand hätte ausdenken können, sind aber unserem Volke Kräfte erwachsen, die es das Höchste vollbringen

stehen gigantische Schlachten an der Westfront: die an der Somme und die bei Arras und in der Champagne.

Am 1. Juli 1916 hatten die vereinigten Franzosen und Engländer ungeheure Truppenmassen zu einem Vorstoß auf beiden Ufern der Somme und des Ancrebaches angeordnet, der zur Entlastung des bedrohten Verdun dienen und überhaupt möglichst die deutsche Westfront durchbrechen sollte. Bis zum Ende des Jahres 1916, also sechs Monate, hat diese Dauer Schlacht gewährt. Beinahe täglich stürmten die Feinde mit gewaltiger Uebermacht gegen unsere Linien, die sie vorher stundenlang mit einem bisher



Besuch des Großherzogs von Baden bei seinen Truppen im Osten.

lassen und selbst unsere Feinde zur Achtung zwingen.

Fünf Ereignisse sind es, die in dem Kriegsjahr, das hier geschildert werden soll, besonders hervorragen: der Verrat Rumäniens; das ehrliche, von tiefem sittlichen Ernst erfüllte Friedensangebot der Mittelmächte, das unsere Feinde schroff zurückgewiesen haben; unsere Antwort auf diese Absage, der verschärfte Unterseebootkrieg; ferner die Kriegserklärung Amerikas und der Umsturz in Rußland, der dieses Riesereich in seinen Grundfesten erschütterte und vielleicht zum Ursprung des von der ganzen Menschheit heiß ersehnten Friedens wird. Am Anfang und Ende dieser Weltbegebenheiten

nicht dagewesenen Artilleriefeuer belegt hatten. Aber unsere tapferen Soldaten standen wie eine Mauer. Des Feindes Ueberzahl zerschellte an ihrem Willen, ihm den Weg in die Heimat zu verwehren. Was war schließlich das Ergebnis der gegnerischen Anstrengungen? was lohnte ihnen den Verlust von einer Million Menschen? Sie gewannen ein zusammengeschossenes Stück Land von 40 Kilometer Breite und etwa 11 Kilometer Tiefe. An der Somme hatten die Deutschen den Sieg errungen!

Auch bei Verdun gingen die Kämpfe, wenn auch weniger heiß, weiter. Im November wurden hier von uns die Forts Douaumont und Baug freiwillig aufgegeben, weil der Angriff

auf Verdun unterbrochen und der Angriffsflügel aus rein taktischen Gründen etwas zurückgebogen werden mußte. Im Dezember wurde der Generalissimus der Franzosen, Joffre, abgesetzt, ein deutlicher Beweis für das Mißlingen der französischen Kriegspläne. An seine Stelle trat General Rivelle. Aber auch er konnte dem Siegeswillen unserer Kämpfer an der Westfront keinen Abbruch tun. Anfang März errangen deutsche Truppen an der Maas einen großen

Erfolg, späterhin waren sie ebenfalls an der Linie Malancourt—Höhe 304—Toter Mann siegreich. Eine strategische Meisterleistung unseres genialen Generalstabschefs Hindenburg, der am 29. August 1916 den Posten eines Oberbefehlshabers im Osten mit der Würde des Generalstabschefs vertauscht hatte, sowie seines Generalquartiermeisters Ludendorff war die Zurücknahme unserer Front zwischen Arras und der Aisne in der Mitte des März 1917. Ohne Verluste wurde unsere Armee zurückgeführt, lange nicht bemerkt vom Feinde, der sich hier einem Rätsel gegenüber sah, das er auch heute, da der Hausfreund Meberschau hält, noch nicht gelöst hat. In den ersten Apriltagen griffen die Engländer mit der deutlichen Absicht einer Durchbrechung der deutschen Front nach langer Artillerievorbereitung und mit ungeheurer Uebermacht unsere Front bei Arras an; wenige Tage darnach stürmten die Franzosen mit derselben Wucht der Verzweiflung gegen unsere Linien an der Aisne. Mit einem vorher nie erlebten Aufwand an Menschen und Kriegsmaterial wurden diese Anstürme ausgeführt. In ungeheurer schweren, blutigen, Tag und Nacht

währenden Kämpfen, oft Mann gegen Mann, wehrten unsere tapferen Soldaten den massenhaft anstürmenden Feinden den Durchbruch; unsere Fronten stehen wie Mauern aus Eisen, so fest und unzerbrechbar!

Einen großen Anteil an diesen bedeutenden Erfolgen haben unsere Flieger, die sich zu immer größerer Vollendung entwickelt haben und heute jedem Gegner überlegen sind. In den Luftgefechten, die an manchen Tagen von

früh bis spät an der Front sich abspielten, blieben sie immer Sieger.

Der Geist

Immelmanns und Voelckes, der allzufrüh dahingegangenen Heldenflieger, lebt in unserer Fliegertruppe weiter; so hat der junge Rittermeister Freiherr von Richtigosen beide an Zahl der erledigten Gegner schon übertroffen.

Unsere Feinde suchen dagegen ihren „Heldennut“ vornehmlich in Angriffen auf harmlose Plätze hinter unserer Front zu betätigen, wobei besonders das Badnerland stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. So wurden die Schwarzwaldorte Randern, Holzen, Mappach, die Städte Lörrach, Donaueschingen angegriffen; Frei-



Die Familie von Kaiser Karl von Oesterreich.

burg i. Br. litt öfters unter feindlichen Luftangriffen, zuletzt am 14. April, wo drei Fliegergeschwader diese offene Stadt mehrfach heimsuchten und Brandbomben abwarfen, die neben Gebäudeschaden auch den Tod mehrerer Menschen verursachten.

Hand in Hand mit den gewaltigen Kämpfen im Westen ging an der Ostfront die Sommeroffensive der Russen, die ebenfalls Anfang Juli 1916 begann. Diesmal stellte Rußland ein wohlausgebildetes, mit Artillerie reich versehenes



Rumänen bei Tultscha-Braila-Varjova.

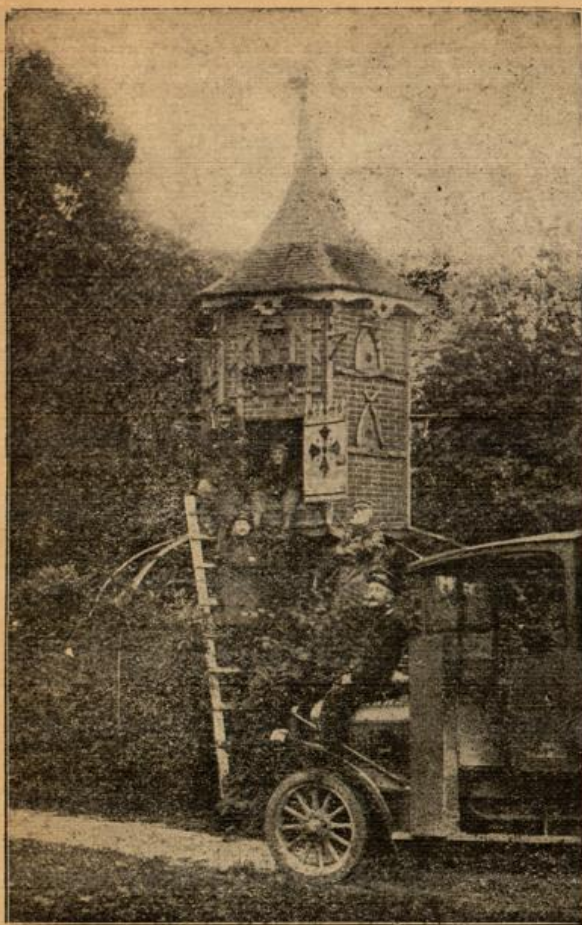


Angriff der Kanadier gegen unsere Stellung bei St. Eloi.

ann,
ffen-
uch;
ifen,

den
y zu
aben
In
von
t an
ab-
eben
eger.
t
n n 3
e 3,
da-
ien
er,
erer
pe
t der
eifer
o n
e n
l der
gner
offen.
nde
gen
den-
illich
auf
Bläse
erer
etäti-
efon-
dner-
in
haft
rde.
die
dorte
olzen,
die
rach,
ngen
Frei-
Lust-
ieger-
heim-
neben
Men-

mpfen
immer-
Zuli
ein
erfehe



Ein Taubenschlag als Quartier.

nes Heer von 2¹/₂ Millionen Streitern ins Feld. Im Norden sollte es Kurland wieder erobern, Wilna wieder nehmen und in Ostpreußen einfallen, in der Mitte nach Einnahme der wolyhynischen Festungen in mehreren Heereszügen gegen Lemberg und weiterhin gegen Krakau vorgehen; im Süden die Bukowina erobern und nach Durchbrechung der Karpathenpässe in Ungarn einfallen. Der Oberbefehlshaber General Brussilow, dem es auf Menschenopfer noch weniger ankam als seinen Vorgängern, leitete den Angriff. Die monatelangen Kämpfe, die folgten, und die die Russen bereits im Dezember 1916 1¹/₂ Millionen Menschen gekostet haben, waren nur in Wolhynien einige Wochen erfolgreich, dann wurden die Russen durch die Armee Linjingen aufgehalten und zurückgeworfen. Im Norden hielt General v. Below die Front fest, ohne einen Zoll Landes zu verlieren; im Süden hielten General Bothmer nördlich des Dnjestr, die Generale Kövess und andere südlich des Stromes den russischen Ansturm auf. In den

Karpathen waren Brennpunkte des Kampfes Kirlibaba und Dorna-Batra, besonders seit Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg, weil dort die inneren Flügel der russischen und der rumänischen Armee Fühlung nehmen sollten.

Am 27. August 1916 hatte Rumänien, das auf Grund von Verträgen eigentlich auf die Seite der Mittelmächte hätte treten sollen, Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt. Unerfüllbare Versprechungen der Entente hatten die rumänische Regierung verblendet und sie in einen Krieg gehetzt, der das Land an den Rand des Abgrundes bringen sollte. Als Antwort auf die rumänische Kriegserklärung hatten sofort Deutschland und die Türkei, bald darnach auch Bulgarien den Rumänen den Krieg erklärt. Dreiviertel der rumänischen Armee, die bei Kriegsbeginn insgesamt 700 000 Mann zählte, rückten in Siebenbürgen ein, nachdem sie die schwachen Grenzwarden zu überfallen versucht hatten. Sie überfluteten das Kronland bis an die Grenzen Ungarns. Sie wurden aber überrascht durch die Kunde, daß die Armee Mackensen in die Dobrudscha eingefallen, in raschem Siegeslauf die Festungen Tutrafan und Silistria eingenommen und bis zum Trajanswall vorgedrückt sei. Zugleich trat die Neunte deutsche Armee, an deren Spitze der frühere Generalstabschef v. Falkenhayn getreten war, dem rumänischen Einbruch entgegen, schlug zwei rumänische Armeen schwer bei Hermannstadt, Fogaras und Kronstadt und besetzte unter Mitwirkung der Armee Arz in wochenlangen Kämpfen die Karpathenpässe im Osten und im Süden des Kronlandes. Dann geschah der Rechtsabmarsch der Armee Falkenhayn vom Vulkanpaß aus in das Tiutal, die siegreiche Schlacht bei Turgu-Jiu, die Einnahme von Krajova, darauf die Schlacht am Argesul. Am 6. Dezember schon wurde die rumänische Hauptstadt Bukarest eingenommen unter Beihilfe der Mackensenschen Donauarmee, die in kühnster und geschicktester Weise bei Sistowo die Donau überquert und nach der Einnahme von Giurgiu sich Bukarest von Süden her genähert hatte. Darauf trat die sofortige Verfolgung des Feindes in östlicher und nördlicher Richtung ein, der Durchbruch der russisch-rumänischen Stellung an der Salomita und das umfassende Vorgehen mit der Neunten Armee gegen Buzen. Unterstützt wurden diese Bewegungen durch andere Teile der Mackensenschen Armee, die an fünf Stellen von Tutrafan bis Czernavoda die Donau überschritten. Die erschütterte, stark zusammengeschmolzene rumänische Armee wurde nun eifrig

weiter
hande
die M
rissen.
Ziel
war
triebe
lungen
Mont
Im
Front
der M
dagege
Ma (S



reich;
9600
gewehr
Auch
seinen
Krie
vollkor
rischen
des ge
die D
stürme
am F
kostete
Erfolge
reicher
Ein

weiter verfolgt; am 5. Januar wurde die Haupt- handelsstadt der Walachei, Braila, genommen, die Ausfallstore am Sereth dem Feinde ent- rissen. Hier machten die Verfolger halt. Das Ziel war erreicht: das verräterische Rumänien war aus dem größten Teil seines Landes ver- trieben, seine Armee zu größeren Kampfhand- lungen unfähig gemacht. Nach Belgien, Serbien, Montenegro ein neues Opfer englischer Politik!

Im neuen Jahr war es an der russischen Front stiller. Im Januar wurde ein Vorstoß der Russen an der Nigafont blutig abgewiesen, dagegen waren deutsche Angriffe beiderseits der Ala (Januar) und am Stochod (April) erfolg-

los. Die Ioni- Armee der Entente, von der und ihrem Führer Sarrail zwar viel geredet wurde, ohne daß man aber Taten zu sehen bekam. Von dem unmenschlichen Druck, den die Entente ständig auf das kleine hilflose Grieche- land ausübte, um es seinen Wünschen willfährig zu machen, zeugt am besten der Entschluß des Vierten griechischen Armeekorps, sich in deutschen Schutz zu stellen, um den Unterdrückungen dieser „Schützer der kleinen Nationen“ und der drohen- den Hungersnot zu entgehen. Seit September v. J. befindet sich dieses griechische Armeekorps in der deutschen Stadt Görlitz. Herr Venizelos, der sein Land am liebsten der Entente ver-



Abgeschlagener englischer Angriff an der Straße Albert—Bapaume.

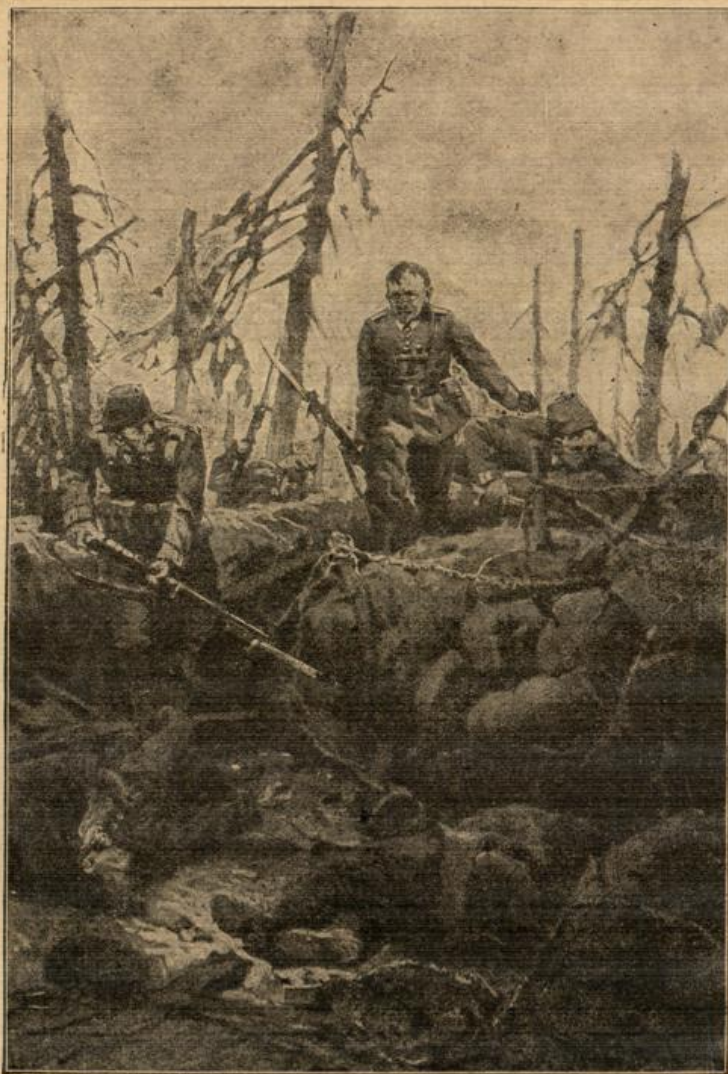
reich; bei der letzteren Unternehmung wurden 9600 Russen, 15 Geschütze und 150 Maschinen- gewehre erbeutet.

Auch Italien, das am 27. August 1916 seinen Verrat an den Mittelmächten durch die Kriegserklärung an Deutschland vollkommen gemacht hatte, konnte keine kriege- rischen Vorbeeren ernten. Trotz der Räumung des gänzlich zusammengeschoffenen Görz durch die Oesterreicher und der mehrfachen Massen- stürme gegen die Front unserer Verbündeten am Isonzo, die die Italiener ungeheure Opfer kosteten, konnten diese keinerlei nennenswerte Erfolge erzielen. Die Front der tapferen Oester- reicher und Ungarn steht fest und unerschütterlich.

Eine geradezu klägliche Rolle spielt die Sa-

schachert hätte, scheint jetzt ziemlich abgewirt- schaftet zu haben. Das Elend, die inneren Kämpfe, in die er sein Land gestürzt hat, wird dieses ihm nicht vergessen. Treu steht das griechische Volk zu seinem König, dessen man- nhaftes Eintreten für das Wohl seines Landes nicht hoch genug gerühmt werden kann. Daß auch er machtlos ist, wenn die Entente durch Ver- hängung der Blockade über Griechenland dieses dem Hungertod preisgibt, ist natürlich. Wenn er indes auch manche Forderungen der Entente hat erfüllen müssen, das hat sie doch nicht er- reichen können: daß Griechenland an ihrer Seite in den Krieg eingreift. Vor dem Schicksal Ru- mäniens hat König Konstantin sein Volk bewahrt. Das wird ihm sein Land stets danken.

Unsere türkischen Bundesgenossen, deren tatkräftige Hilfe bei den Kämpfen gegen die Rumänen so viel zu den großen Erfolgen dort beigetragen hat, konnten auch von ihren eigenen Kriegsschauplätzen häufig Siege melden. So führten sie im Juli 1916 erfolgreiche Unternehmungen gegen die Italiener in Tripolis und die Engländer in Ägypten aus, trieben die Russen in Persien zurück und errangen Anfang September im Kaukasus einen großen Sieg über die Russen, denen sie 5000 Gefangene abnahmen. Daß sie Bagdad gegen die Uebermacht der Engländer aufgeben mußten, ist für die Gesamtentwicklung der militärischen Lage ohne sonderliche Bedeutung. Ihre ungeschwächte Kraft bewiesen die Türken durch einen glänzenden Sieg über die Engländer an der Sinai-front, wo sie Ende März 1917 nach zweitägigem Kampf die Engländer entscheidend schlugen.



Auf dem Gipfel des Hartmannsweilerkopfes. Einbruch der Gardejäger in die französische Stellung.

Auch auf dem Meere waren die Mittelmächte siegreich. Besonders waren es unsere Unterseeboote, die den feindlichen Kriegs- und Handelsflotten schwere Verluste zufügten. Neben diesen kriegerischen Erfolgen waren es die Fahrten des Handelstauchbootes „Deutschland“ nach Amerika, die in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregten. Trotz der Blockade

der Engländer war es der „Deutschland“ unter ihrem genialen Führer König gelungen, am 10. Juli 1916 Amerika zu erreichen, und auch die Heimfahrt gelang sicher. Daß aber auch die zweite Fahrt Ende desselben Jahres gleich glänzend durchgeführt wurde, war eine ebenso große Schmach für die Engländer, wie eine

Freude und ein Triumph für unser Vaterland. Als das glücklichste Schiff am 10. Dezember zum zweiten Male in seinem Heimathafen Bremen eintraf, wurde dies Ereignis zu einem glänzenden Fest, an dem das ganze deutsche Volk begeistert Anteil nahm. Auch Kriegsunterseeboote hatten die vordem als unmöglich angesehene Fahrt nach Amerika unternommen und damit herrliche Beweise von deutscher Tüchtigkeit, deutschem Erfindungsgeist und Wagemut gegeben.

Mit heißer Dankbarkeit müssen wir immerdar unserer tapferen Helden gedenken, die in

unseren Kämpfen für Deutschlands Ehre gestritten haben. In Deutsch-Ostafrika weht immer noch die deutsche Flagge. Gegen eine Uebermacht, zu der alle möglichen Nationen beige-steuert haben, hält sich unsere kleine Heldenschar und macht den Feinden jeden Schritt Boden teuer. Deutsche Schiffe haben schon mehrmals die englische Sperre durchbrochen und den Ostafrikanern

Muni-
bracht
am W
bestell
So
da. S
Meere
ser d
Feind
wir l
glänze
Dezen
a n g
Wenig
des in
kanisc
rung
nabisc
an. I
danke
samme
folgte
u n s
Segne
zurück
lichen
Nur
Stahl
und h
nes u



Deutsche Luftkreuzer beschließen Küsten- und Industriestädte Englands.

Munition, Waffen, Bekleidungsgegenstände gebracht. Fürwahr, wo solche Helden zusammen am Werke sind, ist es um unsere Sache gut bestellt!

So standen wir denn vor aller Welt herrlich da. Siegreich auf dem Lande, siegreich auf den Meeren und in der Luft. Da hielt unser Kaiser den Zeitpunkt für gekommen, um unseren Feinden die Hand zum Frieden zu reichen. Denn wir hatten unsere Kraft, unser Daseinsrecht glänzend durch unsere Taten erwiesen. Am 12. Dezember 1916 erging unser Friedensangebot an die feindlichen Regierungen. Wenige Tage darauf erfolgte auch ein Schritt des im Dezember 1916 wieder gewählten amerikanischen Präsidenten Wilson zur Herbeiführung des Friedens. Die Schweiz und die skandinavischen Staaten schlossen sich diesem Vorgehen an. Deutschland nahm die Anregung Wilsons dankbar auf und schlug die Beschickung einer Zusammenkunft der Kriegführenden vor. Da erfolgte am 31. Dezember 1916 die Ablehnung unseres Friedensangebots durch die Gegner. Schroff, ja höhnisch wurde die Hand zurückgewiesen, die die Welt von dem unermeßlichen Elend des Krieges erlösen wollte.

Nun gab es für Deutschland nur eines: Stahlhart werden! „Hellflammende Entrüstung und heiliger Zorn werden jeden deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel ob

sie dem Kampf, der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist,“ hieß es in der Botschaft unseres Kaisers an das deutsche Volk vom 12. Januar 1917. Am 1. Februar erfolgte unsere Antwort der Tat an die Gegner, besonders an England, unseren erbittertsten, gehässigsten Feind: die Eröffnung des uneingeschränkten Tauchbootkrieges. Daß wir damit das Rechte getan hatten, bewies das Wutgeheul unserer Feinde. Gleichzeitig wurde der Schleier von dem Gaukelspiel des Präsidenten Wilson herabgerissen, der bisher schon immer Englands Geschäfte besorgt hatte und nun offen in sein Lager überging. Am 4. Februar schon brachen die Vereinigten Staaten die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab, am 7. April wurde von Wilson der Kriegszustand erklärt. Die Absicht Wilsons, die europäischen Neutralen in den Krieg gegen uns hineinzuziehen, ist ihm gründlich mißlungen. Daß einige amerikanische Staaten, wie Kuba, Panama, Guatemala — Hörige der Vereinigten Staaten —, uns nun ebenfalls den Krieg erklärten, hat wenig zu bedeuten, da sie wie Amerika als Mitwirkende auf dem europäischen Kriegsschauplatz, wo die Entscheidung letzten Endes fallen muß, nicht in Betracht kommen. Auch China und Brasilien wurden durch Englands Druck dahin gebracht, die Beziehungen zu uns abzubrechen; doch konnten auch diese

Ereignisse, so wenig wie irgendein anderes, uns von dem uneingeschränkten Tauchbootkrieg abbringen.

Und unsere U-Boote leisteten Gewaltiges. Alle Erwartungen, auch die der Fachleute, wurden weit übertroffen. Schon im ersten Monat der Seesperre wurden 368 Schiffe mit zusammen 781500 Bruttoregistertonnen versenkt, im Monat März betrug die Beute 435 Schiffe mit 886000 Tonnen, während im April das die kühnsten Hoffnungen hinter sich lassende Ergebnis von über 1 Million Tonnen versenkten Schiffsraums erzielt wurde. Zu diesen Erfolgen hat auch die „Möwe“ beigetragen, die am 22. März von ihrer zweiten Kreuzfahrt, die sie wieder unter Graf Dohna-Schlodien unternommen hatte, zurückkehrte, nachdem sie 22 Dampfer und 5 Segler mit 123100 Tonnen aufgebracht hatte; 593 Gefangene brachte sie mit heim. Und schon hört man von Versenkungen eines neuen deutschen Hilfskreuzers, des „Seeadler“, der die Schifffahrt an der südamerikanischen Küste bedroht.

Da ist es kein Wunder, wenn schon bald die Sorge in den Ländern unserer Feinde ihr düsteres Haupt erhob. Die Handelschifffahrt in dem von uns gesperrten Gebiet hat fast völlig aufgehört; die Zufuhren, auf die besonders England angewiesen ist, bleiben aus: die Hungersnot, mit der England uns bedrohte, wird nun über dieses Land selber kommen. Lloyd George, der nach Asquiths Sturz die Macht in England an sich gerissen hat, ist samt seinen Ministern ratlos, wie er der U-Bootgefahr begegnen könne; und während man dort auf immer neue Mittel sinnt, die das Uebel abwenden sollen, versenken unsere Tauchboote Tag für Tag die feindlichen und in ihrem Sold stehenden neutralen Schiffe. Und wir werden damit fortfahren, bis England auf die Knie gezwungen ist. Unsere U-Boote treffen England an seiner sterblichen Stelle.

Aber auch in den anderen feindlichen Ländern, besonders in Frankreich und Italien, wurden infolge der ungeheuren Opfer des Krieges und der durch unseren U-Bootkrieg verursachten Lebensmittelnot Klagen und Rufe nach dem Kriegsende laut. Besonders Frankreich, wo nach dem lauten Schreier Briand der greise Ribot zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, ist der Erschöpfung nahe. In Rußland haben die verfahrenen Verhältnisse nach mancherlei Vorkämpfen am 15. März zur Revolution geführt. Die Regierung wurde abgesetzt, die Minister wanderten ins Gefängnis und eine vorläufige Regierung besorgt die Staatsgeschäfte. Zar Nikolaus, dessen verhängnisvoller Ratgeber Rasputin, der Wundermönch, schon einige Zeit vorher auf geheimnisvolle Weise ermordet worden war, dankte ab; auch Großfürst

Michael Alexandrowitsch, der zunächst für den Zarentron vorgeesehen war, verzichtete auf diese gefährliche Würde. Blutige Kämpfe spielten sich in Petersburg und in der Provinz ab. Es kam zu starken Ausschreitungen der Soldaten gegen ihre Vorgesetzten, wobei viel Blut floß und die Disziplin starke Risse erhielt. Die Marine-soldaten der Ostflotte giefen sich darin, ihre eigenen Schiffe zu vernichten oder zu beschädigen. Der Streit: Republik oder Monarchie? tobt heftig. Eines wird aber von Tag zu Tag lauter: das ist der Ruf nach Frieden, der besonders von dem Arbeiter- und Soldaten-ausschuß erhoben wird, dessen Bedeutung und Anhang täglich wächst. Die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben mehrfach betont, daß sie den Wunsch hegen, mit dem russischen Volk bald zu einem für beide Teile ehrenvollen Frieden zu kommen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, da in Rußland die Vernunft siegt und dem nutzlosen Blutvergießen ein Ziel gesetzt wird.

Wie Deutschland nach außen seine unerschütterliche Kraft bewiesen hat, so auch im Innern, wo alt und jung, Mann und Weib unermüdet am Werke sind, das dem Sieg gilt. Es geht ein frischer, lebensvoller Zug durch unser Volk. Das Wort des Reichskanzlers: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ hat uns neu belebt. Und die innerpolitische Neugestaltung, die der Kanzler verheißt hat und die durch die Osterbotschaft des Kaisers über die Reform des preussischen Wahlrechts eine so erfreuliche Bestätigung und Erhärtung gefunden hat, ist ebenfalls dazu angetan, alle Deutschen zur letzten Kraftentfaltung anzu-spornen. So hat das deutsche Volk auch willig und freudig das große Opfer der Hilfsdienstpflicht auf sich genommen, hat es die hohen Kriegskredite ohne Zögern bewilligt und in den Kriegsanleihen, von denen gerade die letzte, die sechste, mit 12,77 Milliarden ein alle Erwartungen übertreffendes Ergebnis hatte, einen strahlenden Beweis der finanziellen Leistungsfähigkeit unseres Vaterlandes gegeben.

* * *

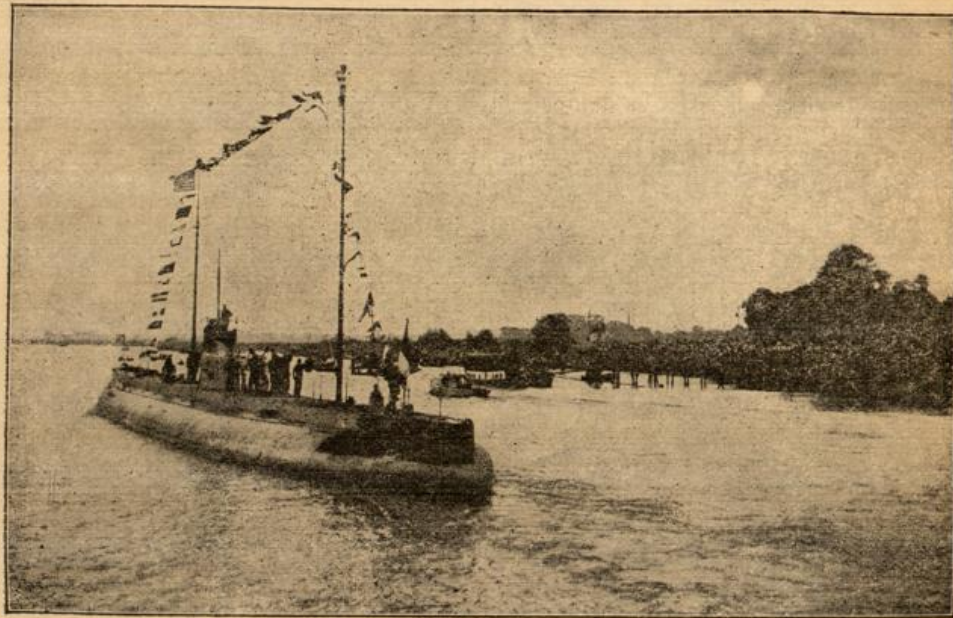
Von sonstigen Ereignissen des abgelaufenen Jahres wäre noch zu melden das besonders in Süddeutschland tief bedauerte Ableben des Generals Gaede, der in den ersten Kriegsjahren der Schützer unseres Elsaß gewesen ist. Am 21. Oktober 1916 wurde der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh von dem Schriftsteller Dr. Friedrich Adler ermordet; an seine Stelle trat für kurze Zeit Dr. v. Koerber, darauf der Graf Clam-Martiniß. Der preussische Kriegsminister Wild von Hohenborn

wurde
Arme
ralqu
leitne
gehan
Krieg
wurde
reichl
wiede
seine
nen.
Mitte
würdi
am 2
segens

Schme
21. No
Auswä
zurück
der sei
Vertra
besond
der G
von S
herzog
1917
eine W
Deutsc
erbat i
Eine
März:
Süddeu
wachser

wurde am 30. Oktober mit der Führung eines Armeekorps betraut und durch den ersten Generalquartiermeister in diesem Krieg Generalleutnant v. Ste in ersetzt, dessen wie in Granit gehauene Heeresberichte aus dem Anfang des Krieges unvergänglich sind. Am 5. November wurde durch Erlasse des deutschen und des österreichischen Kaisers das Königreich Polen wiederhergestellt; Galizien erhielt das Recht, seine Landesangelegenheiten selbständig zu ordnen. Allgemeine Trauer in allen Staaten der Mittelmächte erregte der Tod des greisen, ehrwürdigen Kaisers Franz Joseph, der am 21. November 1916 nach einem Leben voll segensreicher Arbeit, aber auch voll Leid und

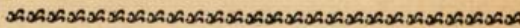
seine kühnen Luftkreuzer ihre ersten Fahrten unternommen, oft sind sie in friedlichen Zeiten über das badische Land hinweggefahren, freudig begrüßt von der Bevölkerung. Und im Krieg haben die Zeppeline auch ihren großen militärischen Wert erwiesen. Mit ihnen haben wir unseren Erzfeind England zuerst getroffen: die Zeppeline haben mit ihren Angriffen auf die englische Insel den Wahn der Briten von der Unversehrbarkeit ihres Landes zerstört. Nun ist der Schöpfer dieses herrlichen Werkes, in dem der Traum von Jahrhunderten zur Wirklichkeit geworden war, dahingegangen. Ganz Deutschland stand trauernd an seiner Bahre. Aber Graf Zeppelins Werk lebt und soll uns zum



Empfang des Handelsunterseeboots „Deutschland“ auf der Wesermündung.

Schmerzen seine Augen für immer schloß. Am 21. November trat der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow auf seinen Wunsch zurück; Unterstaatssekretär Zimmermann, der sein Nachfolger wurde, begleitete allgemeines Vertrauen auf seinen neuen Posten. In Baden besonders schmerzlich empfunden wurde der Tod der Großherzogin-Witwe Adelheid von Luxemburg, mit der unsere Großherzogin Hilda ihre Mutter verlor. Am 3. März 1917 empfing der deutsche Kanzler in Berlin eine Abordnung des Rates von Flandern, die Deutschlands Hilfe zur Befreiung ihres Landes erbat und auch Unterstützung zugesagt erhielt. Einer der größten Deutschen starb am 8. März: Graf Zeppelin. Gerade wir in Süddeutschland haben sein Werk aus der Nähe wachsen und werden sehen. Am Bodensee haben

Sinnbild werden: daß unser Volk nicht rasten soll in dem Flug aufwärts zur Sonne eines neuen verheißungsvollen Daseins, das wir uns erringen wollen durch Kampf und Sieg.



Mancher liebt mich, den ich meide,
Mancher haßt mich, den ich achte,
Und wenn ich es recht betrachte:
Peinlich sind mir alle beide!

Möchte der, den ich verehere,
Mich von ganzer Seele lieben,
Und mich der beiseiteschieben,
Den ich selber gern entbehre.

Ob sie dich noch so grimmig hassen —:
Blick fest und heiter in die Welt!
Nur der, der vor sich selber fällt,
Ist ganz verlassen.

Otto Fromber.

Roce Maria!

Eine Kriegsepisode von August Schuster, Zürich.

In einem Düsseldorfer Lazarett lag ein junger Krieger vom Sächsischen Jägerbataillon: einer von den vielen, die erst vor zwei Wochen mit frischem Mut und heilen Gliedern die feindliche Grenze überschritten hatten; jetzt war er mit durchgeschossenem rechten Arm aus Belgien herübergebracht worden. Heute war er, wie die eben an seinem Bette vorübergehende Krankenschwester mit Freude konstatierte, zum ersten Male nahezu fieberfrei. Aus einem blassen, durchgeistigten Gesichte, das ein blonder Vollbart umrahmte, blickten ein Paar blaue Augen die Schwester fragend an. Wieder einer, der nicht erwarten kann, bis er wieder von hier fort darf, wieder in die „Front“. Aber die Schwester wußte auch, daß dieser Arm nie mehr nach der Waffe würde greifen können, die er als „Jäger“ gewiß so treffsicher zu führen gewußt hatte: der Arm war steif geworden und sollte es bleiben! . . . Noch wußte der junge Mann es nicht . . . das würde nun wieder die erste Frage sein, die er, wie schon so viele, an sie richten werde, und sie würde ihm wohl die Wahrheit nicht verheimlichen können. Richtig, — jetzt schweifte sein Auge dem noch im Gipsverbande liegenden rechten Arm entlang, und mit mattem Lächeln und matter Stimme richtete er die Frage an die Schwester: „Schwester Angelika, wie wird's wohl mit meinem Arm werden? Werde ich ihn je wieder gebrauchen können?“ Da der Gipsverband noch nicht abgenommen war, konnte sie sich leicht mit den Worten ausreden: „Lieber Herr Wiegand, das kann ich Ihnen jetzt noch nicht sagen, das wird sich erst zeigen, wenn Ihnen der Herr Professor den Verband abnehmen wird. Hoffen wir also das Beste!“ In Wirklichkeit wußte sie aber schon aus dem Munde des Arztes, daß absolut keine Hoffnung im Sinne des Verwundeten mehr möglich war, denn der Granatsplitter hatte hier eine gräßliche Verwüstung angerichtet. So mußte er sich denn zwischen Furcht und Hoffnung bis gegen Mittag gedulden, wo der Professor bei seinem Rundgang auch an sein Lager kommen würde. Und zum ersten Male konnte er jetzt mit klaren Sinnen darüber nachdenken, was aus ihm werden sollte, wenn der Arm steif bliebe, aus ihm, dem Musiker, dem Violinvirtuosen, . . . konnte das Schicksal so grausam sein? Warum hatte ihn dann der verhängnisvolle Granatsplitter nicht lieber in den Kopf oder ins Herz getroffen und so ihm all den Jammer einer vernichteten Existenz erspart? Während er so seinen trüben Gedanken nachhing, wurde es lebhafter um ihn: neben ihm lag ein Freiwilliger von den bayrischen

Chevauxlegers, ein munterer Forstpraktikant, der gleichzeitig mit dem amtlichen Schreiben, das ihm seine Ernennung zum Förster gebracht hatte, auch seine Einrückungsorder zur Armee erhalten hatte . . . er war mit dem Verluste einer Ohrmuschel und einer Kniequetschung davongekommen. Er vergnügte sich jetzt damit, unter seiner Bettdecke mit dem nunmehr geheilten Knie alle möglichen Beugungsversuche anzustellen, und zu seiner lebhaften Genugtuung gelangen sie alle aufs Beste. Das stimmte ihn so heiter, daß er halbblaut zu singen begann: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage“ und dann sein Lieblingslied: „Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst“ — hie und da, aus Rücksicht auf die Umgebung, seiner Stimme, die am liebsten hinausgejubelt hätte, mit großer Anstrengung und Selbstbeherrschung Gewalt antuend. Aber er mußte doch jemand sagen, wie glücklich er sich fühle, und so wandte er sich an seinen Bettnachbarn mit den Worten: „Herr Kamerad, wie geht's denn Ihnen? Werden S' auch bald wieder z'weg sein? Wi wenigstens werden s' hier keinen Tag mehr z'ruck'halten können, und wenn i zum Fenster außi muß . . . in d' Front will i wieder und in d' Front muß i wieder.“ Und als die Schwester eben den Rücken gewandt hatte, war er rasch aus dem Bette geschlüpft und hatte unter dem Bette etwas zu suchen begonnen. „Ha, ha,“ lachte er dann mit dem ganzen Gesichte, „dös haben i net g'funden . . . na, gottlob, jetzt brauch' i's au nimmer! Was glauben S' wohl, Herr Kamerad, was da drin is?“ Dabei hielt er dem Angeredeten ein Paar ineinandergesteckte graue Socken entgegen. „Wenn S' no kan belgischen Offiziersrevolver g'sehen haben . . . den hab' i mir zum Andenken mitg'nommen; er is no g'laden, und i weiß schon, zu was i dös Ding braucht hätt', wenn i im Fall a steifes Bein b'halten un nimmer zur Front kunnt hätt'“ — und dabei machte er die nicht mißzuverstehende Gebärde des Sicherschließens, wobei er den Revolver an die Schläfe hielt. „Na, Gott sei Dank, dös brauch't's jetzt nimmer . . . i will dös Ding jetzt Ihnen dalassen, vielleicht können S' amal einem andern Kameraden einen Dienst erweisen, der nit a so gut weg'kommen is.“ Mit diesen Worten gab er den Revolver dem sächsischen Kameraden, der mit der linken Hand, halb wie im Traume, mechanisch darnach griff. Er fühlte einen leichten Schauer durch seinen Körper gehen, als er das kalte Eisen in seiner Hand spürte, und ein trübes Lächeln flog über seine Züge, als er nur rasch den Revolver unter seinem Kopfkissen verbarg und mit gepresster Stimme die Worte sprach: „Dank Ihnen, Kamerad, . . . ja, man kann nie wissen, wozu so was gut sein kann!“ Der andere war wieder in sein Bett gekrochen

und fi
ihm e
es wa
gewes
fast e
seinen
sein I
wegs
auch
ganger
order
Förste
er die
habe,
heirat
und je
mit d
Ebe
reihe
welche
Wiega
der
Chev
lagen.
den le
munte
dern
wandt
mit de
zu ihm
Bina
Ihnen
ausrid
dürfte
aufstel
Sie mi
im Ho
rengel
nicht n
Sie w
stande
vollen
„Sie
wieder
nie ab
denn
Bayer
er bra
war e
seine
wandt
„ich g
wollen
mache
Arm.
Schwe
versün
schon
lungen
halten

und fing nun an, unermülich zu erzählen, wie's ihm ergangen, was er erlebt und gesehen . . . es waren ja nur die Erlebnisse einiger Tage gewesen, aber er hätte mit seinen Schilderungen fast ein Buch füllen können. Und als er mit seinen Kriegserlebnissen fertig war, da war doch sein Bedürfnis, sich mitzuteilen, noch keineswegs gestillt, und so mußte denn der Kamerad auch noch hören, wie merkwürdig das zugegangen, daß er gerade mit der Einrückungsorder auch seine Ernennung zum königlichen Förster erhalten, daß er in Achaffenburg, wo er die Forstschule besucht habe, auch seine Braut habe, und daß sie im nächsten Frühjahr hatten heiraten wollen . . . da sei der Krieg gekommen, und jetzt werde es wohl noch gute Weile haben mit dem Heiraten!

Eben ging die Schwester wieder an der Bettenreihe vorbei, in welcher Fritz Wiegand und der bayrische Chevauxleger lagen. Als sie den letzteren so munter plaudern hörte, wandte sie sich mit den Worten zu ihm: „Herr Binswanger, Ihnen soll ich ausrichten, Sie dürften heute aufstehen, wenn Sie mögen, auch im Hofe spazieren gehen, aber nicht weiter . . . Sie wären imstande . . .“ Sie

vollendete den Satz nicht; sie hatte sagen wollen: „Sie wären imstande, mit dem nächsten Zuge wieder nach der Grenze und zu ihrer Kompanie abzureisen.“ Aber so wollte sie den Teufel denn doch nicht an die Wand malen. Der Bayer aber hatte ihre Gedanken doch erraten, er brach in ein vergnügtes Lachen aus, dann war er mit einem Satz aus dem Bette und in seine Kleider gefahren. — „Schwester Angelika,“ wandte sich jetzt Fritz Wiegand an die Pflegerin, „ich glaube, Sie wissen mehr, als Sie mir sagen wollen, warum sagen Sie mir nicht einfach: machen Sie sich keine falschen Hoffnungen, der Arm ist steif und bleibt steif.“ Da sagte die Schwester in ernstem Ton: „Herr Wiegand, verflüchtigen Sie sich nicht! Wir haben hier schon ganz andere Ueberraschungen erlebt, Heilungen, die kein Mensch mehr für möglich gehalten hat; ich habe schon mehr als einmal

dem Herrn Professor am Gesicht abgelesen: hier ist ein Wunder geschehen! Warum sollten Sie denn da auf keine Heilung mehr hoffen dürfen? Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ Der fromme Sinn der Schwester rührte den Verzweifelten, es kam eine große Beruhigung über ihn. In fast heiterem Tone sagte er jetzt zu der Pflegerin: „Schwester Angelika, Ihre Mundart mutet mich so eigentümlich an und weckt liebe Erinnerungen; Sie sind keine Rheinländerin, auch keine Reichsdeutsche, Sie sind eine Schweizerin. Ich habe die drei letzten Jahre selbst in der Schweiz zugebracht, von Zürich weg bin ich direkt zu den Waffen geeilt. „Sie haben es erraten,“ bestätigte die Schwester, „ich bin eine Luzernerin, mein Mädchenname ist Therese Zunderklamm.“ Wieder ging ein Lächeln über die Rüge des innern Kriegers: „Das ist auch

der Name meiner besten Schülerin,“ sagte er, „ich bin nämlich Musiklehrer.“ — „Das ist wirklich ein merkwürdiges Zusammentreffen,“ sagte jetzt die Schwester erfreut, „wir sind die einzige Familie dieses Namens in der Schweiz, Ihre Schülerin kann also niemand anders sein als meine Schwester Gertrud, die mir auch schon viel von ihrem Leh-



Eben ging die Schwester wieder an der Bettenreihe vorbei.

rer geschrieben hat! Und was das Merkwürdigste ist: sie hat mir unlängst ihren Besuch hier in Düsseldorf angezeigt, wo wir einige nahe Verwandte haben, und ist vielleicht schon hier!“ Hier wurde das Gespräch durch den Eintritt des Professors unterbrochen. Es sollte aber fast noch eine Stunde dauern, bis die Reihe an Fritz Wiegand kam, viel zu lang für seine Ungeduld! Inzwischen war die Schwester auf einen Augenblick hinausgerufen worden, da jemand nach ihr gefragt habe. Es war wirklich, wie Schwester Angelika gleich erriet, die erwartete Schwester Gertrud! Nachdem sich die beiden begrüßt und Gertrud berichtet hatte, zu Hause sei alles wohl, konnte sich auch Schwester Angelika nicht versagen, zu bemerken: „Denk dir nur, wie eigentümlich, eben höre ich von einem unserer Patienten, er sei dein Violinlehrer, von dem du mir doch auch schon be-

richtet hast! Er wurde vor vierzehn Tagen mit gänzlich zerfetztem rechten Arm zu uns gebracht; gerade heute soll ihm der Verband abgenommen werden, und dann wird sich zeigen, ob der Arm nicht steif bleibt. Es ist leider fast keine andere Aussicht, als diese!" Ein schmerzlicher Zug flog über Gertruds soeben noch so heiteres Gesicht. "Das wäre das Schlimmste, was ihm hätte zustoßen können," meinte sie in bekümmertem Tone, "er lebte nur für seine Kunst; wenn er die nicht mehr ausüben könnte, ich glaube, er hätte sich lieber gewünscht, daß die Kugel sein Herz getroffen hätte, als seinen Arm!" — "Nun, wie ich dir sage," lenkte jetzt Schwester Angelika ein, "gerade heute soll ihm der Verband abgenommen werden, und vorher läßt sich nichts Bestimmtes sagen. In diesem Augenblick bemerkte sie auf

einem Stuhle des Vorzimmers, in welchem sie die Schwester empfangen hatte, einen Violinkasten liegen und lächelnd bemerkte sie: "Von deiner Violine bist du wohl unzertrennlich! Aber da kommt mir ein guter Gedanke! Unsere Patienten sind für nichts so dankbar als für ein bißchen Musik, auch die Ärzte sind durchaus nicht dagegen, sie sagen immer, das bringe die Leute auf andere Gedanken, und Kranke, welche keine Töne hören können, haben wir hier nicht! Spiele ihnen also nur herzlich etwas, wir haben auch eine Schwester hier, die auf unserm Harmonium sehr schön zu akkompagnieren versteht." — "Eben das dachte ich mir, daß ich mich deinen Pflegebefohlenen auf diese Weise nützlich machen könnte, deshalb habe ich das Instrument auch mitgebracht," sagte lächelnd Gertrud.

Endlich, endlich trat der Professor auch ans Bett von Fritz Wiegand, und in seiner resoluten Art sagte er mit aufmunterndem Lächeln: "Na, jetzt mal herunter mit dem Verband!" Jetzt trat die Schere in Tätigkeit, und in wenigen Minuten war der Arm von seiner Hülle befreit. Dann ergriff er den Arm, den er leicht zu beugen suchte; aber es ging nicht. Bekümmert sah der Arzt zur Seite. "Es ist schon so, wie ich

befürchtet habe: der Arm wird steif bleiben!" Er hatte die fahle Blässe nicht bemerkt, die über Fritz Wiegands Züge geslogen war, und nur, um etwas zu sagen, meinte er in freundlichem Tone: "Ein deutscher Mann darf da nicht verzweifeln, wenn man noch, wie Sie, das ganze Leben vor sich hat!" Mit diesen Worten und einem freundlichen Kopfschütteln hatte sich der Arzt entfernt. Und Fritz Wiegand dachte diesen Worten nach: das ganze Leben vor sich, hatte er gesagt, ja, aber was für ein Leben! Mit bitterem Groll gegen sein Schicksal wiederholte der junge Musiker diese Worte! Nein, ein Leben als Krüppel, das ist schlimmer als der Tod! Und jetzt entsann er sich, daß er nur unter das Kopfkissen zu greifen und die kleine blanke Waffe, die ihm der Zufall — oder sein Geschick?

— in die Hand gegeben hatte, an die Schlüße zu setzen hatte, um aller Not und Sorge für immer enthoben zu sein!

Gedacht, getan, schon hielt die linke Hand die verhängnisvolle Waffe, er wollte nur den Moment erspähen, wo er sich unbeachtet glauben konnte, um sie abzdücken. Aber da, was war das? Erst leise, dann immer mehr anschwellend drangen wohlbekannte Töne an sein Ohr: sie kamen aus dem Vorzimmer, es war das "Ave Maria"



... schon hielt die linke Hand die verhängnisvolle Waffe ..

von Gounod; das war keine andere als seine Schülerin Gertrud, die da den Bogen führte, das fühlte er bei jeder Note. Und er lauschte und lauschte, und als die Töne verklungen waren, da war sein Gesicht von Tränen gebadet; aber aller Groll gegen sein Schicksal und alles Leid war verschwunden, der schlaff gewordenen linken Hand war der Revolver entfallen, und das Geräusch hatte die die in der Nähe weilende Schwester Angelika veranlaßt, sich umzublicken. Da gewahrte sie die Waffe, die sie mit leisem Vorwurf im Blicke gegen Fritz Wiegand aufhob und in die Tasche steckte. Beschämt sah dieser zur Seite, und ohne gleich wieder dem Mut finden zu können, sie anzublicken, sagte er mit abgewandtem Gesicht: „Wächten Sie nicht die Güte haben, Ihrer Schwester zu sagen, einen Augenblick in den Saal zu kommen . . . ich

habe ihr zu danken: sie hat mich dem Leben wiedergegeben.“

Das freundliche Wiedersehen des jungen Juvaliden und seiner früheren Schülerin mag sich der Leser selbst ausmalen, wenn wir ihm noch verraten, daß bereits Gott Amor seine Pfeile in ihre Herzen abgeschossen hatte. . . . Sie beschlossen, gemeinsam ihre Rückreise in die Schweiz anzutreten, sobald sich der von einem außerordentlich starken Blutverluste bei seiner Verwundung noch immer geschwächte junge Mann genügend erholt haben würde.

Noch schwingt die Kriegszurie ihre Geißel über den Ländern, noch fließt das Blut aus tausend Wunden; in die Herzen der beiden aber, die sich hier zum Lebensbunde zusammengefunden haben, ist der feste Glaube an eine bessere Zukunft eingezogen und drängt ihnen das Wort auf die Lippen: „Es muß doch Frühling werden!“

Die ehrwürdige Schwester.

„Lueg, Marei,“ sagte die Birkenbäuerin zu ihrer Schwester, „Lueg, Marei, es isch erfangen e Bäl, me mücht ball uf und derwo laufe, wemme numme wüßt, wohi. Wo me hiluegt, nüt as Bitrueg, Viederigkeit und Grobhanferei. Kein Mäntsch cha me meh traue, und wemme no wott guet si, nai, me cha nit, will me nit waißt, mit wemm as me's z'tue hett.“

„Chunnt do lezthi e Wibervolch zue mer mit schwarzem Rock, schwarzem Schleier, wißem Stirnband und wißem Chrage und sait: „Gueten-n Obe! Bini do rächt bi d'r Birkebüri?“ „Jo,“ sagi. „Was wär Ihne g'füllig, Schwester?“ „He,“ sait si, „drum hänn mi Lüt im Dorf zue Ihne g'schickt und g'ait, Sie seie-n e Witfrau und höbe-n e zweifstüdig Hus und chönnte mer am best-n e Loschement ge. I bi nämlig e barmhärzige Schwester usen Chloschter Allerheiligen in Kärnte und bi wirklich am Sammler für die arme Heidechinder in Afrika. I bi nämlig 's lezt Johr dört gfi uf ere Missionsstation und ha des Glend mit eigene Auge g'seh, und do isch mer 's Härz fast broche vor Bedurnis und i ha denkt: „Deß mueß anderscht werde, so wöhr i Schwester Beatrix heiß. I bi uf und derwo und bi jek uf em Fzug in ganz Europa. Denn luege Sie, Birkebüri, es isch en Glend, 's isch fast nit z' erfage. Die arme Lüt laufe alli nachig umenander, sie hänn g'hrusleti Hoor, wil si kei Strehl hänn, und ganz g'schwülleni Lippe vom Hüle. Sie hänn kei Gable, kei Wässer und kei Löffel, und was no ärger isch, au mengmol nüt z' esse. Jek sage Sie, Birkebüri, mueß me do nit Erbarmes ha mit so Lüte und tuet me nit e guet Wärl, wemme sie unterstützt und für sie sammlet?“

„Sell isch jek wöhr,“ sagi und lueg des

Schwesterli mit Bewunderung a. Denn es hett e Gsichtli gha wie Milch und Bluet und e paar Auge, nai, en Engel vom Himmel cha nit lieber luege. „Sell isch jek wöhr,“ sagi also, „do tüen Sie wirklich e gut Wärl, Schwester, und Sie chönne bi mir loschiere, so lang Sie wänn, 's soll mer en Ehr si.“

E barmhärzige Schwester, hani denkt, deß cha eim doch nur vo Sege si, wemme sie usnimmt. Ußer Herrgott cha's eim jo an andere Ort wieder vergelte. I gang also in zweite Stock und richt 's Fremdezimmerli her, as es e wöhrer Staat isch. 's Bett hani schneewiß azoge, uf's Nachttischli hani d' Muttergottis vo Lourdes g'stellt, vor's Fenster mini schönst Goldlack-, Fuchsia- und Geraniestöck, i sag, 's isch gfi wie in ere Kapelle. Aber doch hett d' Schwester nit wölle dri liege. „Frau,“ hett sie zue mer g'ait, „des Zimmerli isch zue nett, was wöhr isch, mueß me sage, und es tät mer recht guet drin g'falle, aber bi uns Schwestere isch's jo Modi, aß sie im e främde Hus nit allei in e Zimmer liege dörfen. 's isch wäge de böse Lüt und wägem Gschwäg. 's wär mer also scho rächt, wenni chönnt bi Ihne oder bi der Magd schlofe.“

„'s soll mer en Ehr si, Schwester, wenn Sie wänn zue mer liege, Platz hämmer scho, 's Bett isch breit, und ich und mi Ma selig sin 15 Johr mitenander drin g'lege. 'Deb mer aber dri göhn, esse mer no z' Nacht. D'r Kaffi isch scho gmacht und e paar Eier für Sie sin gli in Anke g'schlage,“ hani g'ait und mi Schwesterli isch mit allem rächt z'friede und so manierlig gfi, nai, i hätt ehnder an's Himmels Ffall denkt, as an finer Ehrlichkeit zwiflet.

No 'm Nachtesse, wo d'r Tisch ab'rumt isch, nimmt mi Schwester ihr Rosenkranz — me hätt chönne-n e Rad'schueh dra henke, so groß und stark isch er gfi und so dicki Chralle hett er gha — und sait: „Liebi Frau, jek chönnte mer üßer Andacht verrichte. Wänn Sie und ihr Günd nit e Rosenkranz mit mer bette?“ „Doch,“ sagi. „Hans und Rosel, chneie do hi, mer wänn bette!“ Und so bette mer denn 's halbvier d'r Rosenkranz, en Awe Maria, die Lauretanisch Vitanei und siebe Vaterunser für die arme Seele, drei für alli guete Christe-n und zwei für d' Heiden und die Ungläubige, und i gang mit miner Schwester ins Bett und denk: „Hüt isch mim Hus Heil widerfahre!“

Und i mueß g'schlofe ha, wie ne Murmeltier, denn i bi die ganz Nacht nit verwacht, und erst e heillose Spektakel hett mi de Morge — d' Summe-n isch scho hoch am Himmel g'stande — verweckt. „Frau,“ rüest d' Rosel, mi Magd, indem sie mi am Arm schüttlet, „Frau, stöhn um Gottiswillen uf. Alli Chisten und Chäfte sin ufbrochen und 's ganz Hus isch usplünderet!“

„He, deß cha doch jek nit si,“ sagi, „mer

hänn doch geichtert z' Nacht e so bettet, i ha e barmhärzige Schwester im Hus, sie hett is d'r Sege ge und hett mi, wo sie bi mer im Bett glegen isch, no am e Gütterli schmecke lo, wo 's heilig Del vom Delberg bi Jerusalem drin isch, wie sie gsait hett. Und i glaub's, denn 's hett ganz süßlächt g'schmeckt und eim so sanft iduslet!" —

So, des Lumpemäntsch hett ech halt vertichlöst, aß es ganz Hus hett chönne-n usplündere," hett d' Rosel gsait. I stand uf und lueg sälber no. Alles, alles isch furt gfi. Die achthundert Mark, woni acht Tag vorher für e paar Dsche glöst ha, d' Chleider, d' Bettwösch, d' Hemder und alles, und dört, wo d' Bettwösch sunsch glegen isch, hani e Bettel gfunde und do isch druf gschande: "Liebi Birkebüri! Verzeie Sie, aß i ohni Abschied furt bi. I ha pressiert und ha Ihre süße Schloß nit störe möge. Drum sag i denn uf dem Wäg vielmol D'hiet Gott und Vergelt's Gott! Sie werde verschiedenes mangle, aber verschröcke Sie nit. I ha alles mitgno für die arme Heidechinder und 's wird Ihre Glück bringe. I ha scho d'r Vater Cyprian binftragt, aß er jede Tag e heilige Mess liest für Sie, und ich sälber will an Sie denke, wenn i mi Andacht verricht'. In herzleger Liebi und Dankbarkeit Ihre Schwester Beatriz!"

"Jez denk, Marei, z'erst heuchle-n und bette, derno stehle und ufs Stehlen eim no uslache, nai, übbis Schlechters git's nit. Wenn deß e rechte Schwester gfi isch, loß mi verriße. E Schwindleri isch's gfi Numero eis. Was maintsch?"

"Was i main? Uß e schwarzi und e bruni Chutte no lang kei brave Mäntsch macht." —

Heiteres aus der Schule.

Ein langjähriger Freund und Mitarbeiter des Hebelkalenders aus dem Elsaß teilt uns folgende selbsterlebte lustige Unterrichtsblüten mit:

Ein Schüler plagt sich durch das Gedicht: „Das Gewitter“ von Gustav Schwab und kommt mit großer Mühe zu der Strophe von der Urahne. Zaghaft fängt er an: „Urahne spricht: Morgen ist's Feiertag,“ — da bleibt das Uhrwerk des Geistes wieder stillstehen. Der Lehrer ist über das faule Bürschlein aufs höchste aufgebracht und droht: „Morgen wirst du eine Stunde in den Arrest sitzen!“ — Sieh, da geht's wieder weiter: „Am liebsten morgen ich sterben mag.“

In der Unterklasse: „Sagt einen Satz über »Dach!«“ — Schüler: „Wenn zwei Soldaten zusammenkommen, sagen sie: »Dach!«“ (Guten Tag.)

Lehrer: „Was ist denn »Mobiliar«?“ — Ein Schüler: „Das ist eine Wurst!“ — Lehrer: „Wie kommst du denn darauf?“ — Schüler:

„Ich muß manchmal in der Metzsig holen.“ (Der Junge meinte Montbéliardwurst.)

Ein Schüler windet sich durch das Gedicht: „Der Liebe Dauer“ von Ferdinand Freiligrath. In der Stelle: „Bald ist ein böses Wort gesagt,“ geht es gar nicht mehr. Der Lehrer schildert ihn einen Faulenzer. Hupp, da geht es wieder: „O Gott, es war nicht böß gemeint.“

In der Geschichtsstunde: Die Sage erzählt, daß noch drei Tage nach der Schlacht auf den katalanischen Feldern die Geistlichen miteinander in den Lützen gerungen haben.“

Einleitender Satz aus einem deutschen Briefe eines französischen Ozeaners: „Ihr werdet mich geduldet, wenn ich Euch so lange zu antworten gewesen sein werde.“

Aus Auffsagen: „Der Spanier greift leicht nach dem Dolch, wie der Italiener, den er immer bei sich trägt.“ — „Die Glocken rufen die Gläubiger zur Kirche.“ — „Einst schenkte der liebe Gott einer Witwe ein Knäblein.“ — „Der Sohn schickte den Sold, den er bekam, seiner Mutter, damit sie das Haupt zur Ruhe legen könne.“ — „Bis einer zu einer Stellung gelangt, muß er manches Hindernis überwindern.“ — „Im Frühling geht der Senne wieder in seine Sennhütte, die den ganzen Winter einsam und verlassen dastand, und treibt da seine Herde umher.“ — „Hart ist es, wenn im Winter bei den Armen Vater und Mutter krank sind. Für dieses sorgt unsere Stadt.“ — „Alles war geisterhaft still; nur in Belsazars Schloß wurde gejodelt und gelärmt.“

— „Nun band der Vater dem Esel die vorderen und dem Sohn die hintern Beine zusammen.“

— „Kriemhild wurde in stiller Abgezogenheit von ihrer Mutter erzogen.“ — „Kriemhild hatte immer ein Rachengefühl gegen Hagen.“ — „Hagen ließ den toten Siegfried vor die Türe legen, in deren Haus Kriemhild wohnte.“ — „Kriemhild verlor das Leben samt dem Geschlechte.“

— „Der Wein prangte in prächtigen Vokalen.“

— „Der Alte Fröh sprach: »Was gebt Ihr mir für mein Schloßlein?« Der Müller antwortete: »Wie hoch haltet Ihr Eure Majestät?«

— „In der Eisenbahn fliegt alles an unserer Nase vorbei, ohne daß man sie betrachten kann.“

— „Tell übersekte Baumgarten.“ — „Dumpf und schwer tönt die Glocke, wenn ihre Schläge einen Menschen ins Jenseits befördern.“ — „Da es Dir gut geht, will ich Dein Geschäft auch einschlagen.“ (Aus einem Briefe.) — „Als ich um die Ecke bog, begegnete mir eine Leiche.“

— „Schiller stellt den Trieb der Bande zum Vaterland als das Herrlichste von allen hin.“

Tu, was jeder loben müßte,
Wenn die ganze Welt es wüßte;
Tu es, daß es niemand weiß,
Und gedoppelt ist sein Preis.

Müßert.

Die Landtagswahl.

Von Alfred Voß.

Der Bauernverein hatte zugunsten der Kandidatur des Peter Schmalbach eine Wählerversammlung in Gößensfeld anberaumt. Abends zur festgesetzten Stunde begann der Saal im Gasthaus zum „Hirsch“ sich zu füllen. Zumeist waren es Bauern aus Gößensfeld und den umliegenden Ortschaften, die an den langen, schmalen Tischen Platz nahmen; doch stellte sich auch eine Anzahl Holzmacher ein. Es wurde viel geraucht, aber nichts getrunken.

Dem echt heftigen Bauern, der mit großer Fähigkeit am Hergebrachten festhält, ist das neumodische Politisieren zuwider, und es sind fast nicht die besten Schichten auf dem Land, die sich damit befassen. —

Der Wanderredner des Bauernvereins, Donat Eppenhöfer, dessen Erscheinen angekündigt war, ließ auf sich warten.

„Am End' kommt he gar net,“ sagte ein Mann aus Ilbeshausen, „und ich hab' den Weg umsonst gemacht.“

„Hab' nur Geduld,“ erwiderte der Walzheirich, „he wird schon kommen. Ich hab' ihn die vorige Boch' in Eichenrod gehört. He versteht seine Sach'.“

„Der macht uns auch nig weis,“ wurde es bei den Holzmachern laut.

„Mir is un' alter Abgeordneter, der Kreisrat, recht gewest,“ äußerte der Ilbeshäuser.

„Ja,“ bemerkte der Walzheirich, „he hat wohl den guten Willen, aber er muß das Maul halten, wann's gegen die Regierung geht.“

„Babberlababb!“ rief der lange Böckling, des Walzheirich nächster Nachbar in Gößensfeld. „Die Steuern schafft der Schmalbach auch net ab.“

„Die Steuern lass' ich mir schon gefallen, aber sie müssen gerecht verteilt werden,“ sagte der Walzheirich.

Der lange Böckling wurde krebsrot. „Du mußt's ja wissen. Du fährst mit vier Ochsen und dein Bub is majorenn und bezahlt kein' Penning Steuern. Mein Jung' herentgegen muß für die paar Nickel bluten, die er sich sauer verdient.“

„Und wer schluckt die Steuern,“ bemerkte ein alter Holzmacher mit braunem, runzligem Gesicht. „Die Herren Beamte!“

„Nach du dich doch net mehlig,“ wandte sich der Walzheirich gegen ihn, „du hast ja gar keine Ahnung, für was die Abgaben sein.“

Der Alte ließ sich nicht einschüchtern. „Die Steuern schlucken die Herren Beamte,“ wiederholte er und setzte hinzu: „Ewig kann das net dauern. Wir kommen auch emal an die Reih'.“

„Ordnung muß die Welt regieren und Schläg'“

die Widerbörster,“ brauste der Walzheirich auf.

Bei den Holzmachern erhob sich ein Lärm. Der Ilbeshäuser stand auf.

„Nuh', ihr Leut! Wir wollen emal von dem Schmalbach schwätzen. Is he dann für die Eisenbahn?“

„Ne,“ hieß es von verschiedenen Seiten, „he is degegen.“

„Dadrin sein ich mit ihm einig,“ sagte der Ilbeshäuser befriedigt.

Die Bauern, die sich hier versammelt hatten, waren in überwiegender Mehrheit Gegner der



„Ordnung muß die Welt regieren und Schläg' die Widerbörster,“ brauste der Walzheirich auf

geplanten Eisenbahn, weil sie ihre Wiesen zerschnitt und die Arbeitslöhne in die Höhe trieb. Die Holzmacher dagegen setzten große Hoffnungen auf die Verwirklichung des Verkehrsplans.

Bei der Auseinandersetzung, die sich nun entspann, gewahrte man deutlich, daß niemand das allgemeine Wohl, sondern jeder nur das eigene Wohl und Weh im Aug' hatte.

Es ging schon auf neun, als der Wanderredner in den Saal trat. Ihm folgten zwei Männer aus der Kreisstadt, die sich zu den Holzmachern setzten.

Der Walzheirich eröffnete die Versammlung und erteilte sodann dem Herrn Eppenhöfer das Wort.

Dieser, ein großer, starkgebauter Herr, begann mit den Worten des Psalmisten: Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich beieinander wohnen. Daran anknüpfend sprach er die Hoffnung aus, daß in der Ver-

sammlung alles unterdrückt werde, was den Frieden störe und der Parteifucht Vorschub leiste. In einer Zeit, da unter dem Druck einer ungeheuren Politik ein gewinnbringender landwirtschaftlicher Betrieb unmöglich geworden sei, müßten sich alle Bauern zusammenschließen. Einigkeit mache stark. Er wetterte gegen die Sozialdemokraten, die Börsenmänner und die Großgewerblichen, auch gegen die Regierung, die die Getreideeinfuhr begünstige und Versprechungen mache, die sie nicht halte. Er wies auf die Abnahme der Bevölkerung im Gebirge hin und auf den Rückgang der bebauten Fläche. Die Landflucht könne niemand leugnen. Bereits sei der Landwirt gezwungen, sich russische und galizische Arbeiter zu verschreiben. Angesichts der Notlage, in der sich die Landwirtschaft befinde, sei die Wahl eines Abgeordneten von der allergrößten Wichtigkeit. Nach reiflicher Ueberlegung habe der Bauernverein in diesem Bezirk den Landwirt Peter Schmalbach als Kandidaten aufgestellt. Das sei ein Mann vom alten Schrot und Korn, von deutscher Biederkeit und streng rechtlchem Lebenswandel. Vor allen Dingen sei er selbst Bauer und habe für die Bedürfnisse der Landwirtschaft Sinn und Verständnis. Als Abgeordneter werde Schmalbach für den Bau von Fruchtspeichern tätig sein und auf Verbesserung der Hutweiden dringen. Die Götzenfelder aber hätten ein besonderes Interesse, ihn gewählt zu sehen, denn er werde dafür Sorge tragen, daß sie aus Staatsmitteln die lang ersehnte Wasserleitung bekämen.

Als Eppenhöfer geendet hatte, trat ihm sofort der eine der beiden Männer aus der Kreisstadt entgegen, der sich als der Schriftseker Friedrich Schmidt vorstellte.

Er bestritt, daß eine allgemeine landwirtschaftliche Not bestände. Der Bauer, der es verstehe, sich den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, könne nach wie vor sein gutes Auskommen finden. Achtzig Prozent aller Landwirte in Hessen zögen nicht mehr Getreide, als sie in der Familie verbrauchten oder im Stalle verfütterten. Vier Fünftel würden also von den Getreidezöllen keinen Vorteil haben. Wie einträglich die Viehhaltung sei, habe Herr Eppenhöfer verschwiegen. Die Regierung müsse er gegen die Vorwürfe des Vorredners in Schutz nehmen. Ausweislich ihres Voranschlags gewähre der heßische Staat der Landwirtschaft nahezu eine Million Mark Unterstützung. Offenbar sei es dem Herrn Eppenhöfer bloß darum zu tun, den Herren Großgrundbesitzern die Stange zu halten. Der Großbauer und der Kleinbauer hätten so wenig gemeinsame Interessen, wie der Schuhwarenfabrikant und der Flickschuster. Was dem Kleinbauern helfe, stehe auf dem Programm seiner Partei. Wer entschlossen sei, ehrlich und furchtlos für die Rechte

des Volkes einzutreten, der müsse seine Stimme geben dem Kaufmann Hermann Zimmer.

Der Redner kehrte auf seinen Platz zurück. Im Saal herrschte große Stille. Zum Schluß erhielt Eppenhöfer das Wort.

Was dieser Herr Schmidt vorgebracht habe, sagte er, verrate eine völlige Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse, und es verlohne nicht der Mühe, ihm zu antworten. Daß eine landwirtschaftliche Notlage bestehe, könne kein Mensch mit gesunden Sinnen in Abrede stellen. Freilich, den Leuten von der Partei des Herrn Schmidt sei nichts willkommener, als wenn der deutsche Bauernstand seinen Bankrott erkläre. Die Wohlfahrtspflege des Bauernvereins gereiche Groß- und Kleinbauern zum Segen. Die Durchführung sei groß. Man solle sich vor den Wölfen im Schafpelz hüten und ihnen den Eingang in die Häuser und Gemeinden verwehren. Der christlichen Bauern Kernspruch müsse sein: Alle für einen, einer für alle.“ —

Damit war der eigentliche Teil des Abends erledigt. Die Männer aus der Stadt brachen auf, auch die Holzmacher und der lange Böckling von Götzenfeld verließen den Saal. Wenige Minuten später brachte die Halbkutsche des Hirschwirts den Wanderredner nach Freiensteinan.

Nun war man unter sich, alles sprach erregt durcheinander.

„Gewerzel, wie kommen dann die Sozialdemokraten hierher?“

„Die sein frech wie die Spazier.“

„Und wollen teilen. Dernaeh können wir mit den Stecken devongehen.“

„Wie der Schmidt sich ausgedrückt hat, sein sie doch für die Regierung.“

„Du Hornochs, schweig du doch still, du verstehst so viel von Volekick wie die Muck*) vom Kreppebacken.“

„Jagen sollt' man die Kerle, daß sie die Bein' verlieren.“

„Ja no, was der Schmidt da auseinanderlegen tat, war doch net ganz ohne.“

„Aber die Steuern bleiben.“

„Wer soll sie dann bezahlen, wann's so geht, wie die wollen?“

„Der Staat sollt' die Butmenschen gar net reden lassen.“

„Ah bah! Für was haben wir dann die vielen Soldaten? Wann's losgeht, richten die Kerle doch niz aus.“

„Von der Eisenbahn hat der Eppenhöfer niz geschwast.“**)

„Der hält sich den Rücken frei.“

„'s is ein Preuß'.“

„In dem feinen Augen sein wir doch die dummen Bauern.“

*) Mutter Schwein. **) geschwächt.

„Oho! so dumm sein wir net mehr.“
 „Ich tät' am liebsten gar net wählen.“
 „Ich auch. Die an der Spiz' stehn, machen doch, was sie wollen.“
 „Opposition muß sein!“
 „No, und wann so ein neu Gesetz gemacht wird, wer weiß dann, ob's Bestand hat?“
 „Der Eppenhöfer is für die Viehzöhl'. Da meint he das Oktroi, gelle?“
 „Du Kindvieh, schmeißt ja alles durcheinander.“
 „Wer hat dann im Landtag immer das große Maul?“
 „Die Teufelsbraten, die Advokaten.“
 „Wichtig.“
 „Vor Advokaten und Bettelbrot behüte uns der liebe Gott.“
 „Jeder wählt nach seinem Stand. Der Schmalbach ist unser Mann.“
 „Mit dem seinem Hof war's auch net weit.“
 „He soll bei der Abgab' Schmu gemacht¹⁾ haben.“
 „He hat auch mit dem scheppen Stern von Bobenhäusen gehängt.“
 „Und hat mehr Schulden gehabt wie Haar auf'm Kopp.“
 „Alleweil hat er sich verkobert.“²⁾
 „Ghuder ihr den Mann verroppt, kehrt den Treck vor eurer Tür.“
 „Das sag' ich auch. Gerad' so ein' brauchen er, wie den Schmalbach. Der is mit allen und' geheßt. Und springt mit der Regierung, daß ihr Hören und Sehen vergeht.“
 „Und was die Hauptsach' is, he is kein Auswändige.“
 „Da liegt der Hai' im Pfeffer.“
 „Warum tuft du dann das Maul net auf?“
 „Ei, weil mir das Geschneubel hier zum Ekel vor allen Dingen: kein' Faulker wähl' net. Meine Sag' is: wann der Landwirtschastslehrer von Friedberg kommt und ein Vertrag hält, da profentier' ich doch was debei. Dem Eppenhöfer sein Georjel herentgegen hat kein' Wert. Und dem Sozz seins auch net. Das is all' Kumedi.“³⁾ Schickt euer Dube auf landwirtschaftliche Schul', daß sie was in Kopp kriegen. Dernach sein sie gewichst und suchen sich von keinem nix vorlügen zu len. So denk' ich. Ich mach' hier net mit. D alleweil gehn ich.“
 „Den soll doch ein Gewitter verschmeißen.“
 „Laß ihn laufen.“
 „Wer hat dann dem Nizkopp sein' Rat beurt?“
 „Der is falsch wie Galgenholz.“
 „Wen mag he wählen?“

„Wahl hin, Wahl her. Ich wähl', wer ordentlich Bier abgibt.“
 „Halt 's Maul, das soll doch net sein.“
 „Wurst wider Wurst.“
 „Vielleicht hat ein's Geburtsttag und setzt ein Fäßchen.“
 „Gott schuf dem Mann und auch dem Weib Eine große Leber in den Leib, Dabei ein mächtig Gurgelrohr, Wir haben Durst. Wer kann devor?“

In der Tat wurde ein großes Faß Bier aufgelegt. Wer der Spender war, erfuhr man nicht. Und ein gewaltiges Zechen hob an, denn diese Politiker hatten einen gehörigen Zug. Dem ersten Faß folgte ein zweites, dem zweiten ein drittes. Erst als der Wächter zwei Uhr hörnte, ging man auseinander. Die einen lallten mit schwerer Zunge, die andern hatten Mühe, sich auf den Beinen zu halten. Das aber stand bei allen fest: der Peter Schmalbach war ihr Kandidat.

Wie die Frau Ganter ihr Geschäft vergrößerte.

Die Frau Ganter hatte mit 38 Jahren ihren Mann verloren. Eine Lungenentzündung hatte seinem Leben rasch ein Ziel gesetzt. Die Leute hatten aufrichtiges Mitleid, um so mehr, als zwei Kinder mit ihr am Grabe des Vaters weinten. Die Frau Ganter selbst meinte, nun müsse der Himmel über ihr einstürzen, und es sei unmöglich, sich und die Kinder durchzubringen, sie würden alle drei zugrunde gehen. So schlimm wurde es indessen nicht. Das eine der Kinder, erst zwei Jahre alt, sah ein, daß es der armen Mutter zur Last fallen würde. Es legte sich hin und starb ebenfalls, um zum Vater zu kommen, dorthin, wo die Sorge ums Brot aufhört. Sonst aber kamen der Wittve die Leute im Ort hilfsbereit entgegen, und die alte Waschibäurin, bei welcher jene viele Jahre als Magd gedient hatte, sagte: „Daß dein Mann gestorben ist, Marei, ist zwar schlimm für dich, wer wollte es bestreiten. Aber in diesen deinen Fall kommen ja viele, und deswegen darf man den Kopf nicht hängen lassen. Die Toten sind hinüber, die Zurückgebliebenen aber müssen leben, und um das zu können, darf man den Mut nicht sinken lassen.“
 „Ja,“ sagte Marei, indem sie mit dem Schürzenzipfel nach den Augen fuhr, „das ist freilich wahr. Aber womit, auf welche Art soll ich nun das Brot für mich und meinen Duben schaffen?“
 „Da weiß ich guten Rat, Marei,“ entgegnete die resolute, weltgewandte Waschibäurin. „Die Eiermariann ist legt, wie du wohl weißt, gestorben, und somit ist ihr Posten erledigt. Du kaufst dir eine lange Zaine und fängt einen

¹⁾ betrügen. ²⁾ wieder in bessere Verhältnisse kommen. ³⁾ Komödie.

Anken- und Eierhandel an. Das ist das Schlimmste noch lange nicht. Du bleibst immerhin dein eigener Herr dabei, und das ist viel wert für eine verwitwete Weibsperson."

Diesen Rat ließ sich die Marei nicht zweimal geben. Schon am nächsten Freitag ging sie bei den Bauern herum, um einen Vorrat an Eiern und frischer Butter einzukaufen, und am Samstag war sie auf dem Weg nach der Stadt damit. Sie machte einen ganz annehmbaren Profit und rechnete, daß sie mit diesem Handel und den paar Grundstücken, die ihr Seliger ihr hinterlassen, mit ihrem Büble — es war der Jahre sechs alt — ganz gemächlich durch die Welt pilgern könne, und die Segel der Hoffnung flatterten wieder lustig auf dem Schiffelein ihres Lebens.

Bei dem Eier- und Ankenhandel blieb aber Marei in der Folge nicht stehen. Es kam ihr zu tagdiebisch vor, wenn sie nach Absehung ihrer ländlichen Produkte jeweils mit der leeren Zaine heimlaufen mußte. Sie kaufte daher in der Stadt Kaffee, Zucker und andere Spezereien ein, die sie dann in ihrem Ort wieder mit Profit an den Mann, oder vielmehr an die Bäuerinnen brachte. So blühte ihr Geschäft ganz famos, wie sie sagte, und im zweiten Jahr konnte sie schon einen Spezereiladen anlegen und dadurch einem lange gefühlten Bedürfnis in ihrem zwar kleinen, aber sehr wohlhabenden Orte entsprechen.

Da der Laden besorgt sein wollte, und man nicht zwei Herren zu gleicher Zeit dienen kann, gab Marei den Eier- und Butterhandel auf und hatte somit nur das Geld einzunehmen, das die Bauern gegen ihre Waren ihr brachten, und sie und ihr Bub waren nicht nur versorgt, nein, sie konnte monatlich noch eine schöne Einlage in die Sparkasse machen, und die größten Bauern grüßten mit Respekt: „Tag, Kramerin!“

In Beziehung auf ihr Fortkommen war also für die Marei gesorgt, und damit sie auch einen Anteil am Himmel bekommen sollte, ging sie in den dritten Orden und betete fleißig die Perlen ihres Rosenkranzes ab.

In Ansehung dieser Frömmigkeit und der zahlreichen weißen Fäden, die sich durch den Wirrwarr ihrer Haare zogen, glaubte man sie gegen alle Versuchungen gefeit, und kein Mensch vermutete, daß sie noch einmal abkommen könnte. Aber: „Trau, schau, wem“ heißt's im Sprichwort, und die Marei glaubte auch ihr Teil zu dessen Bestätigung beitragen zu müssen.

Sie war 46 Jahre alt, da kam ein Arbeiter ins Dorf, nach Mareis Ansicht ein Engel an Güte und Lebenswürdigkeit und ein Apoll an Gestalt. Er war 27 Jahre alt, also 19 Jahre jünger als Marei, und trug, was ihr „haibemäßig“ imponierte, einen martialischen Schnurrbart, dessen Spitzen beinahe die Ohrläppchen,

wie es bei den Chinesen Mode ist, berührten. Ein napoleonischer Knebelbart hing als zweiter in Bunde hinunter bis auf den Hemdkragen. Dann aber konnte er schwätzen wie ein Schambudenausstreuer und schmeicheln dazu wie eine Katze.

Dieses sein Gebaren brachte bei der Marei den schon seit Jahren unter der Asche der Geschäftsforgen glimmenden Docht der Leidenschaft wieder zu hellen Flammen. Sie wurde nicht nur, wie man so sagt, verliebt, sondern kam in jenes Stadium, welches man mit Recht als „narrisch“ bezeichnet. Tag und Nacht träumte sie nur noch von Joseph, ihrem Abgott, und wehe dem Menschen, der ihn nicht auch als die Verkörperung aller Bravheit und Schönheit ansehen wollte. Wie eine wilde Katze fiel sie über einen solchen her, und wenn gar „eine“ sich einen Tadel über den patentbraven Joseph erlaubte, dann fiel die Marei mit der Wut einer Tigerin auf die Verbrecherin ein. Dann hagelte es förmlich Schimpfwörter in Mareis Lade, und von dem Umstand, daß sie Zucker feilhielt, merkte man dann nichts mehr. Alle Süßigkeiten löste sich in nichts auf, und Galle und Wermut entschieden den Kurs.

Wollten ihr aber gutmeinende Leute, zu welchen in erster Linie ihre Hausmeisterin gehörte, mit der sie schon jahrelang in schweesterlicher Liebe und Eintracht lebte, Vortrag über die Gefährliche und Unpassende dieser in Anbetracht des Altersunterschiedes unnatürlichen Liebchens halten und ihr den Kopf wieder zurechtsetzen, dann hielt sie den Schürzenzipfel vor die tränenden Augen und seufzte: „Ach was, d' Lüt weranne mer nur mi Joseph! Wenn er au jünger isch, sell isch no so gliich, er hett mi gern, bischwört's und sait's alli Tag, aß er oh mich nimmi lebe chönnt, und e sone Liebe si i verstoße? Nai, des chan i jek nit. I nimmi en eifach. D' Lüt chönne schwäge, was wänn. In sechs Wochen isch Hochzit und der mueß des G'schwäg wieder ushöre, wohl od übel. I nimmi en und weiß, es isch mi G'falle, denn er will, wie er sait, d'r Lade vergrößere und d'r Bueb öbbis Rechts lehre lo.“

„Was will er?“ fragte lachend die Hausmeisterin, „deinen Laden vergrößern und d'r Buben etwas Rechtes lernen lassen? O Marei, wenn's nit so ernst wär, i müest lache, Seel, i müest lache. D'r Lade vergrößere d'r Bueb öbbis lehre lo! Bruchsch du zue d' e sone herg'lossene Schwindler? Heisch du e Geld, daß du di G'schäft selber erwid chasch, wenn's nottuet, und di Bueb, chasch du nit selber zue me Meister in d' Lehr wenn er us d'r Schuel chunnt? Bruchsch do e sone Windbeutel derzue, wo lei Pfänd Vermöge het und wo me nit weiß, ob si B e Ziguner, e Polack oder e Spaniol gfi

Mari, Marei, des sinn nur so fuli Vorwänd. D' Sach isch die: du bisch mit Lib und Seel vernarrt in de Kerli, drum losisch nimmi uf dini guete Fründ. Er isch di Glaube, di Hoffnig, di Liebi und di Herrgott. Aber wer nit lose will, mueß fühle. Und drum sag i zuem lehtemol: Wenn d' nit abgisch vo dem Kerli, so ziehsch in vierzeh Tag us, hesch's g'hört! Meinsch, i wöll wege dir in e schlechte Ruef cho? 's ganze Dorj schwächt jo scho dervo, aß er Tag und Nacht bi d'r rumrutsch!

So sagte die Hausmeisterin. Aber wie die Königin Isabella von Spanien ihres Marfori wegen Land und Krone im Stiche ließ, so gab auch Marei ihres Josephs wegen die Wohnung auf, die doch, mitten im Ort gelegen, die Frequenz ihres Geschäftes bedingte.

Sie stellte sich auf die Hinterfüße und entgegenete der wohlmeinenden Hausmeisterin: „Soll isch mer jeh no so gliich. Und wenn i bis ans End d'r Welt reise mueß mit em, so nimm i eifach mi Joseph. Do loß i mir kei Kiegel vor-schiebe, aß du's waisch; des sinn mini Sache und göhn niemes öbbis a. Und wenn i uszieh' mueß und 's ganz G'schäft z'grund goht, er isch d'r Ma, wo wieder en anders r'richtet. Hän numme kei Chummer für uns zue!“

Vierzehn Tage nach diesem Gespräch mußte sie ausziehen, und eine andere bezog ihre Wohnung und trieb denselben Spezereihandel. Die Marei aber, die durch ihre Liebshaft mit dem Joseph es mit der ganzen Gemeinde verdorben hatte, saß nun ziemlich auf dem Trockenen oder auch in der Tinte, je nachdem wie man sich ausdrücken will. Sie hatte sich zwar ganz am Ende des Dorjes wieder etabliert, die Frequenz des neuen Geschäftes aber ließ sehr viel zu wünschen übrig und war von dem früheren insofern verschieden, daß es ihr keine Möglichkeit,

etwas zu erübrigen, bot, wohl aber sie zum Zufehen nötigte. Statt daß sie Geld auf die Kasse tragen konnte, mußte sie jetzt immer größere Summen von dort holen, und dieser Umstand verursachte ihr doch hie und da Kopfschmerzen, trotz Joseph und unverfälglicher „Liebe“.

Sie verdiente im neuen Geschäft nicht, was zur Bestreitung des Haushalts erforderlich war, und der Joseph, der den ganzen Winter beschäftigungslos bei ihr saß, wurde immer dreister in seinen Ansprüchen und ungenierter im Geldverlangen. „Die Langeweile,“ sagte er, „bringt es halt so mit, daß ich ein wenig viel



„Die mußt du holen, Joseph,“ sagte sie, „da nimmst den Tausendmarkschein mit.“

Geld brauche. Habe ich wieder Arbeit im Frühjahr, dann brauche ich nicht den vierten Teil und kann dir leicht alles wieder ersetzen, und zudem,“ setzte er bei, „wäre es eine zweifelhafte Liebe, die des bißchen Geldes wegen erkalten würde. Wenn er wüßte, daß die Marei es ihm nicht gern gäbe, würde er sie gewiß nicht mehr darum angehen. Er habe in der Stadt Leute, auch weibliche Bekannte, die ihm mit Freuden beibringen würden.“

Eine solche Rede, in der er besonders kräftig die weiblichen Bekannten erwähnte, tat immer die beabsichtigte Wirkung. Die Marei zuckte in den Krallen der Eifersucht und sagte: „Wie kannst du so reden, Joseph? Wenn du wüßtest, wie weh du mir mit solchen Sachen tußt, du würdest so etwas nicht aus dem Mund lassen. Habe ich dir je etwas abgeschlagen oder etwas mißgönnt? Fordere mein Hemd und mein Leben, ich gebe alles für dich, und wenn ich sparen will, so geschieht es doch auch deinetwegen und für dich. Der Laden trägt nicht mehr, was wir brauchen, und drum müssen wir auf eine andere Erwerbsquelle Bedacht nehmen und vor allem bald heiraten, Joseph,“ fuhr sie weinend fort, indem sie die Arme um seinen Hals

schlang und den Kopf an seine Brust legte, „heiraten, daß wir aus der Leute Mäuler kommen.“

„Heiraten werden wir in nächster Zeit, Marei,“ sagte der Joseph drauf. „Aber was wir neben dem Handel noch beginnen sollen, darüber bin ich noch nicht im reinen. Eine Holzhandlung, ein Milchgeschäft oder so was könnte nicht so übel ausfallen. Doch ganz, wie du willst. Ich weiß, ich bekomme eine kluge, geschäftstüchtige Frau, und einer solchen den Willen zu lassen ist nie vom Uebel. Der Mann kann in diesem Fall nur profitieren.“

„Weil du mir also in solchen Dingen freie Hand lassen willst,“ erwiderte Marei, „so schlage ich vor, wir kaufen drei Kühe, für so viele habe ich ja Futter. Dann halten wir zwei bis drei Moren — die jungen Säu stehen gut im Preise — und eine Geflügelzucht dazu; dann wird und muß es gehen, und wir leben versorgt und glücklich, aller Welt zum Trutz.“

„Da reb’st du mir ganz aus der Seele,“ sagte Joseph, indem es in seinen Augen eigentümlich aufleuchtete, „nichts macht mir mehr Freude als die Landwirtschaft und was mit ihr zusammenhängt. Damit die Sache aber vorwärtsgeht, müssen wir dieses Projekt gleich in die Tat umsetzen, nicht lange säumen, und da fällt mir gerade ein, daß der Birkenmüller in Wüstenau, der altershalber das Geschäft aufgeben will, drei schöne Kühe zum Gesamtpreis von 800 Mark feil hat. Wie wär’s, wenn ich diese holte, ehe uns andere zuvorkommen? Es sind Kühe, sag’ ich dir, du hast noch keine so gesehen, echte Simmentalerrasse.“

„Die mußt du holen, Joseph, und heut noch,“ sagte sie, die Kommode aufschließend, worin das Geld lag. „Da nimmst den Tausendmarkschein mit, den ich lezthün für den großen Acker bekommen habe. Er ist wirklich mein ganzes Vermögen, und indem ich ihn dir in die Hand drücke, beweise ich dir das Vertrauen, das ich in dich setze. Geh mit Gott!“

Der Joseph nahm den Schein, steckte ihn sorgfältig in seine Brieftasche, nahm von der Marei zärtlich Abschied und ging. Ob aber mit Gott, ist zweifelhaft. Denn sonst wäre er sicher wiedergekommen. Das geschah aber nicht, so angstvoll und sehnlich Marei auch wartete. Kopf und Reiter sah man niemals wieder. Und die Folge war, daß Marei, die auf dem Wege gewesen war, eine wohlhabende Krämerin zu werden, wieder die Hausierzaine auf den Kopf nehmen mußte, um so ihren Lebensunterhalt wie früher zu verdienen.

So hatte sie das Geschäft vergrößert, und auch der Bub hatte während ihrer Liebenschaft etwas gelernt, aber nichts Rechtes.

Dom Humor der alten Bett.

Detlingen ist ein schönes Pfarrdorf im alten Marktgräferland bei Lörrach. Es reitet behaglich auf einem ziemlich steilen, von prächtigen Reben dicht bedeckten Bergrücken in die Rheinebene hinein. Bis an die Häuser hinauf rankt der Rebstock, und auf den hohen Stöcken wächst ein überaus lieblicher goldgelber Wein. Der Sinkende kennt ihn und sagt weiter nichts.

Zu äußerst in den Reben, so recht wie ein lustiges Bammertshüsl glänzt das Pfarrhaus aus den grünen Reben herab in die Rheinebene und hinüber in die Schweiz nach Basel, ins Elsaß. Zu den Jura hinein, zu den Vogesen hinüber, bis in die fernen Alpen schweift der Blick, gesättigt von Schönheit, aus den Fenstern des Pfarrhauses hinaus.

So ist es heut, und anders wird es vor hundert Jahren unter der gesegneten Herrschaft des weisen Markgrafen Karl Friedrich von Baden auch nicht gewesen sein. Allein trotzdem konnte der damalige Pfarrherr von Detlingen nicht durchs Fenster hindurch die herrliche Landschaft bewundern. Warum? darum, weil das Pfarrhaus keine Fenster mehr besaß, oder wenigstens keine, durch die man sehen konnte. Wie oft mag der alte würdige Herr wohl schon um die Fensterausbesserung die untertänigsten Bittschriften versandt haben ans hochfürstliche Amt Rötteln? Alles vergebens. Nicht umsonst nimmt man zu gewissen Aemtern gern alte schwerhörige Greise.

Item, der Pfarrherr beschloß, nachdem die schönsten Eingaben im schwungvollsten Kanzleistile an den tauben alten Trommelfellen angeprallt waren, es einmal mit der holsen Poësie zu versuchen. Hat doch der Sänger Amphion allerdings nicht in der Marktgrafschaft Baden mit Leier und Lied Fels und Stein gerührt. So steht doch zu hoffen, daß man in Baden Durlach mit diesen Mitteln wenigstens ein hochfürstliches Amt Rötteln rühren könne.

Das Gedicht lautete:

Hochfürstliche Verwaltung!
Hier sieht man die Verwaltung
Der Pfarrhausfenster.
Sie stehen als Gespenster
In meinem besten Zimmer;
Ich mag sie wahrlich nimmer.
Es sind derselben drei,
An allen ist kein Blei
Und keine gute Scheibe,
Sie müssen mir vom Leibe!
Ich bin mit Weib und Kind
Vor Regen und vor Wind,
Im Winter vor Erkalten
Gar übel aufbehalten.
Zudem, so ist es endlich
Nicht zierlich, sondern schändlich,

Ein Pfarrhaus wahrzunehmen,
Das Fenster so beschämen,
Und überall zerfetet
Und mit Papier geplähet,
Mit Lumpen ausgefüllt,
Daß jedermann drob schilt.
Drum bitte ich um neue,
Worauf ich mich schon freue.
Hochfürstliche Verwaltung!
Ich bleibe ohn' Erkaltung
Vor das begehrte Glück
Ihr Diener, Pfarrer Ludwig.

Als die schwerhörigen Greise im Röttler Schloß dieses Klagegedicht lasen, schüttelten sie die Perücken, daß die Zöpfe wackelten und der Puder in Wolken herumflog. Sollten sie, die hochfürstlichen Amtshäupter, solchen Frevel dulden? Nein das sei ferne!

Flugs schickten sie den himmelschreienden Frevel höher hinauf, nämlich an das hochnotpreisliche Kabinett des Markgrafen und baten um schwere Bestrafung des Gotteslästerers, der mit Einer hochfürstlichen Verwaltung seinen Spott zu treiben sich nicht entblödete.

Allein der gute Markgraf verstand mehr Spaß als seine schwerhörigen Perücken. Er sandte das Klagegedicht wieder zurück an seine Verwaltung in Rötteln, aber mit dem kurzen Randbemerk:

Hierauf wird resolvieret:
Die Fenster reparieret!

Carl Friedrich, M.-Graf.

Wahrscheinlich wackelten die Zöpfe wieder und flog der Staub abermals, aber jetzt nicht wegen des Pfarrers zu Detlingen am Oberrhein, sondern wegen der Allerhöchsten Person in Karlsruhe.

Waldangelloch bei Sinsheim in der Kurpfalz ist ebenfalls ein braver Ort, wenn auch nicht in den Neben gelegen; wenigstens heute nicht mehr. Aber auch ehemals muß der Wein dort saurer gewesen sein als in Detlingen, denn das Gedicht des dortigen Pfarrherrn fiel nicht so schwungvoll aus wie das des Oberländer Amtsbunders. Aber jedenfalls spürte der Pfarrer von Waldangelloch Sehnsucht nach dem Markgräfler, denn er meldete sich auf die Pfarrei Badenweiler. Vielleicht hatte er auch vom Erfolg des Detlinger Dichters gehört und wollte es nun gleichfalls einmal mit der gebundenen Rede versuchen, nachdem er sich mit der „ungebundenen“ wahrscheinlich schon öfter vergebens abgemüht hatte.

Kurz, er schrieb an den Markgräflischen Kirchenrat ohne Umschweife, doch deutlich genug und nicht ohne männliches Selbstgefühl:

Machet mich zum Kirchenpfeiler
Der Gemeinde Badenweiler!

Wollt Ihr nicht, so bleib' ich doch
Pfarrer in Waldangelloch.

Aber der Markgraf wollte offenbar diesmal nicht. Denn seine hochfürstliche Antwort lautete:

Du wirst nicht der Kirchenpfeiler
Der Gemeinde Badenweiler,
Sondern Du bleibst immer noch
Pfarrer in Waldangelloch.

Hiergegen war nicht mehr gut etwas auszurichten und der Waldangellocher mußte sich bei seinem Sauern in Ergebung weiter trösten. Wie manchen Prediger hat's schon seufzend erquickt, wenn er sich vergeblich auf eine andere Stelle gemeldet hatte:

Wollt Ihr nicht, so bleib' ich doch
Pfarrer in Waldangelloch!

* * *

Ja, ja, die gute alte Zeit! Sie hat scheint's dennoch, trotz ihrer vielen Lasterer, etwas Gutes gehabt: man verstand noch einen ordentlichen Spaß. Man zerzte nicht alles in die Parteizeitung und auf die Landtagstribüne. Man ließ sich etwas gefallen, lachte und konnte dann ja immer noch tun, was man wollte. Aber der Spaß wirkte versöhnlich.

W. K.

Im Büebli si Usred.

Von August Ganther.

„Jessis, jerum,“ jumert d' Becki,
„Je, was mueß i sehne do!
's Vog'keßig stoht wit offe!
's Finli het eis sliage lo!
Sag, bisch du's gsi, Stumbe, kleiner?
Sag, bisch du's gsi, dummer Bue?“
„I bin's gsi,“ sait schü 's liab Lenzli,
„Awer i will's nimmi due.“

„Wer het 's für g'macht uf em Mättli?“
frotg d'r Pfarrer sölli streng.
„Der, wo's gsi isch, der soll's sage,
Sunsch git's heidemäßig fäng.“
's Lenzli luegt vun unde fürri;
„Du hesch's a'gsteckt, Beckebue?“
„I bin's gsi,“ sait schü 's liab Lenzli,
„Awer i will's nimmi due.“

Horch! D'r Lärer duet verzähle,
Via Gott Vadder d' Welt het g'macht.
's Becke Büebli, des frigt Oepfl;
's Becke Büebli git nit acht.
„Wer het d' Welt g'macht?“ frotg d'r Lärer,
„Sag's g'schwind, Lenzli, fuler Bue.“
„I bin's gsi,“ sait schü 's liab Lenzli,
„Awer i will's nimmi due.“

Naturfreunde.

Von N. Wilke.

Jrgendwo im lieben deutschen Vaterlande liegt ein Städtlein, mag Neustadt oder sonstwie heißen, auf den Namen kommt's nicht an. Eines Samstag abends war es, da saßen um den runden Stammtisch im Nebenzimmer des „Goldenen Löwen“ mehrere Herren zusammen beim Schoppen. Waren lauter biedere Bürger, hier am Orte ansässig, aber auch ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft dabei sowie der Herr Oberförster. Zuletzt kam noch der Kaufmann Großhals, der erst um acht Uhr sein Geschäft hatte schließen können, und brachte einen fremden Gast mit, den er als Herr Emil Lehmann, Vertreter und Reisender des bestempfohlenen Berliner Hauses Levi Gebrüder, Großhandlung des Bekleidungs-gewerbes. Dadurch wurde die Unterhaltung für ein paar Augenblicke unterbrochen, war aber bald wieder in bedächtigem Gange.

„Also, was ich vorhin sagen wollte,“ sprach der Herr Gutsbesitzer, „ich konnte die Geschichte nicht mehr mit ansehen. Hinter meiner großen Wiese geht doch der Weg zu dem Wassertümpel, wo im Sommer immer die Seerosen drin wachsen, und dahinter steht so 'ne Reihe alter Weiden. Sie wissen doch?“

„Jawohl, Herr Mangelsdorf.“

„Na also, wie ich voriges Jahr vorbeikomme, sehe ich 'n Menschen dasitzen mit 'n großen Schirm hinter sich und einer Staffelei und malt da. Na, ich wundere mich — der Mensch war übrigens höflich und grüßte mich —, ich sage also nichts weiter. Den andern Tag sitzt er wieder da und malt die Leinwand voll. Wie der dritte Tag kommt, hat er sich gar eine Dame mitgebracht. Ich geh' zu den beiden 'ran und sage: »Na, sind Sie denn mit Ihrem Bild noch nicht bald fertig?« — »Ja,« sagt er, »mit diesem wohl, aber nun fange die Sache erst richtig an, wenn ich nichts dagegen hätte, wollten sie jetzt jeden Tag kommen, und er wäre Lehrer an der Akademie und würde nun seine Schüler auch noch alle mitbringen.«“

„Hat er denn das getan?“

„Ich sage Ihnen ja, ich konnte es nicht mehr mit ansehen, wie die nun fortwährend da herumwimmelten, mein Gras zertraten; und überall saßen sie und malten. Ich hätt's ja einfach verbieten können, ich bin doch der Herr da! Aber ich dachte, der Sache muß man anders beikommen. Also habe ich meinen Martin mit einem Knecht hingeschickt, die haben mir die ganzen Weiden forthacken müssen.“

„O wie jammerschade um die herrliche Baumgruppe,“ rief ein jüngerer Herr; es war Lehrer Altmann, welcher erst vor kurzem in Neustadt

angestellt war, „die Wiese ist saurer Boden und bringt Ihnen doch keinen Nutzen.“

„Warum, mein lieber Herr, Sie haben freilich nichts davon gehabt, und die alten Weiden waren so wie so ganz krüppelig. Uebrigens habe ich bei der Gelegenheit auch gleich den Teich mit reinigen lassen, da wuchs so viel Schilf, das ist jetzt weg, und die Wasserrosen auch. Nun ist alles ordentlich, ich mag die Schlampererei nicht leiden.“

„Und die Maler?“ rief der Lehrer.

„Die sind natürlich auch fort, und das wollte ich ja eigentlich. Einer wurde zuletzt noch frech gegen mich, schimpfte, ich wäre ein Barbar oder so was, gegen den es noch Gesetze gäbe. Dem Kerl habe ich aber nicht schlecht Bescheid gesagt.“

Ruhigen Tones erwiderte der Lehrer: „Der Maler ist in seiner Aufregung wohl etwas zu



„Mein Knecht Martin hat die Weiden forthacken müssen.“

heftig gewesen; aber darin hat er recht gehabt daß zum Schutze der Tier- und Pflanzenwelt Gesetze erlassen sind. Man hat sie in Preußen in Hessen und andern deutschen Bundesstaaten teils aus neuer Zeit, zum Teil auch schon aus älterer, wie zum Beispiel in Bayern.“

"Aha!" fiel ihm der Herr Oberförster ins Wort, "dann gehören Sie wohl auch zu den Leuten, die nicht mehr erlauben wollen, daß man das Raubzeug abschleift, wo man es nur findet?"

"Und," rief Gärtner Haberecht dazwischen, "daß man alle möglichen wilden Pflanzen nicht soll zur Kranzbinderei benutzen dürfen, kein Edelweiß, keine Alpenrosen, keine Stranddisteln, und daß man keine mit den Wurzeln auf dem Markt verkaufen darf. Was soll ich Ihnen sagen, meine Herren, neulich hab' ich gelesen, daß sie in Sachsen einen drum ins Loch gesperrt haben. Und dann wundern sich die Herren da oben, daß unsere Leute Sozialdemokraten werden. Zum Kuckuck," schrie der Gärtner und schlug auf den Tisch, "ich werd' auch noch einer, wenn die Regierung mir mein Geschäft stören will!"

"Also, Herr Haberecht," sagte der Lehrer lächelnd, "dann reicht bei Ihnen der Patriotismus immer gerade so weit wie Ihr Profit!"

"Wieso Patriotismus? Was hat der mit den Pflanzen und dem Viehzeug zu tun?"

"Man soll eben nicht bloß schöne Reden beim Festeßen halten, und auch nicht bloß für Heer und Flotte sorgen, das versteht sich von selbst, sondern auch dafür, daß unsere Heimat ihren alten Charakter behält. Dazu gehört aber auch, daß jene Dinge nicht ausgerottet werden. Es ist leider schon viel zu viel zugrunde gegangen, und der Herr Oberförster wird es mir hoffentlich nicht übelnehmen, wenn ich sage, zum großen Teil durch übertriebene Verfolgung von Wild und Vögeln. Neulich las ich von einem Mann, der sich rühmte, seinen fünfundsiebzigsten Adler geschossen zu haben."

"Das wäre großartig, aber leider gibt es Leute, die lügen," sagte der Oberförster.

"Gestatten die Herren," äußerte sich jetzt mit sehr lauter Stimme der Berliner Geschäftsreisende. Er hatte glücklich seinen Braten aufgegessen und wischte sich den Mund. "Gestatten Sie, daß ich sage, es wird mit all diesen Geschichten nach meiner unmaßgeblichen Meinung zu viel Wesens gemacht. Das Neueste ist, daß die Leute sich darüber aufregen, wenn an den Eisenbahnstrecken Reklameschilder stehen. Ich denke, es wird den meisten so gehen wie mir: wenn man so vor sich hinfährt, gleichgültig ob die Landschaft nett ist oder nicht, man langweilt sich doch leicht dabei ein bißchen. Wenigstens ich kann nicht viel dabei finden. Jetzt steht aber hier mal ein schönes, großes, rotes Schild, wo einer seinen Kakao drauf anzeigt, oder an einem Waldbrand einer seine Möbel auf Abzahlung, oder an so 'ner ollen Ruine ein dritter sein Baugeschäft mit modernen Willen und so was. Das bringt nach meinem Geschmack Leben in die Geschichte und ist außerdem praktisch

vom Geschäftsstandpunkt. Aber was habe ich da schon Leute darüber schimpfen hören. Der Herr Lehrer wird mir wahrscheinlich auch nicht recht geben."

Dieser begnügte sich, den Kopf zu schütteln. Herr Lehmann war aber im Zuge.

"Jetzt muß ich noch an was anderes denken," sprach er mit mißvergnügter Miene. "Ihr Neustadt in allen Ehren, meine Herren, es ist gewiß eine ganz reizende Stadt, seitdem die ekligen ollen Häuser an dem Markt abgerissen sind. Gut, daß Sie sich um das Geschrei und Aufhebens nicht gekümmert haben, was in den Zeitungen damals darum gemacht wurde."

"Es waren Wohngebäude aus der Renaissance dabei," warf der Lehrer ein, "Neustadt hat leider einen Hauptschmuck damit verloren."

"Mag sein, mein lieber Herr, aber dafür steht jetzt dort das Warenhaus unseres verehrten Herrn Großhals, da sieht man doch, daß man in einer Stadt ist, die mit der Zeit geht. Ja," sagte Herr Lehmann nachdenklich, "um wieder zu meiner Sache zu kommen, es wäre hier alles ganz schön, wenn man bloß morgen wüßte, was man den ganzen Sonntag anfangen soll. Man kann ja in 'n Wald gehen, aber die rechte Naturfreude hat man da doch nicht, die gibt's bloß in Berlin!"

"Na, erlauben Sie 'mal," ließen sich verschiedene Stimmen vernehmen.

"Meine Herren," sagte der Geschäftsreisende gewichtig und in gerührtem Ton, "lassen Sie mir meine schönsten Kindheits Erinnerungen. Was war das nett, wenn unsere ganze Familie Sonntags manchmal in 'n Grunewald fuhr. Da konnte man doch mal aufstauen, und mein alter Herr brauchte nicht zu zanken, wenn wir den ganzen Tag über so 'n Gebrüll machten, daß uns abends der Hals weh tat. Dann lagerten wir uns irgendwo und lebten so zwanglos, wie man es bloß in der schönen Natur kann. Da holten wir die Butterstullen und die Bierflaschen 'raus, die Papiere und die Eierschalen blieben einfach liegen, wo sie waren, das sah famos aus, wenn alles so recht übersät damit war, und die leeren Flaschen schmissen wir an 'n Stein."

"Das dürsten sie nun allerdings in meinem Revier nicht machen," rief der Oberförster dazwischen.

Herr Lehmann achtete nicht darauf und fuhr mit träumerischem Blicke fort: "Und dann der Spaß mit den Tieren. Jedesmal fingen wir junge Vögel und Schmetterlinge und eine ganze Masse Käfer, die kamen den andern Tag in Spiritus, wenn man es nicht gerade vergaß, auch Eidechsen und so was. Einmal hab' ich eine Ringelnatter gehabt, die steckten wir in eine leere Weinflasche, und wie wir den andern Morgen darnach sehen, hat sie so lange mit dem

Kopf gegen den Pfropfen gestoßen, bis der raus war, und sie war weg. Später wurde sie beim Großreinemachen hinterm Ofen gefunden, da war sie natürlich längst krepirt.

„Das ist ja abscheulich,“ sagte der Lehrer.

Herr Lehmann lachte herzlich.

„Sie können das nicht so würdigen, wie einem Großstadtmenschen zumut ist, der seine Freude an der Natur hat. Was ist das hübsch, ich möchte sagen poetisch, wenn man sich des Abends von dem Ausflug nach Hause macht und hat

alle Hände voll von Blumen und Nester, die es doch überall für umsonst abzureißen gibt. Manchmal war es so viel, daß wir das meiste unterwegs wieder fortgeschmissen haben.

Meine Tante sagte immer, was wollt ihr mit all dem Kuhfutter?“

Hier fing der dicke Rentner Müller, der bisher noch nichts gesagt hatte, an sich zu rühren und sprach schwerfällig:

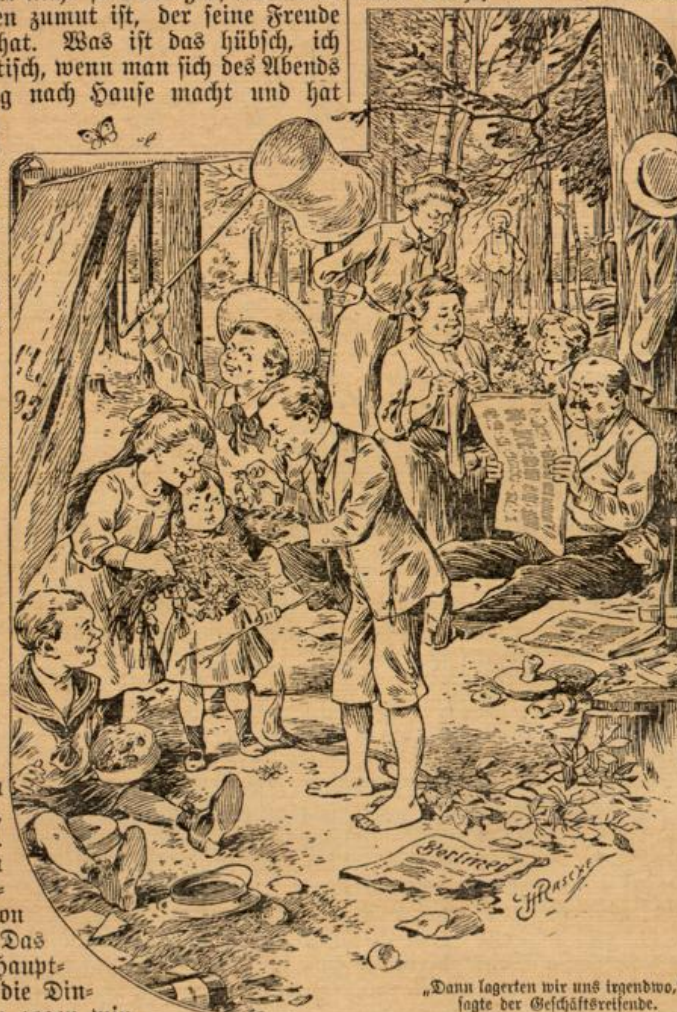
„Ich finde auch solche Sachen besser, die der Mensch selbst essen kann, das heißt, wenn sie gut sind. Ich bin zum Beispiel ein großer Freund von Froschschenkeln. Das war immer ein Hauptspañ, wenn wir die Dinger fingen; dann zogen wir ihnen die grünen Hosen aus, machten die Schenkel ab und warfen die Frösche wieder ins Wasser, damit sie doch nicht gleich umzukommen brauchten. Und die Kramtsvögel, wie oft habe ich die in den Spreukeln fangen helfen, auch andere Vögel, die da hineingeraten waren. Das ist ja leider jetzt alles verboten.“

„Gottlob!“ rief der Lehrer unwillkürlich aus.

„Ich sage leider!“ erwiderte Herr Müller mit majestätischem Blick. Darauf bestellte er sich eine neue halbe Flasche Wein und verfiel dann wieder in seine frühere Stumpfheit.

„Die Bestrebungen des Heimatschutzes,“ sagte

der Lehrer gelassen, sind jetzt in den meisten Kulturländern, auch außerhalb Europas, so allgemein anerkannt, daß ihnen doch wohl etwas Wichtigeres zugrunde liegen muß als der einzelne von seinem Standpunkte vermutet. Man muß doch nur immer denken: was wird aus einer Sache, wenn alle Leute sie tun? Wenn



„Dann lagerten wir uns irgendwo,“ sagte der Geschäftstrende.

die Singvögel, oder die Störche, oder die Reiher schonungslos verfolgt werden, so berauben wir uns nicht bloß der Freude ihres Anblickes und veröden unser Landschaftsbild, sondern wir verlieren auch unsere besten Helfer gegen das Ueberhandnehmen von Ungeziefer und anderen Schädlichkeiten. Ich warne auch unsere Schulkinder immer vor dem planlosen Sammeln der armen Insekten und sonstiger Geschöpfe. Was hat das Kind davon? Was es lernen soll, erfährt es in der Schule zur Genüge; die sozusagen wilde Sammelei aber führt zu nichts, als sie gedankenlos und grausam zu machen.“

„Aha, det scheint auf mich zu

gehen,“ warf Lehmann dazwischen.

„Ganze Völker,“ sprach der Lehrer weiter, „samt ihrer blühenden Kultur hat man zugrunde gehen lassen durch kurzsichtige, egoistische und schonungslose Behandlung. Hinterher ist das Bedauern zu spät. Den Denkmälern unserer Kultur und Natur geht es vielfach nicht besser. Aus Städten und Dörfern wirft man die alte Schönheit hinaus, ohne etwas Gleichwertiges oder gar Besseres an die Stelle setzen zu können, lediglich dem kalten Nützlichkeitsprinzip zu Gefallen; in der freien Natur räumt man mit ganzen Geschlechtern und Arten von Tieren

und
aus
es
In
die
sei
Wit
füh
fort
einf
eing
Bon
den
nich
die
Ber
sond
lach
B
sich
Lehr
Stü
hört
gärt
„
treu
etwa
kann
darü
nich
mat
Bür
chen
besu
„
Sie
wer
Natu
verfe
kann
„
mag
diert
hatte
halb
Teil
zwei
Deut
gesch
nicht
währ
dürft
Elt
den

und Pflanzen auf, dem Erwerb zuliebe oder aus alten wunderlichen Vorurteilen oder was es sonst für Gründe und Scheingründe gibt. In unsere herrlichen Landschaften trägt man die Prosa des geschäftlichen Kampfes ums Dasein und verschandelt und verdirbt damit ihre Wirkung auf das Gemüt. Unsere ganze Lebensführung," fuhr der Sprechende wärmer werdend fort, "geht darauf aus, alles auszugleichen und einformig zu gestalten, dem wirklichen oder eingebildeten Bedarf des täglichen Lebens das Vorrecht einzuräumen. Bei allem Erwerb werden wir innerlich bettelarm. Müssen wir denn nicht dafür sorgen, daß auch das Ideale, daß die reine Schönheit erhalten bleibe? Welchen Wert hat das Leben ohne sie!"

"Für Schönheiten habe ich auch immer besonders geschwärmt," sagte der Berliner und lachte selbst überlaut über diesen Scherz.

Bald darnach erhoben sich die Herren, um sich auf den Heimweg zu machen. Auch der Lehrer empfahl sich und war schon ein kurzes Stück entfernt, als er seinen Namen rufen hörte. Er blieb stehen und sah den Handlungsgärtner hinter sich herkommen.

"Herr Altman," sagte dieser und reichte ihm treuherzig die Hand, "Sie haben da vorhin etwas von meinem Patriotismus gesagt. Das kann mir nicht gleichgültig sein. Wenn ich so darüber nachdenke, glaube ich schließlich, daß Sie nicht so unrecht haben. Der Natur- und Heilmatenschutz gehört doch auch zu den allgemeinen Bürgerpflichten. Nur wüßte ich gern ein bißchen mehr davon. Sie müssen mich recht bald besuchen; wie wär's denn morgen nachmittag?"

"Mit Vergnügen, Herr Haberecht, und damit Sie gleich ordentlich in die Sache eingeführt werden, bringe ich Ihnen ein paar von den Schriften mit, die der Leiter des staatlichen Naturschutzes, Professor Conwenz in Berlin, verfaßt hat, und die jeder von ihm erhalten kann."

D'r Meirentandes.

Von A. Ehrly.

Aus welcher Sprache das Wort wohl stammen mag: „Meirentandes“? Als ich es einem „Studierten“, einem, der höhere Schulen besucht hatte, mitteilte, meinte er, der Ausdruck sei halb griechisch und halb lateinisch; der erste Teil bedeuete so viel wie „Frieden“ und der zweite lasse sich mit „endlich“ verdeutschen. Diese Deutung erschiene sprachlich nicht völlig vorbeigeflogen und wäre für die jetzige Kriegszeit nicht so ohne. Wahrhaftig, schon lange genug währt der Kampf. Unsere braven Feldgrauen dürften mit „endlich Frieden“ in die Heimat zu Eltern, Weib und Kind zurückkehren, und auch den stämmigen Russen, die als Kriegsgefangene

unfern Bauern auf Acker und Matte, in Weinberg und Garten fest an die Hand gehen, aber auch ihre „Rauben“ haben, wobei ich nicht allein an das Durchbrennen denke, wäre es erlaubt, den Staub des deutschen Bodens von ihren großen Stiefeln zu schütteln und dem Reiche ihres Väterchens Jar wieder entgegenzuwandern. Haben diese Söhne des Slaventums etwa das Wort „Meirentandes“ in den deutschen Sprachschatz eingeführt? Gar eigenartige Laute entschlüpfen ja dem Gehege ihrer übrigens recht guten und schönen Zähne, und das nicht bloß, wenn sie ihre Mahlzeit einnehmen und ihren deutschen Gebietern zeigen wollen, was ein großer, russischer Appetit ist. Aber aus ihrem Munde habe ich wenigstens dieses Wort noch nicht gehört.

Mir ist „Meirentandes“ schon vielfach an mein Ohr geklungen, als noch Friede im Lande war, als man noch gar nicht daran dachte, daß die Deutschen auch einmal mit den Russen Händel bekämen, wenn auch einzelne wohl ein bißchen Eroberungsgelüste in ihrem Herzen zu tragen schienen, die sie mit dem Sprüchlein äußerten: „Rußland muß noch badisch werden.“ Die Bekanntschaft mit dem seltsamen Ausdruck wurde mir so. War ich da um die Jahrhundertwende herum Pfarrer in Mergental, einer stattlichen Gemeinde des badischen Unterlandes. Der Volksmund sagt, dort seien die Schlupfen des mächtigen Kanonenstiefels, den unser langgestrecktes, liebes Heimatland bilde, während sein Absatz sich in der Heimat unseres unvergeßlichen alemannischen Dichters und Kalendermanns Johann Peter Hebel befinde. Der lebhaft Bauer- und Handelsort dort drunten liegt zum Teil in einem schmucken Wiesental, zum Teil sind seine großgiebeligen Häuser an einen Hügel angebaut, dessen Sattel ein altes Schloß trägt. Es gehört heute noch einem Mittergeschlechte an, von dem ein Vorfahr jedem Schulkind bekannt ist. Dieser volkstümliche Ritter hat einmal den Heilbronner Ratsherrn großen Respekt eingeflößt; wie das geschehen ist, möge in Goethes „Götz von Berlichingen“ nachgelesen werden. Aber auf dem Höhenrücken steht noch ein anderes Haus, etwas vor dem Dorfe draußen, in Licht und Luft des Schollbergs, mit freiem Ausblick in die Lande, das Armenhaus. Dorthin war Johann Schneider mit seiner Mutter gezogen, nachdem es ihnen drinnen im Häusermeer zu eng geworden war oder vielmehr die eigene Hütte ihnen über dem Kopfe zusammenzustürzen drohte; denn wer liebt nicht die Freiheit und das Leben? Jetzt in der Kriegszeit muß man sich auf dem Rathaus Brot-, Fleisch- und andere Karten holen. Will man sich Nahrungsmittel um sein gutes Geld verschaffen. Schneider und seine Mutter hatten sich schon damals „Speisezettel“ ausstellen lassen, allerdings nicht vom Bundesrat und

Staatsministerium, sondern vom Gemeinderat der Gemeinde, die ihnen zum Unterstützungswohnitz geworden war. Sie lebten sorglos auf Gemeindefkosten und hatten im Jahre 1905 das Glück, ein ganz eigenartig goldenes Jubiläum feiern zu können: das der fünfzigjährigen Unterstützung durch den Ortsarmenrat. Zudem erhielten sie viele freiwillige Gaben von mildgesinnten Ortsfamilien. Sie sollen oft soviel bekommen haben, daß sie es nicht „basten“ konnten, so daß manches gute Schüssellein Suppe den Weg zum Kammerfenster hinaus gewandert sei, um die gackernden Hühner drunten im Hofe zu erlaben. Ich habe das nicht selbst gesehen, und weil beide gestorben und dem Mann und Vater sowie den vielen andern Kindern und Geschwistern ins Grab nachgefolgt sind, und weil man von den Toten nur Gutes reden soll, mögen es auch Gemeindefkostgänger und Insassen des Armenhauses gewesen sein, so will ich mich in keinen weiteren Betrachtungen über diese höchst sonderbare Wertung der zurzeit so kostspieligen menschlichen Nahrungsmittel ergehen. Bleibt doch auch so die Tatsache festbestehen, daß es Johann Schneider trotzdem nicht zu Hause gelangt hat.

Man behauptet, gewisse Leute hätten Mägen, die nicht zu füllen wären. Zu denen zählten besonders die, deren Besitzer und Träger weder lesen noch schreiben können. Johann Schneider marschierte unter den — man verzeihe das Fremdwort — Analphabeten. Wenn er als kleines Kind unruhig wurde, gab ihm sein „treu besorgtes Mütterlein“ ein Tränklein von einer Mohnsamenkapselnabkochung und brachte durch das darin enthaltene Opium ihren guten Johann in den Schlaf, aber auch um seinen — Verstand. Der Volksschule durfte er gleich bei seinem Eintritt wieder den Rücken kehren, und auch eine Pflegeanstalt — allerdings ein Mosbach oder Herthen gab es damals noch nicht —, wo ihn seine Heimatgemeinde einige Jahre lang hatte unterbringen lassen, mußte ihm ins Abgangszugnis schreiben, daß nichts aus ihm zu machen gewesen wäre. Nichtsdestoweniger fühlte er sich glücklich, und dieses Glück trat deutlich hervor, wenn er in den ihm gangbaren Häusern des Fleckens, wozu auch das Pfarrhaus mit seinem „Pfarr“ und mit seiner „Pfarrmahd“ zählte, seinen gesunden Hunger gestillt hatte. Dann zog er, einen Stecken oder eine Peitsche in der Hand, fröhlich die Ortsstraßen entlang und trillerte vergnügt vor sich hin; er sang ein eigentümlich Lied, ein kurzes Lied. Es bestand nur in dem sich stundenlang wiederholenden Laut: „Reirentandes“. Aber es stand ihm gut an, und seine Stimme war nicht schlecht. So ließ man ihn gewähren und hörte ihn gerne. Besser als in der Stadt kennt man sich auf dem Lande. So sieht man genauer das Gute an seinem Mitmenschen, aber auch seine Schwächen

und Sonderlichkeiten, und dann ist man gern geneigt, ihm einen Beinamen zu geben, der gar zu oft zu einem sogenannten Spitznamen wird, den der Benannte übel aufnimmt. Johann Schneider bekam einen harmlosen Beinamen. Er schnalzte mit der Zunge, wenn man ihm wegen seines Leibliebleins zurief, er sei „Dr Reirentandes“. Als er eines Tages schwer krank im Bette lag, weil ihn nach seiner Aussage ein großer Stein im Leibe drückte, hieß es allgemein: „Wer pflegt den Reirentandes?“ Und als man ihn einige Wochen darauf nach 65 Wanderjahren des Lebens müde an einem frischen Sommermorgen zum Kirchhof hinübertrug, den er von seiner Höhenwohnung aus so oft beguckt hatte, ehe er sein dürftiges Nachtlager aufsuchte, freute man sich nicht etwa nur, daß der Armenhäusler und langjährigen Gemeindefkostgänger einer weniger geworden war, sondern man hatte dabei auch andere Gedanken. Man bedauerte, daß sich der harmlose, gutmütige Mensch so manchen Rippenstoß hatte gefallen lassen müssen, und das nicht immer von Kindern, man trug Leid, daß der Sang verschollen war: „Reirentandes“. Sein „Pfarr“ aber, an dem er mit großer Liebe gehangen war, rief ihm ins Grab nach: „Johann, die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.“

Noch heute ist er in Mergental nicht vergessen; er war eben ein Original. Freilich hätte er noch mehr als das sein können, wenn seiner Jugendzeit die heutigen Bildungsmöglichkeiten für Schwachsinrige zur Verfügung gestanden wären. Hatte er doch auch so schon Augenblicke, in denen er von Wahrheiten zeugte, die man seinem schwachen Menschenverstand gar nicht zugetraut hätte. In dieser großen Zeit wird sein Andenken besonders lebendig. Wie kein anderer liebte er das Volk in Waffen. Treuherzig lief er den Soldaten nach, wenn sie in Urlaub kamen, innig bat er sie um eine Müze, wenn Reserve Ruhe hatte. Sein Nachlaß bestand unter anderm in einem großen Lager von Militärkopfsbedeckungen aller möglichen Waffengattungen. Man sah ihn nie anders als mit der Soldatenmütze seines Weges gehen. Die trug er stolz auf seinem Haupte, die beschaute er mit seinen blöden Augen wie etwas Heiliges, die schwang er freudig mit seiner Hand, wie wenn es ihm unbewußt durch die Seele gegangen wäre: Es ist etwas Herrliches um das deutsche Heer; dem muß der Sieg sein. Dr Reirentandes hat diese Heldenzeit nicht mehr erlebt; schon zehn Jahre deckt ihn der Rasen.

Die Bestie im Menschen, der Zynismus, wird überall da ihr Haupt erheben, wo die natürlichen und berechtigten Forderungen mit Gewalt unterdrückt werden.

R. Birkhof.

Alles fließt.

Von Viktor Schmitt.

Die Stunde rinnt, die Zeit vergeht,
Nichts auf der ganzen Welt besteht.
Im Lebensstrom dahingetragen,
Wer kann dir sagen,
Wohin es geht?

Wo ist der feste Ankerplatz, nach dem wir im Ozean unseres Lebens, auf dem Meere der Zeit hinsteuern, um auszuruhen zu können? Kaum hast du den Augenblick erfasst und ihm zugerufen: Verweile doch, du bist so schön! da ist er auch schon dahingefunken in die Nacht der ewig stillen Vergangenheit. Zögernd kommt die Zukunft hergezogen, Pfeilschnell ist das Jetzt entflohen.

Alles fließt! Ja, der alte Weltweise Herakleitos von Ephesos, der das einst gesagt, hat wohl nicht geahnt, wie so lange nach seiner Zeit — zweiundeinhalb Jahrtausend — eine neue Zeit entstehen wird, in der sein Spruch erst zur vollen Würdigung kam. Er selbst hat darunter verstanden, daß es nichts Stillstehendes in der Natur gebe, alles in ständigem Fluß sei wie die züngelnde Feuerflamme, die er als das Urwesen betrachtete, aus dem alle Dinge geworden und zu dem alle zurückkehrten.

Wenn der Morgen erwacht, ist die Sonne aufgestanden, und wenn sie hinabsinkt hinter die Wälder und Meere und Berge, schlummert die gute Erde in ihrem Schatten — Tag um Tag, Nacht um Nacht — seit undenklicher Zeit geht das so. Und im Fluß des ewigen Einerleis hat die Sonne der Erde in dieser Zeit unendlich viel Licht und Wärme gespendet, beschert ihr alle Jahre den neuen Frühling und die grünen Wälder und hat in längst vergangener Zeit Vorratsspeicher angelegt von Torfmooren und Steinkohlenflözen, mit denen wir heute unsere Öfen und Dampfmaschinen heizen: das ist die aufgespeicherte Sonnenwärme von Jahr zu Jahr. So ist sie uns ein Beispiel vom ewigen Fluß der Zeit. Doch haben wir ihre große Arbeitskraft nie genügend ausgebeutet. Und es bleibt der Zukunft vorbehalten, von dieser Riesensumme der Sonnenwärme, die für uns Jahr aus Jahr ein nutzlos vergeudet wird, in Schachteln und Säcken verpackt auf Lager zu sammeln zum Gebrauch bei Bedarf.

Wir haben auf der Erde noch ein zweites: das ist das fließende und stürzende Wasser, das seit Jahrtausenden ebensolche Riesearbeit leistet und ein Musterbeispiel für des Herakleitos Spruch ist. Es hat den Felsen gesprengt, die Berge zerklüftet, Täler gehöhlt, Fruchtbarkeit in die Dürre getragen, Gerölle und Steine im Bett der Ströme zu Sand gerieben, willig auf seinem Rücken die Lastschiffe getragen und Hun-

derte von Mädem in Bewegung erhalten. Und die schweigenden Eiskönige der hohen Berge senden ihre lechzenden Zungen hinunter in die Mulden der Täler, um ihren kalten Glast abzuschmelzen an der wärmenden Sonne des Frühlings und den Gletscherbach zu entsenden, der Ursprung aller großen Ströme. Und ist das Wasser, das aus der Wolke zur Erde rinnt und wieder verdampfend zu ihr zurückkehrt, nicht ein Bild ständigen Fließens und Veränderens? Gedenken wir auch der regelmäßigen Bewegung des fließenden Wassers im Ozean, die wir unter Ebbe und Flut kennen. Die Nordsee allein könnte zur Flutzeit 60 Millionen Pferdekraft liefern, das ist die doppelte Kraft, welche durch die Kohlenverbrennung auf der ganzen Erde jährlich erzeugt wird.

Aber erst unserer Zeit war es vorbehalten, die Fülle von Arbeit, welche durch das Fließende in der Natur freiwillig geleistet wird, für die Dienste der Menschen nutzbar zu machen und so den Spruch des Herakleitos, daß alles fließt, immer mehr zur Wahrheit zu machen. Einer der ersten, der den Sinn dieser Wahrheit in die Zukunftspraxis übersehte, war der Arzt und Naturforscher Robert Mayer in Heilbronn. Er konnte beweisen, daß sich jede geleistete Arbeit in entsprechend andere umsetzen läßt, daß also im Haushalt der Natur nichts verloren gehen kann. Man hat dies Gesetz von der Erhaltung der Kraft in bezug auf die Kraftübertragung und Kraftumformung des fließenden Wassers zunächst für mancherliche Zwecke unserer Industrie verwendet. Zum erstenmal ist das Experiment im Jahre 1891 gemacht worden: In Lauffen am Neckar wurden die Stromschnellen dieses Flusses benutzt, um auf eine Entfernung von 175 Kilometer bis nach Frankfurt elektrische Kraft zu übertragen.

Und doch gehen auch hier ungeheure Summen von Arbeitskraft verloren. Der Niagarafall vergeudet an 15 Millionen Pferdekraft. Und zählen wir nur alle unsere großen und kleinen Wasserfälle der Heimat, des Schwarzwaldes — wie viele Arbeit steckt da noch im ruhelosen Fließenden des Herakleitos!

Und ein Dritter gesellt sich zu Sonne und Wasser: Das ist die fließende Luft, der Wind. Er schiebt die Wolken über die Erde und sendet den befruchtenden Regen auf die Felder, er führt den Blütenstaub von Halm zu Halm, vom Waldbaum der Ebene hinauf zum Berg, er treibt ohne Vergütungsanspruch die lustigen Flügel der Windmühle und die bauschigen Segel zur schnellen Fahrt der Schiffe. So zeigt auch er die Wahrheit des Spruches, daß alles fließt.

Aber auch außerhalb unserer Erde, bis in die höchsten Höhen und tiefsten Tiefen des Weltalls behält der Spruch seine Geltung: Alles fließt! Wer übermittelt uns das Licht und die Wärme

unserer Sonne? Wer steckt die unzähligen Laternen des Nachthimmels der Sterne für uns an? Das ist die fließende Luft des Weltalles, der Aether. Er umspannt das ganze Weltall, er ist der Vermittler zwischen jenen unendlichen Fernen des Himmels und der Mutter Erde. Und wie die Wellen des Meeres sichtbar vom weiten Horizont heranschreiten nach dem Strand, um hier mit verhaltener Wut im Sand zu zerschellen, und die elektrischen Wellen unsichtbar auf viele Kilometer die Nachrichten zu uns tragen, so schreiten die Aetherwellen durch den weiten Weltraum und tragen das Licht ferner Sonnen zu uns.

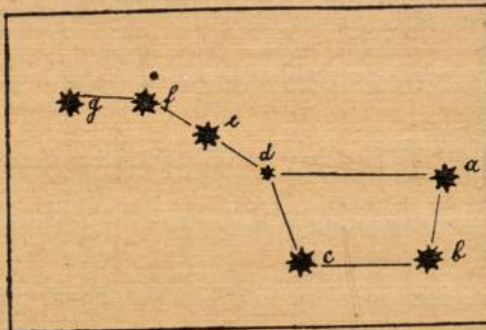
Das ist der fließende Aether, nach dessen Existenz und Konsistenz die Gelehrten schon lange fahnden. Er ist ein sehr feiner Stoff mit ganz merkwürdigen Eigenschaften. Fein; ja, lieber Leser, er soll noch viele Trillionen mal leichter sein als unsere Luft, und seine Bewegung ist ebenso unvorstellbar wie seine Feinheit. Denn seine Wellen wandern in 1 Sekunde 8mal um die ganze Erde herum. Dabei sind diese Wellen von einer unheimlichen Kleinheit: diejenigen, welche das violette Licht erzeugen, nur der 2500ste Teil, und die das Leuchten der Röntgenröhre hervorrufen, sogar nur der millionste Teil der Länge eines Millimeters. Und in 1 Sekunde schwingen viel hunderttausend von Milliarden dieser Aetherwellen. Wie die Mühlräder das Wasser des Dorfbaches und die Schiffsschaukeln die Flut des Sees in Wellen von sich schlagen, so schlagen die Atome eines glühenden Sternes den Weltäther von sich und erzeugen in unserm Auge das Licht der leuchtenden Sonnen am Nachthimmel.

Denn jeder Stern ist eine glühende Sonne. Zweitausend Jahre nach Herakleitos hat diesen Gedanken zum erstenmal ein begeisterter Herold der Astronomie, der italienische Philosoph Giordano Bruno, ein Anhänger des Kopernikanischen Sonnengebäudes, ausgesprochen. Er zerstörte den alten Glauben der Endlichkeit unseres Sonnensystems und setzte an ihre Stelle die äthererfüllte Unendlichkeit. Allerdings konnte auch er nur in ahnender Prophezeiung im Geiste erschauen, was die Weltkenner späterer Jahrhunderte mit Hilfe der Beobachtung und Rechnung gefunden, daß es kein Ende des Denkens gibt: den Ring der ewigen Wiederkunft, daß alles fließt.

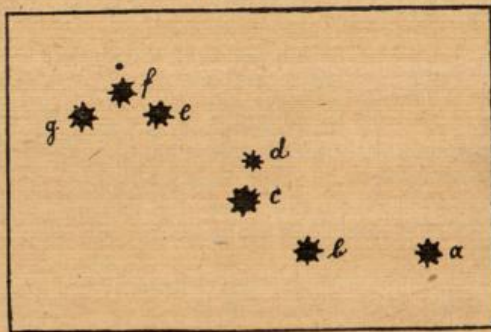
Unfaßbar weit sind diese glühenden Sonnen von uns entfernt. Nicht mehr nach Millionen von Kilometern und Milliarden wird gerechnet, noch mit weit größeren Zahlen, mit Sonnenweiten und Lichtjahren. Man sagt, daß ein Stern von uns um 1 Lichtjahr entfernt sei, wenn er eine Entfernung von 10 Millionen mal 1 Million Kilometer hat. Der nächste Stern von uns ist über 4 solcher Lichtjahre

entfernt. Und wenn die Erde als kleine Erbsbeim Lehrer Reichswaisenhaus aufgehängt wäre und die Sonne stünde in 100 Meter Entfernung als Kürbis vor ihr, so müßten wir bis weit nach Australien hinein wandern, um dort unsern Nachbarstern zu treffen. Der Hausfreund will ein andermal mit dem Leser eine Himmelswanderung bis hinter die Milchstraße machen und muß sich jetzt versagen, näher und verständlicher darauf einzugehen.

Alle diese Welten am Himmel sind in ständiger Bewegung. Fort, fort geht's im fließenden



Strom der Zeit. Wohin? Wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam! Unsere Sonne selbst mit all ihren Planeten flieht im Weltraum dahin, und ihre Sonnenwanderung ist nach der Wega, einem großen Stern im Sternbild der Leier, gerichtet. In jeder Sekunde



geht's 30 Kilometer auf dieser Fahrt weiter, und jeden Tag rücken wir der Wega um 2 Millionen Kilometer näher. Jeden Tag! Und das geht nun schon Jahrtausende. Andere Sterne entfernen sich von der Erde mit ebensolcher Geschwindigkeit. Und dabei stehen alle diese Sternbilder immer noch unberrückt am Himmel. Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag!

Die Sterne, welche den großen Wagen am Himmel bilden, sah schon der älteste Urvater der Erde also geordnet. Erst nach 50 000 Jahren werden die dereinstigen Erdenbewohner sie so gruppiert sehen, wie sie der Hausfreund in den Kalender gezeichnet hat. Und ganz weit draußen

bei de
Stern
sie sin
entfern
forschte
wart
Platte
zeigt
bert, a
Und
gehöre
ausgel
ebenfo
ihre g
Sonne
nung
ben sic
durch
raume
auch f
immer
andern
als ein
kosmisi
ein gr
werden
doch is
Seltene
in Br
worfen
könnte
Und
ein kal
ten, u
ystem
Jahre
Und
ein, be
wande
fließen
freie T
Funken
braht
schreite
barer
ferne.
von d
keine
So
Alter
Seele
wehen
Förner
sal be
der Be
Blücke
Bald
kann.
steht?
orm d

bei der Milchstraße und den Sternhaufen und Sternnebeln und Nebelneuern voll Sternen — sie sind mindestens 10 000 Lichtjahre von uns entfernt, und der verdienstvolle Milchstraßenforscher Max Wolf auf der Heidelberger Sternwarte hat auf einer einzigen photographischen Platte 1528 einzelne Nebel entdeckt, — überall zeigt sich der Wahrheit Spruch, daß alles wandert, alles fließt im Sternenstrom der Welt.

Und zu diesen Millionen sichtbarer Sterne gehören Milliarden unsichtbarer, die erloschen, ausgelebt, abgestorben sind. Sie wandern aber ebenso ruhig und gesetzmäßig im Weltall wie ihre glänzenden Kollegen. Solche erloschenen Sonnen haben die Astronomen viele durch Rechnung am Himmel entdeckt. Jahrtausende treiben sie wie ein Wrack auf dem endlosen Ozean durch das Aethermeer des weiten Himmelsraumes als unheimliches Gespensterschiff; bis auch für sie der Tag kommt, an dem sie in immer engeren Spiralen kreisend mit einer andern Sonne zusammenprallen und aufleuchten als ein neuer Stern, oder im Hagelstaub einer kosmischen Wolke zerrieben und verdampfen wie ein großes Meteor, um wieder neu geboren zu werden wie der Phönix aus seiner Asche. Und doch ist solch ein Zusammenstoß eine sehr große Seltenheit, als ob 2 Erden — in Newyork und in Bremerhaven in den Atlantischen Ozean geworfen — auf ihrer Reise je zusammenstoßen könnten!

Auch unsere Sonne wird dereinstmalen als ein kalter, unsichtbarer Weltball im Aether kreisen, und wir mit ihr, bis auch unserm Sonnensystem der letzte Tag kommt — in Aeonen von Jahren. Alles fließt!

Und kehren wir zum Schluß bei uns selber ein, bei unserer Seele, unsern Gedanken. Wie wandern sie in jedem Augenblick dahin, dorthin; fließen aus den engen Gehirnfurchen hinaus ins freie Dasein, denken, schaffen, gestalten. Wie die Funkentelegraphie ohne sichtbaren Verbindungsdraht auf den elektrischen Aetherwellen fortgeschreitet, so eilen unsre Gedanken auf unsichtbarer Brücke jeden Augenblick bis in die fernste Ferne. Leider kommen sie wieder ohne Auskunft von dort zurück, — sie haben keinen Anschluß, keine Resonanz gefunden.

So ist unser Dasein von der Kindheit bis zum Alter ein fließender Strom, der mit unserer Seele ins Meer der Vergessenheit flutet; ein wehender Sturmwind, der uns wie die Staubkörner der Luft fortführt und der Stunde Schicksal bestimmt. Und in diesem ständigen Fluß der Zeit ruft uns der Dichter fürsorglich zu: Wüßte den Tag! Ja, solange es noch Tag ist! Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Die ewige stille Nacht, da alles stillesteht? O nein! Der Tod ist nur eine Zustandsform des Ueberganges in ein ander Leben, die

Auferstehung zur Umformung des Stoffes. Unser Körper ist nur ein Lehen der Natur und muß es bei seinem Untergang wieder auflösen, restlos hergeben. Die blauäugigen Frühlingsblumen, die alljährlich auf dem Grabhügel blühen, und die Zypresse, die kraftstrotzend ihre Arme zur Höhe reckt, und das klammernde Efeu am Steinkreuz, — was deuten sie dir? Des Herakleitos Wahrspruch: Alles fließt!

Und wie im Leben des einzelnen ist es im Dasein eines ganzen Volkes ein Auf- und Abfluten des Emporkommens, Blühens, Herrschens zum Verwelken, Vergehen. Der Hausfreund könnte aus der Geschichte aller Zeiten und Völker erzählen und zeigen, wie seit Jahrhunderten dies eherner Gesetz der Natur unerbittlich waltet, und wie es schon der Prediger Salomo gerufen: Ein jegliches hat seine Zeit! Nichts gab das Leben den Sterblichen ohne große Arbeit!

Ja, deutsches Volk, auch dir sei es gegeben noch lange zu Lehen, was du erringest in schwerer Kriegsarbeit, da du berufen wurdest zur Kulturarbeit der Menschheit nach diesem Kriege. Und wenn die Jahrhunderte sich ablösen und ein neues Volk, ein ander Land an deine Stelle getreten sein wird, du mein Deutschland, so kannst du getroßt vom Scharplatz der Arbeit abtreten: deine Zeit ist erfüllt und deiner Taten Werk ist vollendet für die Tat einer andern Zeit, um des Herakleitos Spruch zu erfüllen: Alles fließt!

Die silberne Medaille.

Der Herr Bürgermeister Gupf oder wie er heißen hat, feierte seine goldene Hochzeit. Nicht nur das liebliche Joch der Ehe trug er aber schon lange, nein, auch die Bürde seines Amtes. So ist's durchaus begreiflich, daß auch der Minister in Karlsruhe seinen Anteil an dem Familienfeste nahm und durch den Amtsvorstand eine schöne, silberne Medaille überreichen ließ. Wenigstens hieß es das in dem schönen, großen Schreiben, das der Herr Bürgermeister mit dem amtlichen Siegel erhielt.

Am Vormittag des Jubeltages fand eine schöne, stimmungsvolle Feier auf dem Rathaus statt, zu der allerlei Gäste gekommen waren. Ein paar Bürgermeister aus der Gegend, die befreundet waren mit dem Jubilar, ein paar Räte aus der nahen Stadt und vor allem im Auftrag des Großherzogs der Amtmann. Dieser hielt auch eine schöne Ansprache, pries die Verdienste des Jubilars und erwähnte mehrfach die schöne Auszeichnung, die ihm durch die silberne Medaille geworden sei.

Trotzdem nun bei der schönen Rede mehreren der Anwesenden etwas in die Augen kam, das einen am klaren Sehen manchmal hindert, so

sahen sie doch, wie der Herr Amtmann die silberne Medaille, die etwa die Größe eines Dreimarkstückes hatte, in seiner Hand hielt. Nach dem feierlichen Akt ging man zum Feste; der Herr Amtmann trank noch schnell ein Gläslein alten Markgräfler und machte sich dann auf den Heimweg, wichtige Geschäfte vor- schützend.

Nun ging eigentlich die Festlichkeit erst recht los, denn in Anwesenheit eines hohen Herrn ist man eigentlich immer ein wenig unsicher. Alle wollten den Jubilar und seine wackere Gattin beglückwünschen — und jeder wollte das schöne Ehrenzeichen sehen. Aber das war eben gerade nicht zu sehen. Nicht, daß es der Jubilar in die Schnupftabaksdose gesteckt hätte oder in den Hosensack, er selbst schwor auch hoch und teuer, daß er es nicht in Händen gehabt habe. Keiner wußte Rat und man merkte da und dort eine leise Verstimmung. Man riet hin und her, wo nur das Ehrenzeichen geblieben sein möge. Der Ratsdiener eilte mehrmals aufs Rathaus und durchsuchte alle Winkel — vergebens. Einige meinten, der Herr Amtsvorstand habe das Ehrenzeichen wohl wieder aus Versehen eingesteckt, — was ja bei hohen Herren manchmal vorkommt. Aber das wäre doch auch ein starkes Stück Vergeßlichkeit gewesen. Während nun die Gäste hin und her rieten, ging einer auf die Postagentur und ließ sich mit der Kanzlei des Amtsvorstandes der nahen Stadt verbinden. Ob der Herr Amtsvorstand nichts von der Medaille wisse. Doch, er wisse schon etwas davon, meinte der Kanzleibeamte, der Ratsdiener sei bereits unterwegs, sie dem Jubilar in einem schönen Kästlein zu überbringen.

Und nach kurzem kam dann der Ratsdiener bei der Festgesellschaft an und wickelte mit gebührender Würde das Prunkstück aus einem schönen, baumwollenen Tüchlein, das die Frau Amtsvorstandin noch extra mit den besten Wünschen um das Kästlein gelegt habe.

Der Herr Amtsvorstand ist nicht nur ein braver Mann, er ist auch ein Piffikus, wenn man von hohen Herren so sagen darf. Wenn der Herr Minister das Ehrenzeichen mal ein wenig zu spät in den Postkasten wirft, so hält er eine rührende Rede, daß den Festgästen ein Wasser in den Augen zusammenläuft. Dann ist der geeignete Augenblick gekommen, wo auch ein blankes Dreimarkstück zur Krönung der Feier seine Dienste tut und zwischendurch hat der Postbote das rechte Ehrenzeichen gebracht, das dann nochmalige Freude auslöst. Solche Stücklein könnte ich noch gar viele erzählen von unserm Herrn, meinte der Ratsdiener und ließ sich noch ein Viertelein Markgräfler einschenken.

Soldaten vor dem Himmelstor.

Von August Ganther.

Ein Russe pocht ans Himmelstor.
Der Schlüsselträger tritt hervor.
„Ach, Petrus mit dem güldnen Schein,
„Ach, laß mich in den Himmel ein!“
Sankt Peter fragt mit strengem Ton:
„Wofür hast du gekämpft, mein Sohn?“
„Ich weiß es nicht.“
„Tritt ein denn! Heil
Und Himmelsglück wird dir zuteil.“

Ein Franzmann pocht ans Himmelstor.
Der Schlüsselträger tritt hervor.
„Eh! Will Sie melden mich, Monsieur
Bei liebe Ergott, au bon Dieu.“
Sankt Peter fragt mit strengem Ton:
„Wofür hast du gekämpft, mein Sohn?“
„Pour la gloire!“
„Tritt ein denn! Heil
Und Himmelsglück wird dir zuteil.“

Ein Deutscher pocht ans Himmelstor.
Der Schlüsselträger tritt hervor.
„Grüß Gott, Herr Torwart! Möchte gern
Zu Jesu Christo, unserm Herrn.“
Sankt Peter fragt mit strengem Ton:
„Wofür hast du gekämpft, mein Sohn?“
„Fürs Vaterland!“
„Tritt ein! Heil! Heil!
Das Himmelreich wird dir zuteil.“

Ein Britte haut ans Himmelstor.
Der Pfortner tritt erzürnt hervor.
„O Mister Peter! Very well!
Freund, nimm dies Gold und öffne schnell!“
„Wofür hast du gestritten? Sag!“
„Für einen shilling-six pro Tag.“
Sankt Peter dreht sich um im Nu
Und schlägt die Himmelstüre zu.

Unterschied.

Ein vornehm gewordener Schneider in einer großen Stadt ging nicht mehr zu Fuß zu seinen Kunden, ihnen das Maß zu nehmen, sondern hatte sich eine prächtige Kutsche machen lassen und rasselte darin, den Kutscher vor sich, durch die Straßen. Einmal fuhr er auch bei einem Edelmann an, und als er demselben das Maß genommen, zeigte er ihm seinen neuen Wagen, indem er bemerkte, er habe ihn ganz nach dem Muster des Wagens „Seiner Gnaden“ machen lassen. „Und doch,“ bemerkte der Edelmann, „finde ich noch einen kleinen Unterschied.“ — „Und welchen, wenn ich fragen darf?“ — „Bei meiner Kutsche ist der Bock draußen, und bei der Ihrigen —“ Der Schneidermeister empfand sich schleunigst und soll künftighin zu dem Edelmann stets zu Fuß gekommen sein.



mal se
seiner
Uhrm
mache
Burj
konnt
nur de
doch
Schwo
Bewol
Also k
herzlic
lösen“
als an
gästen
Hansj
das G
schaffe
dem H
zu seh
man a
erlebe
sollte
eine z
Bären
ein re
lustig
und n
hatte,
dem S
— einer
Anton
er bro
ganze
sehen
hatte
zur“
Gebe

Der große Trick.

Humoreske von August Schuster.

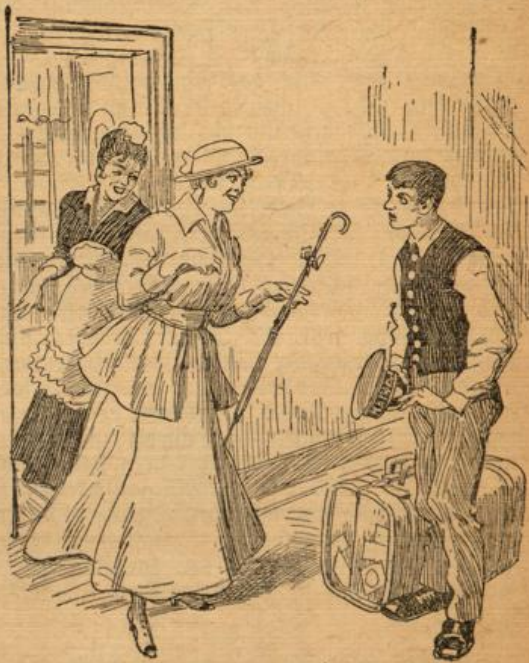
1.



Der Hansjörg hat kein Talent zum Besenbinden, vom Bürstenmachen will ich schon gar nicht reden, — dieses Urteil des alten Besentoni über seinen sechzehnjährigen Sohn Hansjörg stand felsenfest, und er pflegte es jeden Tag seiner Frau Lisbeth an den Kopf zu werfen und jedem, der es hören oder auch nicht hören wollte. Was sollte also aus dem Jungen werden? Er war auch schon ein-

mal sechs Wochen bei einem Onkel, einem Bruder seiner Mutter, gewesen, einem Schwarzwälder Uhrmacher. — Aber der Hansjörg und Uhrenmachen! ja, das wäre etwas gewesen für einen Burschen, der keine zehn Minuten stille sitzen konnte, — der Besentoni mußte lachen, wenn er nur daran dachte! Aber etwas mußte der Junge doch lernen, und die Auswahl in dem kleinen Schwarzwaldbüchlein, wo die eine Hälfte der Bewohner Bürsten, die andere Uhren machte, war also keine große. Da war der Besentoni denn herzlich froh, daß der Bärenwirt seinen „talentlosen“ Sohn wenigstens für die Sommermonate als angehenden Hausknecht in sein von Sommergästen stark besuchtes Gasthaus aufnahm, wo des Hansjörgs Obliegenheit darin bestand, den Gästen das Gepäck von und nach der Bahnstation zu schaffen und ihre Stiefel zu putzen. Und das war dem Hansjörg eben recht, da gab es immer etwas zu sehen und zu hören, und stillezusitzen brauchte man auch nicht. Hier durfte er auch einmal etwas erleben, was ihm zeitlebens denkwürdig bleiben sollte und seinen Wünschen und Bestrebungen eine ganz neue Richtung gab: im Saale des Bärenwirthshauses hatte einmal für einige Tage ein reisendes Kinematographentheater zur Veranstaltung der Kurgäste Vorstellungen gegeben, und was der Hansjörg da zu sehen bekommen hatte, das wollte ihm einfach nicht mehr aus dem Kopf; besonders eine Diebesgeschichte mit einer tollen Verfolgung des Diebes durch ein Automobil beschäftigte ihn sogar im Traume; er brauchte nur die Augen zu schließen, um das ganze tolle Schauspiel wieder an sich vorbeiziehen zu sehen. Bloß den Schluß des Stückes hatte er nicht miterleben dürfen: dem „Operateur“ war die Lampe ausgegangen und die Vor-

stellung mußte vorzeitig abgebrochen werden. Man denke sich daher des Hansjörgs Freude, als eines Tages im Gasthause eine junge Dame in Begleitung ihres Kammermädchens abstieg, die er auf den ersten Blick als diejenige erkannte, der das Täschchen mit dem kostbaren Schmuck gestohlen worden war. Er benutzte die erste schiefliche Gelegenheit, sich der Dame mit abgezogener Mütze, auf der in großen gestickten Goldbuchstaben „Hôtel zum Bären“ stand, zu nähern und sich voll aufrichtiger Teilnahme zu erkundigen, ob man den Kerl doch noch erwischt habe und sie wieder in den Besitz ihres Schmuckes gekommen sei. Frau Stella Petersen — dies war der Name der Filmkünstlerin — mußte laut auflachen, als sie die Frage vernahm. „Ja natürlich, ich habe ihn sogar bei mir!“ — „Aber der Strolch ist doch ins Zuchthaus gekommen, wohin er gehört?“ fragte gespannt der Hansjörg. Da lachte die Schauspielerin noch mehr und sagte: „Der Strolch ist doch mein Mann, den sollen Sie auch noch kennen lernen, er kommt nächster Tage nachgereist.“ — „Was, so einen Kerl haben Sie noch geheiratet?“



Er benutzte die Gelegenheit, sich der Dame mit abgezogener Mütze zu nähern.

wollte jetzt der Hansjörg mit Entrüstung fragen, behielt aber doch die Frage für sich, da er fühlte, daß dies ihn nichts angehe, allein die Entrüstung war auf seinen Zügen zu lesen, und die Schauspielerin erriet seine Gedanken und freute sich über des Hansjörgs Interesse und seine lebhafteste Phantasie. „Es ist doch alles nur Spiel,

Schells Rheint. Hausfr. 1918.

— haben Sie denn das nicht gewußt?“ Der Hansjörg war jetzt recht enttäuscht; es wäre ihm lieber gewesen, wenn das, was er gesehen und worüber er sich so aufgereggt hatte, auch Wahrheit und Wirklichkeit gewesen wäre. Noch am selben Abend traf Herr Petersen, der Gemahl der Kinoschauspielerin, ein. „Es ist richtig der Strolch, ich hätte ihn gleich wieder unter Hunderten erkannt,“ dachte der Hansjörg, als er, das Handgepäck des Fremden tragend, hinter ihm dreinging. Frau Petersen erzählte ihm ihr Erlebnis mit dem Hansjörg, und der Kinoschauspieler wollte sich fast ausschütten vor Lachen. „Den Jungen sollten wir mitnehmen nach Berlin, was meinst du? Der wäre fürs Kino wie gemacht; ich will einmal mit ihm reden!“

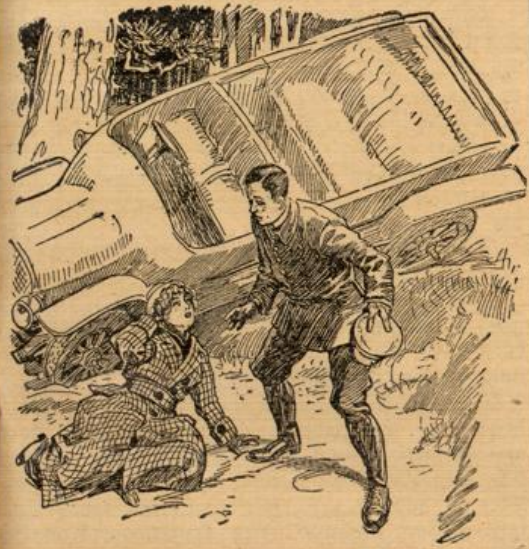
Der Hansjörg horchte hoch auf, als ihm Herr Petersen den Vorschlag machte, und schlug vor Freude einen Purzelbaum. „Bravo!“ sagte Herr Petersen, „kannst du auch klettern?“ Statt jeder Antwort sprang der Junge nach der höchsten von der Reihe hoher Tannen, die sich auf der Seite des Gasthofes hinzogen und warf dem Frager ein paar Tannenzapfen auf den Kopf. „Ich glaube wirklich, wir können es mit dir riskieren,“ sagte jetzt Herr Petersen, „kannst du auch ein Auto lenken?“ — „Na freilich, der Bärenwirt will mir das seine nur nicht anvertrauen, weil er meint, ich sei zu toll und waghalsig, aber heimlich bin ich schon mehr als einmal damit gefahren und verstehe die ganze Maschinerie.“ — „Dank kann's nicht fehlen,“ meinte jetzt Herr Petersen, „im Notfall kannst du damit in Berlin jederzeit dein Brot verdienen. Bis dahin kannst du als Diener uns auf der Reise begleiten, bekommst freie Station und einen kleinen Wochenlohn. Hansjörg nahm den Vorschlag jetzt mit tausend Freuden und dankbarem Herzen an, kündigte dem Bärenwirt auf den nächsten Sonntag, und als Herr Petersen nach wenigen Tagen den Kurort verließ, um noch eine Tour durch die Schweiz zu machen und dann nach Berlin zurückzukehren, befand sich wirklich der talentlose Hansjörg Birkenmeier von Föhrenbach im badischen Schwarzwald in der Begleitung des Schauspielerspaars, und einen glücklicheren Reisenden als den Hansjörg haben die Gegenden, die sie jetzt durchfuhren, vielleicht nie gesehen.

2.

Die Ankunft in Berlin, das große Ereignis im Leben Hansjörgs, hatte stattgefunden! Der Hansjörg kam aus dem Schauen und Staunen nicht mehr heraus. Eines seiner ersten Ereignisse daselbst war auch die Besichtigung der großen Filmfabrik, für welche Herr Petersen wirkte, und dieser stellte ihn selbst dem Besitzer der Fabrik, Herrn Padde, vor, ihm erzählend, wie er die Bekanntschaft Hansjörgs gemacht habe, wobei er fragte, ob es nicht möglich sei, den

jungen Menschen in der Fabrik zu beschäftigen, da er sogar schon jetzt für kleine Rollen zu gebrauchen sein dürfte. Herr Padde hatte nichts dagegen einzuwenden, und der Hansjörg machte sich nützlich, wo er konnte, half im Atelier Klappen stellen, Möbel hin und her, treppauf, treppab tragen, kurz, er lernte den ganzen Betrieb kennen. Es war erstaunlich, wie viel neue Dinge er da täglich zu hören und zu sehen bekam, von denen er doch noch keine Ahnung gehabt hatte. In der Fabrik befand sich auch eine kleine Hausdruckerei, und daselbst ließ sich der Hansjörg schon am ersten Tage — Visitenkarten drucken; es war das erstemal, daß er seinen Namen gedruckt lesen konnte, und sein Stolz war kein kleiner: er fühlte sich jetzt zum erstenmal als „Herr“, und auch in seiner Kleidung hätte ihm schwerlich noch jemand den früheren Schwarzwälder Bauernjungen angemerkt. Es war ihm auch bald schon zu wenig, bei einer Filmaufnahme bloß als galonierter Livreebedienter mitzuwirken; er bat daher, auch einmal einen Chauffeur für eine waghalsige Autofahrt spielen zu dürfen, und machte dabei seine Sache so gut, daß ihm Herr Padde selbst in seinem Hause die eben freigewordene Chauffeurstelle seines Privatautos übertrug. Da durfte er denn nun auch manchmal die Tochter seines Prinzipals ausfahren — die Frau desselben war vor wenigen Jahren gestorben — und seufzend dachte dabei oft der Hansjörg, wenn er den Wagen schlag öffnete und das reizende Töchterlein des Hauses einsteigen ließ: „Ach, warum bin ich auch nur ein armer Schwarzwälder Besenbindersohn! Ich könnte doch ebensogut wie hier die jungen Laffen, die in der Wahl ihrer Eltern vorsichtiger gewesen waren, einen glänzenden Seidenhut auf den Kopf setzen und gelbe Glacehandschuhe tragen!“ Fräulein Erna Padde mochte ihren jungen Chauffeur wohl leiden, weil er so bescheiden und respektvoll war und . . . na, das gestand sich das junge Mädchen in der ersten Zeit wohl selbst nicht ein: weil er wirklich ein hübscher, wohlgewachsener Junge war, voll Mut und Temperament, wie es die jungen Mädchen nun einmal gerne sehen. Sie wohl auch einmal bemerkt hatte, wie der Hansjörg bei ihrem Anblick zu seufzen begann und manchmal ganz zerstreute Antworten gab. Wir wissen es nicht, es ist aber stark zu vermuten, daß dem helllichtigen und feinhörigen jungen Mädchen auch dies nicht entgangen war. Aber eines Tages sollten sowohl der Hansjörg als seine angebetete Prinzipalstochter über das, was sie füreinander empfanden, nicht mehr im unklaren bleiben. Es war bei einer Ausfahrt nach den Havelseen, wo Fräulein Padde plötzlich die Lust anwandelte, das Auto selbst zu dirigieren. Dazu fehlte es ihr nun durchaus nicht an Mut, wohl aber an der nötigen Sachkennt-

nis, und mit Schrecken sah der Hansjörg auf seinem Sitz im Wagen, wie Fräulein Erna direkt auf eine mächtige Kiefer zusteuerte und in der Verwirrung nicht mehr auszuweichen wußte. Der nächste Augenblick hätte das Fahrzeug mitsamt seinen Insassen zerschmettern müssen. Mit einem Satz war da der Hansjörg aus dem Wagen auf den Bock gesprungen, hatte den Hebel herumgerissen und das Fahrzeug gerettet, wobei er aber nicht mehr vermeiden konnte, daß es, den Baum streifend, sich so schräg legte, daß beide Insassen nebeneinander in den Sand rollten. Ritterlich fragte der "Lebensretter" das junge Mädchen, das vor Schrecken todesblaß geworden war, ob sie sich nicht verletzt hätte, was sie glücklicherweise verneinen konnte, und geleitete sie dann nach dem wieder aufgerichteten Auto. "Ich danke Ihnen,"



Das Fahrzeug legte sich schräg, so daß beide Insassen in den Sand rollten.

war alles, was sie sagen konnte, aber was dem Hansjörg viel mehr sagte als dieses Wort, das war der Händedruck, von welchem dasselbe begleitet war.

Es wäre dem Erzähler dieser Geschichte mit Recht als Indiskretion anzurechnen, wenn er das auch nur geflüsterte Gespräch der beiden jungen Liebenden hier preisgeben wollte und verraten würde, wie viel Küsse gewechselt wurden. Wir lassen daher hier den Vorhang fallen und wenden uns weiteren Ereignissen im Leben unseres Hansjörg zu.

3.

Hansjörgs ganzes Sinnen und Trachten war von diesem Tage an darauf gerichtet, wie er es anstellen müßte, daß er eines Tages vor seinen Chef hintreten dürfte, um ihn um die Hand

seiner Tochter bitten zu können. Er war nun aber schon lange genug in Herrn Paddes Umgebung gewesen, um zu wissen, daß ihm von allen Dingen eigentlich nur das eine imponierte: das Geld. Und seufzend fragte er sich, wo er denn den goldenen Schlüssel suchen und finden könnte, der ihm den Himmel seines Lebens aufschließen würde. Nächst dem Gelde war es nur noch eine "gute Idee", die Herrn Paddes Achtung abgewinnen konnte, der "Kniff" oder, wie es die Leute vom Kino nennen: der "Trick". Den "großen Trick" mußte er finden, das stand für Hansjörg fest, und er teilte seine Idee auch Erna mit. "Wäre es denn nicht der beste Trick, wenn ich gerade vor Papa hintreten würde und ihm sagte: »Papa, ich will den Hansjörg zum Manne und keinen andern, und wenn du es mir verweigert, so . . . so gehe ich einfach ins Wasser!«" — "Er würde dich einfach auslachen und mich aus dem Hause jagen . . . der »Trick« ist denn doch nur von Wirkung, wenn du deine Drohung ausführen würdest, und das . . . wäre doch ein gewagtes Ding. Nein, nein, laß lieber mich die Sache machen . . . du wirst sehen, ich finde gewiß noch den großen Trick!" Und mit Seufzen mußte Erna Hansjörgs besserer Einsicht zustimmen. Den Automobilunfall, der ihr fast das Leben gekostet, hatte sie ihrem Vater verschwiegen, aus Furcht, für ihren Leichtsinns ausgezankt zu werden. Daß sie die Sache verschwiegen, hatte aber noch einen andern und tieferen Grund, der dem Feingefühl des jungen Mädchens alle Ehre machte: die tapfere Art und die Ritterlichkeit Hansjörgs, die sie dabei kennen gelernt hatte, war ihr etwas Heiliges, das sie nicht an die große Glocke hängen wollte: das sollte ihr süßes Geheimnis bleiben.

Als Hansjörg eines Tages bei einer Filmaufnahme in einer hübschen kleinen Rolle mitgewirkt hatte, hätte er doch auch gerne einmal gesehen, wie der Film wirkte und was die Leute für Gesichter machen würden, wenn sie ihn aus einem fahrenden Eisenbahnzuge direkt in ein Automobil springen sähen. Da in der Fabrik dazu keine Gelegenheit war, fragte er einen andern Angestellten, wo das Stück zuerst aufgeführt würde und er als Zuschauer der Vorstellung sich selbst in seiner Rolle sehen könne.

"Da brauchen Sie man nur in die Potsdamerstraße zu gehen," lautete die Auskunft, "dort ist das große Filmtheater »Phöbus Apollo« — es gehört dem Herrn Hennemann, der ein Freund von unserem Herrn Paddes ist. Dort werden alle unsere Filme zuerst vorgeführt, es ist eines der schönsten und größten Lichtspieltheater von Berlin." So ging nun also der Hansjörg in das Theater und konnte Mund und Augen nicht weit genug aufreißen ob all der Pracht der Ausstattung, die er da zu sehen bekam. "Ach, ein solches Theater sein eigen nennen zu können,

den ganzen Tag darin sein zu dürfen und zu kommandieren, — was Schöneres kann es auf der Welt nicht geben.“ Der Gedanke wollte ihm nicht mehr aus dem Sinn, kaum daß er ihn über den wenigen Szenen vergaß, in welchen er im Laufe des Abends sich selbst wie in einem Spiegelbilde erblicken konnte. Aber auf dem ganzen Heimwege plagte ihn wieder der gleiche Gedanke. Er wollte, so beschloß er, als er schon zu Bette lag, wenigstens sehen, ob er nicht bei dem Theater eine Anstellung finden könne, und so ging er, sobald er wieder einen freien Ausgangsnachmittag hatte, nach dem Direktionsbureau, wo er bescheiden fragte, ob er nicht den Herrn Direktor sprechen könne. „Sie meinen Herrn Hennemann? Er ist der Direktor und Theaterbesitzer zugleich.“ — „Ja, den meine ich,“ war Hansjörgs Antwort. Und als er nun in das Privatbureau geführt wurde — er hatte als ein Mann von Welt zuvor seine Visitenkarte abgegeben —, da sah er einen älteren Herrn vor einem prächtigen Schreibtisch sitzen und ringsherum standen die kostbarsten Möbel, Vasen und hundert Dinge, die er in seinem Leben noch nie gesehen hatte. „Sie wünschen?“ fragte der alte Herr kurz. „Ich . . .“ antwortete Hansjörg stammelnd und zögernd, „ich wollte nur fragen, ob ich nicht . . . eine Stelle bei Ihnen haben könnte!“ — „Es ist, soviel ich weiß, bei mir augenblicklich alles besetzt. Was sind Sie denn? Oder was können Sie? Reden Sie doch, ich habe nicht so viel Zeit, sind Sie Musiker oder wollen Sie eine Stelle als Billettereur?“ — „Nein, Musiker bin ich nicht, aber etwas Besseres, als den Leuten die Billette abnehmen, könnte ich schon! Könnten Sie keinen Associe brauchen?“

Die Wirkung dieses Wortes auf Herrn Hennemann war eine überraschende; einen Augenblick dachte er zwar, ob er es am Ende nicht mit einem Berrückten zu tun habe. Aber das Wort kam dem Herrn Hennemann in diesem Augenblick wie die Lösung eines lange gesuchten Ausweges vor. Es war wirklich das einzige, was er hätte brauchen und was ihm sein geplagtes Leben hätte erleichtern können, nur war ihm der Gedanke nie so klar und ausführbar erschienen, wie in diesem Augenblick. Ja . . . der junge Mann, der ihm da gegenüber saß, der hatte das Richtige getroffen; daß er aber selbst als Kandidat dafür in Betracht kommen konnte, das war natürlich ausgeschlossen, für einen solchen Posten würde er denn doch noch andere Leute zu finden wissen, dachte Herr Hennemann. Und doch ruhte jetzt sein Blick mit wohlgefälligem Lächeln auf den gutmütigen und doch so intelligenten Zügen Hansjörgs, auch mochte der gemüthliche Schwarzwälderdialekt Hansjörgs ihn Herrn Hennemann so sympathisch erscheinen lassen. Sicher ist jedenfalls, daß es ihm nicht

in den Sinn kam, es hier etwa mit einem Hochstapler zu tun zu haben, was ihm sicher die ganze Sache von vornherein verleidet hätte.

Wie war aber nur der Hansjörg auf die merkwürdige Idee gekommen? Woher kannte denn der Schwarzwälder Bürstenbinderssohn überhaupt das Wort „Associe“ und seine Bedeutung? Das war ganz einfach so gewesen: als er noch im „Bären“ in Föhrenbach Portier gewesen war, war da auch einmal ein Herr als Kurgast abgestiegen, der durch sein Auftreten ihm den Eindruck machte, daß er sehr viel Geld haben müsse. „Du, was ist der Herr eigentlich?“ hatte er damals seinen Freund, den Kellner Franz, gefragt. „Es ist der Herr Sundso, der Associe des Herrn Fichtenschrenzer von der großen Holzstoffabrik in St. Blasien.“ Und das hatte der Hansjörg nicht wieder vergessen können.

Noch immer blickte Herr Hennemann sinnend den Hansjörg an, er konnte nicht klug aus ihm werden. „Wie war doch Ihr Name?“ fragte er jetzt, und als aus Hansjörgs Mund prompt die Antwort kam: „Johann Georg Birkenmeier,“ schüttelte er nur den Kopf: in Finanzkreisen war der Name jedenfalls nicht bekannt. Aber jetzt schoß eine neue Idee dem Hansjörg durch den Kopf.

Der große Trick, über den er schon so lange gegrübelt hatte, war gefunden . . .

„Ich glaube schon, daß Ihnen mein Name noch unbekannt sein muß. Ich bin nämlich der künftige Schwiegersohn des Herrn Georg Padde vom Hause G. Padde & Söhne.“

Es war schon so: Herr Hennemann sollte heute aus den Ueberraschungen gar nicht herauskommen. „Was sagen Sie?“ fragte er jetzt den Hansjörg, in der Meinung, nicht recht gehört zu haben. „Ja, seit wann ist denn Fräulein Padde verlobt? Ich kenne die Familie doch persönlich und weiß davon kein Wort. hm, sonderbar, sehr sonderbar!“ Ein Zug von Mißtrauen hatte sich über Herrn Hennemanns Gesicht gelegt. „Ist die Sache wirklich, wie Sie sagen?“ fragte er jetzt, dem Hansjörg scharf ins Gesicht sehend. „Uebrigens . . . das wollen wir gleich erfahren,“ und noch ehe Hansjörg hätte antworten können, hatte Herr Hennemann nach seinem Schreibtischtelefon gegriffen, und jetzt hörte Hansjörg zu seinem blassen Schrecken: „Bitte, verbinden Sie mich mit Numero 77—63, Padde & Söhne!“ In diesem Augenblick schoß es dem Hansjörg durch den Kopf, nach seinem Gute zu greifen und sich schleunigst aus dem Staube zu machen; aber da war auch schon die Antwort, deren Sinn er aus der Gegenfrage des Herrn Hennemann sofort erriet. Dieser sagte jetzt nämlich: „So? Herr Padde ist ausgefahren und am Telephon ist Fräulein Padde? Guten Morgen, Fräulein Erna! Ent-

schult
kunft
wie d
Be
tief
der
den,
erfaß

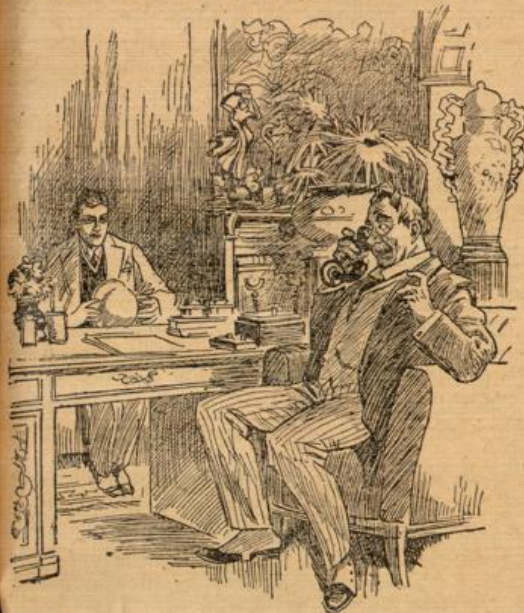


richti
ob es
nach
bejaht
jubel
Trick
verna
wisse
Joha
für
lichte

De
Gesic
sein
„Na,
stim
wied
lich,
Ram
die
stand
Und
Herr
wolle
sagte

schuldigen Sie, ich wollte nur eine kleine Auskunft haben, die Sie mir ebenfogut geben können wie der Herr Papa!"

Bei diesen Worten atmete der Hansjörg tief auf, eine wahre Zentnerlast fiel ihm von der Brust! Nun konnte ja alles noch gut werden, wenn nur Erna schnell genug die Situation erfaßte und seinen großen Trick erriet! Und



Herr Hennemann griff nach seinem Schreibtischtelefon.

richtig! Auf die Frage des Herrn Hennemann, ob es wahr sei, daß sie sich verlobt habe, kam nach kurzem Zögern die Antwort, und zwar in bejahendem Sinne! Der Hansjörg hätte aufjubeln mögen. Erna hatte also den „großen Trick“ erraten! „Da gratuliere ich von Herzen,“ vernahm er jetzt wieder, „und darf man wohl wissen, wie der Glückliche heißt? Wie? Herr Johann Georg Birkenmeier? Danke schönstens für die Auskunft, und nochmals meine herzlichsten Glückwünsche!“

Der Hansjörg sah jetzt da mit strahlendem Gesicht, er schien um zwei Zoll gewachsen zu sein und sah aus, als wenn er sagen wollte: „Na, glauben Sie es nun endlich?“ — „Es stimmt,“ murmelte jetzt Herr Hennemann, und wiederholte die Worte laut: „Es stimmt wirklich, vorausgesetzt, daß Sie mir Ihren wahren Namen genannt haben!“ Aber da lag ja noch die Visitenkarte seines Besuchers und auf der stand ebenfalls: „Johann Georg Birkenmeier!“ Und die letzte Spur von Mißtrauen war aus Herrn Hennemanns Gesicht geschwunden. Wohlwollend blickte er den jungen Mann an und sagte: „Nun liegt die Sache einfacher! Ich

werde jetzt mit Herrn Padde darüber verhandeln: Ich glaube, wir werden schon ein Arrangement treffen können, das beiderseitig befriedigen wird. Wir werden also noch weiter über die Sache sprechen, und bis dahin sage ich einstweilen nur: Leben Sie wohl und auf Wiedersehen!“

„Herrgott, ich danke dir!“ betete jetzt der Hansjörg in seinem Innern. „Wie leicht hätte die ganze Sache anders kommen können!“

Jetzt galt es, die Rolle zu Ende zu spielen. Als der Hansjörg auf die Straße kam, winkte er sich den nächsten Taxameter herbei und gab dem Chauffeur noch ein Extratrinkgeld, um so rasch wie möglich zu seiner Braut zu kommen. „Ich habe alles erraten,“ sagte das junge Mädchen, den Hansjörg mit offenen Armen empfangend, „du hast also den großen Trick gefunden?“ Ueberglücklich schloß Hansjörg seine Braut in die Arme. „Aber noch sind wir nicht am Ziele,“ fuhr Erna fort, „jetzt will ich die Partie zu Ende spielen, verlieren können wir sie jetzt nicht mehr so leicht!“

Als nach einer Stunde ihr Papa von seiner Ausfahrt zurückkam, eilte ihm Erna entgegen und rief ganz harmlos: „Papachen, denke dir, ich habe mich soeben verlobt!“ Herr Padde blickte sie an, als ob er nicht recht verstanden hätte. Als sie aber dieselben Worte wiederholte, sagte er nur kurz: „Laß doch solche Scherze, ich liebe das nicht!“ — „Es ist ja aber doch gar kein Scherz, — es ist mein heiligster Ernst!“ erwiderte jetzt Erna in schmolldem Tone. „Du bist wohl nicht bei Trost!“ rief jetzt ihr Papa im höchsten Erstaunen aus, „na, ich meine, dazu hätte ich aber doch auch noch ein Wörtchen zu sagen!“ — „Gewiß, Papachen,“ bestätigte Erna wieder mit der alten Lustigkeit und fast übermütig. Sie hatte ihren Arm um ihn geschlungen und fuhr schalkhaft fort: „Das Wörtchen heißt: Ich bin mit allem einverstanden und gebe euch meinen Segen!“ — „Nun wird mir aber die Geschichte doch zu toll!“ sprudelte jetzt Herr Padde heraus, „ich bitte dich, jetzt wenigstens vernünftig zu reden: ist es wirklich dein Ernst, was du mir da erzählst, dann sag mir doch wenigstens endlich, mit wem du dich verlobt hast!“ — „Na, dann also in Gottes Namen! Mit dem neuen Associé des Herrn Hennemann!“ — „Ja, seit wann hat denn der einen Associé und wie heißt er? Gegen einen solchen Schwiegersonn hätte ich freilich nichts einzuwenden und gäbe dir im voraus meine Einwilligung!“ — „Papa, ich habe also dein Wort! Jetzt kannst du meinetwegen auch seinen Namen wissen: mein Verlobter heißt: Herr Johann Georg Birkenmeier!“ sagte jetzt Erna mit komischem Ernste. „Birkenmeier? den Namen habe ich in meinem Leben noch nie gehört,“ bemerkte darauf Herr Padde, und leichtthin erwiderte Erna: „Das ist schon möglich, weil wir

ihn doch immer nur bei seinem Vornamen Hansjörg nennen!"

Ein jäher Schrecken war Herrn Padde bei diesen Worten durch alle Glieder gefahren. Mit tiefster Besorgnis blickte er seine Tochter an; er konnte nur noch glauben, sie sei plötzlich irrsinnig geworden. Er war zur Türe geeilt und rief hinaus: „Hansjörg soll sofort hierherkommen!“ Der Hansjörg war natürlich nicht weit von der Stelle entfernt, wo eben sein Schicksal entschieden werden sollte, und schon im nächsten Augenblick unter der Türe erschienen. Erna nahm ihn in tollem Uebermut herzhast am Arm und zog ihn in die Mitte des Salons. Und jetzt erst besann sich endlich Erna darauf, ihrem Papa vollen Ausschluß zu geben, da dieser, wie sie jetzt selbst begriff, sonst in der Tat glauben mußte, sie sei wirklich übergeschnappt. Und sie erzählte den ganzen Vorgang haarklein, und wie der Himmel es gefügt habe, daß gerade sie ans Telephon gegangen sei, als Herr Hennemann wegen Hansjörg anfragte, und jetzt sah natürlich auch Herr Padde ein, daß alles mit rechten Dingen zugegangen war. „Aber,“ rief er dann in grenzenlosem Staunen, „das ist ja doch der famoseste »Trick«, den ich je gehört habe . . . man sollte ja gleich einen »Film« davon machen!“ Der Hansjörg war in seinem Ansehen plötzlich ganz gewaltig gestiegen. „Und die Sache läßt sich nicht mehr rückgängig machen?“ fragte jetzt mit komischer Verzweiflung Herr Padde. „Nein, Papa, das gibt's nicht! Ich habe dein Wort; du hast gesagt — ich wiederhole jeden Buchstaben —: Gegen einen solchen Schwiegersohn hätte ich freilich nichts einzuwenden und gebe dir im voraus meine Einwilligung!“

„In Gottes Namen!“ seufzte jetzt Herr Padde, „na, dann nehmt euch und seid glücklich! Aber das eine möchte ich mir doch ausbitten: wenn ihr wieder einmal miteinander einen Trick ausgeht, dann möchte ich doch lieber aus dem Spiele bleiben oder wenigstens nicht wieder die Rolle des hinters Licht geführten Papas spielen müssen!“

Die Briefel.

Von W. K.

Es war in der guten alten Zeit, als es noch zweierlei Notare gab; nämlich halbstudierte einfache „Notare“, die meist auf dem Land ihren Sitz hatten, und ganzstudierte oder Gerichtsnotare, die in den Amtsstädten wohnten.

Ein solch einfacher Notar Namens Wolz wohnte in Dingsda, einem größeren Pfarrdorf. Ein ehrlicher, tüchtiger, fleißiger Mann, still und bescheiden. Er besorgte seinen ganzen Dienst allein, ohne jede Schreibhilfe. Wenn er abends um 9 Uhr noch nicht fertig war, so schrieb er

eben bis Mitternacht oder bis an den andern Morgen, ohne davon ein großes Aufheben zu machen. Da war also nichts zu erinnern.

Leider aber fügte sich der alte Mann nicht in die Registraturordnung. Er hatte stets sein eigenes System, d. h. gar keins. Nie ging ihm ein Aktenstück verloren, nie blieb eines unerledigt liegen. Aber kein sterblicher Mensch außer Herrn Wolz hätte in dessen Schreibstube ein Schriftstück gefunden. Was nicht irgendwo im Schrank lag, lag außerhalb des Schrankes. Das ist das einzige, was sich über die eigenartige Registraturordnung des Herrn Wolz sagen läßt.

Der nächste Vorgesetzte des Notars, der alte Gerichtsnotar, kannte seinen Untergebenen seit Jahrzehnten und schätzte ihn. Er kannte auch dessen Aktenschrank und schätzte ihn nicht. Aber er duldete ihn stillschweigend. Sein Bericht ans Ministerium lautete stets: Der Aktenschrank befindet sich in der alten bekannten Ordnung. Dagegen war nicht aufzukommen. . . .

Nun aber starb nicht nur der würdige Herr Gerichtsnotar, sondern auch die ganze altmodische Notariatsordnung. Man suchte sich der alten „Halbstudierten“ nach und nach zu entledigen, indem man sie in den Orkus der Pensionierung schickte.

Auch der Herr Wolz befürchtete dieses Schicksal, sintonal er wohl wußte, daß ihm das Charisma der Registraturvollkommenheit versagt war; und daß mancher Dummkopf und Faulpelz durch eine tadellose Registratur jeden Vorgesetzten zu blenden vermochte, auch wenn er sonst an Tüchtigkeit, Kenntnissen und gar Fleiß dem guten Wolz das Wasser nicht reichen konnte. In unserm papiernen Zeitalter wird vielfach nicht die tüchtige und gute Arbeit, sondern die geschäftige leere Schreiberei und das Schema F, also die Subalternität, am höchsten geschätzt.

Da kam's! Ein Inspektor aus der Residenz, ein früherer Gerichtsnotar, kündigte sich an, Generalinspektion, Prüfung auf Herz und Nieren! Anfang vom Ende, blauer Brief, magere Pensionierung! Und die arme Emilie, die jüngste und unverheiratete Tochter des Herrn Wolz kostete doch noch so viel. Sie befand sich dauernd in einer Nervenheilanstalt.

Wie sollte das werden?

Not, Dürftigkeit, vermehrte Sorgen!

Der Inspektor hatte dem alten Notar sechs Wochen Frist gegeben, um seine Sachen zu ordnen. Die lange Frist war auch wieder bedenklich. Sie sah aus wie ein versteckter Verdacht, wie ein verborgenes Mißtrauensvotum.

Herr Wolz litt schwer. Er versuchte, seine Schriftstücke in die hochnotpeinliche Ordnung einzurenken. Es gelang ihm schlecht. Er war sehr unzufrieden und sehr bekümmert. Seine gute, wackere Frau, die ihres Mannes Schwäche

neben seinen Vortrefflichkeiten wohl kannte, litt mit ihm und wollte es doch nicht merken lassen. —

Frau Wolz laborierte schon seit vielen Jahren an schmerzlichem Rheumatismus. Dieses Jahr wollte sie endlich einmal nach Baden-Baden gehen. Sie hatte schon seit lange in einem bescheidenen Hotelchen Aufenthalt bestellt. Jetzt kam die Inspektion dazwischen. Konnte sie da ins Bad reisen, wenn ihr guter, lieber Mann daheim verzweifelt vor dem Labyrinth des Akten-schrancks stand?

Herr Wolz zwang sie dennoch dazu. Sonst hätte sie ja schließlich ohne Genuß das Zimmer doch bezahlen müssen. So reiste sie denn unter verstoßenen Tränen mit dem Postwagen ab.

In Baden selbst wurde der guten, dicken Mama nicht viel wohler. Die große Sorge! Wenn ein recht forscher Herr ihr in der Lichten-taler Allee begegnete, so dachte sie: So wird der Inspektor aussehen, der meinem lieben Alten das Genick zu brechen kommt; oder eine vor-nehme, energisch auftretende Dame sah ihr ver-zweifelt darnach aus, als ob sie die Frau eines mitleidslosen hohen Inspektionsbeamten sein könne.

Aber welche nie geahnte Ueberraschung sollte sie erleben!

Auf einer Bank in der wunderschönen Allee setzte sich neben sie eine dicke, pustende Dame, recht einfach gekleidet. Die Angekommene gähnte zuerst ein paar mal mächtig wie ein Mammut, dann schielte sie zur Nachbarin hinüber, offen-bar bereit, ein biederer Gespräch anzuknüpfen. Das gelang ihr auch. Erst das Wetter, dann die Allee, dann Baden, dann das Bad, dann der Rheumatismus, dann der Erfolg.

Man höre und staune! Die dicke einfache Dame war niemand anders als die Frau In-spektor aus der Residenz.

Es wäre kein Wunder gewesen, wenn die Spaziergänger vor den beiden haltgemacht hätten. So laut klopste der Frau Notar das Herz unter dem Fett der Rippen.

Sie brächte das Gespräch klug auf die In-spektionsreisen des Herrn Gemahls. Die Gattin mußte nichts davon, daß ihr Mann in den nächsten Wochen an irgendeinem halbvergessenen alten Notar zum Mörder werden wollte. Also Hoffnung!

Die runde Inspektorin lud ihre Nachbarin zum weiteren Spaziergang ein, denn es zog ein Lüftchen durch die Allee und sie hatten beide geschwiegt; die Frau Notar am ärgsten, aber vor Angst.

So wackelten die zwei beleibten rheumatischen Damen selbänder durch die schattigen Wege. Die eine schwankte mehr nach rechts, die andere nach links. Mitunter gaben sie sich auch einen Ruck, und dann prallten sie in der Mitte zu-

sammen, welche Respektswidrigkeit aber die Frau Notar von neuem ängstigte. Doch die Gefährtin schien den körperlichen Anstoß nicht zu einem gesellschaftlichen erhöhen zu wollen.

„Ja,“ sagte die Inspektorin mit einem tiefen Seufzer, „der Mensch muß auch ein Kreuz haben, sonst ist's ihm zu wohl.“

„Da haben die Frau Inspektor aber recht. Ich kenn's, das Kreuz.“

„Denken Sie, Frau Notar, wenn ich eine Zeitlang kein Kreuz gespürt habe, so mein' ich, unser Herrgott hätte mich vergessen. Denken Sie sich, bei unserer letzten Wäsche sind mir meine neuen Tischtücher im Kessel beim Kochen angebrannt.“

Frau Wolz hielt sich für verpflichtet, dieses Unglück für sehr schrecklich zu halten, weil es eine hohe Vorgefekte anging. Sie rang also mitten in der Allee die Hände gen Himmel. Dann aber sagte sie mit tiefem Seufzen: „Ach, es gibt aber noch manches Kreuz, das schwerer drückt und länger dauert.“

Sie dachte an die arme Emilie.

„Ja, da haben Sie recht, Frau Notar. Denken Sie, ich bin mit meinem Mann dreißig Jahre verheiratet, und dreißig Jahre dauert mein Ehekreuz.“

„Was Sie nicht sagen! Haben Sie mit Kin- dern Unglück gehabt?“

„Das nicht, gottlob. Aber was anderes. Denken Sie, mein Mann ißt keine Zwiebeln und ich esse sie so gern. In keine Speise darf auch nur eine Idee, ja nur eine Viertelsidee von einer Zwiebel kommen, sonst fällt mein Mann in Tobsucht. Sie glauben nicht, was ich schon gelitten habe. Und ich esse auf der Welt nichts lieber als Zwiebeln. Aber es darf mir seit Jahr und Tag keine ins Haus. Ich habe schon den Arzt und sogar den Professor gefragt, ob man meinem unglücklichen Mann vielleicht durch eine Operation helfen könnte. Es ist aber alles nichts. So muß ich halt ohne Zwiebeln durchs Leben gehn. Denn auch wenn mein Mann auswärts ist, darf ich mir daheim keine Zwiebeln in den Salat tun. Er riecht's, wenn er heimkommt, dem Geschirr an, und dann wird er wild, als ob er mich auf einem heimlichen Ehebruch erwischt hätte.“

Frau Wolz lächelte, aber nur innerlich, um der Subordination willen. Dagegen die In-spektorin, der nun einmal die Schleißen des Jammers geöffnet waren, fuhr weiter fort, das Schicksal anzuklagen, das ihr die geliebteste Speise geraubt habe. Wie gern würde sie zum Beispiel jetzt in Baden sich auch nur ein einzig-mal an einem Zwiebelkuchen erlaben! Allein ganz gewiß füge es das Unglück, daß ihr Mann gerade dazukäme. Und dann sei es für diesen Tag mit dem ehelichen Frieden aus, wenn er nicht gar mit dem nächsten Zug zornig wieder

abreiste! Ihm sei die Zwiebel was dem Löwen das Stinktier oder den Katzen das Katzenkraut. Es mache ihn wahnsinnig.

So jammerte sie fort zwischen den Spaziergängern hindurch; wenig hätte gefehlt, so wäre sie in Tränen ausgebrochen.

Plötzlich schoß durch die hohen, dichten Allee-bäume ein greller Sonnenstrahl, der Frau Notar auf die Brille. Dort prallte er ab und fiel ins Auge. Und mit dem blickartigen Schein kam ihr der rettende Gedanke.

Ja, so ging es. Gesegnet sei ihr Entschluß, nach Baden zu reisen.

Der Inspektor sollte heute kommen.

Der Notar Wolz betrat nochmals, aber nicht mit der Ahnung unbedingten Sieges seine Schreibstube.

„Was ist das?“

Er schnupperte in die Luft. Seltsamer Geruch! Wie von Zwiebeln. Doch dachte er nicht weiter über die Sache nach. Denn eben fuhr drunten die Amtschaise in dem feierlich erhabenen Tempo an, welches jedem Eingeweihten schon von weiter Ferne besagt: Es gibt im Staatsdienst nichts Pressantes! Eile mit Weile! Es ist morgen auch noch ein Tag.

Rasch eilte der Notar hinab.

Der Inspektor stieg bald darauf im Dienstschritt langsam die Treppe zur Schreibstube empor. Er ließ sich zuerst die weniger wichtigen Papiere zeigen, das Amtsjournal, eine Reihe von Verzeichnissen; kurz er begann das Vorpostengefecht.

Endlich begab er sich an den ungeheuren Aktenschrank, welcher eine ganze lange Wand bedeckte.

Dem Notar klopfte das Herz. Er wußte, daß darin eine gefehliche Unordnung oder eine ungefehliche Ordnung herrschte.

Raum aber hatte der Inspektor die Tür geöffnet und hineingeschaut, so begann er erst zu schnupfern, dann zu niesen, dann zu husten. Und zuletzt schien ihm übel zu werden.

„Was haben Sie, Herr Inspektor?“

„Da riecht's ja nach Zwiebeln!“

„Wie sollte das . . .?“

„Ja, nach Zwiebeln. Vermaledeiter Gestank! Da kann man ja nicht atmen.“

Der Notar erschrak. Er untersuchte den Schrank, um der Quelle des Gestanks habhaft zu werden. Aber es fand sich nichts.

Einen Augenblick beschielte der Inspektor mißtrauisch den Alten von der Seite her. Allein dieser machte ein so ehrliches Gesicht, und sein Schmerz über den Schmerz des Vorgesetzten erschien so überaus ernst und tief, daß der Vorgesetzte den Verdacht wieder fallen ließ. Geschäft ist Geschäft. Man muß, an des Berufs willen auch Zwiebeln riechen können.

Der Inspektor steckte todesverachtend die Nase in sein Taschentuch und zog einige Aktensaszifel heraus; er legte sie auf den Tisch, weit weg vom Schrank und schaute hinein. Na, das schien ja in Ordnung zu sein! Ueberhaupt galt der Notar als einer der gewissenhaftesten Beamten des Landes. Was brachten man ihn also zu quälen, und gar sich selbst? Der Inspektor schlug also die Schranktüren bald wieder zu, setzte sich möglichst nahe ans offene Fenster und schrieb dort sein Protokoll.

Es war kurz und gut.

Dann ging man einträchtiglich in den „Salmen“ zum Frühschoppen. In dem Wein war keine Zwiebel.

Der Inspektor bestellte ein Mittagessen, aber ohne alle Zwiebeln, bei Todesstrafe! Als die Gustel das Beefsteak brachte, fragte er sie lauernd: „Sind auch wirklich Zwiebeln drin?“

„Nein, Herr Inspektor,“ sagte bedauernd die Kellnerin, als ob sie ein anderes holen wollte.

„Wenn nämlich welche drin wären, so würde ich es wieder zurückschicken.“

Nur den Hackbraten hatte der Inspektor im Verdacht der Zwiebelvergiftung und -verpestung,



Er untersuchte den Schrank, um der Quelle des Gestanks habhaft zu werden.

obwohl die jetzt gewichtigte Gustel das Gegenteil beschwor. Sogar der Salmenwirt mußte höchstselbst antreten und den Reinigungsseid leisten.

Das Mißtrauen des Inspektors wurde jedoch nicht ganz beruhigt. Er ging rasch zur weiteren Nummer des Gastmahls über; und während der ganzen übrigen Amtshandlung unterließ er

nicht,
und
den
Nu
und
D
mal
alle
sich
der
gerüg
Nie
der
kam.
gar
n
Hä
offenb
Beam
zur
sub
Zwie

In
nieder
über
trock
Laut
tropfe
kam
Pferde
weckte
der
weißt
Frau
Bagen
grauer
wandt
den
ei
form,
aus
Schrit
gelähm
Ober
einen
Kissen
die
alles
nur
ei
u,
eine
Mit
Sohn.
geweier
Freude
Frau,
en
sie

nicht, alles vor dem Versuchen zu beschnuppern und zu beargwöhnen. Sogar den Pudding und den schwarzen Kaffee am Schluß.

Nur dem Rotwein traute er ganz und gar und bis zum Ende. Der war giftfrei.

Die Prüfung ist gut ausgefallen. Auch diesmal lautete das Urtheil fast wörtlich genau wie alle vorhergehenden: „Die Registratur befindet sich in der gewohnten alten Ordnung.“ Nur der unbegreifliche Zwiebelgeruch wurde leise gerügt.

Nie hat der gute alte Notar erfahren, woher der unvorschriftsmäßige Duft im Aktenschrank kam. Auch seine Frau wußte von nichts, von gar nichts!

Hätte sie ihrem Manne das Geheimnis geöffnet, so wäre der gewissenhafte und ehrliche Beamte in stand gewesen, die Sache nachträglich zur Aufklärung ans Ministerium zu berichten, sub rubro: „Im Aktenschrank befindlichen Zwiebelgeruch betr.“

Die Geige.

Von Hermann Weid.

In dünnen Schüüren ging der Regen zur Erde nieder. Grau und schwer hing der Himmel über der Vorstadt. Eine dumpfe Stimmung kroch zwischen den Häusern umher. Selten ein Laut. Nur das gleichförmige Rieseln der Regentropfen: das Lied des Herbstes. Ein Wagen kam die Straße herangefahren. Die Hufe des Pferdes schlugen hart auf das Pflaster und weckten ein scharfes Echo. Nur mühsam brachte der Kutscher den dürren Gaul vor einem kleinen zweistöckigen Hause zum Stehen. Eine alte Frau sprang hinzu und öffnete aufgeregt den Wagen Schlag. Ein großer Mann mit langem, grauem Bart zwängte sich aus dem Wagen, wandte sich zurück und ergriff mit beiden Händen einen jungen Menschen in feldgrauer Uniform, der noch drinnen saß, hob ihn vorsichtig aus dem Wagen und trug ihn mit schweren Schritten ins Haus. Es war sein Sohn, der gelähmt war.

Oben in der Stube setzten sie den Kranken in einen weiten Lehnstuhl. Die Magd trug alle Kissen herbei, die sie in der Eile fand, und legte sie sorglich um den Jungen. Der Kranke ließ alles müde und gleichgültig mit sich geschehen; nur einmal lächelte er der alten Johanna leise zu, und ihr Name ging wie ein Hauch über seine Lippen. Er schien zu träumen.

Mit wehen Blicken betrachtete der Vater seinen Sohn. Er sah sein eigenes Leben, das erfüllt gewesen war von rastloser Arbeit. Aber auch Freude und Glück hatte es ihm gebracht in der Frau, die ihm zu früh starb, und in dem Sohn, den sie ihm als Tröstung zurückließ. Alle Liebe

des verschlossenen Mannes versenkte er in das Leben des Franz, den die Magd Johanna umsorgte wie eine Mutter. Ein Neues schien in dem Jungen aufzuleben, das nichts gemein hatte mit der harten Fronarbeit, die seit Geschlechtern in der Familie der Kohler heimisch war. Der Alte stand oftmals vor einem Nätfel, wenn er den Franz geigen hörte, wenn Kenner ihm sagten, daß dieser ein Künstler würde. Der Junge machte Fortschritte, daß alle staunten. In seinem Spiel war eine Reife, die seinen Jahren vorausseilte. In Konzerten durfte er schon spielen, und der alte Kohler, der verschüchtert in irgendeiner dunkeln Ecke saß, konnte kaum fassen, daß der sein Sohn sei, dem die vornehmen Leute so zujubelten.

Der Krieg machte dem allem ein Ende. Nicht zu halten war der Franz. Das Feuer, das damals Millionen Knaben über eine Nacht zu reifen Männern machte, ließ den Widerpruch des Alten verstummen und mit einem eigenen Stolz sah er den Sohn hinausziehen. Franz schrieb häufig aus dem Felde. Seltsam erschienen manchmal seine Briefe: auf ein und derselben Seite hieß es da, wie schön das Leben sei und daß sie seine Herrlichkeit erst jetzt durch den Krieg recht begreifen lernten — und gleich danach, daß sie alle auf den Tod gefaßt seien und ihn nicht fürchteten. Wer konnte das begreifen: Leben und Tod in einem Atemzug. . . .

Es zeigte sich aber, daß zwischen Tod und Leben noch etwas ist: das ist das Schrecklichste. Wenn man keinem gehört, wenn man ein halbes Leben führen muß, dessen anderer Teil schon gestorben ist. Eine schwere englische Schiffsgranate zerriß mit wildem Schrei das Erdreich und begrub den Franz Kohler und fünf seiner Kameraden. Zehn Stunden schaufelte und bohrte man, bis man sie fand. Nur Franz lebte noch. Er war aber am ganzen Leibe gelähmt und hatte die Sprache verloren. Lange lag er im Lazarett. Die Jugend in ihm wehrte sich verzweifelt gegen den Tod. Langsam kam wieder etwas Regsamkeit in seinen Leib; die rechte Seite begann sich zu bewegen. Auch die Sprache schien sich wieder zu finden. Aber die ganze linke Seite blieb leblos; tot. . . .

Schwer war der Alte in sein Leid versunken und hatte nicht wahrgenommen, daß sich die Augen des Kranken geöffnet hatten und er staunend und suchend um sich schaute. Nun tastete sich seine Rechte herüber zum Arm des Vaters, seine Lippen bewegten sich mühsam, formten an einem Wort. Ratlos schaute der Alte, der ihn nicht verstand; dann aber begriff er, und es schlug ihn beinahe zu Boden.

„Geige . . .“ flüsterte der Kranke. Seine Augen hingen an dem Alten. Mit einem scherzenden Wort, in geheimer Angst suchte der Vater den Jungen von seinem Wunsch abzu-

bringen. Aber in des Sohnes Blick kam ein Schmerz, der das Herz zerriß. In fiebernder Ungeduld wiederholte er die Bitte. Da ging der Alte mit wankenden Schritten zum mächtigen Kleiderschrank, holte aus dem untersten Fach die Geige und schloß den Kasten auf. Seine Brust keuchte und Tränen liefen ihm in den Bart, als er dem Sohn die Geige auf die Knie legte.

Uebernatürlich groß waren die Augen des Jungen, ein Beben ging durch seinen schwachen Leib. Da zog ein leiser Ton durchs Gemach:

der Kranke hatte mit den Fingern über die Saiten gestrichen. Eine Weile war es still; aber die Erwartung war im Zimmer und verlangte nach neuen Klängen. Die kamen, schon etwas lauter, ohne inneren Sinn, aber doch gebunden durch die tiefe Sehnsucht, die sie zum Erklängen brachte. . . . Den Vater litt es nicht mehr im Zimmer; aufstöhnend ging er hinaus.

Mit den Tönen, die also geheimnisvoll und schmerzlich das einfache, schmucklose Gemach erfüllten, kam langsam die Erkenntnis über den jungen Menschen. Die Klänge, die ihm einstmals Leben und Hoffen bedeuteten, drangen bis in die letzten Tiefen seines Bewußtseins, ließen Tage und Monde, den Krieg und die Schmerzen, die er erlitten, verstummen und bauten um ihn die Jugend auf mit der Schönheit des Lenzes. Wie eine Frühlingssonne war es über ihn gekommen, sein Leben der Musik zu weihen, die schon in der Kindheit stets in ihm geklungen hatte. Und als er ihre Macht an sich erfahren, war er untergetaucht in ihren Born, der nie versiegte. Und seine Geige ließ die Klänge, die in ihm sangen, zu den Menschen reden. Bis er sie weglegte: da der Krieg kam. Was wußten die von ihm, die ihm abrieten, ins Feld zu ziehen. Brauchte er nicht ein Erlebnis, das aus ihm einen reiferen Menschen machte? Und gab es denn jemals ein gewaltigeres Erlebnis als diesen Krieg? . . .

Erschreckt fuhr er zusammen und schaute angstvoll um sich . . . Sie standen beieinander in einem Schützengraben und redeten von daheim, und Franz spielte ihnen auf einer Geige, die sie gefunden hatten, etwas vor, ein sehnsüchtiges Lied von der Heimat. Da fuhr ein Dunkles in ihrer Nähe ein, riß ihm die Geige aus den Händen . . . jetzt wußte er wieder alles, als sei es eben erst gewesen. Und dann erwachte er in einem Lazarett und hörte die Schwester mit dem bleichen Antlitz, die immer nach innen zu weinen schien, zu einer anderen etwas von Lähmung sprechen.

Lähmung? . . . Dem Kranken in seinem Stuhl gab es einen Schlag. Was war das mit der Lähmung? Angstvoll gingen seine Augen zur linken Hand, die wie leblos herabhing. Mit der Rechten erfaßte er sie, griff nach den Fingern, zerrte an der Haut — leblos und gefühllos alles. Eine wahnsinnige Furcht kam über ihn. Das durfte doch nicht sein! Scheu suchten seine Augen die Geige, die auf den Schemel zu seinen Füßen hinabgesunken war. Sie wartete ja darauf, daß er auf ihr spielte. Wie es jetzt wieder in ihm von Tönen rauschte, daß er zu zerspringen meinte vor der Flut, die auf- und abwogte und Erlösung heischte.

Ihm war, als sehe ihn die Geige fremd an, mit einemmal. Er beugte sich mühsam nieder und zerrte die Geige in einer wilden Leidenschaftlichkeit zu sich empor. Seine Finger rissen an den Saiten. Ein schriller Ton nicht mehr das stille Klingen von vorhin: hartes, verzerrtes Aufschreien. Fremd klang es in des Kranken Ohren; fremd und grausam. War dies seine Geige? Wo waren die lieben Töne, seine Töne? Er zerrte an den Saiten, warf beinahe den Steg um, . . . immer das wilde Aufschreien des Instruments, das so gequält wurde von seinem Herrn, der zu lieblosen wählte. Die Angst der Verzweiflung peitschte den Kranken der an seinem Liebsten irre ward. Wollte die Geige nichts mehr von ihm wissen, weil er nicht mehr spielen konnte . . . nie mehr . . .



Da riß es ihn empor . . . Er stand auf beiden Füßen.

waru
er n
Na
einem
Neim
einer
Geige
zu re
er ni
der G
stand
litten
niem
ander
Gr
Stirn
das I
Glut,
Vater
blick,
würde
neiger
hatte,
Fort
die G
hob s
mehr
sie we
das i
seiner
sah d
einen
und
richte
Geige
Da
beiden
seine
Geige
Füße,
schlep
hin z
Schre
er di
Fegen
erschie
herbei
Der
starrt
lagen.
durch
wie e
der G
zerriß
Herze
Ein
ihm
lächel
Vater

warum hatte der Vater vorhin geweint, bei dem er noch niemals Tränen gesehen hatte. . . .

Nahm man ihm gar die Geige und gab sie einem anderen . . . einem mit gesunden Armen? Nein, nein, nein! Das wäre ja, als raubte man einer Mutter ihr Kind. Keiner kannte die Geige so wie er, niemand wußte wie er mit ihr zu reden. Was hatte er ihr anvertraut! Was er niemand, auch dem Vater nicht sagen konnte, der Geige sagte er es; und sie hatte ihn verstanden, sich mit ihm gefreut und mit ihm gelitten in manchen schweren Stunden, von denen niemand etwas ahnte. Und nun sollte ein anderer . . .

Große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Sein Atem ging heiß und keuchend durch das Zimmer. In seinen Augen brannte eine Blut, die nichts Gutes verhieß. Er wollte den Vater rufen, fürchtete aber im selben Augenblick, daß noch einer mit dem Vater käme, der würde seine Geige ergreifen, sich vor ihm verneigen, wie er selbst es in den Konzerten getan hatte, und spielend aus dem Zimmer tänzeln. Fort für immer. Er jagte sich immer mehr in die Erregung. Die fiebrige Einbildungskraft hob seine Angst ins Riesenhafte. Es war nicht mehr die Geige allein, um die er rang, sondern sie wurde zum Sinnbild seines ganzen Lebens, das in Gefahr war. Gewalten jagten sich in seinem kranken Leib, die urmächtig waren. Er sah die Türe aufgehen, sah sie kommen, nicht einen nur, nein viele, immer mehr und mehr, und aller Augen waren auf seine Geige gerichtet, — alle Hände streckten sich nach seiner Geige.

Da riß es ihn empor. . . . Er stand auf beiden Füßen. Ein schreckliches Lachen kam auf seine Lippen. Nein, keiner sollte ihm seine Geige nehmen! Die Angst zwang seine kranken Füße, siegte über den gelähmten Leib. Er schleppte sich vorwärts, durchs ganze Zimmer, hin zum eisernen Ofen. Mit einem keuchenden Schrei, der ihm beinahe die Brust zerriß, schlug er die Geige an den Ofen. In unzähligen Fetzen fuhr sie auseinander. Unter der Thür erschien mit toderschrecktem Gesicht, vom Krachen herbeigejagt, der Vater, dann die Magd.

Der Sohn stand still, vornüber gebeugt. Er starrte auf die Fetzen, die ringsumher verstreut lagen. Er schien zu lauschen. Ein Zittern ging durch seinen Leib. Was klang da so wehmütig, wie ein leises Aufweinen? War es das Holz der Geige — oder der Ton einer Saite, die zerriß — oder kam es von seinem eigenen Herzen . . . ?

Ein letzter Gedanke, daß es so gut sei, huschte ihm durchs Gehirn und ließ seinen Mund lächeln. Dann brach er in den Armen des Vaters bewußtlos zusammen.

Die Mondcelse des Herrn Professors Sirius.

Humoreske von August Schuster, Zürich.



Professor Sirius, der berühmte Astronom und Selenograph, feierte soeben in voller Rüstigkeit im Kreise der Seinen seinen siebenzigsten Geburtstag. Wenn wir sagen: im Kreise der Seinen, so müssen wir allerdings beschränkend hinzufügen, daß seine beiden Söhne und sein Schwiegersohn der Feier nicht beiwohnen konnten, da sie zu die-

ser Zeit im Felde standen. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse hatte daher auch der Professor alle ihm von der Universität an diesem Tage zugedachten Ehrungen dankend abgelehnt, und so wurde die Feier nur im kleinen Kreise der nächsten Angehörigen und Freunde festlich begangen; ein bescheidenes Festmahl zu veranstalten hatte sich die lebensfrohe Hausfrau doch nicht wollen nehmen lassen, und so saß man denn, eine gebratene Gans verzehrend, in einer wenn auch etwas gedämpften Feststimmung beisammen, die aber durchaus nichts von Gedrücktheit zeigte, denn Professor Sirius war und blieb ein unverwüßlicher Optimist; der Trinkspruch, den er beim Schluß des Mahles, mit dem Champagnerglase in der Hand, ausbrachte, galt den im Felde Stehenden, und als er dann seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß dem ersehnten Friedensschlusse notwendig eine um so schönere Zukunft folgen müsse, wurde er von seinen Ideen so hingerissen, daß er gar nicht bemerkte, wie ihm sein ältester Enkel, ein mutwilliges Kerlchen von fünfzehn Jahren, immer wieder das Champagnerglas füllte, das der Herr Professor dann „in Gedanken“ auch immer wieder pflichtschuldigst leerte. Dann begab er sich gewohnheitsgemäß in sein Studierzimmer, um dort auf der Chaiselongue sein Mittagsschläfchen abzuhalten. Ueber dieser Chaiselongue hing seine neue große Mondkarte, und er versäumte nie, vor dem Einschlafen seine Blicke noch über dieselbe schweifen zu lassen, in der Hoffnung, auf derselben immer noch neue Details zu entdecken, die für ihn zu Anhaltspunkten von neuen Entdeckungen oder zu Aufschlüssen über rätselhafte Strukturen wurden, woran ja die Oberfläche unseres Erdtrabanten so reich ist. Gerade heute nun glaubte er, noch nie wahrgenommene geheimnisvolle Schatten auf der Karte zu er-

sehen. . . .

blicken, über die er aber merkwürdigerweise gar nicht ins reine kommen konnte. Darüber würde er später wohl intensiver nachdenken müssen, sagte er sich, und über diesem Entschlusse schloß er ein. Er hatte aber — seiner Meinung nach — kaum die Augen geschlossen, als es an die Türe klopfte und Kätherle, das Mädchen für alles, den Kopf hereinsteckte. Unwillig kehrte sich der Herr Professor um: „Was ist denn los?“ brummte er, „Sie sehen doch, daß ich schlaf!“ Das Mädchen verbiß das Lachen und sagte: „Es ist ein Herr draußen, der sich durchaus nicht will abweisen lassen; er sagt, er habe den Herrn Professor in einer sehr dringenden Angelegenheit zu sprechen.“ Dabei reichte sie dem Herrn Professor eine Visitenkarte, auf welcher dieser las: „Habakuk Singer, Zivilingenieur.“ „Scheint ein Amerikaner zu sein,“ sagte der Herr Professor, „ja, dann sagen Sie dem Herrn in Gottes Namen, er möchte hereinkommen.“ Ein großer schlanker Herr in mittleren Jahren, mit glattrasiertem Gesicht, folgte dem Mädchen auf dem Fuße, ein Mann mit westmännischem, sicherem Auftreten, kurz und bestimmt in seinen Äußerungen und Erklärungen. „It is a matter of importance,“ meinte er, Deutsch und Englisch durcheinandersprechend, „ich suche einen Passagier für meine Forschungsreise auf den Mond! Dazu kann ich natürlich nur einen Fachmann der Selenographie gebrauchen, deshalb erlaubte ich mir, mich an Sie zu wenden.“ Der Herr Professor sah den Amerikaner starr an: „Sind Sie bei Sinnen? Sie wollten eine Forschungsreise auf den Mond unternehmen?“ — „All right,“ antwortete der Gefragte, „mit meinem Schwebeschiff »Rosmos«, bei welchem erstmals das Problem gelöst ist, die Schwerkraft durch eine neue, von mir entdeckte Art elektrischer Wellen zu kompensieren.“ Dabei zog er eine Broschüre aus der Tasche, die er dem Professor hinhielt, betitelt: „Das Rätsel der Schwerkraft gelöst — die Aufhebung der Gravitation durch die elektrischen Q-Wellen.“ Des Herrn Professors Interesse war durch die wenigen Worte und Andeutungen im höchsten Grade erregt worden. „Das Problem lag in der Luft,“ sagte er lebhaft zustimmend, „ich glaube jetzt schon zu ahnen, um welche Energieform es sich hier handelt und die Sie hier mit dem Namen der Omegawellen bezeichnet haben — es brauchte nur des Zugreifens, und Sie, verehrter Herr, haben, wie es mir scheint, diesen kühnen Griff getan. . . . Ich stehe zu Ihrer Verfügung.“ Der Amerikaner machte eine Verbeugung. „Ich habe von einem Manne und Gelehrten wie Sie keine andere Antwort erwartet. Wann darf ich Sie zur Besichtigung meines Flugzeuges erwarten?“ — „Über sofort natürlich, das ist doch keine Frage. . . . ich brenne ja darauf.“ — „Dann steht also auch

Ihrer Beteiligung an der Expedition nichts im Wege?“ — „Nicht das geringste.“ — „Well, all right. Ich fahre heute nacht ab. Sie werden alles an Bord vorfinden, alle nötigen Instrumente, auch Ihre neueste Mondkarte fehlt nicht, ebenso nicht der ausgedachteste Komfort. . . . Sie können mich so begleiten, wie Sie da stehen und gehen!“ Der Professor war entzückt. „Praktische Leute, diese Amerikaner,“ dachte er bei sich, „sie denken doch an alles!“ So nahm er denn nur Hut und Mantel und folgte dem sich bereits zum Gehen wendenden Amerikaner auf dem Fuße. Vor dem Hause stand ein Auto; der Wagen Schlag wurde zugeklappt, und nach kaum zehn Minuten standen die beiden Mondreisenden auf einem kleinen Hügel vor der Stadt, wo sich vom rötlichgelben Abendhimmel das Flugzeug des Amerikaners scharf abhob. Es glich fast einem gewöhnlichen Eisenbahnwaggon, der sich am vordern und hintern Ende schiffsschnabelförmig verjüngte. Propeller und Flügelflächen fehlten gänzlich, was der Professor sofort begriff, da diese Dinge ja völlig unnütz sein mußten bei einer Fahrt, die sich zum größten Teile im luftleeren Raume vollziehen mußte. Durch eine luftdicht schließende Doppeltüre betraten sie den bereits elektrisch erleuchteten Raum: er bestand aus einem behaglich gepolsterten Salon, der nach vorn gegen den Maschinenraum, nach hinten gegen die Schlafkajüten ab-



Das Flugzeug glich fast einem gewöhnlichen Eisenbahnwaggon.

geschlossen war. Das Ganze machte den Eindruck eines modernen Dzeandampfers im kleinsten — zum Entzücken praktisch und bequem! „Wir müssen uns nun vor allem über die Fahrgeschwindigkeit verständigen,“ meinte der Amerikaner, nachdem die beiden es sich auf einem Sofa bequem gemacht und eine Zigarre angezündet hatten, „über wieviel freie Zeit verfügen Sie, Herr Professor?“ — „Hierin richte ich mich ganz nach Ihnen,“ antwortete höflich der Pro-

jeffor, „die Sache ist wichtig und interessant genug, um ihr jedes Opfer an Zeit zu bringen. Wie wäre es mit einfacher Schnellzugsgeschwindigkeit?“ Der Amerikaner lächelte. „Die Entfernung bis zum Monde beträgt, wie Sie wissen, rund 385 000 Kilometer; die Geschwindigkeit eines Schnellzugs zu 90 Kilometer pro Stunde angenommen, würden wir also dann für die einfache Fahrt mehr als 4200 Stunden, d. h. rund 175 Tage gebrauchen; das wäre wahnwitzige Zeitverschwendung und: time is money! Da wir mit unserem Fahrzeug unterwegs weder Entgleisungen noch Zusammenstöße zu befürchten haben, so schlage ich Ihnen eine hundertfache Schnellzugsgeschwindigkeit vor, und wir erreichen dann also unser Ziel genau in 42 Stunden, d. h. in $1\frac{3}{4}$ Tagen. Einverstanden?“ Der Professor machte durchaus keine Einwendungen. „Dann kann die Fahrt also losgehen?“ fragte er, vor freudiger Aufregung zitternd. Der Amerikaner lächelte. „Wir sind schon längst unterwegs!“ war alles, was er sagte. Verwundert trat der Professor an eines der großen ovalen Wagenfenster. Da sah er, wie im letzten Strahl der untergehenden Sonne die rötlich bestrahlte Erde unter seinen Füßen versank, das einzige Merkmal, daß sie in voller Fahrt waren, da die Reisenden sonst natürlich nicht das geringste davon merken konnten, daß sie sich in Bewegung befanden und zwar in einer Bewegung von kolossaler Geschwindigkeit. Dann ließ sich der Professor auch den Maschinenraum zeigen. Da waren es vor allem die Akkumulatoren für die elektrische Energie, die ihm durch ihre riesige Größe aufstießen und die sein Interesse erweckten; doch schien der Erfinder sich nicht gerne ins Detail über die übrige maschinelle Einrichtung einlassen zu wollen. Er hatte bald den Professor in ein gelehrtes Gespräch über die Mondforschung verwickelt, worüber dieser auch alles andere vergaß. „Was halten Sie von der Bewohnbarkeit des Mondes?“ fragte der Amerikaner. „Nun,“ antwortete der Professor, „darüber sind denn doch wohl die Älten schon längst geschlossen: bei dem fast gänzlichen Mangel an Luft und Wasser kann daselbst doch wohl von einer Bewohnbarkeit in menschlichem Sinne keine Rede sein!“ „Well, all right,“ stimmte der Amerikaner zu, „wir bekommen aber auf der Erde immer nur die eine Hälfte des Mondes zu Gesicht. Wie es dagegen auf der andern Seite aussieht, das wissen wir nicht. Ich gedenke auch gar nicht in dieser öden Steinwüste von Ringgebirgen und Baltebenen zu landen, sondern auf der andern Seite, die hoffentlich ein anderes Aussehen hat!“ Der Professor horchte hoch auf. „Da machen Sie mich wirklich neugierig,“ stimmte er zu, „darüber läßt sich in der Tat auch nicht einmal eine Hypothese riskieren!“ Aber da ein richtiger Gelehrter es sich kaum versagen kann, unter

so interessanten Umständen doch eine solche zu konstruieren, so fügte er gleich hinzu: „Es ließe sich sehr wohl denken, daß, wenn die andere Hälfte des Mondes im Gegensatz zu der uns bekannten ungeheuer tiefe Täler hätte, in denselben alles Wasser und darüber auch ein Luftmeer sich lagern könnte, wodurch sie auch vollständig bewohnbar würde!“ — „All right,“ stimmte der Amerikaner zu, „ganz meine Ansicht!“ Als der Professor am andern Morgen nach wohl-durchschlafener Nacht erwachte, fiel ihm beim Hinansblicken durch eines der großen ovalen Fenster zum erstenmal auf, wie ungeheuer groß schon der Mond bei der durch die riesige Geschwindigkeit erzielten Annäherung erschien und von Stunde zu Stunde noch zunahm. Bald kam auch der Amerikaner aus dem Maschinenraum, um dem Professor zuzurufen: „Man hat uns da oben schon bemerkt! Ich sehe durchs Fernrohr zwei Flugschiffe auf uns zukommen, hoffentlich zu einem friedlichen Empfang. All right, sie können uns als Lotfen dienen!“ So war es in der Tat: schon legte ein ganz ähnlich gebautes, nur etwas kleineres „Schwebeschiff“ zur Seite des „Kosmos“ an. Eine Luftbrücke wurde sichtbar, die Türen der beiden Schiffe öffneten sich und der erste Mondbewohner, den ein menschliches Auge bis jetzt wahrgenommen hatte, trat vor die erstaunten Reisenden. Es war ein Männchen, kaum so groß wie ein Japaner, mit dem er auch sonst manche Ähnlichkeit hatte, in einem bis zu den Füßen reichenden silberweißen Gewande. Wie sie später erfuhren, war der „Lotse“ eine — Dame, ein Umstand, den die Reisenden durch das, was sie in der Folge zu hören und zu sehen bekamen, nicht weiter verwunderlich finden sollten. Nun zog der geheimnisvolle Bote des Mondes eine Tafel aus der Tasche, auf welcher die Reisenden zu ihrer großen Verwunderung eine tadellos richtig gezeichnete Erdkarte wahrnahmen. Fragend wurde sie den Reisenden vorgehalten; der Amerikaner verstand sofort. „Man will wissen, wo wir herkommen . . . einfache Polizeisache, wie bei uns bei der Ankunft in einem Hotel.“ Und mit einem aus der Tasche gezogenen Rotstift bezeichnete der Amerikaner auf der Karte mit einem Kreuz genau die Lage des Ortes, wo sie aufgestiegen waren. Der Lotse schien befriedigt und nickte dankend. Mit Zuhilfenahme von Bilderbüchern, die der Lotse ebenfalls mit sich führte, gelang die Verständigung auffallend geschwind und bald hatte man sich auch über eine Zeichensprache und später sogar über eine Lautsprache geeinigt, so daß man sich überraschend schnell sogar über abstrakte Gegenstände unterhalten konnte. Inzwischen war aber auch schon die Landung vor sich gegangen. Wie der Professor richtig vermutet hatte, befanden sich die Ansiedelungen der

Mondbewohner in ungeheuer tiefen Tälern. Endlos langgestreckte Städte und Dörfer nahmen die Reisenden wahr; nun hielten die drei Fahrzeuge über einem dieser Täler, und fast senkrecht erfolgte der Abstieg in die Hauptstadt der Seleniten. Ohne viel Umstände führte man sie



Da erschien, umgeben von ihrem Hofstaate, die Mondkaiserin.

in ein palastähnliches Gebäude, wo sie in ein prächtiges Empfangszimmer geführt wurden. Und bald darauf erschien, umgeben von ihrem Hofstaate, die Mondkaiserin, eine prächtige Frauenerscheinung, die ihre Umgebung um mehr als Kopflänge überragte. Sie richtete einige von großem Interesse und Verständnis zeugende Fragen an die Reisenden, wobei der „Lotse“ als die mit denselben bereits am besten bekannte Persönlichkeit sozusagen als Dolmetscher funktionierte. Dann schien sie aus ihrem Hofstaate einige Damen — denn nur aus solchen bestand ihre Umgebung — auszusuchen und diesen spezielle Aufträge und Instruktionen zu erteilen. Unter Führung dieser Damen fand nun eine Besichtigung der Hauptstadt und ihrer Einrichtungen, sodann auch in elektrischen Kraftwagen, die unsern Autos gleichen wie ein Ei dem andern, eine Vereisung weiter Gegenden statt zur Besichtigung der von einer ungemein hochentwickelten Kultur zeugenden Werke der Kunst und der Industrie, deren Schilderung wir uns hier versagen müssen, da ein auch nur gedrängter Bericht darüber allein ein ganzes Buch füllen würde. Was aber unsere Reisenden während dieser Fahrten über die Geschichte der Mondbewohner, besonders der letzten Jahre, zu hören bekamen, glauben wir doch nicht ganz übergehen

zu dürfen. Die nächste Veranlassung zu einer Schilderung dieser denkwürdigen Ereignisse seitens der die Reisenden begleitenden Frau Staatsminister gab die Frage des Professors, woher es denn komme, daß in den Mondstaaten alle öffentlichen Aemter, vom obersten Staatsbeamten bis zum Tramkondukteur und Briefträger, sich in den Händen von Frauen befänden. „Weil wir durch den letzten großen Krieg fast alle Männer verloren haben,“ war die kurze und alles erklärende Antwort. „Es scheinen also die Seleniten ein sehr kriegslustiges Volk zu sein,“ meinte mit wehmütigem Lächeln der gutherzige Professor, „und in zwanzig oder dreißig Jahren werden sie sich wohl wieder vor die gleiche Katastrophe gestellt sehen!“ — „Soweit dies in unsern Kräften steht,“ meinte die Frau Staatsminister mit feinem Lächeln, „haben wir einer solchen durch alle unsere jetzigen Einrichtungen vorgebeugt. Unsere Kaiserin, die Witwe unseres übergebliebenen Kaisers der Zentral-Seleniten, ist jetzt zugleich auch die Präsidentin der Vereinigten Mondstaaten. Diese haben ein gemeinsames Parlament, dessen erster Beschluß die Abschaffung aller stehenden Heere war, sehr zum Verdruß der Kriegs- und Amazonenpartei, die aber durch den langen Krieg selbst nahezu aufgerieben worden waren, so daß sie numerisch kaum mehr in Betracht kommen konnten. Wir haben nur noch ein Gendarmeriecorps von etwa 500 Mann, von denen aber nächstens schon die eine Hälfte definitiv entlassen werden soll, da die andere Hälfte zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, also für das Polizeiwesen vollständig ausreicht! — Damit Sie aber einen Begriff bekommen, mit welchen Mitteln unser letzter Krieg geführt worden ist, will ich Sie jetzt nach unserem »Mondmuseum« führen, wo von all den schrecklichen Mordmaschinen zum ewigen Gedächtnis für unsere Nachkommen je einige Exemplare aufbewahrt werden . . . Was die Reisenden hier zu sehen bekamen, wollen wir lieber mit Stillschweigen übergehen: es genüge, zu sagen, daß sich unter den ausgestellten Kriegsmaschinen solche befanden, mit welchen man gleich eine ganze Stadt in wenigen Augenblicken in einen Trümmerhaufen verwandeln konnte. Schauernd wandten sich die Reisenden bald von diesem Anblicke ab und verlangten gar nicht mehr, alle Räume des Kriegsmuseums zu sehen. Um so größer war nun ihre Neugierde, von den sozialen Einrichtungen der Mondbewohner Ausführlicheres zu hören und was sie da zu hören bekamen, war ebenso erfreulich, als das vorhin Gesehene betrübend gewesen war. Soziale Notstände kannten die Seleniten längst nicht mehr, seit sich alle ihre Kräfte und ihre ganze Arbeit auf die lebenserhaltende statt auf die lebensvernichtende Tätigkeit gewandt hatte; auch auf dem Gebiete der

Proz
komm
nosse
meth
hat
Zeite
einen
hätte
nern
irdi
Die
auf
nüge
komm
der
Aufs
dien
dach
sigen
Wied
als d
senkr
Tale
Mon
den
„Her
der i
dem
Him
Pun
Derje
Wir
fallen
ledig
keit,
jeder
ein
mein
gesta
mach
läch
in de
zu er
ein.
Gum
auf
der
er i
ja ei
der j
den
zen
sagte
er mi
ga n
komm
Türg
das
Entf
größ

Produktion war der Kampf zum Stillstand gekommen, da eine sehr weise eingerichtete genossenschaftliche Produktions- und Distributionsmethode alle „Konkurrenz“ unmöglich gemacht hatte: auf das „Reklamewesen“ der früheren Zeiten blickte man hier schon längst nur mit einem spöttischen Lächeln, und unsere Reisenden hätten sich förmlich geschämt, den Mondbewohnern von den ungeheuerlichen Auswüchsen der „irdischen Reklame“ einen Bericht abzustatten. Die wenigen Tage, die nunmehr die Reisenden auf dem Monde zugebracht hatten, waren genügend gewesen, daß der mit leeren Händen gekommene Professor eine stattliche Mappe voll der herrlichsten photographischen Aufnahmen, Aufzeichnungen und sonstigem kostbaren Studienmaterial sein eigen nennen konnte, und man dachte an die Abreise, die sich unter einem riesigen Aufschrei der Mondbewohner vollzog. „Auf Wiedersehen!“ tönte es aus tausend Kehlen, als die Reisenden ihr Fahrzeug wieder bestiegen; senkrecht und majestätisch stieg es aus dem tiefen Tale empor und war bald den Blicken der Mondbewohner entschwunden. Etwa vier Stunden nach der Abfahrt meldete der Amerikaner: „Herr Professor, wir kommen jetzt gleich zu einem der interessantesten Punkte unserer Fahrt, nämlich dem um neun Zehntel der Distanz der beiden Himmelskörper vom Erdmittelpunkt entfernten Punkte, wo die Anziehungskraft des Mondes derjenigen der Erde das Gleichgewicht hält. Wir fangen dann also an, auf die Erde zu fallen und gebrauchen unsere elektrische Energie lediglich zur Verminderung der Fallgeschwindigkeit, d. h. zum Bremsen.“ — „Also hier schwebt jeder Körper gewichtlos im Raume, das müßte ein Hochgefühl sein, so im Raume zu schweben,“ meinte begeistert der Professor. „Das Sie sich gestatten können, wenn es Ihnen Vergnügen macht,“ bemerkte der gefällige Amerikaner lächelnd. „Um beim Verlassen des Fahrzeuges in der ungeheuren Kälte des Weltraums sofort zu erfrieren?“ wandte bedenklich der Professor ein. „Da nehmen Sie einfach meinen heizbaren Gummimantel mit Atemungsapparat,“ riet der auf alles bedachte Amerikaner. Das ließ sich der Professor nicht zweimal sagen; schon steckte er in dem Gummimantel. „Lassen Sie aber ja eine Hand am Türgriff, denn wenn Sie mit der jetzigen Geschwindigkeit Ihres Körpers über den Gleichgewichtspunkt hinauskommen, so stürzen Sie rettungslos ab.“ — „Selbstverständlich,“ sagte der Professor vergnügt, und jetzt schwamm er mit selbigem Hochgefühl frei im Raume. Aber ganz frei wollte er sein, und einen Augenblick konnte er es doch wohl wagen, die Hand vom Türgriffe zu ziehen. Aber o weh! Sofort blieb das Schiff hinter ihm zurück, und zu seinem Entsetzen bemerkte er, wie die Entfernung immer größer wurde! Er sah, daß er jetzt im Stürzen

begriffen war und daß es für ihn nunmehr keine Rettung mehr gab. Schon sah er die Erdoberfläche deutlicher werden und immer näher kommen: sie schien mit gräßlicher Geschwindigkeit gegen ihn emporzusteigen; schon konnte er die Spitzen der Alpen, den Eiffelturm und die Türme des Kölner Doms deutlich wahrnehmen; sein Leben konnte jetzt nur noch einige Augenblicke währen, kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne, und er schloß die Augen, um nichts mehr sehen zu müssen. Jetzt spürte er den Aufschlag seines Körpers auf der Erde und er — erwachte: er war von seinem Sofa auf den Fußboden geslitten. Erstaunt und aufatmend blickte er sich in seinem Zimmer um. „Eigentlich ist es schade, daß ich das alles nur geträumt habe,“ sagte er lächelnd. „Wie



Aber o weh! Sofort blieb das Schiff hinter ihm zurück.

man nur so lebhaft träumen kann . . . und so verrücktes Zeug!

Dann steckte er sich seine lange Pfeife an und vertiefte sich von neuem in das Studium seiner Mondkarten.

Sinnsprüche.

Dieses Lügen, dieses Schmiegen,
Dieses ekle Speichellecken!
Könnten wir die Herzen wiegen —
O wie würden wir erschrecken!

Mancher, der nach Würden trachtet,
Zeigte sich als echter Lämmel,
Und so manchen, der da schmachtet,
Arm, verlästert und verachtet,
Nähm' der Herrgott in den Himmel.

— Otto Fromber.

Der Elefant.

Von B. K.

Ein gewisser Johann Stahl war einst Oberprimaner des Gymnasiums. Er wohnte aber nicht in der Schulstadt, sondern auf einem Dorf in der Nähe bei seinen Eltern, Bauersleuten. Täglich mußte er mit seiner schweren Büchertasche den Weg von über einer Stunde hin und zurück zu Fuß machen.

Am Kirchweihmontag nun sagte in der Frühe der Vater: „Heut können die Pferde nicht arbeiten und hinaus sollen sie doch. Also spanne ich ein und kutschiere den Johann in die Schule.“

Also geschah's. Es war ein etwas nebliger Oktobermorgen, genau um die Zeit, wo man in der Schulstadt die achttägige Herbstmesse geschlossen hatte. Als Vater und Sohn behaglich durch die Oktoberlandschaft fuhren, schaute plötzlich das Pferd. Es wollte nicht mehr vorwärts. Was ist denn da los?

Aha! Durch den dünnen Nebel sah man, ziemlich nahe schon, eine lange Reihe von ungeheuren Kästen heranschwanke, wie man sie zur Beförderung von großem Hausrat oder von Zigeunern und Menagerietieren braucht. Dem Vater ging ein Licht auf, und kein erfreuliches.

„Das ist die Menagerie von der Herbstmesse. Die fährt ab. Das kann gefährlich werden.“ Und er hatte recht. Zahme Tiere, besonders Pferde, wittern schon aus weiter Ferne den scharfen Geruch der Raubtiere. Das Pferd zeigte höchste Angst und bäumte sich auf.

Der Vater stieg ab und führte den Gaul am Zügel. Unterdessen kam die Menagerie langsam angewackelt.

Mit großer Mühe brachte der Bauer das bäumende Roß an den knurrenden und gröhlenden Bestien vorbei. Doch es ging. Aber als man bereits glücklich der Gefahr entronnen zu sein glaubte, da kam erst recht das Unglück.

Hinter dem letzten Wagen nämlich marschierte zu Fuß ein Ungeheuer. Das war der Elefant. Er trug für die Wanderschaft eine lang herabhängende grauweiße Decke, aus der nur die listigen Augen und der lange Rüssel hervorsahen.

Der Elefant hieß Ali Baba und war allen Bauern, Weibern und Buben von der Messe her seit vielen Jahren wohlbekannt. Wenn er auch noch keinen Dichter gefunden hatte, der ihn besang, und keinen Komponisten, der ihn vertonte, so hatte er doch schon zahlreiche Federn in Bewegung gebracht, denn allenthalben ließen die Lehrer in den Schulen Aufsätze über das Untier anfertigen.

Auch Johann Stahl kannte den alten Ali Baba wohl und gedachte ihn jetzt freundlich zu begrüßen.

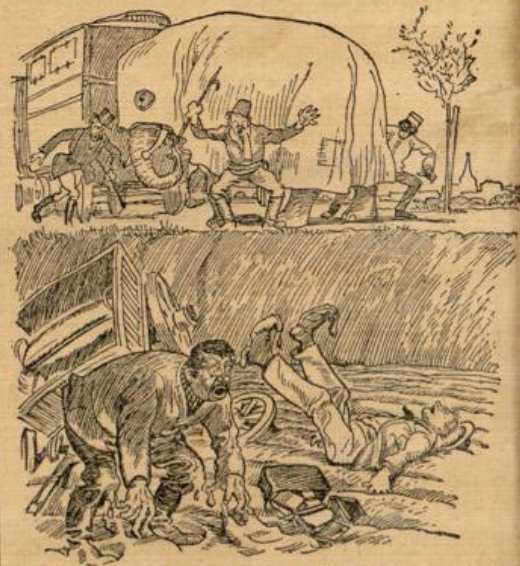
Aber Gott behüte uns vor unsern Freunden! Ali Baba befand sich nämlich in guter Laune. Der erfrischende Fußmarsch tat ihm wohl. Das war doch eine andere Lust als in der engen Menagerie, wo er den Gestank zahlreicher ihm todfeindlichen und verhassten Bestien ertragen mußte.

Als nun der große alte Herr, hinter dem letzten Wagen hervorsehend, das Bauerngefährt erblickte, beschloß er, einen kleinen Spaß zu machen und den alten Gaul auf den Trab zu bringen. Er versteckte sich wieder hinter dem Kistenkasten, bis das Pferd ganz in seine Nähe gekommen war. Dann aber trat er hervor, streckte den Rüssel gegen den Kopf des Gauls und trompetete diesem ganz fürchterlich in die Ohren.

Dies kam dem alten Fritz ganz ungebildet vor. Er hatte nicht Worte, um seiner Entrüstung und seinem Schrecken Luft zu machen. Mit einem gewaltigen Satz, den er sich selbst vorher nicht zugetraut hätte, warf er seinen Herrn zur Seite und segte mit dem Wägelchen die ziemlich hohe Straßenböschung hinab, wie weiland der Graf Eberstein den berühmten Riesensprung in die Murg tat.

Unten auf dem Acker krachte und rasselte Gaul, Johann Stahl und der Wagen durcheinander.

Ali Baba aber hätte sich am liebsten vor



Unten auf dem Acker krachte und rasselte Gaul, Johann Stahl und der Wagen durcheinander.

Bergnügen gewälzt. In lauten Trompetenstößen verkündigte er seinen Freunden, den Affen, in ihren finsternen Kästen den gelungenen Streich, den er eben ausgeführt hatte. Auch diese brachen in ein Freudengeschrei aus. Die Löwen, Tiger

usw.,
baten
Die
gab
hätte
bei
Spr
Die
acht,
Erst
ohne
sich
losge
hielt
aufzu
dachte
weih
Stahl
Einfi
hier
prüfte
Prüfu
nassen
Beine
Gor
Zu
richte
notdü
prima
seine
Es
den.
aber
mitten
wurde
oder
Ma
füßen
fassun
Zubel
Der
schaut
„W
um n
also i
Hin
Nichts
Zeichn
und
taugen
es hö
wesen.
„M
„In
heute
Schlan
los.
Der
Frage
„W
Dete

usw., die in holdem Morgenschlaf lagen, ver-
hatsen sich brüllend den proletarischen Lärm.
Die Affen lachten darauf noch stärker; kurz, es
gab oben auf der Landstraße eine äußerst leb-
hafte Diskussion. Auch die Wärter eilten her-
bei und gaben mit Schimpfen in seltsamen
Sprachen ihrer Meinung Ausdruck.

Die Verunglückten drunten hatten darauf nicht
acht, denn sie fanden mit sich selbst zu tun.
Erst waren sie, wie bei jedem Unglück geschieht,
ohne Fassung und Besinnung. Dann sammelte
sich wieder der Gaul. Da ihm die Stränge
losgegangen waren, jagte er davon. Der Wagen
hielt es überhaupt nicht mehr für nötig, sich
aufzuraffen. Er blieb liegen wie er war und
dachte: Was liegt mir daran? An der Kirch-
weih gibt's immer ein Unglück. Dagegen Vater
Stahl und Sohn kamen erst allmählich zur
Einsicht, daß sie nicht die ganze Kirchweih über
hier im Dreck liegenbleiben konnten. Also
prüften sie vorsichtig ihre Knochen, und als die
Prüfung gut ausfiel, quatschten sie sich aus dem
nassen Ackerlehm los und stellten sich auf ihre
Beine.

Gottlob! Es ging.

Zuerst fing man nun den Gaul ein. Dann
richtete man die Trümmer des Wagens wieder
würdevoll zusammen. Endlich fischte der Ober-
primaner seine Gedanken, seine weiße Mütze,
seine Bücher aus dem Dreck heraus.

Es war schon längst Zeit zur Schule gewor-
den. Johann setzte sich also in Laufschrift, kam
aber doch zu spät. Der Professor stand bereits
mitten im Unterricht. Er hieß Heinemann,
wurde aber nur der Professor Plusquamperfekt
oder der Professor Also genannt.

Als Johann eintrat, vom Kopf bis zu den
Füßen in Lehm eingehüllt, erhitzt und halb
fassunglos, tobte in der Klasse ein allgemeiner
Zubel los.

Der Professor Also runzelte die Stirn und
schaute zornig über der Brille hervor.

„Wo war man also so lange gewesen? War-
um war man also zu spät gekommen? Und
also in diesem Zustand? Man antworte! he!“

Hinten in der hintersten Bank saßen die
Nichtstauger, die nur in Singen, Turnen und
Zeichnen sehr gut hatten, die sich von Schlauchen
und Abspicken ernährten. Einer der Nichts-
tauger flüsterte so laut, daß ein alter Müller
es hören konnte: „Also Kirchweih war ge-
wesen.“

„Also was?“ fragte der Professor.

„In Mergeltingen, wo der Stahl wohnt, war
heute also Kirchweihmontag gewesen,“ sagte der
Schlaucher laut und frivol. Neuer Jubel brach
los.

Der Professor faltete die Stirn zu einem
Fragezeichen des jüngsten Gerichts.

„Wie? Was? Man war also auf der Kirch-“

Hebel's Rheinl. Hausfr. 1918.

weih gewesen? Man war am hellen Morgen
also noch betrunken gewesen? Man war im
Mausch in den Dreck gefallen? Man gehe also
auf seinen Platz! Die Strafe wird man also
erhalten.“

„Entschuldigen Herr Professor . . .“

„Man hatte also die Stirn gehabt . . .“

„Herr Professor, unser Pferd ist vor einem
Elefanten scheu geworden, der auf der Land-
straße herumließ . . .“

Die Klasse wälzte sich heulend und schreiend
in den Bänken. Der Professor wurde freide-
bleich.

„Man will mir also solche infame Lügen . . .“

„Ich lüge nicht. Ein Elefant lief auf der
Straße . . .“

„Man schweige also! Man hatte mich also
glauben machen wollen, daß die Elefanten bei
uns auf den Straßen herumlaufen wie also die
Handwerksburschen? Man schien tatsächlich
noch betrunken zu sein? Man setze sich also!“

„Herr Professor!“

„Noch ein Wort und ich werf' Sie also zur
Tür hinaus. Man setze sich und schweige!“

Dagegen war einstweilen nichts zu machen.
Man setzte sich und schwieg; das heißt Johann
Stahl schwieg. Die andern schwiegen aber
nicht, sondern ein ununterbrochenes jubelndes
Flüstern und Richern füllte die Stunde. Der
Professor aber warf ab und zu aus seinem
lateinischen Buch vernichtende Blicke auf den
lehmigen Missetäter. Auch machte er bei Er-
läuterung des großen römischen Geschicht-
schreibers verdächtige und verdächtigende An-
spielungen auf den Wahrheitsinn, die Ehrlich-
keit und Nüchternheit der alten Germanen,
und daß es zu Zeiten des Tacitus in Deutschland
also noch keine Kirchweihen gegeben haben könne.

Die Stunde ging zu Ende. In der Pause
begann das Gröhlen und Wälzen von neuem.
Dem Johann Stahl wurde bedeutet, daß man
im Kater manchmal wohl Mäuse sehe, aber
keine Elefanten.

Aha! Schon kam der Schuldiener angaloppiert.

„Der Oberprimaner Stahl soll sofort zum
Herrn Direktor kommen.“

Droben stand neben dem Leiter der Anstalt
der zornfunkelnde Professor Also.

Der Direktor begann fauchend: „Stahl, sind
Sie verrückt? Was fällt Ihnen denn ein? In
solchem Zustand und mit solchen Lügen vor die
Klasse und den Lehrer zu treten?“

Johann Stahl stammelte den Vorgang her-
aus, so gut es ging.

Die beiden Herren sahen sich jetzt verlegen an.

„Herr Kollege, was meinen Sie?“ Der Direk-
tor begann zu lächeln.

„Ja, Herr Direktor, die Sache könnte sich
also wirklich so zugetragen haben.“

„Das meine ich nämlich auch, Herr Kollege.“

„Dann nehme ich also alle meine heftigen Worte als auf unberechtigter Gemüthswallung und irrtümlichen Voraussetzungen beruhend zurück und bitte deswegen erstmals jetzt also um Entschuldigung, und also später auch vor der Klasse.“

„Es ist gut, Stahl. Auch mir tut das Mißverständnis leid. Sie haben sich bei dem Unglück doch nicht wehe getan?“

„Nein, Herr Direktor.“

„Freut mich. Sie können gehn.“

„Guten Morgen, Herr Kollege.“

„Also guten Morgen, Herr Direktor.“

In der nächsten Tacitusstunde wurde die Sache auch vor der Klasse in Ordnung gebracht. Mit vielen Plusquamperfekten und „also“ stellte der Professor den Tatbestand fest. Das dauerte so lange, daß er nicht mehr an den Tacitus kam und daß die Präparationen von heute noch auf morgen reichten; was die Klasse sehr befriedigte.

Den Rest der Aufklärung seiner Mitschüler besorgte Johann Stahl selbst, indem er in den Pausen die Bewohner der hinteren Schlaucher- und Spötterbank der Reihe nach durchwischte.

Klüglicherweise unterließ er auch nicht, für den Rest des Schuljahres dem Professor Also gegenüber sich die sanfte Melancholie des unschuldigen Märtyrers anzugewöhnen. Der gutmütige alte Herr fiel auch gründlich darauf herein. Wenn dann Johann Stahl übel vorbereitet war und im Tacitus vollkommen stockte oder doch eitel Unsinn übersehte, so drückte der Professor reumütig ein Auge zu.

„Man hatte es also nicht ganz richtig überseht, aber es war also immerhin auch so noch anzuhören gewesen.“

Bum Andenken.

Erzählung von Sophie von Adelong.

Der stattliche Dampfer, von Romanshorn kommend, kreuzte den See und fuhr in den Hafen von Friedrichshafen ein.

Auf dem Verdeck zweiter Klasse stand ein Paar älterer Damen, schlicht und unmodern gekleidet. Ihre gutmütigen Gesichter strahlten und nickten einander freundlich zu.

„Unser Schweizerreise war doch arg nett,“ meinte die Jüngere, „gelt, Rannettle? Schade, daß es schon aus ist. Heut abend sitzt mer wieder in onjere drei Stible in Schtuegert in der Kronestroß ond schwizet.“

Rannettle, die Ältere, stimmte ihr bei. „Ja, 's isch schade,“ meinte auch sie; dann, einer plötzlichen Eingebung folgend: „Was meinscht, Babettle,“ fragte sie die Schwester, „wenn wir do, in Friedrichshafe, noch übernachtet dätet, ehb mir heimfahre? 's isch so romantisch da, am See.“

„Ach du meine Gite!“ sagte Babettle, „meinscht du des im Ernst, Rannettle?“

„Ha, freilich! Ond weischt was? Mir bleibt en dem neie Hotel vom Zeppelin, — nachher kennet mir ehn doch an emol sehe.“

Die Schwester erschrak ordentlich vor der Kühnheit eines solchen Planes.

„Ja, so was! So was! Aber du bischt immer e Kette g'wesen, Rannettle! Weischt noch, wie dich der Herr Schulrat bei der Visitation — du warscht no e ganz kleines Wuzerle — g'fragt hot: »Wie haben die ersten Menschen geheissen?« ond du hascht g'sagt: »Gelte Se, das möchtet Sie jetzt wisse, Herr Schulrat?« Weischt des noch?“

„Des wird en scheener Schluß von onserem Reisle sei,“ sagte Rannettle, die sich nicht gern in ihren Gedankengängen unterbrechen ließ, „ond mir kennet's ons so erlaube,“ fügte sie mit einiger Würde hinzu.

„Wenn er aber jetzt grad net do wär, der Zeppelin?“

„Des brenge i scho raus, — laß jetzt du no mi mache, Babettle!“

Babettle sah bewundernd an der Schwester empor. Nein, wie geschickt die war und klug, — das war gar nicht zu sagen!

Jetzt überschritten die beiden die Dampfschiffbrücke. Am Ufer blieb Rannettle stehen.

„Sie, Herr!“ redete sie einen müßig dastehenden Beamten an, „kümmtet Sie mir jetzt net sage, ob der Zeppelin grad in Friedrichshafe ischt?“

„Jo, der ischt do,“ war die Antwort, „em neie Kurgartenhotel beim Schloß; Sie kennet d' Fahne von da aus sehe.“

Nun war die Freude der beiden Schwestern unbeschreiblich: sie stießen einander mit den Ellbogen an, lachten, und trippelten vor Glückseligkeit hin und her.

Das Gepäck war schon auf dem Schiff revidiert worden; nun galt es nur noch, den gemeinsamen Koffer zu finden und in das Hotel bringen zu lassen.

„Denn weischt, Babettle,“ sagte die ältere Schwester, „lange dätet onjere Handtäschle scho fir die ei Nacht. Aber wenn mir im selbe Hotel wohnet, wie der Zeppelin, do müßet mir e saubers Blisle anziege — andersichter geht's net.“

Babettle war so erregt vor Wonne, daß sie nur immer wieder nickten und stumm neben der Schwester hertrippeln konnte.

Das Automobil des Kurgartenhotels stand beim Ausgang des Dampfschiffstegs. Babettle meinte ängstlich: „Die Denger sollet firchterlich deier sein,“ worauf Rannettle wieder meinte: „Laß no mi mache, Babettle,“ und als sie dem Chauffeur den Koffer übergeben hatte, mit vornehmer Nachlässigkeit bemerkte: „Onjere beschte Dant, Herr Kutcher, aber mir gehet heut lieber z' Fuß.“

Eine halbe Stunde später standen die beiden Schwestern in dem Vestibül des schönen, gebiegen ausgestatteten neuen Kurgartenhotels, und während sich Babette, völlig eingeschüchtert von all der Pracht, kaum umzusehen wagte, erkundigte sich ihre Schwester beim Portier nach einem Zimmer: „Mit zwei Bette, ond womöglich e bissele hoch drobe, damit's net gar so viel koschtet.“

Der Portier verbiß ein Schmunzeln und wies die beiden Ankömmlinge an den Direktor, der sie höflich zum Lift führte.

„Aber Nannette! . . .“ begann Babette zaghaft im Flüsterton. Doch diese bestieg erhobenen Kopfes den Aufzug, und so blieb Babette nichts übrig, als ihr in beklommener Scheu zu folgen.

Es war ein sehr hübsches Zimmer. Alles neu und behaglich; die Betten einladend, der in die Wand eingelassene Waschtisch mit dem weißen Marmorbecken, den Heiß- und Kaltwasserhähnen modern und praktisch zugleich. Durch das offene Fenster mit seiner entzückenden Aussicht auf das „Schwäbische Meer“ strömte die erfrischende Seebriese herein.

„Und was koschtet des Zimmer?“

„Acht Mark.“

Babette stieß die Schwester in hellem Entsetzen an. Aber diese sagte: „I dank Ehne; ja, des Zimmer b'haltet mir, gelt, Babette?“ und ohne der Schwester angstvolles: „Um's Himmels Wille, Nannette . . .“ zu beachten, fuhr sie fort: „Lasset Se no onsern Koffer raufbrenge, geltet Se — ond — warte Se no en Augenblicke: gelt, der Zeppelin isch doch ganz g'wiß do, bei Ehne?“

„Seine Exzellenz der Herr Graf sind augenblicklich hier, ja,“ sagte der Direktor. Auch er mußte ein Lächeln verbeißen.

Als er hinausgegangen war, fiel Babette über die Schwester her: „Du bist net g'fcheit, Nannette! Acht Mark! Bloß so mir nez, dir nez! Wenn des onser Mutter selig wüßt!“

„Vielleicht weiß se's ond freut sich drüber,“ sagte Nannette mit derselben Würde, mit der sie vorhin mit dem Direktor gesprochen hatte. Diese Würde war etwas ganz Neues an Nannette und hatte die Schwester, seit sie auf Reisen waren, jedesmal mit ehrfurchtsvollem Staunen erfüllt.

„Jetzt sei du no ganz still. Wer von ons zwei beide hat die vierdaused Mark en der Lotterie gwonne — i oder du? Ond wenn mir extra wege dem Zeppelin in Friedrichshafe übernachtet, derf i's mi au ebbes koschte lasse. Guck, der Zeppelin isch onser Landsmann, da isch's sozusage e Ehrensach. Laß no mi mache, Babette.“

Babette ergab sich willig in alles. Es war ja auch gar zu wunderbar: die Aussicht, das Zimmer mit seinen Warm- und Kaltwasser-

hähnen und all der ungewohnte Luxus um sie her.

Fast eine halbe Stunde lang plätscherten die beiden Schwestern mit wonnigem Behagen im geräumigen Waschbecken: bald ließen sie wieder ein wenig warmes Wasser hereinlaufen, bald ein wenig kaltes.

Dann zogen sie die netten hellila Blusen an. Wie gut, daß sie sie unterwegs immer noch ein



Der Portier wies die beiden Ankömmlinge an den Direktor.

bisichen für zuletzt gespart hatten: „Grad, als ob mir an den Zeppelin derbei denkt hättet!“ Und dann waren sie zum Abendessen bereit. Sie wollten Table d'hote essen — anders litt es Nannette nicht. „Die Ehr müßet mir dem Zeppelin schon antun,“ meinte sie, „ond wie solltet mir ihn sonst sehe? Bloß so em Garte rom Spazierelaufe oder am See romsitz, des dut der net: der hot ebbes anderschts z'dunt.“

Babette war an das Fenster getreten.

„Ach, wenn i jetzt denk, daß des ganz genau dieselbig Aussicht isch, die an der Zeppelin hot!“ rief sie gerührt, „des packt mi ganz! Ond dieselb Luft atmet mir an ei, wie er, ond wohnt em selbe Haus! Es isch fascht net zom glaube! Nannette, hascht doch recht g'habt mit dei'm Ei'fall, ond i will dir's no em Himmel drobe danke!“

„Gelt? Jetzt merkst's!“ und auch Nannette trat an das offene Fenster. „Jo, mir könnet

stolz sei auf unsern Zeppelin. Und 's isch net bloß des Luftschiff, Babettle, wenn mir an die Dräne en d' Auge komme send, wie-n-i's selbigs-mol hab fliege sehe, — weischt no, von unserm Fenschter in Schtuegert aus? Noi, 's ischt der ganze Mensch, so secht ond so gottesfürchtig wie der Luther, ond so b'scheide ond gut. Jawohl, mir derfset stolz sei auf unsern Zeppelin."

Fast andächtig wurde den beiden Schwestern, wie sie so, Schulter an Schulter gelehnt, nebeneinander standen und in die weite, sonnenumflossene Landschaft hinausblickten.

Dann gingen sie die vielen Treppen hinunter: dem Liftungen zu klingeln, das wäre ihnen natürlich nicht eingefallen. Drunten im Speisesaal wurde ihnen ihr Platz an einem der vielen Tischchen angewiesen. Etwas ratlos sahen sie sich an; in der Schweiz hatten sie in ihrer bescheidenen Pension an einer gemeinschaftlichen Tafel gegessen.

Als der Kellner die erste Platte, frische Bodenseefelchen, servierte, fragte Nannette mit gedämpfter Stimme, aber doch hörbar genug für die Gäste an den Nachbartischen: "Sie, mir sehet den Zeppelin aber nirgeds; kommt der heut net zom Nachtesse?"

"Seine Erzellenz der Herr Graf speisen droben bei sich," gab der Kellner zur Antwort.

"D je, ischt des aber emol schad! Ond mir hättet ehn gar so gern g'fehe! Mir send jo bloß ehn z'lieb en dem deire Hotel do ei'kehrt," erklärte Nannette, und Babettle fragte schüchtern: "Aber morgge früh zom Kaffee — do kommt er doch ganz g'wis?"

"Nein, Seine Erzellenz der Herr Graf nehmen alle Mahlzeiten bei sich, in seinen Privatziimmern, ein," war die Antwort, die mit einem "Ach Herzjeh!" und "Jetzt, so was!" von den Schwestern entgegengenommen wurde.

"Hör, Babettle," sagte die ältere Schwester, als sie nach dem Abendessen in zwei großen Gartensesseln am See saßen: "'s isch jo freilich arg lek mit dem Zeppelin. Aber sei nur z'friede. Muscht net so traurig sei: mir sehet ehn eineweg. Laß no mi mache. Erschtens hab' i rausbracht, wo er wohnt, — des isch scho ebbes, — auf der andere Seit, grad ober der Bierreschdoration. Da gehet mir jetzt hin ond trinket e Gläsle: nachher könnet mir wenigstens seine Fenschter sehe. Ond wenn's morgge früh wieder nez wird, nachher bleibet mer no e Nacht do. Sehe müßet mir ehn jetzt. Mer kann doch net in Friedrichshafe ond an no em Kurgartenhotel eiloschiert g'wese sei, ond den Zeppelin net g'fehe habe. Emmer en seiner Stub sitze dut der doch g'wis au net. Irgebwu begegnet mer ehn scho, — paß nur auf. Jetzt laß no du mi mache: i verzweg's, wenn's net von selber werd."

"Jegerle . . . Jegerle! Du werscht doch nez aschtelle? . . ." Dem Babettle wurde ernstlich

bange, — Nannette sah so resolut und zuversichtlich drein. "Aber kennt mer ehn denn au glei, wenn mer ehn von weitem sieht?" erkundigte sie sich besorgt.

"An seiner weiße Kapp — des will i meine — ond überhaupt, — 's gibt halt bloß den eine Zeppelin. Wenn i ehn seh, hernach sag' i dir's scho, — daß nur auf."

Ein bißchen zaghaft, aber doch seelenvergnügt saßen die beiden Schwestern bei einem Glase Spatenbräu und sahen sich neugierig um.

"Au do ischt er net," flüsterte Babettle, "mer werd ehn wohl sei Gläsle Bier en d' Stub' 'auftrage."

"Ja naderlich," erwiderte Nannette überlegen, "dem Zeppelin dut mer des gern ond omejscht, was meinscht denn? Die Wirtsleut send froh, daß se en habet."

"Horch!" sagte Babettle, "drobe geht epper . . ."

Sie horchten gespannt, die Biergläser in der Hand. "Jo, 's geht epper alleweil rom ond nom," meinte Nannette, "des werd er sei, — des werd er sei, Babettle. Gelt, jetzt aber rent ons des Geld gwiß nemme, was des Ibernachte kostet? Den Zeppelin grad über sei'm Kopf so rom ond nom gehe z'höre, — des isch scho eppes ganz Aparts, — grad ischt mir's, als krepset mir lauter Mäusle über de Buckel ronter."

"Mir au . . ." Babettle hielt den Atem an vor wonniger Scheu. "Wie des dut drobe! Mer hert glei, 's isch a berihmter Ma . . ."

"Jetzt gehet mir ens Bett," entschied Nannette. "Mir könnet net die ganze Nacht do hocke und horche. Für heut isch's au gnug, daß mer ehn g'hert hent. Mach dapfer, Babettle, ond trent dei Bier volleds aus. Morgge wetlet mir ehn scho no au sehe. Laß no mi mache, Babettle."

"Bischt e guete Schweschter!" — Babettle legte gerührt ihre Hand auf den Arm Nannettes. "En andere hett des nett dahn, so e fürchtiges Geld ausgabe, daß ihr Schweschter au derbei sei könn. Ich sag's jo, e guete Schweschter bischt."

"Jetzt des wär' no scheener, gelt, wenn i di hätt heimfahre lasse, um allein in sellem weiße Marmorlavor romz'dreckle ond dem Zeppelin aufz'basse — ohne di! Du bischt nett recht bei Drocht, Babettle, i sag dir's ja oft."

Höchst zufrieden miteinander, mit der Welt, mit Zeppelin und dem lieben Gott gingen die Schwestern zur Ruhe. Erst spät am andern Morgen wachten sie auf.

Es war ein herrlicher Tag; die Sonne schien hell, und leichte Nebelschleier wogten über dem See.

Wieder wurde lange und eingehend geplätschert; man mußte doch das teure Vergnügen ausnützen, so viel man konnte. Dann ebenso ausgiebig Kaffee getrunken, recht gemüthlich und

lang
dufter
knusp
Mar
ja d
einen
sagte
freund
fort,
heim,
dann
"D
Babet
net!"
wie
g'hör
Also,
Da
beide
unter
Dr
Nur
kamen
los v
der A
"H
mal
Babet
und b
hotel
ten J
jezt e
Herr
Schm
macht
Sie f
wobei
Stein
Der
von
eilte
vom
Hilfe
richten
fremd
unter
Babet
"Ich
seiner
Herzer
ernstl
Alle
daß
Schwe
den.
wieder
"Jetzt
Men
Se, m

langsam, damit man möglichst viel von dem duftenden Getränk aus den feinen Tassen, dem knusprigen Gebäck und von der Butter und der Marmelade in sich aufnahm. Bezahlt mußte ja doch alles werden. Dann schlug Nannette einen kleinen Spaziergang vor. „Denn weischt,“ sagte sie, „der Herr Bordieh — er ischt so arg freindlich — hat g’sagt, der Zeppelin sei scho fort, um halber elfe aber kommt er als wieder heim, sagt der Herr Bordieh: da basset mir ehm dann auf — gelt?“

„Daß mir ehn heut nur nett verbasse,“ meinte Babettle besorgt.

„Wenn du mi mache läsch, verbasse mir ehn net!“ versicherte die Schwester. „Siehscht’s ja, wie gut alles bis daher gangen ischt: sogar g’hört habet mir ehn scho. Hab no fei Angsicht. Also, komm jetzt.“

Das allezeit gehorsame Babettle folgte, und beide gingen bis an das Schloß und am See unter der Gartenmauer entlang.

Droben im königlichen Parke war alles still. Nur auf dem klaren, glatten See gingen und kamen die Schiffe und Boote und glitten lautlos vorbei, und die Möwenflügel glänzten in der Morgensonne hell auf.

„Hoy Heide nei! Scho zehne!“ rief da auf einmal Nannette in hellem Schrecken. „Gschwind, Babettle, mach tapferle, tapferle!“ drängte sie, und beide eilten in großer Hast dem Kurgartenhotel zu. In so großer Hast, daß sie den leichten Jagdwagen gar nicht heraufahren sahen, der jetzt ebenfalls ins breite Gartentor einbog. Ein Herr in weißem Sommeranzug mit schneeweißem Schnurrbart lenkte die Pferde. In ihrer Eile machte Nannette eine ungeschickte Bewegung. Sie stolperte, verlor das Gleichgewicht und fiel, wobei sie den Ellenbogen gegen einen spitzen Stein aufstieß, der im Wege lag.

Der Herr war mit jugendlicher Elastizität von seinem hohen Sitze herabgesprungen und eilte auf die beiden Damen zu. Nannette war vom Fall ein wenig betäubt, versuchte aber mit Hilfe der Schwester sich rasch wieder aufzurichten. Mit ritterlicher Höflichkeit schob der fremde Herr seinen Arm von der andern Seite unter den ihren, und so gelang es ihm und Babettle, ihr wieder auf die Füße zu helfen. „Ich bedaure unendlich —“, sagte er, und aus seiner Stimme klang eine überaus wohlthuende Herzenshöflichkeit, „Sie haben sich doch nicht ernstlich beschädigt?“

Alles das sagte er so höflich und verbindlich, daß die ohnehin verwirrten und verlegenen Schwestern noch verwirrter und verlegener wurden. Selbst Nannette fand nur mit Mühe wieder so viel Fassung, daß sie erwidern konnte: „Jetzt Sie send aber emol e lieber, seelequeter Mensch, Sie! Habet Se tausendmol Dank! Wisset Se, mir hättet halt gar so firchtig gern den

Zeppelin g’sehe, drom war i vorig so o’gschickt. Des brenge me no ganz aus em Häusle. Mer mag doch net aus eme Hotel wegfahre, wo mer so arg viel zahle muß, ehb mer sein Wunsch erreicht hot, gelte Se? ’s wird Ehne au so gehe, — Se wohnet jo au do ond passet uf den Zeppelin — net?“

Der Herr lächelte und fragte: „Kann ich noch irgend etwas für Sie tun, meine Damen?“ und ging dann, als Nannette eifrig verneinte, höflich grüßend zum Hause. Dort verschwand er in der Seitentür neben dem Eingang ins Bierrestaurant.

„Jetzt wenn i nur wüßt, wer der Herr war!“ meinte Nannette: „I war viel z’verdattert, als daß i ehn recht hätt a’sehe könne. Aber i mein alleweil, den häb i scho früher kennt oder wo g’sehe,“ worauf Babettle die Schwester mit einem ganz eigentümlichen Blick ansah, verklärt und beschämt und strahlend zugleich. „Komm ens Haus, Nannette,“ sagte sie. „Die Leut gucket



Mit ritterlicher Höflichkeit schob der fremde Herr seinen Arm von der anderen Seite unter den ihren.

ein so an ... Drem muß i dir was sage ... O Nannette, Nannette!“

Es hatte sich eine kleine Zuschauermenge um sie versammelt, — einige Gäste vom Hotel und ein paar neugierige Gassenkinder. Diese fragte nun Nannette: „Könnt jetzt net epper von Ehne ons sage, wer der Herr von vorig war?“

Der Direktor, der gerade aus dem Hotel trat, kam auf die beiden zu. „Das war Seine Exzellenz,“ sagte er, „Seine Exzellenz, der Herr Graf. Kann ich behilflich sein? Ich habe so eben mit Bedauern von dem Unfall gehört und stelle mich den Damen zur Verfügung.“

Aber Nannette konnte nichts antworten. Bleich und stumm vor Erregung stand sie da, und Babettle, das schüchterne, demütige Babettle, mußte für sie sprechen: „Also der Zeppelin isch's richtig g'weise!“ sagte sie; „ich hab mir's ja gleich denkt: sei Bild hängt doch überall rom, ond so liebreich kann bloß der eine sein, der — Zeppelin. Jetzt müßet mir aber z'allererst emol nach dem Arm gucke. Gottlob, 's gibt ja Wasser gnueg en unserer Schlafstub: kalts ond warms. — Ond nachher, wisset Se was? Wann Se ons e Kaffeetele b'schtelle dätet, gelte Se — aber so e rechts guts, warms: da derbei erholt sich mei Nannette als am beschte.“

Die beiden Schwestern fuhren im Lift hinauf, und Nannette, von der Schwester sorgsam geführt, wurde in ihr Zimmer geführt.

Der Arm war recht zerschunden und blutete. Aber Nannette schien zu ihrer Schwester Bewunderung darüber große Genugtuung zu empfinden.

„Recht so,“ sagte sie einmal über das andere, „recht so. No net gar z'viel dran rommache, Babettle!“ als sie sah, daß ihre Schwester mit einem nassen Schwamm und einem Handtuch herbeieilte: „Daß no, 's isch scho gut!“

„Aber des muß ja firchtig weh dun!“ klagte Babettle. „Guck no, ganz schwarz isch dei Arm! Da hascht du di aber arg zerschirft mit deiner Schuffelei!“

„Om so besser,“ sagte Nannette beinahe feierlich, „om so besser. I hätt jetzt nur no ein Wunsch, Babettle, nur no ein — ond des wär, daß i des blaue Mal do an mei'm Elleboge ebig b'halte könnt zom Andenke an den Zeppelin. I g'spür's vor lauter Freud schier gar nemme. Aber, Babettle, weischt, was mir arg weh tut? Von dem Friedrichshafe ond dem Zeppelin fort z'müße!“

Langsam, zögernd machten sie sich am Nachmittage reisefertig. Diesmal hatte Babettle darauf bestanden, das Hotelautomobil zu benutzen. Behmütig blickten sie sich noch einmal um: das Hotel lag in der Nachmittagssonne breit und still da. Auf dem See tanzten silberne Lichter, und ebensolche Lichter spielten zwischen den großen Bäumen des Gartens, so daß dessen Schatten noch tiefer erschienen.

„Dort wohnt er . . .“ Nannette deutete auf die Fensterreihe über dem Bierrestaurant. „Ach, Babettle! Schließlich ischt's doch gut, gelt, daß ich den Better Karl net g'nomme hab, weischt dazumal, vor vierzig Johr, der naus ischt nach

Amerika, — dann hätt ich den heutige Tag net erlebt . . .“

Der Chauffeur mahnte die beiden Schwestern, die einzigen Fahrgäste, zur Abfahrt.

Fort ging es mit Windeseile; man hatte keine Zeit, sich noch lange zu besinnen. In weniger denn fünf Minuten waren sie an der Bahn, und kurz darauf lag Friedrichshafen, der See und das Kurgartenhotel weit hinter ihnen.

„Babettle . . .“ Diese hatte der Schwester Arm sorgfältig in einen Schal gehüllt. „Babettle! Daß ons der liebe Herrgott am Lebesabed noch so viel Glück b'schert hot! Des isch doch noch besser als mein G'wünscht en der Lotterie!“

Aber ohne den G'wünscht wäret mir net en d' Schweiz g'fahre ond hettet net en Friedrichshafe ibernachtet . . . 's isch alles gut, Nannette, gelt? Welles grad so, wie's isch . . .“ Und auch Babettle faltete die Hände und seufzte — ein Seufzer der Dankbarkeit aus allertiefster Seele.

Der Bauchredner.

Humoreske in Karlsruher Mundart

von Friß Kömhildt-Romeo, Karlsruhe.

Also, vom Bauchrede will ich schpreche, ja, lieber Leser, deß Bauchrede, deß isch eine ganz eigearliche Kunscht, es hawe vielleicht viele gar kein' rechte Begriff, was so en richtiger guter Bauchredner eigentlich isch; die meine, da miest mer so en recht dicker Bauch hawe, um deß zu kenne, o nein, deß geht ganz einfach zu, dicke Bäuch sin daderzu gar net nödich, die Tön werre verschluckt, grad wie en Raucher der Rauch schluckt, un komme dann, wann se im Leib net gleich en Ausweg finde, wie aus geisterhafter Ferne von unte rauf un zwar so deitlich, daß mer e jedes Wort verschteht. Der Vorgang kann auch en anderer sein, er laßt sich vielleicht wissenschaftlich richtiger feststelle, mir kann's awer gleich sein, ich duh mer'n wenigstens so erkläre. 's gibt Leut, die behauptet, daß en Bauchredner mit feinere Kunscht net in den Rahme von einem Sinfoniekonzert oder in eine Wagner-Oper hineinpaßt, einem Paderewski oder Burmeister oder einere Patty net zum Erfolg verhelfe kennt, deß geb ich ja zu, awer auf der andere Seit sinn die a net in stand, en Bauchredner zu erjekt, also alles an sei'm Platz un wie's der Zeit un die Umständ ang'messe isch. Zur Vorführung der Bauchrednerkunscht hat der Bauchredner nadierlich eine Hilf' nödich, awer keine lewendiche, sondern die Hilf' besteht in einere Wachsfigur, die er sich aufs Knie setzt un die der Mund un der Kopf un der Körper bewegt, wann hinte gezogen wird, deß muß awer so g'schickt g'schehe, daß mer drauf schwört kennt, die Figur kennt wirklich schpreche un

die Tön kähnte aus ihrem Mund. Ja, 's duht ei'm dann ordentlich leid, wann d' Vorstellung fertich isch un die Bopp widder ins Köfferle eingepackt wird. Mich erinnert die Vorführung — ich kann mer net helpe — halt immer an so e G'meinderatssitzung aufem Land, dort sitze als akurat auch solche Wachsfigure, wo mer norr Bauchrede hört, wann hinte gezoge wird, un die dann der Mund aufmache un d' Köpf un d' Lippe bewege un Tön widdergewe, wo gar net von ihne sinn, un die, obgleich se nix im Kopf drin hawe, verständnisvoll nicke, nach der Sitzung awer am Schtammisch nachher 's große Wort führe, was se alles g'sagt hätte un g'wohneitg'mäß dann Unjinn z'samme-schwätze.

Awer net nur an solche G'meinderatssitzunge werer ich erinnert, wann ich so en guter Bauchredner hör', ich muß dann die Zuhörer, wo sich so gut darbei unterhalte, betrachte, ob se groß oder klein im Leuwe daschtehn, ob se geistreich oder blöd sinn, un mir so meine eigene Gedanke mache. Da krieg' ich dann die Uewerzeugung, daß alle Mensche mehr oder weniger Wachsfigure sinn, an dene gezoge wird, die dann d' Lippe un d' Köpf bewege, ja mir sitze alle, sozujage auf em Knie von so einem geriewene Bauchredner, der uns beherrscht un zu Pagode macht.

B'onders in der Politik, da wacke se mit ihre Köpf, die ganz feindlich Diplomatie hängt an dem Strick, an dem England, der größte Bauchredner der Welt, alleweil zieht — wann se norr alle wirklich am Strick hänge dähte —, wen hat England net schon alles als Wachsfigure auf seine Knie sitze g'habt un an ene gezoge un zum Kopfnicke gezwunge, b'onders wann die Goldschstückle in sei'm Hofesack darbei gelunge hawe.

Die Marionette, die der Better iwerem Kanal in sei'm große Wachsfigurenkabinet jezt noch so nöddich braucht zu sei'm große Trauerspiel, rutsche awer gottlob alle nachenander von seinere Schoß runter oder sinn bei dere Welttragödie schon bereits kaput gange. 's betrogene Volk merkt endlich den Schwindel un begreift, wer aus dem revanchelüsterne Mund vom Point-larre, vom Kaiser von Rußland un vom König von Idalie schprecht, daß der französische Gockel deß gar net isch, der wo so kräht, un der russische Bär, wo so brummt, un der idalienische Kastelbinder, wo so treulos duht, sondern daß der englisch Bauchredner darhinterschteckt un am Schrick zieht un die Tön klinge laßt, daß es der John Bull isch, der mit seine Goldbarre Herrscher benevelt, Präsidente un Zeitunge kauft, un die Welt in Sklavesehle legt un in willelose Marionette verwandelt. Sinn doch in dem große Weltkrieg schon so viele auf den englische Leim gange un hawe eine trauriche

Roll' dann g'schpielt. Seit Kriegsbeginn hat Amerika Stern um Stern in sei'm Freiheitsbanner verlore, un England hat den Unionbannerträger Wilson aufs englische Knie gezwunge, laßt en die unerlaubtschte Manöver ausführe, zu allem beifällig nicke, un glaubt, daß die neutrale Welt net merkt, daß deß der brittische Löb isch, der so brüllt, un daß der Wilson gar keine eigene Schtimm net hat, sondern daß die Tön, die mer hört, aus em englische Bauch 'rauskomme un weiter nix sinn als Bauchrednerkunst, doch unfere U-Boot werre dem Schwindel schon e End' mache un dem John Bull die Bauchrednerkunststückle versalze.

Bei dere harmlose Bauchrednerei awer, die ich in meiner Erzählung bring', isch jede Politik ausg'schlosse, Humor un Satire solle obwalte un die Leser erfreue. Liebenswürdig muß der Bauchredner sein, witzich, un was er mit seiner Wachsfigur beschpricht, derf schon mit attischem Salz g'würzt aufgetrage werre, awer net verlege, dann erst kommt der Humor zu sei'm Recht un der Hörer auf sei' Rechnung, un bei so einem Vortrag vergißt er dann die Alltags-sorge, wann er so aus vollem Herze ungezwunge lache kann!

Auf der andere Seit awer will ich doch auch was erzähle, was den Beweis erbringe soll, daß mer mit dere Bauchrednerkunst große Verwirrung un unglaublichs Durcheinander anrichte kann, wann mer, hing'risse von einere vorg'schrittene Weinschtimmung, diese Kunst zu einem Schelmestreich verwend't. Ich denk' heit noch mit Schrecke dran, deß war wirklich so harmlos ausgedenkt un hat dann so iwer-aus unang'nehme Folge g'habt, sozujage als kleiner Schneeball — um bildlich zu schpreche — hawe mir den Witz der Berg 'nunterrolle lasse un als Lawin isch er schließlich unte ankomme. Da die G'schicht jezt strafrechtlich verjährt isch, will ich se vielleicht net ganz der Wahrheit entsprechend un e bisle ausg'schmückt, awer doch möglichst treulich wiedergewe. Poetische Lizenz isch ja erlaubt, b'onders bei einem Dichter oder Schriftsteller, der die Welt un die Ereignisse mit ganz andere Auge ansieht, an Blume sich erfreut auf einere Wies', wo en anderer nur Gras fors Vieh bemerkt, oder der an der Ros' nur die Dorne beklagt. Kommt doch an en Brate auch G'würz hin, daß er besser schmeckt, un an der Pfannekuche Fett, geht eine Braut doch schließlich auch net im Werktagskleid aufs Standesamt, un wie dähnt dann so en farzierter Schweinskopf so poesielos aussche, wann er net en Lorbeerkranz un d' Ohre un e Zitron im Müffel, oder en Kommerzlerat kein Orden im Knopfloch drin hätt', gibt's doch sogar Leit, die wo en Kranz mit Willkommen an d' Glastür henke, wann d' Schwiegermutter auf B'such zu ene kommt, also isch auch eine harmlose Aus-

schmückung gerechtfertigt, ja sie isch sogar oft sehr nödich, daß werd mir jeder länger verheiratete Schmann gern bestättiche im Hinblick auf den Toallettdisch feinere Gattin!

's war an einem recht warme Sommerabend, wo ich die Bauchrednerkunst zum erschtamal hab' kenne lerne, un zwar im Vereinslokal von der Viederhall', mir have ziemlich gebechert



Er steht also plötzlich an eine Haustür hin . .

g'habt un sinn dann, der Bauchredner un ich, urfidel mitenander heimgange.

Der geneigte Leser wird aus eigener Erfahrung wisse, daß, wann mer nach einere so fidele Weinsitzung heimgehn will, daß mer dann unwillkürlich der Drang zu einere Heldetat oder Lumperei verspürt. V'onders wann mer sich noch jung fühlt, un 's Resultat dervon isch, daß mer dann dumms Zeig macht, was ei'm hinterher reut, hat sich doch in dere Verfassung in der gleiche Nacht en Freund von uns auf em Heimweg verlobt. Mir sinn zwar auf so bedauernswerte Abweg' net g'rate, indem daß mir schon verheirat't ware, awer hinter uns sinn zwei Dame g'laufe, ältere Jahrgäng', un die hat der Bauchredner, von einere plöbliche Weinsittung ergriffe, zum Dpfer auserkore, indem daß er ganz leins zu mir g'sagt hat, halt, hat er g'sagt, die zwei harmlose alte Schachtle lasse mer jetzt emal g'fund un gründlich reinsalle. Er steht also plöblich an eine Haustür hin, die wo so ein durchbrochenes Eisegitter als Einsatz g'habt hat, un hat geduhn, als dächt er in dem dunkle Hausgang drinne was höre. Auf emal hat mer en Schtöhne vernomme, un eine schmerzentschtellte Schtinn — inzwische ware

die zwei alte Dame nah g'nug da — rief: „Ach, helfe Se mer doch, ich bin do hing'stürzt un hab' der Fuß gebroche, ach Gott, schelle Se doch, daß mer Hilf wird!“ Ich hab' meinerseel z'erschit selwer g'meint, daß sei wirklich jemand, wo rausruft, so deutlich hat's geklinge; jetzt sinn die Dame schtehn gebliewe, ganz erregt vor Alteration, un eine hat schon der Schellezug ergreife wolle. Warte Se, meine Dame, hat der Bauchredner g'sagt, ich will erscht frage, wer daß isch, wo da drin im Hausgang liggt, es kennt auch en Einbrecher sein. Jesses, en Einbrecher, hat die eine Dam' ausgrufe, un beide wäre am liebschte glei dervong'rennt, wann se die Neugierde net seichtg'halte hätt. „Sinn Se dann schwer verwundet?“ hat jetzt der Bauchredner durchs Gitter neigrufe. „Nadierlich,“ hat's rausgetönt, „ich verblut', ich bitt' Se um's Gottes wille, helfe Se mer doch, schelle Se doch meinere Frau!“

Inzwische hat der Bauchredner an dem Hausdördäfele vom zweite Stock den Name „Ministerialrat Kupfer“ g'lese, un hat dann widder g'fragt: „Wohne Se dann in dem Haus?“ — „Freilich, im vierte Stock.“ — „Was sinn Se dann von Beruf?“ — „Ministerialrat.“ — „Wie heiße Se dann?“ — „Kupfer. Ach Gott, höre Se doch auf mit Frage, schelle Se doch, ich krieg' e Dhnmacht!“ — „Was, Kupfer heiße Se, so, Sie sinn also der sauwere Herr Kupfer, der wo mir auf em Feschthallmaskeball die Frieda vom Monninger ausg'spannt un sein Sekt net bezahlt hat, Sie ligge mir lang gut, meintswege kenne Se do drin in Ihrem Hausgang verblute, Ihne g'schicht's grad recht.“ Jetzt isch der Bauchredner fortgange, un ich bin sofort nach. Mir have die zwei Dame in einere verzweifelte Situation z'rücklasse miese, dann ums Eck rum isch en Schutzmann geboge, un da have mir zu Aufklärunge kei' Zeit mehr weiters g'habt. Fünzfich Meter weiter, hinter einem Häuservorsprung, wo's so recht schön dunkel war, have mir dann Deckung g'nomme un alles unbemerkt un deutlich sehe kenne. Z'erschit have se über unser Herzlosigkeit g'scholte, daß mer an einem Berunglückte eine solche Rache nemme kennt, dann hat die eind' von dene Dame emal den altmodische schwerfälliche Schellezug, wo mer sich fascht dran hänge hat miese, in der vierte Ehtock aus Leibesträfte bearbeit, daß mir's bis zu uns hin have schettere höre. Die ander Dam isch inzwische dem Schutzmann entgeg'g'schprunge un hat em g'sagt, der Herr Ministerialrat Kupfer hätt' der Arm un der Fuß gebroche un dächt b'sinnungslos im Hausgang drinne ligge. Währenddem isch im vierte Stock en Lade aufg'riffe worre, mer hat grad glaubt, en heiferer Gockler siengt an zu krähe. „Was isch dann daß for en Unfug? Wer schellt dann do unte wie wütich?“ — „Was Unfug, komme

Se schnell runter, Ihr Mann liegt verschmettert im Hausgang un hat sei' B'sinnung verlore!" — "Was, mei' Mann, rede Se doch norr net so kei' Blech, ich hab' ja gar kein' Mann, ich bin ja noch ledich." — "Ja sin Se dann net die Frau Kupfer?" — "Jesses, Maria und Joseph," hat die jetzt g'schrie, "unser Wohltäter, der Herr Kupfer isch's, ach Gott, schelle Se norr glei' im zweite Sctock, dort wohnt er, ich dummel me un komm' glei' nunter, ich will norr g'schwind mein Zopf rumlege un in der Unterrock schlupfe." Dadraufhin hat der Schutzmann den Glockezug in der zweite Sctock net schlecht bearbeitet, en Dober hätt' ja von dem Lärme aufwache mieße, jetzt ersicht eine Ministerialräte mit zarte Nerve! Sofort isch e Fenschter aufg'flog, un da hat der zartfühlende Wächter des G'jeses naufg'rufe: "Verschrecke Se net!" — Radierlich isch die arm' Frau daderdrauf erst recht verschrocke. — "Sich Ihr Mann darheim, der Herr Ministerialrat?" — "Um Gottes



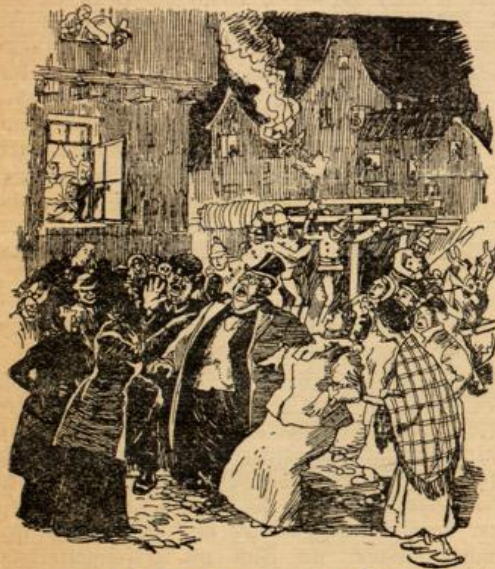
Währendem isch im vierte Stock en Lade aufg'isse worre.

g'jammert, un wie se jetzt endlich deß Hofstorf aufgebracht hawe, da isch grad der Herr Kupfer mit einem Freund ums Eck geboge, un wie der die Menschenansammlung vor sei'm Haus g'fesse hat, hat er zu sei'm Freund g'sagt, um's Himmels wille, bei mir scheint's zu brenne, un fangt halt an zu renne, was er mit seine 65 Jahr gekennt hat. Der Freund von em — im erschte Schrecke — hat nig G'scheiters zu duhn g'wißt, als an der Feuermelder zu springe un den emal in Alarm zu seze. Inzwischen habe se den leblose, verunglückte Leichnam überall g'sucht un hawen en halt net g'funde; bis in Speicher nauf isch alles abg'leucht worre, un wie jetzt der Herr Kupfer atemlos ankommt un wie e Bomb zwischennei'plagt, do hat mer einen allgemeinen Schreckensschrei vernomme, d' Frau Kupfer isch em um der Hals g'falle un hat in ei'm fort g'sagt: „Mei' liever, liever Adolar, gell' du hasch der Hals net broche un hasch de net verblut?“ — „Jesses nein, Frau, was hasch dann nomme, bisch dann net bei Trost, hasch dann dein Berschtand ganz verlore, was isch dann überhaupt da hinn passiert.“ Ehb daß er von seinere Gattin eine Aufklärung kriegt hat, isch der Schutzmann darzwischengetrete un hat die zwei alte Dame mit em Herr Ministerialrat konfrontiert un g'sagt: „Deß isch also, wie Se sehe, der Delinquent, der Herr Ministerialrat Kupfer, sie hawe behauptet, dieser Herr wär' in angetrunkenem Zustand, mit gebrochene Arm un Fuß un zerschmettertem G'nick da hinn in dem Hausgang g'lege, hätt' sich verblut' un die B'sinnung verlore, dieser Herr isch awer doch ewe ersicht heimkomme vom Wirtshaus, neme Se 's mer net for in Uewel, awer es scheint mir, daß Sie b'soffe sinn, un net der Herr Ministerialrat.“

„Sie werre sich beherrsche kenne, ältere Dame gegenüwer, die ihr' Mutter sein kennte,“ hat eine jetzt von dene zwei alte Fräulein ganz schpizich g'sagt, „mir hawe ganz deutlich g'hört, wie der Herr Ministerialrat dene Herre, die wo mit uns auß' g'schtande sinn, durchs Gitter rausg'rufe hat, sie sollte am Haus schelle, er sei verunglückt, hätt' der Fuß gebroche, dächt Kupfer heiße, da hinn wohne un eine Dymmacht kriege.“ Jetzt isch der Herr Ministerialrat awer net schlecht darzwischeneg'fahre: „Was sage Se, hat er g'sagt, was ich g'sagt hawe soll? Ich bin doch gar net darheim g'wese, wie kenne Se dann norr so was z'sammelige? Was ware dann deß überhaupt for zwei Herre, mit dene ich g'sproche hawe soll?“ — „Duhn Se nomme net so, Herr Kupfer, mir verbitte uns von Ihne, daß Sie uns Lügnerinne schelte, mir lüge net, Sie kenne den eine Herr ganz gut, 's duht mer norr leid, wann ich's vor Ihne Ihrer Frau sage muß!“ — „Was unterstehn Sie sich, meiner Frau gegenüwer wolle Se mich noch verdäch-

wille, nein! warum? isch em dann was passiert?“ — „Verschrecke Se net unnöddich, do unte am Hausgang liegt er, er scheint 's G'nick gebroche z' hawe, komme Se schnell runter!“ In alle Sctockwert isch's jetzt hell worre, un Hauße Leut hawe sich nach un nach ang'ammelt, so daß der Schutzmann hat abscherre mieße, 's ganz Haus isch z'sammeg'rent un hat

tiche, als 'raus mit der Schprach, ich hab' kei' Geheimnis!" — „No, wann Se 's absolut welle, deß isch der Herr g'west, dem Sie aufem leßchte Feschthallmaskeball die Kellnerin, die Frieda, vom Moninger ausg'schpannt un der Sekt net bezahlt hawe.“ In dem Moment hat mer einen penetranten Schrei g'hört: „Was, mei' Adolar, also doch!“ un dann isch die Frau Ministerialrat in Ohnmacht g'falle. 's war e heillojes Durcheinander, un plötzlich, um allem



... un dann isch die Frau Ministerialrat in Ohnmacht g'falle.

die Kron' aufzuseze, raffelt die Feuerwehr im Galopp mit der Dampfischpriz an, schraubt die Schläuch ein, un 's hat net viel g'fehlt, so hätte se sofort ang'fange zu schprize, denn inzwischen war der Feuerwächter auf em Rathausturm von dem Lärme aufg'wacht, un wie der die Feuerwehr un d' Dampfischpriz g'sehe hat, do hat er die Feuerglock pflichtmäsih in Schwingung versetzt. Hunderte von Mensche hawe sich vor dem Haus ang'sammelt, ein Polizeiaufgebot hat einen Absperrfordon gezogen, wobei deß Brandpikett vom Grenadierregiment g'holse hat, 's war so gedrängt voll Leut, daß die Sanität, die mit ihre Tragbahre ang'rückt sinn, for um die Verwundete ins Krankenhaus zu verbringe, kaum durchgekemme sinn.

Wie dann der Herr Bezirksamtman, mit der Brandschärp um der Leib rumg'wickelt eingetroffe isch, da hat em g'meldet werre kenne, daß gar kein Brand net schtattg'funde hat, daß zwei wahrscheinlich net ganz normale alte Frauden ganze Auflauf ohne jeden Grund veranlaßt, un zudem den hochachtbare Herr Ministerialrat Kupfer schwer beleidicht un verdächtigt hätte, mit einere Kellnerin aus em Moninger. Die

Feuerwehr isch daderdrauf widder abgezoge, deß Grenadierbrandpikett abmarschiert, die Sanität abg'schowe, un wie sich die Leut verlaufe g'hatt hawe, hat sich der Feuerwächter auch widder zur Ruh g'legt.

Am andere Dag sinn die zwei Dame verhört un wie zwei Verbrecherinne vorg'führt worre. Der Schutzmann als Belaschtungszeuge hat sei Schuldichkeit net schlecht geduhn, so hat mer die beide arme Opfer je zu 100 Mark Straf verurteilt wege nächtlicher Ruhestörung, Erregung eines Volksauflaufs, Beleidigung usw.

In der Urteilsbegründung isch dann g'schande, daß das Gericht von einer G'fängnisstraf nur deshalb Abstand g'nomme hat, weil die Dame net vorbestraft sinn un einen guten Leumund besitze un scheinbare Anzurechnungsfähichkeit vorliegt. Seiner Gattin gegenüwer hat der Herr Ministerialrat glücklicherweif' sei' Alibi nachweise kenne, sie ware, wie se dann feschtg'schellt hawe, mit'ander sogar, an dem Feschthallemaskeballabend im Hoftheater in dem neie Schtück „Weh dem, der lügt“, un sinn dann miteinander heimgange.

Die beide schwergeprüfte alte Dame sinn jetzt schon lang dod un schelle an kei'm Glockezug mehr bei Nacht, sogar der Schutzmann isch später Polizeikommissär un for seine große Verdienichte frühzeitig pensioniert worre. Der Bezirksamtman hat sich im Staatsdienst net wohl g'fühlt, er isch jetzt einer der bedeutendste Dverbürgermeister un hat sicher schon manchen wirkliche Brand seither in sei'm Beruf g'habt; nur der Herr Ministerialrat hat e traurichs End' g'nomme: er isch nach em Dod von seinere Gattin in die zweite Klasse des Geheimratschandes versetzt worre un isch dann einsam un verlasse g'schorwe.

So, deß war die G'schicht vom Bauchredner. Wann mir die Folge von dem Schelmestreich hätte ahne kenne in unserem jugendliche Uerwermut, so hätte mir nadierlich die ganze G'schicht bleiwe g'laßt.

Der wahre Jakob.

Ein Bauer hatte trotz aller Versicherungen seines Advokaten den Prozeß verloren. Als er daher den Herrn bald darauf im Wirtshaus traf, konnt' er's nicht übers Herz bringen, nicht von seinem Prozeß mit ihm zu reden. Ein Wort gab das andere, und am Ende sagte der Bauer im Zorn: „Ja, Sie sind mir ein sauberer Advokat, Sie sind mir der wahre Jakob!“ Das verdroß den andern nicht wenig; darun klagte er beim Amt auf Ehrenkränkung und forderte Ehrenerklärung. Der Bauer wird vorgeladen und verurteilt. Da wendet er sich mit schlauem Gesicht gegen seinen Ankläger und sagt: Er habe sich in der Hitze des Gefechtes geirrt, und das sei ihm leid, denn er habe sich jetzt überzeugt, daß der Herr kein sauberer Advokat und nicht der wahre Jakob sei.

Die Gespenstepatrouille.

Eine Erzählung aus der Zeit der ersten Vogesentämpfe.

Von Kurt Schede (Straßburg).

In dem einsamen Hof am Fuß des Climont in den Mittelvogesen saß die Familie des Bauern Hans Neuwart am frühen Herbstabend still beisammen.

Der Kriegssturm, der mit der Wucht eines Sommergewitters im August über ihr schönes Bergtal hereingebrochen war und manchen Nachbarhof wegeseigt hatte, war an ihrem Anwesen gnädig vorübergebraut. Nur eine Scheune über der Straße am Waldsaum hatte von den Welschen am Bergkamm Feuer bekommen und war in der ersten Schreckensnacht niedergebrannt. Zehn Tage lang hatte die Familie in einer abseits gelegenen Gemeinde Schutz gesucht, dann war sie auf den von den Vätern ererbten Besitz zurückgekehrt. Wenn der dumpfe Donner der Geschütze über der Grenze und die ständigen Truppenbewegungen nicht gewesen wären, man hätte sich fast wie im Frieden gefühlt.

Der alte Neuwart, ein Mennonit aus gutem deutschen Geschlecht, das vor einem Jahrhundert in das verwelschte Vogesendorf verschlagen worden war, steckte die frisch gestopfte Pfeife in Brand und nahm das Gespräch wieder auf.

„Also, was sagst du, Bub? Mit der Patrouille, die gestern bei Morels und vorgestern beim Pfarrer in Pray war, soll es nicht richtig sein? Wer meint das?“

„Alle im Dorf sagen es, Vater.“

„Papperlapapp! Welsches Geschwätz! Merkst du denn nicht, daß man den Deutschen wieder einmal eins auswichen will?“

Der schlanke fünfzehnjährige Bursche mit den lichtblauen Augen und dem rostrot schimmernenden Haarschopf schaute den Vater treuherzig an.

„Das dachte ich anfangs auch, die andern lassen es aber nicht gelten. Sie sagen, es seien gar keine Soldaten, sondern hergelaufenes Gesindel, Tagediebe oder Spione, was weiß ich, die den Krieg sich zunutze machen wollen.“

„Hat man irgendwelche Beweise?“

„Bei Morels sollen Hühner verschwunden sein, die Alards drüben in Kleintal vermissen seit einer Woche ein Kalb.“

Der Alte lachte ungläubig auf und schaute zu Frau und Tochter hinüber, die an der andern Seite des Tisches mit ihrer Handarbeit beschäftigt waren.

„Na, Mutter, da gibt es ja wieder etwas zu fürchten. Angst genug hast du in all den Wochen ja ohnedies gehabt.“

Ueber das stille, feine Gesicht der Hausfrau glitt bei dem gutmütig neckenden Spott des Mannes ein wehes Lächeln.

„Was du so Angst nennst, Vater, ist doch nichts weiter als Sorge. Soll man die nicht haben in solcher Zeit? Keine fünf Stunden von hier schießen die Menschen einander tot. Und dann die armen Verwundeten, die Gräber in unsern Gärten und Feldern, die immer neue Frage, was werden die nächsten Tage bringen?“

„Da kannst du wohl ruhig sein, Mutter. Der Herrgott ist mit den Deutschen. Die halten die Welschen so fest beim Kragen, daß ihnen die Lust nach einem neuen Spaziergang in unsern Vogesen vergeht.“

Während des Plauderns war die Nacht vollends hereingebrochen. Von dem gewaltigen Climont, der sonst wie ein Riesensarg aus den herbstbraunen Feldern gen Himmel wächst, war nichts mehr zu sehen. Fast drohend schob der Fannenfort seine schwarze Wand näher an den einsamen Bauernhof heran. Zwischen den windzerrissenen Wolken hing da und dort ein funkelnder Stern wie ein Licht an einem unsichtbaren Christbaum.

Der deutsche Bauer erhob sich schwerfällig von seinem Platz am derben Eichentisch und holte die Hausbibel vom Wandbrett hernieder. Der Abendsegen war stets die letzte Verrichtung an dem von Fleiß und Arbeit erfüllten Tag. So hatten Vater und Großvater es gehalten. Das hatte Hans Neuwart als teures Vermächtnis übernommen. Auch im Krieg, ja gerade erst recht in dieser bitter schweren Zeit, durfte Gottes Wort am Morgen und Abend nicht fehlen.

Mit ernster Bedächtigkeit legte der Alte das heilige Buch vor sich hin, während die Frauen die Arbeit zusammenrollten und Jochen, der Stammhalter des Hauses, dem Vater die Delampe zuzohob.

„So laßet uns beten . . .“

In diesem Augenblick wurde von der Straße gegen die Haustür geklopft. Ein zweiter, noch stärkerer Schlag folgte.

„Sieh nach, Jochen, wer's ist.“ Die Stimme des Vaters klang unmutig. In seiner Abendandacht war er nicht gern gestört.

Gleichzeitig mit dem zurückkehrenden Sohn betraten zwei deutsche Soldaten die schwach beleuchtete Stube. Sie sahen schlimm mitgenommen aus. Die feldgrauen Röcke waren beschmutzt und stellenweise zerrissen. Auch die genagelten Stiefel zeigten Spuren von langem, hartem Gebrauch.

Hans Neuwart erhob sich in seiner ganzen stattlichen Größe und musterte die späten Gäste mit einem scharfen, prüfenden Blick.

„Euer Begehr?“

„Deutsche Patrouille von St. Palls auf Requisition. Unsere Abteilung benötigt Brot, Butter, Eier und was sonst an Lebensmitteln zu haben ist.“

Der Sprecher, ein Mann von kaum dreißig

Jahren, mit dunklen Augen und schwarzem, struppigem Bart, trug sein Anliegen militärisch kurz, fast herrisch vor. Seine Worte klangen ungewöhnlich rau und fremd, als mache das Schriftdeutsche ihm Mühe.

Dem alten Neuwart glitt ein Gedanke blitzschnell durch den Kopf.

„Seit wann läßt die deutsche Heeresverwaltung des Nachts durch Patrouillen requirieren? Besonders bei uns, die wir doch selbst kaum das Nötigste haben?“

„Darauf hab' ich nicht zu antworten. Befehl ist Befehl.“

„Und wenn ich mich weigre?“

„Dann werdet Ihr die Folgen zu tragen haben.“

Der Alte lenkte gutmütig ein. Die sichtbar er-

schöpften Burschen mit den blassen Gesichtern taten ihm leid. Er schalt sich im stillen wegen seines Argwohns, den nur das dumme Geschwätz von vorhin verschuldet hatte, und gab Anweisung zur Herbeischaffung der Lebensmittel. Dann holte er selbst aus dem Wand-schrank den Kirchwasserkrug und schenkte den Wartenden ein.

„Schon viel erlebt im Krieg?“

„Das könnt Ihr Euch denken. Weilertal, Saales, Donon — überall sind wir dabei gewesen.“

Wieder fiel dem Bauern das mühsame, fremdartige Sprechen auf.

„Ihr seid nicht aus der Gegend?“

„Ein flackernder Blick aus den dunklen Augen glitt über ihn hin.“

„Wir sind aus Preußen . . .“

„Preußen ist groß.“

„O ja, sehr groß. Ganz aus dem Osten kommen wir.“

Welleicht Pollacken, dachte Neuwart. Laut fragte er wieder: „Seid Ihr Bauern?“

„Genau wie Ihr!“

Eine neue Pause entstand. Neuwart füllte die Gläser noch einmal auf und ließ zwei weitere Schnäpse durch Jochen den beiden andern



Hans Neuwart musterte die späten Gäste mit einem scharfen, prüfenden Blick.

Soldaten bringen, die draußen im Küchenraum die Lebensmittel empfangen.

Nach beendigter Vertreibung stellte der Wortführer ordnungsgemäß den Empfangsschein aus. Zwölf Eier, ein halbes Kilo Butter, drei Brote — es war eine ungelente, fehlerhafte Schrift.

Als die schweren Schritte der Nachtpatrouille auf dem Bergweg gegen das Dorf verhallt waren, riegelte der Alte sorgsam die Tür ab.

„Na, Mutter, immer noch Furcht vor Gespenstern?“

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Das alles kommt mir so seltsam und unwahr vor. Von den beiden in der Küche hat keiner ein Wort geredet. Nur geguckt haben sie. Immer mit großen, gierigen Augen. Das war wohl der Hunger.“

„Und alte verrostete Gewehre haben sie auch gehabt.“

er-gänzte Jochen die Beobachtungen der Mutter.

„Die Preußen habe ich mir anders vorgestellt. Viel saubrer und strammer.“

Der Alte brach das Gespräch ab und griff nach der Bibel.

„Spät ist es geworden, Kinder. Jetzt wollen wir beten . . .“

Drei Tage nach dieser Begebenheit schritt eine Streifpatrouille unter Führung des Feldgendarmen Lechner und in Begleitung

des Bauern Neuwart vom Neuwarthof, als des besten Kenners der Gegend, über den kahlen Rücken des Hochfelds.

Ungewöhnliches hatte inzwischen sich zuge-tragen.

In der Nacht, da die Patrouille von St. Ballé an die Tür des Mennonitenhauses beim Clumont geklopft hatte, war in einem andern Hof, eine halbe Stunde talwärts, ein Einbruch verübt worden. Auf Geld und Geldeswert war es wohl nicht abgesehen gewesen. Nur die Geflügelställe und die Käfige mit zahmen Kaninchen waren bis auf den letzten Inzassen geplündert worden. Das Geschrei der Hühner hatte die Frauen und Kinder im Haus geweckt. Da der Bauer jedoch im Feld stand, hatte niemand sich vor die Tür gewagt.

Un
Duffe
entw
besi
entge
ih
nich
deut
weje
Je
spen
wurd
jein.
davor
Kaiser
eibr
We
sie fir
Da
Tag
haben
und
Hochf
die a
Gren
Donn
„I
finden
seiner
hier
oder
Zu
meiste
De
einer
Schin
eine
hart
Der
„Z
die F
berga
sagt;
zu n
Gewe
der V
Fluch
Die
Nicht
den n
wesen
willka
und t
Ma
erreid
In je
den F
schloß
Fenite
der H

Und wieder eine Nacht später war dem alten Duffané neben dem Schulhaus die einzige Ziege entwendet worden. Diesmal hatte der Hofbesitzer trotz seiner Jahre den Dieben sich tapfer entgegengestellt. Ein Schlag auf den Kopf hatte ihn niedergeworfen. Gleichwohl war es ihm nicht entgangen, daß die Verbrecher drei ältere deutsche Soldaten in schlechten Monturen gewesen waren.

Jetzt war man auf der Suche nach der Gespensterpatrouille, wie sie im Dorf genannt wurde. Deutsche Soldaten konnten es unmöglich sein. Die hatten genug zu essen, ganz abgesehen davon, daß deutsche Männer im Ehrenkleid ihres Kaisers nicht nachts in friedliche Bauernhäuser einbrachen und Ziegen und Hühner stahlen.

Wer mochten die Unbekannten sein? Und wo sie finden?

Das Streifkommando war schon den ganzen Tag unterwegs, ohne das mindeste entdeckt zu haben. Glührot brannte der Himmel im Westen und warf seine letzten Feuerгарden über den Hochfeldrücken, der starr und einsam sich über die andern Vogesengipfel emporhob. Von der Grenze her rollte in dumpfen Schlägen der Donner der Geschütze.

„In dieser Einöde werden wir auch nichts finden,“ meinte der Feldgendarm zu dem an seiner Seite gehenden Neuwart. „Oder gibt es hier irgendwo ein Versteck? So eine Art Höhle oder Aehnliches?“

Zwei Hütten stehen am Westhang, Herr Wachtmeister. Vielleicht daß in einer von ihnen . . .“

Der Bauer wies mit der Hand grabaus. In einer Bergfalte gegen das Tal tauchte eben das Schindeldach des ersten Anwesens auf. Wie eine graubraune Kacke duckte der Giebel sich hart an den Boden.

Der Wachtmeister gab sofort die nötigen Befehle.

„Zwei Mann zur Rechten in Deckung unter die Föhren; zwei andere zur Linken ein Stück bergab und dann die Hütte von rückwärts gefaßt; die beiden letzten haben hier oben Stellung zu nehmen und das Gelände zu beobachten. Gewehre am Riemen schußbereit. Gebrauch der Waffen nur in dringender Not oder bei Fluchtversuch . . .“

Die Leute schwärmten nach den verschiedenen Richtungen aus, während Lechner und Neuwart den nächsten Weg zur Hütte gingen. Die Anwesenheit des Zivilisten war dem Feldgendarmen willkommen. Das machte die Streife harmloser und täuschte vielleicht den Gegner.

Als das verwahrloste Haus auf hundert Meter erreicht war, wurde Neuwart vorausgeschickt. In seiner ruhig bedächtigen Weise schritt er den Bergpfad hinab zur Tür. Sie war verschlossen. Ein fester Laden vor dem einzigen Fenster verhinderte jeden Einblick in das Innere der Hütte.

Eingehend besichtigte der Bauer die nächste Umgebung. Merkwürdig! Da waren frische Spuren im welken Gras. Ganz deutlich waren die Stapsen in den niedergetretenen Halmen zu erkennen.

Neuwart wandte sich wieder zur Tür und lauschte. Alles war still. Kein Wort, keine Bewegung, kein Knirschen der Dielen im Innern.

Nun preßte er das Ohr gegen die morsche Pforte und horchte gespannt hinein. Da war es ihm plötzlich, als regte sich etwas ganz leise da drinnen. Es klang wie ein schwaches Hämmern gegen Metall. Ununterbrochen, ohne Ermüden, in immer gleichem rhythmischen Schlag.

„Hallo, aufgemacht!“

Keine Antwort. Nur das gespenstische Hämmern tönte weiter.

Auf Neuwarts Winken erschien der Gendarm und stellte nun gleichfalls das klingende Pochen fest. Kein Zweifel, die Hütte war bewohnt; irgend etwas da drin hatte Leben.

Einem Druck mit dem Seitengewehr widerstand die Tür. So warfen die Männer sich mit vereinter Kraft gegen die hölzernen Planken. Ein kurzes, berstendes Krachen, dann flog die Tür in den Angeln zurück. Das Schloß war gesprengt.

Der halbdunkle Raum bot einen tollen Anblick. Auf einem zerbrochenen Stuhl stand eine neue Weckeruhr und hämmerte ihre Sekunden herunter. Das also war das rätselhafte Geräusch! Der Wecker ging! Irgend jemand mußte ihn kürzlich erst aufgezogen haben.

Man forschte weiter umher. In einer schmutzigen Ecke lagen die Felle von frischgeschlachteten Kaninchen und Ziegen. Ein Eisentopf auf dem Herd enthielt gekochtes und rohes Fleisch in widerlichem Durcheinander. Hühnerfedern in allen Farben waren am Boden verstreut. Es roch nach Blut und verdorbenen Gewürzen.

„Das Raubnest hätten wir glücklich gefunden. Nun fehlt nur noch die Bande. Hoffentlich läuft sie uns heute ins Garn.“

Mit Pfeifensignalen wurden die draußen verteilten Posten herangeholt und neu unterwiesen. Nun man den Schlupfwinkel hatte, konnte die Linie viel enger gezogen werden. Ganz nahe der Hütte, bei einem verfallenen Schafstall richteten Neuwart und Lechner sich für die Nachtwache ein.

Der Feuerbrand im Westen war verglommen. Nicht ein einziges Streifen Gold umsäumte mehr die verschleierte Gipfel der welschen Vogesen. Eine Herbstnacht war angebrochen mit all ihrem Zauber an tiefen und tiefsten Farben. Unübersehbar spannte der Himmel sein Sternengewand über den Bergen aus. Ein Bild unendlichen Friedens und unaussprechlicher Weihe. Selbst der Kanonendonner war nach dem „Abendsegen“ der französischen Geschütze verstummt und ehrte die Feierstille der Bergnacht.

Mit seiner elektrischen Taschenlampe verfolgte Lechner in seinem Versteck vorsichtig den Gang der Zeit. Schon zeigte die Uhr am Armgelenk die zehnte Stunde. Es wurde kalt hier oben in tausend Meter Höhe, zumal die Mäntel unten geblieben waren. Ein Feuer hätte wohlgetan, doch durften die Burschen, falls sie herauskamen, nicht vorher durch Lichtschein gewarnt werden.

Um Mitternacht unternahmen Lechner und Neuwart einen Gang um die stockdunkle Hütte. Die Kälte hatte sich noch verschärft; die Glieder waren starr und steif geworden.

„Still, hört Ihr nichts?“

„Lautlos glitten die Männer in ihren Winkel zurück und lauschten angespannt in das Dunkel. Wirklich, da kam jemand vom Tal den Berg herauf. Nicht einer, sondern mehrere. Man hörte in der unermesslichen Stille der Nacht die einzelnen Stimmen und dann und wann die abgerissenen Töne eines Lieds. Ganz sicher mußten die Burschen sich fühlen.“

Lechner kroch wie ein Wild von Posten zu Posten und wiederholte die letzten Befehle: „Alle herankommen lassen! Das Zeichen abwarten. Dann dran und drauf!“

Eine Viertelstunde in höchster Spannung verging.

Plötzlich tauchte bei den Föhren drüben ein Licht auf. Es pendelte hin und her, schien zu erlöschen, zeigte sich wieder und schob sich langsam bergan.

Nun konnte man die Stimmen ganz deutlich hören. Fremde, unverständliche Laute und ohne Sinn und Zusammenhang.

„Teufel, was reden denn die?“ fragte Lechner ganz leise.

„Französisch, Herr Wachtmeister. Es sind vermutlich Franzosen.“

Zu weiteren Fragen blieb keine Zeit. Der Mann mit dem Licht wuchs wie ein Gespenst aus dem Boden und stellte in klarer Silhouette sich neben die Hütte. Zwei andere folgten. Keuchend und schwer beladen mit Sack und Pack.

Ein vierter machte den Schluß. Dieser letzte hatte ein Lied auf den Lippen, das trällernd hinausflog:

„Trois jeunes tambours
s'en revenant de guerre . . .“

Nun war die Gespensterpatrouille beisammen. Ein jäher Pfiff durchschnitt die Nacht. Sechs deutsche Soldaten warfen sich auf die entsetzt zurückweichenden Bursche. Ein kurzes, verzweifelttes Ringen. Dann war der Fang geglückt.

Wachtmeister Lechner riß dem Laternenträger das Licht aus der Hand und musterte die Gruppe. Wahrhaftig! Alle in Feldgrau! Mit schlechten Gewehren über den Schultern und einem Lederzeug, das zum Himmel schrie.

„So eine Lumperei! Wo kommt ihr her?“

Nichts rührte sich.

Nun trat Hans Neuwart vor, der die Männer von ihrer Requisition auf dem Neuwarthof sofort wiedererkannt hatte, und sagte fest: „Ihr redet doch deutsch!“

„Wir sind Franzosen, mein Herr,“ gab der Mann mit dem struppigen Bart und den lodernen Augen zurück. „Nur ich verstehe ein wenig Deutsch seit meiner Arbeitszeit in der Schweiz, die andern nicht.“

„Schöne Franzosen in deutschem Feldgrau!“ polterte Lechner los.

„Wir haben unser Regiment verlassen.“

„Seit wann?“

„Seit dem Rückzug über das Tal.“

„Warum?“

„Wir wollten nicht weiter kämpfen.“

„Und unsre Monturen?“

Der Schwarze stockte eine Sekunde. Dann sagte er kurz und hart: „Die haben wir unten im Wald bei Euren Toten gefunden.“

„Canailles!“

„Wir mußten uns schützen.“

„Damit ihr nun von Raub und Diebstahl leben könnt. Pfui Teufel!“

Der Zug hatte währenddem sich geordnet.



Plötzlich tauchte bei den Föhren drüben ein Licht auf.

Mit den französischen Ueberläufern in der Mitte marschierte die Streifpatrouille mit aufgepflanztem Seitengewehr durch die Nacht. Immer bergab ging es in scharfem Tempo, dem ersten Stappenort im Tal entgegen.

Am andern Morgen durchlief die Nachricht von der Gefangennahme der Gespensterpatrouille die Dörfer und Höfe des weltfernen Bergtals. Nun konnte man wieder ruhig sein und brauch-

sich nachts vor den seltsamen deutschen Soldaten nicht mehr zu fürchten.

Auf dem Neuwarthof hatte der Bauer den Seinen die ganze Begebenheit ausführlich erzählt. Jetzt blickte er die Gattin heiter an.

„Na, Mutter, was sagst du?“

„Ich sage nur, daß ich mit meiner Besorgnis doch recht hatte. Hättest du auf mich gehört und noch in der Nacht das Erforderliche getan, du hättest dir gestern vielleicht den Aufstieg zum Hochfeld und mir die Angst um dich ersparen können.“

„Das kann wohl so sein, Mutter,“ stimmte der Bauer ihr zu und strich ihr in zarter Liebkosung über das graue, gelichtete Haar.

Heinrich Hansjakob und Hermine Dillinger.

Innerhalb Jahresfrist hat der Tod uns beide genommen.

Das badische Schrifttum ist nicht überreich an starken künstlerischen Persönlichkeiten; darum hat uns dieser Verlust besonders schwer getroffen, denn ein Stück badischen Volkstums ist mit Hansjakob und der Dillinger dahingegangen. Sie sind aus dem Volk hervorgegangen und haben zeit ihres Lebens im Volke gewurzelt, dem auch ihre besten Gaben galten. Hansjakob, der kampffrohe Pfarrer, und Hermine Dillinger, das stille Fräulein mit dem gütigen, fröhlichen Herzen.

Und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen . . . mit diesen Gedanken über sein Leben konnte Heinrich Hansjakob am 23. Juni 1916 die Augen zum ewigen Schläfe schließen. 79 Jahre alt ist er geworden. Sein Leben war erfüllt von Arbeit, Streben, Kampf und Ehre, von Freuden und manchem bitteren Leid. Im Einzigtalstädtchen Haslach hat er das Licht der Welt erblickt, im Hause der heutigen Gastwirtschaft zur Sonne. Schon damals war eine Wirtschaft im Hause, die Hansjakobs Vater besorgte. Da sah der kleine Heinrich an den Abenden und den Sonntagen die Schwarzwaldbauern in all ihren Eigenheiten; hier machte er die ersten Studien zu seinen späteren Werken. Nach manchem Hin und Her wandte sich der Jüngling dem theologischen Studium zu, trat jedoch zuerst in den Schuldienst ein, als Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen, dann als Vorsteher der Höheren Bürgerschule in Waldshut. Diesen Posten mußte er aber, da er in den damals tobenden Kulturkampf hineingerissen wurde, wieder aufgeben, und er übernahm im Jahre 1869 die Pfarre in Hagnau am Bodensee, wo er 15 Jahre blieb und eine segensreiche Tätigkeit entfaltete.

Der Kämpfer Hansjakob tritt nun in den Vordergrund, der es der badischen Regierung und seinen Kirchenbehörden nicht immer leicht gemacht hat. Sein trotziger Eigensinn, der ihn späterhin auch den Zähringer Löwenorden ausgeschlagen ließ, seine allzu heftigen Angriffe gegen behördliche Stellen führten ihn zweimal auf kurze Zeit ins Gefängnis, das er aber mit Humor auf sich nahm. Er wurde Landtagsabgeordneter, einige Male Reichstagskandidat. Im Jahre 1884 erhielt er



Dr. Heinrich Hansjakob.

die Pfarrei Sankt Martin in Freiburg i. Br., die er bis zuletzt versah. Hier verlebte er die schönste Zeit seines Erdendaseins, wo er vom Kampfplatz des lauten Lebens mehr und mehr zurücktrat und sich ein neues Leben schuf in seinen Dichtungen.

Das Echte, Urwüchsigste des Schwarzwälder

Bauerntums fand in ihm seinen besten Schilderer. Seine Bauern treten vor uns hin, wie sie sind, mit ihren äußerlichen Ecken und Kanten und der Weichheit, die in ihnen ist. Keine Schönfärberei. Ohne die Tünche der „Kultur“. Die Kultur! Wie hat Hansjakob, oft in blindem Zorne, gegen sie gewettert. „Sie ist die holde Teufelin,“ sagt er einmal, „die noch fünf andere Teufel im Leibe hat, die sie überall losläßt, wo man sie in ein Bauernhaus einläßt, nämlich: den Geldteufel, den Modeteufel, den Luxussteufel, den Aufklärungsteufel und den Genußteufel.“

Hansjakob hat viel geschrieben, historische Erzählungen — so den Roman aus dem Dreißigjährigen Krieg „Der Leutnant von Hasle“ —, interessante aufschlußreiche Lebenserinnerungen, Berichte über seine Reisen in Frankreich, Italien, den Niederlanden, Flugschriften, Predigten und schließlich sein Bestes: die Dorfgeschichten. Wer kennt nicht seine „Wilden Kirschen“, die „Schneeballen“, „Bauernblut“, oder die „Waldleute“ mit den prächtigen Geschichten von der Afra und „Theodor dem Seifensieder“? Ohne besondere künstlerische Technik, die Hansjakob meist bewußt verschmäht, sind diese Lebensschicksale niedergeschrieben, immer wieder unterbrochen von Belehrungen und Meinungsäußerungen Hansjakobs selbst, von seinen Ruh-

inner
of so-
„Ihr
o der
bern-
wenig
weiz,
rau!“

Dann
unten
bstahl
net.



st.
in der
it auf
cht.
Tempo
i.
achricht
trouille
ergtals
braucht

anwendungen, die er mit den Geschichten verbindet, so wie er's als Pfarrer eben gewohnt ist. Das stört manchmal den künstlerischen Genuß, aber man muß Hansjakob eben nehmen, wie er ist, und gerade in dieser Eigenart liegt sein Wert. Das Echte, Unverfälschte seiner Erzählungen hat ihnen so viele Freunde erworben.

Das gilt auch von dem, was Hermine Billinger uns geschenkt hat. Außerlich sind ihre Tage stiller dahingegangen als die des streitbaren Schwarzwälder Pfarrers. Aber in ihrem Innern lebte eine reiche Welt, die in ihren Schöpfungen neu erstand. Auch sie ist ihrem badischen Heimatlande stets treu geblieben. In Freiburg i. Br. hat Hermine Billinger am 6. Februar 1849 das Licht der Welt erblickt; bald aber vertauschten ihre Eltern die Breisgau-Stadt mit der Residenz Karlsruhe. Hier hat Hermine Billinger mit kurzen Unterbrechungen bis zu ihrem Tode (3. März 1917) gelebt und geschafft und immer neue Bücher in die Welt hinausgeschickt. Sie hatte ursprünglich andere Pläne, wollte Schauspielerin werden. Aber ihre Eltern waren dagegen, und so suchte sich ihre künstlerische Veranlagung einen anderen Weg; sie kam zur Schriftstellerei, wurde „ein Schreiberle“, und unsere badische Heimat gewann eine ihrer besten Erzählerinnen.

„Ich bin ein froh schaffender Mensch,“ konnte Hermine Billinger von sich sagen. Und dieses



Hermine Billinger.

Frohsein leuchtet auch aus ihren zahlreichen Geschichten, von denen der „Lahrer Hintende Bote“ eine Reihe der schönsten gebracht hat. Karlsruhe, Heidelberg und das Neckartal, besonders aber der Schwarzwald, finden sich immer wieder in ihren Erzählungen. Einfache Schicksale, alltägliche Erlebnisse schildert sie; aber unter ihrer Hand gewinnen sie Lebendigkeit und starke Eindruckskraft. In die stillen Winkel und ärmlichen Behausungen

schauen die gütigen Augen Hermine Billingers am liebsten. Arme, sorgenreiche Menschen in irgendeinem verträumten Schwarzwalddorf oder in den krummen Gassen einer Kleinstadt zeigt sie uns, und diese einfachen Leute mit ihren Fehlern, Eigenheiten und dem Guten, das sie in sich tragen, läßt sie uns lieb gewinnen. Alles Kümmerliche, Armlische und Düstere übergießt sie mit der Fülle ihres reichen, verstehenden Herzens. Und ein feiner Humor, der die beste ihrer Gaben ist und ihr bis an das Ende ihres Lebens treu blieb, liegt erklärend über allem, was Hermine Billinger geschrieben hat, und gibt ihm erst seine rechte Weihe. So ist es kein Wunder, daß die Zahl ihrer Leser immer wuchs; daß ihre Romane, von denen hier nur „Winchen Bimber“, „Die Rebächle“, „Der Herr Stadtrat“ genannt seien, wie ihre Schwarzwald- und Schulmädchengeschichten oder ihre wertvolle Jugendgeschichte, der Briefroman „Simplizitas“, von alt und jung mit immer neuem Genuß gelesen wurden. Wie Hermine Billinger gerade die Armen und Geringsten mit ihrer reichen Liebe bedacht, das erkennt man am besten aus ihren im Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr erschienenen Buch „Aus dem Kleinleben“. In den prächtigen Geschichten vom „Lumpensammler“, den „Karrenschiebern“, den beiden Hirtenjungen „Kastor und Pollux“, dem „Zweiten Thoma“, der alten lieben Götzel in der letzten Geschichte „Die Landesgroßmutter“ und vielen anderen noch zeigt sich die reiche Menschenkenntnis und tiefe Menschenliebe Hermine Billingers in strahlendem Licht. Auch ihr Schwarzwälder Volksstück „Schuldig?“, das mehrmals über die Karlsruher Hofbühne ging, hat viele Freunde gefunden.

Reiche Ehren sind Hermine Billinger zuteil geworden. Der Großherzog von Baden hat ihr die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen, und vom Wiener Zweigverein der Deutschen Schiller-Stiftung wurde ihr im Jahre 1913 der Ebner-Eschenbach-Preis zuerkannt. Wertvoller aber als diese Auszeichnungen waren Hermine Billinger gewiß die große Verehrung und Liebe der Menschen, denen sie mit ihren Werken Freude schenken durfte, und diese Freude wird ihr bleiben über das Grab hinaus.

Ein schönes Wort hat einmal unser unvergesslicher Großherzog Friedrich I. zu Hermine Billinger gesagt, und es gilt auch zu einem guten Teil für Hansjakob, und ist wohl der schönste Ruhm ihres Schaffens: „Aus Ihren Werken erkenne ich mein Land und mein Volk, und das bewegt mich das Herz.“

Karlsruhe i. B.

Hermann Weid.

HEINRICH LANZ

MANNHEIM

Motor-Dreschmaschinen

für 2—10 PS
in jeder
Größe und
Preislage
mit Stiften-
trommel und
Schlagleisten-
trommel.

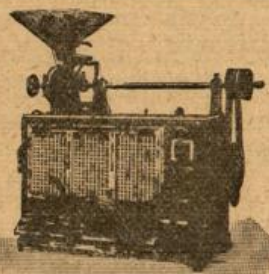


mit
einfacher
und
doppelter
Reinigung,
Entgranner,
Sortier-
zylinder
usw. usw.

Billige Dreschmaschinen | **Motor-Selbstbinderpressen**
mit marktfertiger Reinigung und Entgranner für Betrieb durch 4—5 PS-Motor. | in vollendetster Ausführung und unerreichter Leistungsfähigkeit und Haltbarkeit.

Schrot- und Backmehlmühlen

jeder Größe und Preislage
mit Hartgußmahlscheiben oder
Kunststeinen.



Mehlsicht- apparate

neuester und vollendetster
Konstruktion zur Erzeugung
von Backmehl.

Maschinen zur Entstaubung u. Verbesserung des Futters besonders Häcksel und Heu.

Diese Maschinen befreien Häcksel, Heu, Kleheu usw. von dem lästigen und für das Vieh so ungesunden Staub, Schimmelpilzen usw., scheiden die gefährlichen Eisenteile, Steine, Glas usw. aus und transportieren (blasen) den geschnittenen Häcksel auf weite Entfernungen.

Von größter Wichtigkeit für jeden Landwirt, dem der Gesundheitszustand seines Viehes am Herzen liegt.



Häckselaspirator



Futterentstaubungsmaschine

Große Silberne Denkmünze (höchste Auszeichnung) der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Kataloge und Prospekte auf Anfrage kostenlos.

Backe selbst

in Tritschlers
Hausbackofen od. Kochbadherd
 und verwende zum Räuchern, Kästen und Aufbewahren Tritschlers
Fleischräucherapparat
 denn sie sind die vollendetsten der Gegenwart; überall ohne weiteres aufstellbar. Handhabung kinderleicht. Ausf. Preisliste gratis u. franko von
G. Tritschler, Dfensabr., Krozingen, Bad.




Jugend von heute. May (auf dem Hofe rufend): „Tante, Tante, komm doch mal ans Fenster!“ — Tante (von oben): „Wat willst denn!“ — May: „Mein Freund Fritz will nich jloben, dat de schielst!“



Kronen-Instrumente
 Gitarren, Lauten, Mandolinen, Violinen, Zithern, Harmonikas, Trompeten, Pistons, Trommeln, Flöten.

Schuster & Co.
 Markneukirchen Nr. 40
 Preisbuch postfrei.

Dr. Standke's Sanatorium
 Bremen, Rotenburger Straße 109
 Spezialbehandlung v. Hautkrankheit.

Lupus, äuss. Krebs,

Freßflecht., Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten, ohne Operation nach eigener langjährig erprobter Methode. Keine Bestrahl. Wesentl. kürz. Kur.

Prospekt und Broschüre (mit Bericht v. Aerzten usw.) gratis.

Niemals

bestelle man anderweitig ein Musik-Instrument, ohne sich gratis und franko unsern neuen Katalog kommen zu lassen



Unsere billigen Wiener Harmonikas kosten in bester Qualität mit: Tasten Blässen chörig Preis Stahlstimm.

10	2	2	Mk. 7.50	Mk. 8.50
10	4	2	8.—	9.—
10	4	3	9.—	10.—
21	4	2x2	13.50	15.50
21	6	2x2	14.50	16.50
21	8	2x2	15.50	17.50

Bessere Wiener und sonstige Harmonikas in den feinsten Ausführungen billigst nach Katalog.



Sprechapparate, Mandolinen, Gitarren, u. Violinen billigst nach Katalog.



Christbaumunter-sätze mit Musik nach Katalog.



25 Notenblätter werden jeder Zither gratis beigelegt!

Alle Guitarre- u. Harfen-Zithern werden komplett mit Schule, Schlüssel und Ring geliefert u. sind alle nach unterlegbaren Notenblättern sofort zu spielen.

Gitarre-Zithern:

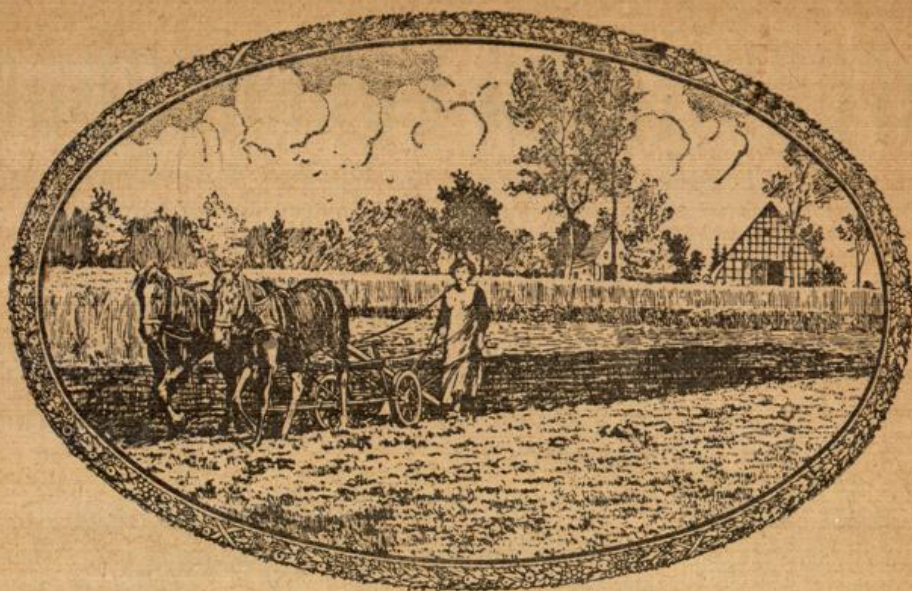
Extra gute Qualität:
 5 Akkorde, 41 Saiten, Preis 9.50 Mk.
 6 „ 49 „ 11.—
 Mit doppelten Melodiosaiten und daher herrlichem Mandolinenton:
 5 Akkorde, 62 Saiten, Preis 10.50 Mk.
 6 „ 74 „ 12.—
 Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten:
 5 Akkorde, 56 Saiten, Preis 10.50 Mk.
 6 „ 67 „ 12.—
 Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten und mit doppelten Melodiosaiten, daher ganz herrl. Ton:
 in 5 akkordig mit 77 Saiten, Preis 11.50 Mk.
 6 „ 92 „ 13.—

Gitarre-Harfen-Zithern

mit 5 Akkorden, 41 Saiten, Preis 11.50 Mk.
 6 „ 49 „ 13.—
 Mit doppelten Melodiosaiten und daher herrlichem Mandolinenton:
 5 Akkorde, 62 Saiten, Preis 12.50 Mk.
 6 „ 74 „ 14.—
 Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten:
 5 Akkorde, 56 Saiten, Preis 12.50 Mk.
 6 „ 67 „ 14.—
 Mit doppelten Melodiosaiten und außerdem noch mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten, und deshalb ganz herrlichem Ton:
 5 Akkorde, 77 Saiten, Preis 13.50 Mk.
 6 „ 92 „ 15.—

Versand nur gegen Nachnahme. viele Tausend Anerkennungs-schreiben.

Herfeld & Compagnie in Neuenrade No. 214, Westfalen.



In guten Händen

ruht die Wirtschaft. Nicht nur am häuslichen Herd, auch draußen auf dem Felde wirkt die deutsche Frau, um die Schätze des Bodens zu sichern. Sie weiß, daß zur Steigerung der Ernte eine ausgiebige Düngung notwendig ist und wird nicht unterlassen, dem Boden die verfügbaren Nährstoffe zuzuwenden. Die deutschen Kalisalze,

Kainit und hochprozentige Kalidüngesalze,

sind in ausreichenden Mengen vorhanden, sie fördern das Wachstum der Pflanzen, verhüten Spätreife und Lagerfrucht und erhöhen die Ernteerträge.

Kostenlose Auskünfte über richtige Anwendung aller verfügbaren Düngemittel erteilt jederzeit die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisondikats G. m. b. H. Stuttgart, Olgastr. 39 a.

r (auf
Tante,
r!" —
willste
d Fritz
ist!"

ne sich
lassen

en-Zithern
mit Schule,
üssel und
geliefert u.
alle nach
erriegbar
enblättern
sofort
zu
spielen

rn
1.50 Mk.
3 —
ner herr

50 Mk.
uten:
50 Mk.

üßerdem
7 Salzen.
Ton:
50 Mk.

eiben-
alen.

Einen

Sorgenfreien Lebensabend

sichere man sich durch die Benutzung der **Kaiser Wilhelms-Spende**,
Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.

Protector: Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz.

Auskunft und Drucksachen kostenfrei durch die **Direktion** der
Kaiser Wilhelms-Spende in Berlin SW 68, Zimmerstraße 19 a.

Wackelkopf



groß, fein bemalt, bewegt fortwährend den Kopf, originell. Scherz.

Gegen Einsetzung von 80 Pf. frei, Nachnahme 1 Mr. Die wütende Schöne 50 Pf. Hauber-photogr. 10 Stück 20 Pf. Porto extra. Sortimente neu. Scherze zu 3, 5, 10 Mr. u. höh. Gr. III. Liste über Scherze u. Hauberartikel, Kriegs-, Gebulds- u. Gesellschaftsspiele grat. u. franco.

H. Maas & Co., Berlin 151,
Nackgrafenstraße 84.

Gummi-Sauger echte und
Erfolg,
alle Artikel zur Krankenpflege, Toilette
und Haushalt. III. Liste grat. u. franco.

H. Maas & Co., Berlin 151,
Nackgrafenstraße 84.

Löte selbst!

Alle Arten Metallwaren, außer Aluminium und Stahl, ohne Lötflöten, Streichholz oder Gasflamme genügt. Für je 40 120 200 400 Lötlungen geg. Einl. b. 1.20 2.70 4.70 7.50 Mr. foto. Nachn. 20 Pf. mehr. III. Liste üb. Haushalt- u. Toilette-Artikel gratis u. franco.

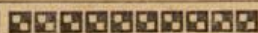
H. Maas & Co., Berlin 151,
Nackgrafenstraße 84.

+ Damenbart +

und lästiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichspatent Nr. 196617. Prämiert Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg der Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5. — gegen Nachnahme. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten

Herm. Wagner,
Köln 245, Blumenthalstr. 99.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die inserierenden Firmen sich stets auf „Hebels Rheinländischen Hausfreund“ zu beziehen.



Verlag von Moritz Schauenburg
in Lahr in Baden:

Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten

sind nun in 4 billigen
Bändchen zu erhalten.

Inhalt:

I. Bändchen: Die Kriegspfeife. — Des Schlossbauers Befehle. — Tönele mit der gebissenen Wange. — Befehlesles. — Die feindlichen Brüder. ♦ II. Bändchen: Ivo, der Hajrle. ♦ III. Bändchen: Florian und Kreszenz. — Der Lauterbacher. — Erdmüte. ♦ IV. Bändchen: Hopfen und Gerste. — Luzifer.

Preis für die 4 Bändchen gebettet 90 Pfg., in Leinwand gebunden Mk. 1.90.

Porto für alle 4 Bändchen zusammen 30 Pfg.

Ins Weite.

Skizzen und Schilderungen aus meiner Wandermappe von **A. Theinert**.

Preis des 316 Seiten starken Buches in Leinwandeinband mit farbiger Deckenpressung 4 2.50.
(Porto 30 P.)



Raubtierfallen

Jagd- und Fischereiartikel.

R. Weber, älteste deutsche
Raubtierfallenfabrik
Haynau i. Schl. Nr. 80.

K. K. Hoflieferant. — Illustrierte Preisliste kostenfrei!



R. Weber.

Naiv.



Bäuerin: „Zwanzig Eier wollen Sie diesen Abend mitnehmen? Ich glaube aber kaum, daß die Hühner bis dahin so viel gelegt haben werden!“

Ausflüglerin: „Ach, jehen Sie mal zu, vielleicht ist es doch möglich, wenn auch die Eier nicht gar so groß sind!“

Verlag von
M. Schauenburg
in Lahr in Baden:

Hinaus!

Bunte Bilder für
Freunde der freien
Natur von
A. Theinert.
Preis des 212 Seiten
starken Buches i. Lein-
wandebd. mit farb.
Deckenpress. 4 1.80.
(Porto 20 P.)

Ein... bei Geb... Lauf... nehm... bei Pa...
Gut... Anwei... unter... und sch... in Häl... von J...
Lus...
Samm... 100 P... Schlag...
Wie e... größ... kann je... das net... Spezia... Person...
Un... enthält... Was e... finden... das ich... Segen...
P...
Origin... halt ge... heiterer... für jede... den red... Karte...
jede G... Buch... derer... unersch... sich an... Unterse... leicht... hüßfen... Schme...
erhä... Hoch... Ko...



Sie können sich toflachen!

Lesen Sie das köstliche Buch: „Sprühen des Humors“. Dasselbe ist eins der besten Witzbücher und bietet wunderbare neue Sachen in lustigen Couplets und Porträts. Lassen Sie sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen. Der „Sprühen des Humors“ schafft Ihnen viele Stunden der Lust u. Laune und verschafft die größten Sorgen. Sie können damit eine ganze Gesellschaft auf das prächtigste unterhalten. Sie können in jeder Gesellschaft tosende Lachsalven hervorrufen! Dieses Buch enthält auch sehr viele der feinsten Damentwisse. Alle Damen lieben Geketzerei, Frohsinn, Witz und Humor und schwärmen für lustige Porträte und Couplets. Preis M. 1.60.

Ich gratuliere.

Eine Auswahl von Geschichten, Briefen und Reden zu Gratulationen bei Geburts- u. Namenstagen, bei Neujahrs-, Verlobungs-, Hochzeits-, Tauf- und Jubiläumstagen sowie bei anderen feierlichen Gelegenheiten, nebst Nachrufen an Dahingeschiedene. Zur Erhöhung der Feierlichkeiten bei Familienfesten. Von D. Feld. Preis M. 1.20.

Gut Deutsch. Eine praktische und leichtverständliche Anweisung für jedermann, durch Selbstunterricht gut u. richtig Deutsch sprechen und schreiben zu lernen, sowie ein Ratgeber in Fällen schwankender Aussdrucksweise. Von Joh. Borchart, Lehrer. M. 1.35.

Lustige Vorträge für Damen.

Sammlung weiterer Delsamationen, circa 100 Vorträge für Damen. Die schönsten Schlagler. Preis M. 1.20.

Wie erhöhe ich meine Körpergröße? Kraft und Gesundheit

kann jedermann in wenigen Wochen durch das neue Körperbildungs-system erhalten. Spezialmethode, um den Wuchs kleiner Personen um 10-15 cm zu erhöhen. Preis M. 1.70.

Wer noch nicht tanzen kann

bestelle ich unser „Tanzlehrbuch“ zum Selbstunterricht“. Leichtfaßl. Methode für Damen u. Herren. Sie brauchen keine löst. Tanzstufen zu nehmen, durch uns. Buch lernen Sie in wen. Stund. sämtl. mod. Rund- u. Gruppen-tänze (Walzer, Polka, Rheinl., Kontre usw.), so daß Sie sich a. jed. Vergnüg. anw. los benehmen können. Jeder Tanzschritt ist abgebildet. Mit vielen Klust. Erfolg garantiert!

Preis M. 1.70.

Viele Dankschreiben! Herr Karl S... schreibt: Das von Ihnen gelaufte Tanzlehrbuch hat vorzügliche Leistungen gemacht. In zwei Stunden lernte ich völlig tanzen. Meinen herzlichsten Dank!

Boskos Zauberkünste.

Eine Auswahl seiner besten Kunststücke. Ohne Geister, ohne Hexerei wird hier gezaubert, lediglich die Geschicklichkeit ist es, die verblüfft. Ungeheure Spannung und ebenfolgende Heiterkeit können Sie mit den Zauberkunststücken erregen. Stundenlang können Sie Ihre Gesellschaft unterhalten mit harmlosen, aber verblüffenden Zaubereien. — Taschentuchstücke — Taschekünste — Kartenkunststücke — Kunststücke mit Hilfe der Chemie, des Magnetismus und der Optik. Rechenkunststücke. Großartig. Wunderbar. Preis M. 1.70.

Moderner Musterbriefsteller für den gesamten schriftlichen Verkehr.

Enthaltend Muster aus dem privaten und gesellschaftlichen Leben, aus dem Geschäfts- und Berufsleben, im Verkehr mit den Behörden, Titulaturen, Familienanzeigen usw. Mehr denn 300 Muster für alle vorkommenden Fälle. 280 Seiten stark. Gebunden M. 2.20.

Die hochinteressantesten Enthüllungen bietet d. neue ausführl. große **Traumbuch**. Nach alten arab. Urkunden bearbeitet mit ca. 3000 wunderbaren Traumbedeutungen nebst zahlr. Abbild. Inhalt: Auslegung und Deutung der Träume. Kunst des Wahrsagens nach der deutschen Karte. Kunst d. Wahrs. aus dem Kaffeesage. Tabelle über die Bedeutung der Träume nach den himmlischen Zeichen. Träume in Bildern dargestellt. Wahrsagen nach den Geburtsmonaten. Kennzeichen d. inneren Handfläche z. Enthüllen der Zukunft. Preis M. 1.60.

In 5 Min. Wahrsagen lernen!

Wahrsagekarten d. berühmten Wahraglerin Lenormand, Paris. Die berühmte Lenormand hat sich durch ihre Kunst des Wahrsagens großen Ruhm erworben. In ihrer Kunst verwendete sie die obigen Karten, mit welchen sie Kaiser Napoleon's. sein Schicksal, des Kaiserin Josephine ihre Verheiratung und dem König Friedrich Wilhelm von Preußen sein Todesjahr weissagte. Preis M. 1.20.

Jede Schrift wird schön!

Meine Methode zur Erlangung einer flotten kaufmännischen Handschrift. Nebst 16 lithographierten Tafeln zum Selbstunterricht. Von E. Hirtz. Preis 85 Pf.

Unser „Liebesbriefsteller“

enthält eine große Auswahl der schönsten und innigsten Liebesbriefe. Was Sie selbst vielleicht nicht in Worten auszudrücken vermögen, finden Sie in dies. für alle Liebenden unerlässlichen Hilfsbuch, das schon unzähligen jungen Menschen lindern Glück und Segen brachte. Preis M. 1.70.

Anstand und Benehmen

sind nicht jedem Menschen angeboren oder in seiner Jugend gelehrt worden. Ungehobene und unkluge Menschen fühlen sich in besserer Gesellschaft kreuzunglücklich und könnten doch so leicht erlernen, was sie in allen Lebenslagen befähigt, sich in gemessenen und vornehm zu benehmen. „Die Schule der feinen Umgangsformen“ von Fr. d. Raden ist ein Buch der feinsten Anstandslehre und genügt d. bedeutendsten Anspr. Preis M. 1.70 m. Porto.

Ein Buch, um schnell und sicher ein vermög. Mann z. werden.

Wollen Sie d. in Ihnen schlummernden Talente u. Fähigkeiten ausnützen? Wollen Sie heraus aus d. Armut d. Daseins? Unser Wert, Goldquellen des eigenen Ichs“, d. h. die mod. Wissenschaften der Beeinflussung, d. Faszination, der Schicksalsbestimmung, von Dr. Felsberg hebt die Schätze, welche in Ihnen verborgen schlummern. Das Geld liegt auch heute noch auf d. Straße für den mit offenen Augen durchs Leben Schreitenden. Ferner zeigt Ihnen Dr. Felsberg in dem Buch, wie man die Schicksalstrennung überwindet und energisch wird, wie man hinreichend reden lernt u. sein Gedächtnis bis zur höchsten Vollendung schult, wie man schlagfertige u. wichtige Antworten gibt usw. Das Buch ist ein großartiger Beweiser und Rettungssanker für alle die., welche zu Reichtum, Ehre u. Macht kommen wollen. Preis M. 3.20.



Postkarten-Reime.

Originaldichtung von C. von Salzburg. Teils scherzhaft gehalten, teils von gemütlicher Innigkeit u. heiterer Lebensweisheit erfüllt, bieten diese Reime für jedermann, in jeder Lage, Stimmung u. Umgeb. den rechten, passenden Ton für die abzusendende Karte. 6. Auflage. Preis. 80 Pf.

Köstlich unterhalten Sie

jede Gesellschaft, wenn Sie das hochinteressante Buch gelesen haben: „Der interessante Plauderer“. Die Kunst, originell und amüsanz zu unterhalten und Schlagfertigkeit in Rede und Antwort sich anzueignen. In einigen Stunden beherzigen Sie jede Unterhaltung und sind um Gesprächsstoff nie verlegen. Spielend leicht lernen Sie die Kunst, mit jungen Damen Gespräche anzuknüpfen, sie auf unterhaltende Weise zu fesseln und zarte Schmeicheleien zu sagen. Preis M. 2.20.

Wer zwei oder mehr Bücher auf einmal bestellt, erhält als Geschenk ein schönes Geschichtenbuch beigelegt.

Hochinteressante u. reichillustrierte Bücher- u. Scherzartikel-Kataloge vollständig gratis.

Man bestelle beim

Kongress-Verlag, Abt. 831, Dresden-A. 1, Marschallstr. 27.



Wie wir eigentlich gar nicht anders erwarteten, hat unsere Aufforderung im letzten Jahrgange, fleißig die älteren Jahrgänge des „Lahrer Hinkenden Boten“ zu sammeln und fehlende, aber noch zu erhaltende Jahrgänge sofort zu beschaffen, eine außerordentlich große Beachtung gefunden; wohl auch deshalb, weil viele Sammler die Gelegenheit einer Erwerbung älterer Jahrgänge zu billigen Preisen noch wahrnehmen wollten. Von manchen Jahrgängen wurden die Vorräte so stark aufgebraucht, daß diese jetzt nur noch zu folgenden Preisen zu erhalten sind:

„Lahrer Hinkender Bote“:

Jahrgang 1901 Nr. 2., 1902 50 Pf., 1903 06 je 10 Pf., 1908 Nr. 1., 1909 50 Pf., 1910 - 15 je 10 Pf., 1916 Nr. 1., 1917 20 Pf.

„Großer Volkskalender“:

Jahrgang 1900 und 1901 je Nr. 2., 1902 Nr. 1., 1903 Nr. 3., 1904 - 06 je Nr. 2., 1907 Nr. 5., 1908 Nr. 3., 1909 Nr. 2., 1910 15 je 50 Pf., 1916 Nr. 2., 1917 Nr. 3.

Mißverständnisse wurde unsere Anzeige von mancher Seite insofern, als uns auch Angebote zur Abnahme älterer Jahrgänge zugehen. Solche Geschäfte vermitteln wir nicht, da dies Sache des Antiquariatsbuchhandels ist. Dagegen würde es sich empfehlen, entbehrliche oder zum Verkauf bestimmte alte Jahrgänge im nächsterscheinenden Jahrgange anzuzeigen. Auf ein solches Angebot werden sich Liebhaber sicher melden.

Von dem Verlag des „Lahrer Hinkenden Boten“, der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden), können also nur oben aufgeführte Jahrgänge zu den beigegebenen Preisen und zwar nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages mit Porto (siehe Kalenderumschlag!) bezogen werden.

Totlachen kann man sich!

Humoristischer Omnibus für alle Lustigen. Sammlung der neuesten komischen, poetischen und prosaischen Vorträge, Lustspiele usw. Preis 1.20 M., Nachnahme 1.40 M.

Bellachinis Zauberarten oder die Kunst, jeder Person viel Geld in der Tasche hat, sowie jede Zahl, Taufnamen und Sprichwort zu erraten. Zur Unterhaltung in geselligen Kreisen. Preis 30 Pf., Nachnahme 50 Pf.

Der gewandte Zauber Künstler u. Hexenmeister.

Inhalt: Kunststücke mit Ringen, Karten, Eiern, Geldstücken, Verwundungen, Getränken, Würfeln, Tinte, Feuer und Licht usw. Preis mit Porto nur 1.40 M., Nachnahme 1.60 M.

Der Komiker und Completsänger.

Eine Sammlung der besten und beliebtesten ur-fidellsten Vorträge und Complets. Preis mit Porto 1.20 M., Nachnahme 1.40 M.

Eine Rife neuer Humor! - Jündende Mikoschwibe

mit Schwefel und Phosphor. Wirken bei jedermann erheitend. Dieses in Größe und Form einer schwedischen Streichholzschachtel täuschend nachgeahmte Büchlein enthält eine Fülle launigsten, urwüchsigsten Humors und kann man solches bequem in die Westentasche stecken, um damit Freunde und Bekannte anzulachen. Preis mit Porto 80 Pf., Ausland 1 Mark.

Die Kunst, reich zu werden.

Ein unschätzbares Werk für Personen, die nach Nebenverdienst suchen, oder die sich ohne Kapital eine behagliche Existenz gründen wollen. Preis 1.25 Mark, Nachnahme 1.45 Mark.

Humoristische Knallerbsen.

Für lustige Leute. Preis mit Porto 30 Pf., Nachnahme 50 Pf.

Die Kunst der Unterhaltung oder: Was ein moderner Mensch wissen muß.

Von Dr. C. A. Gärtner. Sollen Sie in Gesellschaften usw. zu Ansehen und Bedeutung gelangen, wollen Sie besonders in Damentreffen als angenehmer und gern gesehener Gesellschaftler gelten, dann lesen Sie dieses Buch. Preis mit Porto 2 M., Nachnahme 2.20 M.

Wie erhöhe ich meine Körperkraft?

Kraft und Gesundheit kann jedermann in wenigen Wochen durch das neue Körperbildungssystem erhalten. Spezialmethode, um den Buchs kleiner Personen um 10 bis 15 cm zu erhöhen. Preis 2 Mark, Nachnahme 2.20 Mark.

Das Buch der Witze.

Eine Million Dummbetten, aufsteigt von Pezitzer und Hamburger Spatzvögeln. Preis mit Porto 1.20 M., Nachn. 1.40 M.

Das Buch zum Totlachen.

Gepfefferte u. gefalz. Witze. Humor muß sein! Preis m. Porto 1.40 M., Nachn. 1.60 M.

Der Witzbold. köstlich! einzig! unbezahlbar!

Ein Buch zum Tränenlachen. Anecdotes, Complets, humor. Vorträge, Scherzfragen usw. Preis m. Porto 2.20 M., Nachn. 2.40 M.

Obige 3 Bücher zusammen nebst Gratisbuch: „Der Anecdotesänger“ nur 4.30 Mark portofrei, Nachnahme 4.50 Mark.

Obige Bücher sind nur zu beziehen durch

M. Luck, Berlin-Pankow H. R.
Herthastraße 7.

Reichhaltige Bücherkataloge vollständig gratis u. franco

ich!
 Samm-
 Porträte,
 Nr.
 Person
 ist, wie
 men und
 Kreisen.
 reifer.
 Geld-
 Tinte,
 10 Mt.
 unger.
 ten un-
 Preis mit
 Kart.
 hält eine
 bequem
 ante anzu-
 art.
 50 Pf.
 as ein
 Gärtner
 in Gefell-
 n Sie be-
 er Gefell-
 mit Port-
 ?
 n Wochen
 thode, um
 chöhnen.
 r.
 ejaht von
 ögeln.
 1.40 Mt.
 hen.
 muß sein!
 1.60 Mt.
 einzig!
 bar!
 (Knetdote)
 ragen ist
 2.40 Mt.
 otenjäger
 Kart.
 durch
 H. R.
 n. frank

Die beste u. billigste Bezugsquelle für Uhren und Goldwaren
 ist unbestreitbar die altrenommierte Firma
Eug. Karecker, Mainz am Rhein Nr. 622
 früher Lindau i. B.
 Trotz der herrschenden Warenknappheit noch großes Lager in allen Artikeln.
 o o o o Sehr billige Preise. o o o o
 Nickeluhren schon von Mk. 4.50 an.
 Verlangen Sie meinen reich ausgestatteten Katalog kostenlos u. portofrei. Derselbe enthält Preise u. Abbildungen über meine seit Jahren eingeführten Präzisions-
 Ankeruhren, ferner über sonst. Taschenuhren, Leuchtuhren, Armbanduhren, Wanduhren, Wecker, Goldwaren, Kriegsuhren und Kriegsgeschmuck usw.



Homöopathie
Die homöopathische Zentralapotheke
 Hofrat V. Mayer, Cannstatt
 größte und modernst eingerichtete homöopathische Apotheke Süddeutschlands, liefert sämtliche homöopathischen Arzneimittel, homöopathische Hausapotheken und Lehrbücher. Versand erfolgt stets umgehend. Reichillustrierte Preisliste P gratis und franko.

Kohlensäure Getränke!
 Wir liefern als Spezialität
Mineralwasser-Apparate bewährtester Konstruktion für Hand- und Kraftbetrieb, sowie sämtliches Zubehör.
Abfüll-Apparate für Sodawasser für Limonaden für Flaschenbier
Flaschen-Reinigungs-Maschinen für jeden Bedarf
 Prospekte gratis
Bernh. Helbing, Mannheim T
 G. m. b. H. S 6, 35.



Reines Gesicht
 rosige, Frische verleiht rasch und sicher „Krem Halsa“.
 Unübertroffen geg. Sommerprossen, Pickel, Rötze, Rauheit und alle Hautunreinigkeiten. Tausendfach erprobt! Sich. Wirkung! Preis M. 2.50.
H. Wagner, Köln 245, Blumenthalstr. 99.



DÜRKOPP
NÄHMASCHINEN FAHRRÄDER
 liefern saubere Arbeit und sind zum Sticken und Stopfen geeignet.
 sind dauerhaft und zuverlässig. Besonders zu empfehlen. Leichte, kettenlose Räder.
 Deutsch sei dein Sinn.
 Deutsch sei die Ware.
DÜRKOPPWERKE
 AKTIENGESELLSCHAFT
BIELEFELD.



Maschinenfabrik Badenia
 vorm. Wm. Plath Söhne, A.-G.
Weinheim in Baden
 empfehlen ihre rühmlichst bekannten Spezialitäten
Dampf- und Motordreschmaschinen.
Heißdampf- und Satteldampf-Lokomobilen, fahrbar u. ortsfest bis 600 PS.
Heißdampf-Selbstfahrer u. Lastwagen.
Patent- Glattstirnpresen für Hand- und Selbstbindung. **Motorpresen.**
Hand- und Göpeldreschmaschinen.
 Göpelwerke, Futterschneidmaschinen, Rübenschni-
 der, Maisrebbler, Mahl- und Schrotmühlen,
 Aderwalzen, Weinbereidungsmaschinen, wie
 Wein- und Obstpressen, Obst- und Trauben-
 mühlen, Traubenabber- und Quetschmaschinen
 und Saftpressen usw.
 Kataloge nebst Zeugnissen usw. gerne zu Diensten.



Wie werde ich Detektiv



Das neue Buch!

Ein ausführlicher Wegweiser für jeden, der sich im interessantesten Beruf der Gegenwart ausbilden will. Der **Berufsdetektiv** findet in diesem Buche ebensoviel Neues, Spannendes, Wertvolles, wie der **Liehaberdetektiv**, der von Zeit zu Zeit einmal Gelegenheit nimmt, verschwiegenen Verhältnissen nachzuspüren, geheimen Zusammenhängen, Tätigkeiten usw. auf den Grund zu kommen.

Einiges aus dem reichen Inhalte: **Bildungsgang des Detektivs**. — Aufgaben. — Eigenschaften des Detektivs. — Allgemeine Schärfung des Beobachtungsvermögens. — Das Verschatten. — Menschenkenntnis. — Aussagen und Auskünfte. — Lokalaugenschein. — Aufsuchen verborgener Gegenstände. — **Besondere Detektivkünste**. — Das Handwerkszeug des Detektivs. — Spuren im Sande. — Waffenkunde. — **Von den Feinden des Detektivs**. — Tricks großer und kleiner Diebe: Beispiele vieler Länder und Zeiten, wie ein geschickter Detektiv arbeiten soll. — Gaunersprache. — Kriminalmuseen. — Wie der Detektiv nicht arbeiten soll. Sie selbst können schon morgen in der Lage sein, sich vor Schaden, Übervorteilung, Lug und Trug hüten zu müssen. Berühmte Detektive, die ein **märcenhaft hohes Einkommen** haben, mußten mit kleineren persönlichen Aufgaben beginnen. Der Detektivberuf hat eine **ungeahnte Zukunft**, große Verdienstmöglichkeiten! Das Buch „Wie werde ich Detektiv“ wird Talente wecken! Preis **M. 2.70 portofrei**.

Gute Kriminal- und Detektivromane!

Unterhaltende, spannende Lektüre für jedermann!

Diese Romane haben nichts gemein mit den landläufigen Kriminalerzählungen, die Sensation um jeden Preis bringen. In überraschend einfachem Tone werden uns hochinteressante Vorkommnisse geschildert. — Der Kriminalroman ist in der nachfolgenden Auswahl auf die Höhe einer Kunstleistung gebracht. — Das „**Neue Wiener Tageblatt**“ schreibt: Dieser Detektiv übertrifft unendlich an Scharfsinn, Witz, Geist und Courage alle seine Vorgänger. — Diese Detektivgeschichten bilden für jeden eine unvergleichlich gewürzte Lektüre.

Das Zeichen der Bier,	von Detektiv Doyle	M. 1.20	portofrei
Die Juwelen der Frau Dines,	„ „ Russell	„ 1.20	„
Erinnerungen an Sherlock Holmes	„ „ „	„ 1.20	„
Unheimliche Geschichten,	von Allan Poe	„ 1.20	„
Der große Bankdiebstahl,	„ Detektiv Hawthorne	„ 1.20	„
Mein Freund, der Mörder,	„ „ Doyle	„ 1.20	„
Jeder Band wird einzeln abgegeben. Bei allen 6 Bänden vorteilhafter Preis M. 6. — portofrei.			
Das verlassene Gasthaus,	von Detektiv Green	M. 1.40	portofrei
Der schwarze Diamant,	„ „ Billeter	„ 1.40	„
Abenteuer des Doktor Holmes	„ „ „	„ 1.40	„
Das Geheimnis des Fiaters,	von Detektiv Hume	„ 1.40	„
Der Advokatenbauer,	„ „ Theden	„ 1.40	„
Jeder Band wird einzeln abgegeben. Bei allen 5 Bänden vorteilhafter Preis M. 6. — portofrei.			
Um Millionen	von Detektiv Green	M. 1.70	portofrei
Neue Abenteuer des Doktor Holmes	„ „ „	„ 1.70	„
Das geheimnisvolle Schiff,	von Detektiv Billeter	„ 1.70	„
Das Halsband des Kaisers,	„ „ Appleton	„ 1.70	„
Das grüne Auto,	„ „ Weißl	„ 1.70	„
Jeder Band wird einzeln abgegeben. Bei allen 5 Bänden vorteilhafter Preis M. 7.50 portofrei.			
Der Hund von Baderville,	von Detektiv Doyle	M. 2.20	portofrei
Die weiße Frau	„ „ Kohlrausch	„ 2.20	„
Aufenthalt Nr. 113	„ „ Gohorian	„ 2.20	„
Der Oberst	„ „ Olivieri	„ 2.20	„
Die Finsternis und ihr Eigentum,	„ „ Perfall	„ 2.20	„
Jeder Band wird einzeln abgegeben. Bei allen 5 Bänden vorteilhafter Preis M. 10. — portofrei.			

Rudolph sche Verlags- :: **Kataloge**
buchhandlung, über Bücher, Scherz- und Gaubertartikel gratis!
Dresden 161. Bitte Beruf angeben.

Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher liefere ich auch. Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen. — Sie sparen Nachnahmekosten, Postanweisungen bis 5 Mark kosten 10 Pfennig.

Kriegshumor!

Anekdoten, Soldatenstreiche, Spaß im Schützengraben! 3000 Witze, 5 Büchlein statt M. 1.40 nur **95 Pfg.** portofrei.

Die Humorkiste oder „Das große Buch zum Totlachen“. Witzige und lustige Geschichten zum Vorlesen u. Weitererzählen. Geeignetes für Herren- und Damen-Gesellschaften. Anekdoten für Damen. Unterhaltung für Vereinsabende, Scherzfragen, Rätsel, Streichholzscherze, Couplets und Vorträge nach überall bekannten Melodien, viele Originalstücken d. sächsischen Humoristen Werner. Jedermann sofort beliebt! M. **1.70** portofrei.

Das große Kalauer Wis- und Humorbuch. 2000 prächtige Witze für lustige Stammtischbrüder. Der Reizling der Damenwelt wird für alle Gelegenheiten etwas Passendes auf Lager haben. Sie werden sagen: Endlich das Richtige! Preis M. **2.20** portofrei. Alle drei Werte (7 Bände) zum Vorzugspreis v. M. **4.20** portofrei. Nachnahme M. **4.40**.

Spielergeheimnisse, oder die Kunst, teil zu spielen und dadurch zu gewinnen. Erklärungen der Fallschpieler und Spielhöllen, die vielgeliebten Trics und Kniffe, um in den meisten Spielen, wie Stat, Schafkopf, Doppelkopf, Sechshundschlag, Tarock, Pharo, Boston etc. stets zu gewinnen. Preis M. **1.40** portofrei.

Keine Schüchternheit mehr. Schüchternheit, nervöse Angst und Furchtszustände sowie andere seelische Leiden und ihre dauernde Heilung. Versuchen Sie es mit diesem Buche, wenn Sie Kampensieber, Prüfungsangst, Furcht vor Höherstehenden, Befangenheit Damen gegenüber, Erörterungsfurcht schnell beseitigen wollen. Diese praktischen, ernsthaften Ratschläge eines Fachmannes und Arztes haben schon vielen geholfen. Preis M. **3.30** portofrei.

Gutes Gedächtnis erlangt! Der Meister in der Gedächtniskunst. Nach 6—8 St. Studierens leisten Sie das Fünffache als bisher. Das richtige System für alle, die über Abnahme des Gedächtnisses, Vergesslichkeit und Vergesslichkeit klagen. Wertvoll für jeden, der nach langer Enttöbung von der Schule von neuem lernen muß. Preis M. **2.20** portofrei.

Gut Rechnen ohne Lehrer. Eine Anleitung, richtig und schnell rechnen zu können. Beispiele in gemeinverständlicher Weise. Aus dem reichen Inhalte: Kopfrechnung, Bruchrechnung, Grundrechnungsarten, Addieren = Zusammenzählen, Subtrahieren = Abziehen, Multiplizieren = Malnehmen, Dividieren = Teilen, Einmaleins (kleines und großes), Prozentrechnung, Rechnungsvorteile, Probe der Rechnung, angewandtes Rechnen, Münzrechnung, Zinsrechnung, Diskontrechnung, Rabattrechnung, Lohnrechnung, Gesellschaftsrechnung, Kalkülrechnung, Geschwindigkeitsaufgabe u. noch vieles andere Nützliche. Ein außerordentlich reichhaltiges Werk, welches nicht genug empfohlen werden kann. Preis M. **1.20** portofrei.

Selbstanfertigung von Kleinmübeln mit 180 Abb., 90 Pfg. portofrei.	
Russischer Sprachführer	60 „ „
Englischer „	60 „ „
Französischer „	60 „ „
Italienischer „	60 „ „

Messen und Jahrmärkte in Baden, der Pfalz und den angrenzenden Ortshäfen für 1918.

Abkürzungen: K heißt Krammarkt. — R (oder Rf oder Rb) heißt Rof- (oder Pferde-) Markt. — S heißt Viehmarkt. — KR heißt Kram- und Viehmarkt. — KP heißt Kram- und Pferdemarkt. — RSP heißt Rof-, Vieh- und Pferdemarkt. — Schw heißt Schweinemarkt. — B heißt Bockmarkt. — F heißt Fischmarkt, usw.

Koch (N. Engen) KRSP 21 März, 27 Mai, 18 Juli, 29 Aug., 3 Okt., 2 Dez. (a. Huf), 23 Dez.
 Malen (Württ.) KR 2 Febr., 1 Mai, 26 Juli, 23 Sept., 11 Nov., 8 Jan., 11 März, 8 April, 10 Juni, 26 Aug., 14 Okt., 2 Dez., Schw 4 Juli, 2 Sept.
 Mchern B 16 April, K 2 April, KR 29 Okt.
 Melsheim K 4 Febr., 4 März, 2 April, 2 Sept., 4 Nov., Schw 7 Jan., 4 Febr., 4 März, 2 April, 6 Mai, 3 Juni, 1 Juli, 5 Aug., 2 Sept., 7 Okt., 4 Nov., 2 Dez.
 Kallsterhausen K 1 April.
 Albersweiler K 1 Sept. (3).
 Altsheim K 15 Sept. (2).
 Altdorf (Württ.) KRSP 4 März, 25 Juli, 30 Sept., 8 1 Mai.
 Altrichbach (Württ.) KR 21 Dez., K 25 März, 20 Mai, 21 Okt.
 Altenborn K 1 Sept.
 Alsenz K 20 Mai 26 Aug. (2), 17 Nov., Preis-
 suchto 4 Juli, Suchto für Glas- u. Donners-
 bergert 2 Mai, 2 Aug., Schw. 2, 16 März,
 6, 20 April, 4, 18 Mai, 1 Juni, 5 Okt., 2
 Nov., 7 Dez.
 Altenburg K 2 Mai, Suchto 4 Juli, 2 Aug.
 Altenkirchen K 10 März, 14 Juli, 23 Sept.
 Altschweig (Württ.) KR 19 März, 30 Juli, KR
 Suchto 23 Mai, 10 Sept., KRSP 16 Nov.,
 8 16 Jan., 20 Febr., 9 Okt., 18 Dez.
 Altheim K 21 Mai, 11 Okt., 11 Nov. (je 2).
 Althaus (Hess.) K 11 Febr., 16 Sept., 11 Nov. (je 2).
 Altschweigen 9 Jan., 13 Febr., 13 März,
 10 April, 8 Mai, 12 Juni, 10 Juli, 14 Aug.,
 11 Sept., 9 Okt., 18 Nov., 11 Dez., P 20
 Febr., 10 Mai, 27 Nov.
 Annweiler K 10 Febr., 30 Juni, 25 Aug., 24 Nov.
 Altpfeifer K Schw 18 März, 4 Nov.
 Alpbach (Württ.) Keder 26 Juli, Holz 24 Juli,
 Kammhadt K 28 Jan., 13 Juli, 5 Okt.
 Auggen K 23 Sept. (2).
 Augsburg (Schwaben) K 7 April, 29 Sept.
 (je 5), Schw 22 Mai (a. Zuchtweiber), 24 Juli,
 20 Aug., 17 Sept., 29 Okt., B 10 Juni (4).
 Aulendorf (Württ.) K 1 Mai, 5 Dez., KR 10
 Okt., 14 Nov., Fohlen 29 Aug.
 Badnang (Württ.) KRSP Holz 20 März, 15 Mai,
 15 Sept., 11 Dez., Keder 5 März, 26 Juli,
 8 16 Jan., 20 Febr., 17 April, 19 Juni,
 17 Juli, 21 Aug., 16 Okt., 20 Nov.
 Bad Dürkheim K 20 Mai, 25 Aug. (je 2), 8
 Sept. (3), Nachm. 15 Sept.
 Baden K (mit Hinfeder am 1. Tag) 12 März,
 12 Nov. (je 3).
 Badgingen (Württ.) KR 5 Febr., 2 April, 21 Mai,
 30 Juli, 24 Sep., 17 Dez., 8 Jan., 13 März,
 18 Juni, 17 Aug., 8 Okt., KRSP 5 Nov.
 Badensberg K Schw 18 März, 2 Juni, 30 Sept.
 Bartenstein (Württ.) K 1 April, 29 Juni, 21
 Sept., B 3 April, 23 Okt.
 Bafel (Schweiz) Messe 26 Okt. (16), K 25 Febr.,
 23 Mai, 19 Sept., 19 Dez. (je 2).
 Becherbach K 1 Sept.
 Beerfelden (Hessen) K 7 Mai, 14 Juli, 7 Nov.,
 Schw 4, 15 März, 15 April, 6, 27 Mai, 17
 Juni, 8 15 Juli, 19 Aug., 9, 30 Sep., 21
 Okt., P 16, 29 Juli.
 Beltheim (Ost. Marbach, Württ.) KR 1 April
 11 Juni, 30 Nov., Holz 27 März, 11 Juni
 Beltheim K 12 Mai, 18 Okt. (je 3).
 Benzingen (Sigm.) RdbSchw 5 März, 1 Okt.
 Bergshaupten K 28 April.
 Bergsheim K 17 März, 4 Aug., 10 Nov. (je 2).
 Bernau B (Nub- u. Suchto) 29 April, 29 Okt.
 Besigheim (Württ.) KRSP 25 Febr., 29 Juni, 24 Aug.,
 28 Okt., Holz 25 Febr., 28 Juni, 24 Aug.
 Beutelsbach (Württ.) KRSP 21 März, 31 Okt.,
 B Holz 7 Febr., 6 Juni.
 Biberach (Württ.) KR 18 Febr., 22 Mai, 2 Okt.,
 13 Nov. (je 2), B 24 Jan., 21 Febr., 21 März,
 13 Juni, 21 Nov., Farren 8 Mai.
 Bickelsheim (Dummersheim) KRSP 26 März,
 20 Aug., 10 Sept.
 Bietigheim (Württ.) KRSP (je tags zw Holz)
 7 März, 6 Juni, 5 Dez., SP 7 Febr., 4 April,
 1 Aug., 3 Okt., 8 Jan., 2 Mai, 4 Juli, 5
 Sept., 7 Nov.

Billigheim (Baden) K 20 Mai, 11 Nov.
 Billigheim (Pfalz) K 20 Mai (2), 20 Okt. (3).
 Bingen (Sigm.) KR 12 März, 7 Mai, 9 Juli,
 17 Sept., 5 Nov.
 Birkenfeld K Schw 22 Okt.
 Bisingen (Sigm.) KR Schw 19 März, 17 Juli,
 22 Okt.
 Blaubeuren (Württ.) KR Schw 11 März, 1 Mai,
 10 Juni, 7 Okt., 18 Nov., 16 Dez., Schw
 7 Jan., 4 Febr., 8 April, 8 Juli, 5 Aug., 9 Sept.
 Blausfelden (Württ.) K 20 Mai (2), 8 18 Febr.,
 19 März, 21 Mai, 16 Juli, 17 Sept., 29 Okt.
 Blieskastel K 2 Sept.
 Blumberg B 9 Jan., 13 Febr., 13 März, 17
 April, 8 Mai, 12 Juni, 10 Juli, 14 Aug., 11
 Sept., 9 Okt., 13 Nov., 18 Dez.
 Böblingen (Württ.) KR 7 Febr., 2 April, 18
 Juli, 24 Okt., Schw 29 Aug., 19 Dez.
 Bödingheim K 13 Mai, 23 Dez.
 Bonndorf KR 22 Mai, 18 Juli, 7 Nov., 8 7
 Febr., 7 März, 4 April, 6 Juni, 8 Aug., 5
 Sept. (a. Farren), 10 Okt., 5 Dez.
 Bönnigheim (Württ.) KR (je tags zw Holz)
 21 März, 12 Sept., KRSP 30 Nov.
 Bopfingen (Württ.) K (Opfmesse) 14 Juli (3),
 KR 18 Febr., 15 April, 21 Okt., 8 15 Juli.
 Bosenbach K 25 Aug.
 Borberg K 13 März, 6 Mai, 18 Nov., 8 12 Febr.,
 9 April, 11 Juni, 13 Aug., 8 Okt., 10 Dez.
 Bradeneim (Württ.) KRSP 1 Mai, 2 Sept., 8 4
 März, 24 Juni, KRSP 11 Nov. Holz 30
 April, 31 Aug.
 Bräunlingen KRdbSchw 25 Febr., 6 Mai, 22
 Juni, 24 Okt., 28 Nov., 8 10 Jan., 14 März,
 11 April, 18 Juni, 12 Sept., 12 Dez.
 Dreifach K Schw 12 März, 22 Aug., 28 Okt.,
 Rdb 28 Jan., 27 Febr., 27 März, 24 April,
 22 Mai, 26 Juni, 24 Juli, 28 Aug., 26
 Sept., 23 Okt., 27 Nov., 24 Dez., Schw
 4 Jan., 1 Febr., 1 März, 5 April, 3 Mai,
 2 Juni, 5 Juli, 2 Aug., 6 Sept., 4 Okt.,
 2 Nov., 6 Dez.
 Breitenbach K 12 Mai, 22 Sept.
 Bretten K 27 Febr., 24 April, 14 Aug., 6 Nov.,
 Rdb 14 Jan., 11 Febr., 11 März, 8 April,
 13 Mai, 10 Juni, 8 Juli, 12 Aug., 10 Sept.,
 14 Okt., 11 Nov., 9 Dez.
 Bruchsal K Schw Holzgeschirrtretern 20 März,
 19 Nov. (je 2), Holzgeschirrtreter 25 Mai,
 27 Aug., Rdb 16 Jan., 20 Febr., 20 März,
 17 April, 15 Mai, 19 Juni, 17 Juli, 21
 Aug., 18 Sept., 16 Okt., 20 Nov., 18 Dez.
 Buchau (Württ.) K 26 Febr., 30 April, 30 Juli,
 22 Okt., KR 3 Dez.
 Buchen K 1 Mai, 25 Juli, 15 Sept. (3), 11 Nov.,
 Schw 21 Jan., 18 Febr., 18 März, 15 April,
 21 Mai, 17 Juni, 15 Juli, 19 Aug., 16 Sept.,
 21 Okt., 18 Nov., 16 Dez., Farren 19 Aug.
 Bühl K (m. Rdb a. 2. T.) 4 März, 13 Mai, 5 Aug.,
 11 Nov. (je 2), 8 14 Jan., 11 März, 8 April,
 10 Juni, 8 Juli, 2 Sept., 14 Okt., 9 Dez.
 Bülhertann (Württ.) KR 7 Jan., 2 Mai, 24
 Juni, 21 Okt.
 Bundenthal K 9 Juni, 17 Nov.
 Burckheim K 21 Febr., 12 Nov.
 Burcklingen (Sigm.) KR Schw 15 Juni, 16
 Juli, 16 Okt., 16 Dez., Schw 22 März,
 Bunsberg K 10 Febr., 12 Mai, 8 Sept.
 Calw (Württ.) KRSP 13 März, 8 Mai, 10
 Juli, 9 Okt., 11 Dez., 8 9 Jan., 13 Febr.,
 10 April, 12 Juni, 14 Aug., 11 Sept., 13 Nov.
 Cambsatt (Württ.) KRSP Schw 27 Sept.
 (Wolfsfest), SP Holz 21 Febr., 8 Mai, SP
 12 Nov.
 Colm K 1 Sept. (2).
 Colmar t. E. Christm. 23 Dez. (2), Messe 1
 Juli (22).
 Crailsheim (Württ.) Mooswiesenn 22 Mai (3),
 K 11 Nov., 21 Dez., 8 Jan., 5 Febr., 5
 März, 2 April, 7 Mai, 4 Juni, 2 Juli, 6
 Aug., 3 Sept., 1 Okt., 5 Nov., 3 Dez., Schw
 16 Sept., 21 Okt.
 Crellingen (Württ.) K 12 Febr., 1 April, 20
 Mai, 29 Juni, 21 Sept., 11 Nov., 8 13
 Febr., 9 April.
 Dahn K 17 März, 5 Mai, 18 Aug. (2), 17 Nov.

Dallau K 2 Juli, 28 Okt.
 Darmstadt (Hessen) Messe 23 April, 24 Sept.
 (je 5), Sucht. 8, 22 Jan., 5, 19 Febr., 5, 19
 März, 2, 16, 30 April, 14, 28 Mai, 11, 25 Juni,
 9, 23 Juli, 6, 20 Aug., 3, 17 Sept., 1, 15,
 29 Okt., 12, 26 Nov., 10, 24 Dez., P 13 Mai,
 21 Okt. (je 5).
 Daubenzell K 20 Mai.
 Deidesheim K 24 Nov. (3).
 Derdingen (Württ.) K 5 Febr., 1 April, 3 Sept.,
 18 Nov.
 Dertingen (Baden) K 1 Mai, 10 Aug., 28 Okt.
 Dettingen bei Heidenheim (Württ.) KR 21 Okt.
 Diemeringen (Hess.) K 28 Okt., P 21 Febr.,
 12 Sept.
 Dietrichweier KR 13 Aug.
 Diez (Hess.-Rassau) KRdbSchw 24 Jan., 21
 Febr., 11 April, 2 Mai, 12 Dez., RdbSchw
 7 März, 20 Juni, 11 Juli, 22 Aug., 12 Sept.,
 17 Okt., 7 Nov.
 Dirmstein K 8 Sept.
 Dippingen (Württ.) KRSP 12 März, KR 9 Juli,
 8 3 Sept.
 Donauwörth KRdbSchw 24 April (a. Sam.),
 24 Juni, 23 Sept., 11 Nov., RdbSchw 30
 Jan., 27 Febr., 27 März, 10 April, 29 Mai,
 24 Juli, 28 Aug., 30 Okt., 11, 30 Dez.,
 Kreisfarren 2 April, 27 Aug., Schw 12
 Jan., 9 Febr., 9 März, 11 Mai, 8 Juni, 13
 Juli, 10 Aug., 7 Sept., 12 Okt., 27 Nov.,
 Föhlen 20 März, 30 Okt.
 Dornach (Württ.) KR 7 Febr., 2 April, 13
 Juni, 18 Juli, 10 Okt., 8 17 Dez.
 Dornstetten (Württ.) KR 1 April, 24 Aug.,
 5 Nov., 8 26 Febr., 9 Juli, 21 Sept., 8
 Schw 8 Jan., 30 Mai, 10 Okt., 10 Dez.
 Dörzbach (Württ.) K 2 Febr., 1 Mai, 21 Sept.,
 21 Dez., Schw 21 Jan., 11 März, 13 Mai,
 10 Juni, 1 Juli, 19 Aug., 16 Sept., 4 Nov.,
 P 21 Febr.
 Durlach K 5 März, 17 Sept., 29 Okt., 11 Dez.,
 RdbSP 23 Jan., 27 Febr., 27 März (a. Farren
 mit Preisvert.), 24 April, 22 Mai, 26 Juni,
 24 Juli, 28 Aug., 25 Sept., 23 Okt., 27 Nov.,
 23 Dez.
 Dürrenmühlacker (Württ.) KR 28 Febr., 25
 April, 28 Nov., 8 31 Jan., 28 März, 30
 Mai, 27 Juni, 25 Juli, 29 Aug., 26 Sept.,
 31 Okt., 27 Dez.
 Eberbach K 18 März, 13 Mai, 29 Aug., 28
 Nov. (a. Opfm), Schw 3, 17, 31 Jan., 14,
 28 Febr., 14, 27 März, 11, 25 April, 8,
 23 Mai, 6, 20 Juni, 4, 18 Juli, 1, 14, 29 Aug.,
 12, 26 Sept., 10, 24 Okt., 7, 21 Nov., 5,
 19 Dez.
 Ebersbach (Ost. Göpp., Württ.) KRSP (m.
 Nachm.) 31 Jan., 13 Juni, 25 Sept., SP
 3 Jan., 8 18 April, 5 Dez.
 Ebingen (Württ.) KR 12 März, 28 Mai, 23
 Juli, 10 Okt., 19 Dez., 8 7 Febr., 18 April,
 8 Mai, 5 Sept., 14 Nov.
 Eberobersheim K 10 März, 11 Aug. (je 3).
 Ebesheim K 15 Sept. (3).
 Ehingen a. d. Don. (Württ.) KR 15 Jan.,
 2 April, 21 Mai, 17 Sept., 5 Nov., 3 Dez.,
 Schw 28 Juni, 1 Aug., 14 Sept., 21 Okt.,
 Schw 6 Febr., 5 März, 7 Mai, 4 Juni,
 2 Juli, 6 Aug., 3 Sept., 1 Okt., Schw
 15 Jan., 19 Febr., 18 März, 16 April, 21
 Mai, 18 Juni, 16 Juli, 20 Aug., 17 Sept.,
 15 Okt., 19 Nov., 17 Dez.
 Ehningen t. Gau (Württ.) KR 17 Jan., 20
 Mai, 10 Okt.
 Ehrenstetten K 10 Aug.
 Eichtersheim KRdbSchw 7 Mai, 17 Sept.
 Eichtersheim K 20 Mai, 21 Okt., 26 Nov.
 (a. Fnd) (2).
 Eigeltingen KRdbSchw 7 Febr., 23 Mai, 21
 Okt., 28 Nov.
 Elmendingen K 14 Febr., 21 Okt.
 Elmwangen (Württ.) KR 9 Jan., 19 Febr., 19
 März, 21 Mai, 18 Juni, 20 Aug., 15 Okt.,
 P 7 Jan. (2), 20 März, 8 16 April, 16 Juli,
 17 Sept., 19 Nov., 17 Dez., B 17 Juni
 (3), Schw 10 Aug., 16 Okt.
 Elsenz K 28 Okt.

(Baden.)

25
Aug.
April
4 Nov.
18 Nov.
April
3 Jan.
7 Nov.
21 Nov.
5 Juli.
12 Sept.
4 Mai
30 Okt
Juni.
15 Okt
2 Sept.
5 Nov.
April
Sept.
ob. (2).
(je 5).
Rbd
April
1, 16,
22 Okt
Mat. 30
5 Okt.
Juni, 5
2 Juli.
sept.
Mat. 22
Juni 2
Juni 6
Aug. 7
Okt. (2).
1 Febr.
3 Juni.
12 Sept.
31 Okt.
3, 4
5 Nov.
(je 2).
(je 2).
April.
Sept.
ob.
(2).
Schw 1
7 Jan.
20
Okt. 21.
1 Febr.
1 Mai.
5, 19
19 Dez.
5 Dez.
9 April
n.)

14 Mai, 11 Juni, 9 Juli, 10 Sept., 8 Okt.,
12 Nov., 10 Dez.
Stuppenheim & 25 Febr., 21 Okt.
Stuppenheim a. E. & 7 Juli.
Stuppenheim a. N. (Württ.) & 1 April.
Stuppenheim u. E. (Württ.) & 4 März, 6 Mai,
3 Juni, 4 Nov., 7 Jan., 4 Febr., 1 April,
1 Juli, 5 Aug., 2 Sept., 7 Okt., 2 Dez.,
Farenm 1 April, 1 Juli, 4 Nov., Biegen
6 Mai, 2 Sept., Wolf 17 Juni (6).
Stichheimbolanden & 12 Mai, 11 Aug., 13 Okt.
(je 2).
Stielegg (Württ.) & 12 März, 15 Juli, 7 Okt.,
19 Nov., 3 14 Jan., 11 Febr., 11 März,
8 April, 13 Mai, 10 Juni, 8 Juli, 12 Aug.,
9 Sept., 14 Okt., 11 Nov., 9 Dez.
Steinlaubenberg & 11 März, 5 Aug., 18 Nov.
Stingenmünster & 1 April, 25 Aug. (2).
Suttlingen (Württ.) & 19 März, 21 Mai,
30 Aug., 23 Okt., 17 Dez., 3 22 Jan., 19
Febr., 16 April, 18 Juni, 16 Juli, 17 Sept.,
19 Nov.
Süchheim (Württ.) & 29 Jan., 3 24 Juni,
& 21 Dez.
Süßweiler & 1 Sept.
Süßweilbach & 13 Mai, 21 Okt.
Süßweilbach & 22 Sept. (S), Schw 14 März, 11
Apr., 8 Mai, 13 Juni, 11 Juli, 8 Aug., 12 Sept.
Süßweilbach & 23 Juni, 8 Rbd Schw Schw 13 Nov.,
Schw Schw 19 Nov.
Süßweilbach Messe am 1. Werttag in Rech. m. S
Schw 14 April (a. gr. Schumh), 15 Sept.
(a. Holzgeschichtgr. Schumh. u. Wollw.), 1
Dez. (a. gr. Schumh. und Wollw.) (je 5), Rbd
Schw 20 Dez.
Süßweilbach & 23 Okt. (2).
Süßweilbach & 15 Sept.
Süßweilbach (Sign.) & Rbd Schw 18 März, 18
Mai, 23 Okt.
Süßweilbach & 11 Febr., 22 Juli, 2 Dez., Rbd 7
Febr., 2 Mai, 4 Juli, 5 Sept., 7 Nov.
Süßweilbach & Schw 4 Febr., 21 Okt.
Süßweilbach & 8 Sept., Rbd Schw 6 März, 2
April, 15 Mai, 12 Juni, 10 Juli, 7 Aug.,
4 Sept., 2 Okt., Rbd 6 Febr., 20 März,
17 April, 13 Nov.
Süßweilbach & 14 Okt.
Süßweilbach & 7 Mai, 25 Okt. (je 2).
Süßweilbach & 12 Febr., & 13 Aug. (vgl. Preism für
junge Suchstiere u. Fohlen), Preisbuch
17 Sept., Weihnachtsm 10 Dez.
Süßweilbach & Schw 19 März, 20 Aug., 5 Nov.,
17 Dez., 8 (Sucht) m. Präm., a. Suchtbeu-
u. Hochmatt) 27 Aug.
Süßweilbach (Württ.) & Schw 1 April, 20
Mai, 22 Okt., 30 Nov., Schw 14 Jan., 25
Febr., 15 Juli, 24 Aug., 21 Sept.
Süßweilbach & 5 Mai, 8 Sept. (je 3).
Süßweilbach & 5 Mai, 4 Aug., 24 Nov.
Süßweilbach & 6 Okt. (2).
Süßweilbach & Rbd 21 März, 14 Mai, 18
Juli, 22 Okt.
Süßweilbach Sucht 5 Sept.
Süßweilbach & 7 März, 1 Mai, 2 Juli, 30 Dez.,
Schw 7 Jan., 4 Febr., 4 März, 2 April,
6 Mai, 3 Juni, 1 Juli, 5 Aug., 2 Sept.,
7 Okt., 4 Nov., 2 Dez.
Süßweilbach & 22 April, 11 Aug. (2), 28 Okt.,
9 Dez., 3 28 Jan., 25 Febr., 11, 25 März,
8, 22 April, 27 Mai, 24 Juni, 22 Juli,
12 Aug., 9, 23 Sept., 14, 25 Okt., 11, 25
Nov., 9 Dez.
Süßweilbach (Württ.) & 20 Mai.
Süßweilbach (Sachsen) Messe 3 Jan. (14), 7 April,
25 Aug. (je 22).
Süßweilbach & 18 Febr., 25 Juni, 1 Okt.
Süßweilbach (Württ.) & 30 Jan., 7 Mai, 2 Okt.,
6 Nov., 9 12 Febr., Schw 25 März, 24
Juni, 25 Juli.
Süßweilbach (Württ.) & Schw 4 März, 13 Mai,
21 Okt., 2 Dez., Schw 7, 23 Jan., 4,
25 Febr., 25 März, 2, 29 April, 6, 27 Mai,
3, 24 Juni, 1, 29 Juli, 5, 26 Aug., 2, 30
Sept., 7, 28 Okt., 4, 25 Nov., 30 Dez.
Süßweilbach & 2 Mai, 26 Sept., 28 Nov.
Süßweilbach & 14 März, 15 Juli, 21 Okt.
Süßweilbach (Schwaben) & 20 April, 2 Nov. (je 6).
Süßweilbach & Rbd Schw 11 März, 6 Juni, 12
Sept., 7 Nov.
Süßweilbach & 1 Mai, 7 Okt., 30 Dez., 3 14
Jan., 11 Febr., 11 März, 8 April, 10 Juni,
8 Juli, 12 Aug., 9 Sept., 11 Nov.

Süßweilbach (Württ.) & 14 Jan., 11 März, 13 Mai,
8 Juli, 9 Sept., 11 Nov. (a. Flachs).
Süßweilbach & 20 Febr., 25 Sept. (je 2), Schw
17 Jan., 21 Febr., 25 März, 18 April, 16
Mai, 20 Juni, 18 Juli, 22 Aug., 26 Sept.,
17 Okt., 21 Nov., 19 Dez., Schw 3 Jan.,
7 Febr., 7 März, 4 April, 2 Mai, 6 Juni,
4 Juli, 1 Aug., 5 Sept., 3 Okt., 7 Nov.,
5 Dez., Fohlenm 5 Aug.
Süßweilbach (Württ.) & 14 Febr., 10 Mai, 14
Nov. (je 2), 3 10 Jan., 14 Febr., 14 März,
11 April, 10 Mai, 13 Juni, 11 Juli, 8 Aug.,
12 Sept., 10 Okt., 14 Nov., 12 Dez., Holz
14 Febr., 21 März, 16 Mai, 18 Juli, 7 Nov.
Süßweilbach a. N. & 25 April, 29 Sept.
(je 2).
Süßweilbach & 21 Juli (2), in Astenweiler
14 April (2).
Süßweilbach (Hessen) Messe 4 März, 12 Aug. (je 14).
Süßweilbach & Schw 11 März, 5 Sept., 25 Nov.
Süßweilbach (A. Ettlingen) & (mit Rbd) a. l. Tag)
12 März, 23 Okt. (je 2).
Süßweilbach (A. Wiesloch) & 9 Juni (2).
Süßweilbach & 5 Aug., 26 Nov.
Süßweilbach Messe 5 Mai, 6 Okt. (je 10).
Süßweilbach 11 Dez. (14), Haupt Rbd 6 Mai (3),
P 7, 21 Jan., 4, 18 Febr., 4, 18 März, 2,
15 April, 21 Mai, 3, 17 Juni, 1, 15 Juli,
5, 19 Aug., 2, 17 Sept., 7, 21 Okt., 4, 18
Nov., 2, 16 Dez., Rbd 10, 24 Jan., 14, 28
Febr., 14, 27 März, 11, 25 April, 10, 23 Mai,
13, 27 Juni, 11, 25 Juli, 8, 22 Aug., 12, 26
Sept., 10, 24 Okt., 14, 28 Nov., 12, 26
Dez.
Süßweilbach & 20 Mai (2).
Süßweilbach, Stadt (Württ.) & 1 Mai (2), 18
Juli, 21 Nov., 3 17 Jan., 5 März, 2 April,
13 Juni, 27 Aug., Holz 4 März, 30 April,
17 Juli, 20 Nov.
Süßweilbach & 21 Jan., 11 März, 27 Mai, 23
Sept., 25 Nov.
Süßweilbach (Württ.) & 26 Febr., 1 April,
21 Dez. (je 2), & 24 Aug.
Süßweilbach (Gem. Schilberg) & 21 Mai.
Süßweilbach & 1 April, 25 Okt.
Süßweilbach & 21 Juli.
Süßweilbach & 11 Nov., 5 Dez.
Süßweilbach (Sign.) & Rbd Schw 7 Febr., 16
Mai, 25 Juli, 26 Sept., 7 Nov., 19 Dez.
Süßweilbach (Schwaben) & 15 Okt. (4), P
12 März, 10 Sept., Schw 6 März, 4 Sept.,
2 Okt., 6 Nov.
Süßweilbach (Württ.) & Schw 13 Febr., 10 April,
12 Juni, 11 Sept., 12 Nov., Schw 9
Jan., 13 März, 8 Mai, 10 Juli, 14 Aug.,
9 Okt., 11 Dez., Sucht 9 Sept.
Süßweilbach & 20 Mai, 16 Sept. (je 2).
Süßweilbach & 21 Mai (2), Schw 14 Jan.,
11 Febr., 11 März, 8 April, 13 Mai, 10
Juni, 8 Juli, 12 Aug., 9 Sept., 14 Okt.,
11 Nov., 9 Dez.
Süßweilbach (Württ.) & (am 2. Tage ggl.
Schw) 18 Febr., 2 April, 21 Mai, 8 Juli,
18 Nov., 9 Dez. (je 2), Schw 13 Juni, 8
Aug., 12 Sept., 10 Okt., P 5 März, Schw
3, 17 Jan., 7, 21 Febr., 7, 21 März, 4 April,
2, 16 Mai, 6, 20 Juni, 4, 18 Juli, 1, 15
Aug., 5, 19 Sept., 3, 17 Okt., 7 Nov., 5 Dez.,
Schw 21 Aug., 19 Sept., 17 Okt., 20 Nov.,
19 Dez.
Süßweilbach (O.-A. Leonberg) & 1 April, 9 Sept.
Süßweilbach & 7 März, 16 Mai, 25 Juli, 24
Okt., 12 Dez. (auch Schw), 3 7, 21 Jan.,
4, 18 Febr., 4, 18, 30 März, 15 April, 6, 18
Mai, 3, 17 Juni, 1, 15 Juli, 5, 19 Aug., 2,
16 Sept., 7, 21 Okt., 4, 18 Nov., 2, 16 Dez.,
Sucht 1 Mai, 18 Sept.
Süßweilbach (Württ.) & Schw 5 Febr., 7 Mai,
17 Sept., 28 Nov., Schw 5 März, 9 Juli.
Süßweilbach & 26 Aug.
Süßweilbach & 10 März, 20 Mai, 28 Juli,
16 Sept.
Süßweilbach & 18 März & (insbesondere
Schw) 6 Mai, 17 Juni, 22 Juli, 26 Aug.,
30 Sept., 21 Okt., 19 Nov.
Süßweilbach & 4 März, 23 Mai, 22 Juli,
3 Okt.
Süßweilbach & 2 April, 4 Nov. (2), Sucht
Rbd 12 Sept., Schw 5, 22 Jan., 12, 26
Febr., 12, 26 März, 8, 23 April, 14, 28
Mai, 11, 25 Juni, 9, 23 Juli, 13, 27 Aug.

10, 24 Sept., 8, 22 Okt., 12, 26 Nov., 10,
24 Dez.
Süßweilbach & 19 März, 29 Juli, 30 Sept., 18 Nov.,
Rbd 21 Jan., 18 Febr., 18 März, 15 April,
21 Mai, 17 Juni, 15 Juli, 19 Aug., 17 Sept.,
21 Okt., 18 Nov., 16 Dez., Weim 22 Febr.
Süßweilbach (Württ.) & Schw 24 Jan.,
25 Febr., 28 März, 25 April, 21 Mai, 27
Juni, 25 Juli, 22 Aug., 26 Sept., 24 Okt.,
28 Nov., 24 Dez., Schw 10 Jan., 14 Febr.,
14 März, 11 April, 8 Mai, 13 Juni, 11
Juli, 8 Aug., 12 Sept., 10 Okt., 14 Nov.,
12 Dez.
Süßweilbach & 6 Mai, 26 Okt. (je 2).
Süßweilbach & 1 April (2), 25 Aug. (3).
Süßweilbach (Schwaben) & 1 April, 16 Sept., Schw
7, 21 Jan., 4, 18 Febr., 4, 18 März, 2, 15
April, 6, 21 Mai, 3, 17 Juni, 1, 15 Juli,
5, 19 Aug., 2, 16 Sept., 7, 21 Okt., 4, 18
Nov., 2, 16 Dez.
Süßweilbach & 20 Mai, 19 Aug.
Süßweilbach (Hans) 25 Nov. (2).
Süßweilbach & 30 April, 21 Okt.
Süßweilbach, Stadt (Württ.) & 1 April, 20 Mai.
Süßweilbach & 18 Aug.
Süßweilbach (Württ.) & Schw 28 Febr., 16 Mai,
5 Sept., 5 Dez., Schw 20 Febr., 17 April,
21 Aug., 20 Nov.
Süßweilbach a. Kocher (Württ.) & 23 April, 10
Dez., 3 26 Febr., 23 Mai, 5 Nov., & 3
20 Aug.
Süßweilbach (Württ.) & 1 Mai, 21 Sept., 3
5 Febr., 2 Mai, 26 Nov.
Süßweilbach (Sign.) & Rbd Schw 20 Juli, 8 Okt.
Süßweilbach & 20 Mai, 7 Nov.
Süßweilbach a. d. F. (Württ.) & 1 Mai, 3
Juli, 28 Okt.
Süßweilbach & 28 Juli.
Süßweilbach & 21 Jan., 11 März, 13 Mai, 29
Juli, 28 Okt.
Süßweilbach a. d. F. & 1 Sept., 15 Dez. (je 3).
Süßweilbach Kirchweih 7 Juli (3).
Süßweilbach (Kaiserslautern) Schw Schw 23 Sept.
Süßweilbach (Württ.) & 2 Febr., 1 Mai, 8 Juli,
11 Nov., 3 24 Jan., 3 7 Jan., 4 Febr., 4
März, 2 April, 2 Mai, 3 Juni, 9 Juli, 5
Aug., 2 Sept., 7 Okt., 18 Nov., 9 Dez.
Süßweilbach Rbd 14 März, 2 Mai, 11 Juli, 12
Sept., 14 Nov.
Süßweilbach (Schwaben) & 1 Juni (10), 3 4
Juni (2), P 2 Jan., 5 März, 3 Sept.
Süßweilbach (Württ.) & Schw Schw 21 Febr., 21
März (vgl. Farenm), 20 Juni,
15 Aug., 17 Okt. (vgl. Farenm), 21 Dez., 3
Schw 17 Jan., 18 April, 16 Mai (vgl.
Biegen), 18 Juli, 19 Sept. (vgl. Biegen),
21 Nov., Schw 15 Nov.
Süßweilbach & 18 Aug.
Süßweilbach & 21 Mai, 2 Dez.
Süßweilbach & 1 Sept., 20 Okt.
Süßweilbach (Württ.) & 2 April, 2 Juli,
1 Okt.
Süßweilbach & 25 April, 8 Aug., 5 Dez.
Süßweilbach (Württ.) & 21 Mai, 29 Okt.
Süßweilbach & 5 Mai, 14 Juli, 8 Sept. (2),
20 Okt.
Süßweilbach (Wala) & 15 Sept. (2).
Süßweilbach (Württ.) & 4 Febr., 12
März, 1 Mai, 12 Juni, 22 Juli, 26 Aug.,
30 Sept., 11 Nov., 3 13 Dez.
Süßweilbach (Württ.) & 25 Febr., 9 Sept.
Süßweilbach & 10 Juli, 4 Nov.
Süßweilbach im Tal & 15 Sept.
Süßweilbach Schw 21 Jan., 18 Febr., 18
März, 16 April, 21 Mai, 17 Juni, 15 Juli,
19 Aug., 16 Sept., 21 Okt., 18 Nov., 16 Dez.
Süßweilbach & 15 Juli, 11 Nov.
Süßweilbach (Württ.) & 4 Febr., 29 April,
30 Sept., 18 Nov.
Süßweilbach & 13 Okt. (2).
Süßweilbach (Wala) & 22 Sept. (2).
Süßweilbach & 22 Sept.
Süßweilbach & Schw Schw (m. Schw Frucht a.
l. E.) 6 Mai, 16 Sept. (je 2), Rbd 5 Febr.,
5 März, 2 April (a. B.), 7 Mai (mit Foterie
u. P mit Foterie) 4 Juni, 2 Juli, 6 Aug.,
3 Sept., 1 Okt., 5 Nov. (auch Farenm mit
Präm.) 3 Dez., Zentralsucht 14 Mai (2),
Weim 12 März.
Süßweilbach & Schw 2 April, 14 Sept.
Süßweilbach & 1 Sept.

(Faden.)

Viehmärkte.

1 Altdorf, Ettenheim Schw., Frankfurt a. M. Rf., Hall Zucht, Heidenheim, Meßkirch Zucht, Radolfzell zgl. Schw., Schopfheim zgl. Schw., Sulz a. N. 2 Alsenz Zucht für Gans u. Donnersberg, Altingen, Bierigheim, Emmendingen zgl. Schw., Derbtingen, Fack, Keil Schw., Krautheim, Vörsach Schw., Regentheim Schw., Reinsheim, Niederstetten, Nollingen, Radolfzell Rf., Salem zgl. Schw., Schönau i. B. zgl. Schw., Farren, Waldürn Schw. 3 Dreilach Schw., Gammstadt zgl. Rf. Dolz, Herbolzheim (Emmendingen) Schw., Hiltzingen zgl. Schw. 4 Alsenz Schw., Hornberg (Triberg) Schw. 6 Adelsheim Schw., Beerfelden zgl. Schw., Hechingen zgl. Schw., Heitersheim zgl. Rf. Schw., Lauda Schw., Leutkirch zgl. Rf. Schw., Mannheim HauptRf. (3), Meßkirch, Neckarbischofsheim Schw., Pforzheim zgl. Rf. 7 Crailsheim, Ebingen a. d. D. zgl. Schw., Ebingen a. Brenz, Horb Schw., Offenburg zgl. Rf. m. Potterie, Reutlingen, Säckingen Schw., Schaffhausen zgl. Schw., Stodach zgl. Rf. Schw., Waldsee. 8 Alsenz Rdb. Schw. Zier, Ueberach Farren, Plumberg, Eberbach Schw., Ebingen, Freiburg zgl. Rf., Grünsfeld Jungschw., Hof, Isau, Königshofen Schw., Menden zgl. Schw., Mundertingen Schw., Rainart, Sindelfingen zgl. Rf., Ulm Zucht, Weitingen zgl. Rf. Schw. 10 Alsenz Rf., Griesen, Ludwigsburg, Mannheim Rugs, Tengen Schw., Weiskirchen zgl. Farren. 11 Donauehingen Schw. 13 Bretten zgl. Rf., Darmstadt Rf. (3), Dörzbach zgl. Schw., Engen Gaufarren, Grieswühl, Randen, Rihgen, Vorch, Wechingen Schw., Stählingen zgl. Schw., Wolfstein. 14 Darmstadt, Gmünd, Reiningen Schw., Mosbach Schw., Offenburg Zentralzucht für Farren-Fohlen-Zugel-Seele-Zuchter-Nutter-Schw. Zuchter-Küinghof-Weisen (2), Pfalgrafenweiler. 15 Bruchsal, Gmünd Rf., Kallstung zgl. Schw., Spaichingen, Staufen. 16 Keil Nut-Schlacht-Zucht-Schw., Vörsach zgl. Geflügel, Regentheim Schw., Reutlingen zgl. Schw. Ziegen, Vörsach zgl. Schw., Remelschwil (Waldhaus) Schw., Sigmaringen zgl. Schw. 18 Alsenz Schw., Meßkirch. 20 Gebrachhofen, Weil der Stadt zgl. Rf. Schw. 21 Blausteden, Buchen Schw., Emdingen Schw. Ziegen, Eßlingen zgl. Rf., Hailerloch Schw., Hintearten Farren, Keil Schw., Mannheim Rf., Müllheim, Neckarbischofsheim Schw., Oberwitthadt Schw., Reutlingen, Rottweil, Stodach zgl. Schw., Waldenburg, Zell i. B. zgl. Schw. 22 Dreilach, Durlach zgl. Rf., Regentheim zgl. Schw., Weitingen zgl. Rf. Schw. 23 Eberbach Schw., Freiburg zgl. Rf., Hof, Mannheim Rugs. 25 Weinheim Ziegen. 27 Beerfelden zgl. Schw., Enzighheim Schw., Lauterbach, Leutkirch zgl. Rf. Schw., Schillingen zgl. Schw. 28 Darmstadt, Mosbach Schw., Neuenstadt a. R., Schorndorf, Tettnang. 29 Donauehingen zgl. Schw., Rosenfeld, Ueberlingen, Wangen i. Allgäu. 30 Dornstetten zgl. Schw., Dürrenmühlacker. 31 Tengen zgl. Schw.

**Rai.
Krammärkte.**

1 Kalen t., Aulendorf, Blaubeuren t. zgl. Schw., Bradenheim t., Buchen, Dertingen, Dörzbach, Freudenstadt t., Gingen a. d. Br., Gmündingen t. zgl. Schw., Hardebach, Herrnsbach t., Homburg v. d. B. (2), Imminshaus, Lauda, Öfvingen t., Marbach (Stadt) t. (2), Neuenstein, Neuhäusen a. d. Hildern t., Niederstetten, Oberndorf (St.) t., Schentzenst., Steinhilber, Urad t. zgl. Rf., Verdingenstadt t. zgl. Schw., Waldkirch, Waldshut t., Wangen i. Allg. t., Zusenhausen. 2 Bonndorf t., Bühlertann t., Diez t. zgl. Schw., Engen t., Fichtenau, Wurzach t. 3 Friedrichshafen t., Jauerdingen t. zgl. Schw., Schömberg (D.-A. Rottweil) t. 5 Dahn, Gölzheim (2), Hockloch (2), Landstuhl, Kandau (3), Mannheim Messe (10), Obermohel, Otterberg, Rathsweiler, Rehwiler, Rodenhäusen, Schweigen (2), Speyer (3), Stettfeld (2), Thaleschweiler, Walfhalben. 6 Borberg, Bräunlingen t. zgl. Schw., Glanmühlweiler zgl. Schw., Hailerloch t. zgl. Schw., Haslach (Wolfsch) t., Kirchheim u. Teck t. zgl. Ziegen, Mödingen t. (insbes. Schf.), Münsheim (2), Offenburg zgl. Geiß-Dolgeschir. m. Schw. u. Frucht am 1. Tag (2), Willendorf t. zgl. Rf. Schw. 7 Beerfelden, Bingen t., Eichtetten t. zgl. Rf. Schw., Fried. ichsthal (2), Hainbach (2), Leinberg t., Mezingen t. zgl. Rf. Rf., Pflitz t. zgl. Schw., Pirmasens (2), St. Georgen (Billingen) t. (a. Ziegen-Schw.), Staufen zgl. Schw. Frucht-Rkt., Tuttlingen t. zgl. Schf., Weinheim, Weidbrunn. 8 Kalv t. zgl. Rf., Eppingen, Furtwangen t., Ueberlingen t., Weingarten (3), Winnenbach t., 10 Schwend t., Ludwigsburg (2), 12 Weiskirchen (3), Brettenbach, Bubenberg, Herrheim (2), Kaiserlautern (3), Kirchheimbolanden (2), Münsheim zgl. Daus (2), Wolfstein. 13 Bodenheim, Bühl m. t. a. 2. Tag (2), Eberbach, Gerensbach, Gmünd (3), Grünsfeld, Königshofen, Leutkirch t. zgl. Rf. Schw., Neustadt t., Pfödingen t., Mangendingen t. zgl. Schw., Schramberg (D.-A. Dornst.) t., Tiefenbrunn, Unterhiltz t. zgl. Schw. 14 Emmendingen t. zgl. Schw., Eßlingen t., Geisingen t. zgl. Schw., Grombach, Heilgenberg zgl. Schw., Herrnsberg (Stadt) t. zgl. Rf. Rf., Langensteinbach t., Tettnang t., Tengen (Waldshut) t., Wehr t. zgl. Schw. 15 Badnang t. zgl. Rf. Dolz, Eitenheim t. zgl. Schw. Rf., Heubach t., Radolfzell t. zgl. Schw., Waiblingen a. d. Enz t., Wollach. 16 Haningen t. zgl. Rf. Schw., Hornberg (Triberg) t., Ludwigsburg Holz-Schnittw. Pflanze u. dal., Melchingen t. zgl. Schw., Meßkirch t., Neuenbürg zgl. Schw., Rorsbach t. 18 Krauchenwies t. zgl. Schw. 19 Heidenberg Messe (10). 20 Alpbach, Alsenz, Bad Dürkheim (2), Billigheim (Baden), Billigheim (Pfalz) (2), Blaufelden (2), Creglingen, Dandenzell, Eßlingen i. Gau t., Eichtersheim, Friesenheim t. zgl. Rf., Gernersheim (3), Keil, Leidingen t. zgl. Rf. Schw., Leinfelden, Mannweiler (2), Reiningen (2), Mittelberbach, Neckarelz, Neerstein (Stadt), Neustettin, Reichenbach (D.-A. Freudenstadt-Klosterreidenbach) t. zgl. Schw., Siegelbach, Weiskirchen, Waldenburg. 21 Altheim, Balingen t., Eßlingen a. d. B. t. zgl. Schw., Ellwangen t., Heidenbach t., Herbolzheim (Emmendingen) zgl. Schw., Fruchtm., Hiltzingen t. zgl. Schw., Horb t., Knittlingen t., Marzell (Gem. Schlieberg), Merchingen (2), Regentheim (2), Runderkingen t. zgl. Rf. Schw., Ruffach, Obernellingen t., Rotenfels t., Schaffhausen t. zgl. Schw. (R. 2), Seelbach, Tauberbischofsheim zgl. Schw., Todtnooos, Trochtelungen t. zgl. Schw., Willingen t. zgl. Rf. Schw. Frucht, Walbsee, Worms Pfingsten (3), Zell a. H. t. 22 Ueberach (Stadt) t. (2), Crailsheim Nooswiesensmesse (3), Heilbrunn t. zgl. Leder, Schwarzwald, Stuttgart Mühlholz Rorb-Vorstellan-Glas-Palnerow (3), 23 Altensteig t., Bafel (2), Eßlingen t. zgl. Rf. Schw., St. Wendel t., Saulgau t. zgl. Rf., Schorndorf Holz-Schnittw., Weingarten (2), Weigenburg. 24 Tauberbischofsheim Brinn. 26 Randel (2). 27 Ach (Eningen) t. zgl. Rf., Heilighausen, Markdorf, Reidingen t. zgl. Rf., Rottenburg t., Wiefensteig t. zgl. Rf. 28 Bruchsal Holz-Geflügel-Bretter, Ebingen t., Mönchweiler t., Waldürn Wallfahrtsmesse (2). 29 Stetten u. d. t. zgl. Schw. 31 Schwemingen t.

**Juni.
Krammärkte.**

1 Nördlingen (10). 2 Erbach, Hundheim, Karlsruhe Messe (3). 3 Kirchheim u. Teck t., Sigmaringen t. zgl. Schw., Eßlingen (Konstanz) t. zgl. Rf. Schw., Eßlingen t. zgl. Schw. 4 Nördlingen B. (2), Pflitz t. zgl. Schw., St. Blasien t. zgl. Schw., Steinbach Holz. 5 Dietigheim Holz, Sindelfingen t. zgl. Rf., Steinheim a. d. M. t. 6 Dietigheim t. zgl. Rf. Rf., Gommertingen t. zgl. Schw., Hebertingen t., Hiltzingen t. zgl. Schw., Sulz a. N. t. zgl. Rf., Waldshut t. 8 Schömberg (D.-A. Rottweil) t. 9 Bundenthal, Nalsh (Wiesloch) (2), Waldmohr. 10 Nördlingen B. (4), Blaubeuren t. zgl. Schw., Griesen t., Herrschried t. zgl. Schw., Ulm Messe (3), Wabblingen Holz. 11 Weiskirchen (D.-A. Marbach) t. zgl. Holz, Pfalgrafenweiler t. zgl. Rf. Rf., Stetten a. l. M. t. zgl. Rf. Schw. 12 Menden t. zgl. Schw., Oberndorf (Stadt) t., Sulz a. N. R. 13 Dornhan t., Eberbach (D.-A. Göttingen) t. zgl. Rf., Willingen t., Spaichingen t., Ulm B. (3), Waldenbuch t. 15 Burladingen t. zgl. Schw. 16 Schönenberg. 17 Ellwangen B. (3), Kirchheim u. Teck B. (3), Mödingen t. (insbes. Schf.), St. Angbert, Schramberg t., Tuttlingen B. (3), Weil der Stadt t. zgl. Rf. Schw. 18 Ellwangen t., Görden t., Rottweil t. 19 Furtwangen, Grieswühl t. 20 Haningen t. zgl. Rf. Schw., Nürtingen t. zgl. Rf. Schw. Rf. Hau-Reinw. Luch. 22 Ravensburg t. zgl. Schw. Korn. 23 Konten, Rotzfelberg, Niederweidenthal, Winnweiler. 24 Bühlertann t., Donauehingen t. zgl. Schw., Geislingen (Stadt) t., Grenzach (2), Stetten am Heuchelberg (2), Tengen (Waldshut) t., Weiskirchen, Weingarten (3), Weiskirchen t. zgl. Rf. Rf. 25 Lenstirch, St. Georgen (Billingen) t. zgl. Rf. Zieg. Schf. 26 Schwemingen. 27 Runderkingen t. zgl. Rf. Schw. 28 Reigheim Holz. 29 Bartenstein, Bessigheim t., Creglingen, Gerabronn, Gingen a. d. Br., Hilsbach, Hebelbach, Schllach, Schönau i. B., Weitingen. 30 Annweiler, Frankenthal (3).

Viehmärkte.

1 Alsenz Schw., Hornberg (Triberg) Schw. 3 Adelsheim Schw., Gmünd, Haslach (Wolfsch), Hechingen zgl. Schw., Heitersheim zgl. Rf. Schw., Lauda Schw., Leutkirch zgl. Rf. Schw., Mannheim Rf., Meßkirch, Neckarbischofsheim Schw., Niederstetten, Pforzheim zgl. Rf., Trochtelungen Schw. 4 Crailsheim, Ebingen a. d. D. zgl. Schw., Ebingen a. d. Br., Horb, Offenburg, Reutlingen, Säckingen Schw., Schaffhausen zgl. Schw., Stodach zgl. Schw., Waldsee zgl. Rf. 5 Ettenheim Schw., Frankfurt a. M. Rf., Hall, Radolfzell zgl. Schw., Schopfheim zgl. Schw., Sindheim Zuchtriegen, Wangen i. Allgäu, Weitingen zgl. Rf. Schw. 6 Beitelbach zgl. Holz, Bonndorf, Eberbach Schw., Emmendingen zgl. Schw., Hof, Keil Schw., Vörsach Schw., Regentheim Schw., Salem zgl. Schw., Schönau i. B. zgl. Schw., Waldürn, Wurzach. 7 Dreilach Schw., Herbolzheim (Emmendingen) Schw., Hiltzingen zgl. Schw. 8 Donauehingen Schw. 10 Kalen, Bretten zgl. Rf., Bühl, Dörzbach zgl. Schw., Hailerloch Schw., Randen, Rihlegg, Öfvingen, Rechingen Schw., Weidelbach. 11 Borberg, Darmstadt, Engen, Heidenbach, Ren-

ingen Schw. Mosbach Schw. Pfaffenlocher 19. Schw. Schorndorf, Lett-
nang, Ulm 20. Waiblingen. 12 Alen 19. Schw. Ziegen, Blumberg,
Calw, Grünfeld Jungschw. Kilsheim 19. Schw. Ueberlingen Schw.
Urach, Waiblingen a. d. Enz. 13 Dierach (Stadt) 19. Schw. Bräunlingen,
Freiburg 19. Schw. Schwend (D. A. Gaidorf), Jann, Königshofen Schw.
Ludwigsburg, Mannheim Nuz, Marbach (Stadt), Mergentheim 19.
Schw. Munderlingen Schw. Raftatt, Ravensburg Schw. 14 Göppingen
19. Schw. Tengen Schw. 17 Beersfelden 19. Schw. Buchen Schw.
Vödingen Schw. Ziegen, Ettligen 19. Schw. Gebrachhofen, Mannheim 19.
Mestrich, Müllheim, Neckarbischofsheim Schw. Obermittlbad Schw.
Tauberbischofsheim Schw. 18 Balingen, Ebingen a. d. D. Schw. Knitt-
lingen, Schaffhausen 19. Schw. Stodach 19. Schw. Zell i. W. 19. Schw.
19 Badnang, Bruchsal, Ettenheim 19. Schw. Radolfzell 19. Schw.
Staufen, Wertheim 19. Schw. 20 Diez 19. Schw. Eberbach Schw.
Hof, Rehl Nuzschlacht Zucht Schw. Vörrach 19. Schw. Mergentheim
Schw. Dirschach 19. Schw. 21 Emmendingen Schw. 24 Brackenheim
Eubigheim Schw. Kochendorf, Lauterbach, Leonberg 19. Schw. Leutkirch
19. Schw. Schliengen 19. Schw. 25 Darmstadt, Haigerloch Schw.
Mosbach Schw. Ebingen (Konstanz) 19. Schw. Lettman. 26 Breisach,
Durlach 19. Schw. Ueberlingen, Wangen i. Allgäu, Wimmenden. 27
Dürrenmühlacker, Freiburg 19. Schw. Mannheim Nuz. 28 Ebingen
a. d. D. Schw. Tengen 19. Schw.

Juli.

Krammärkte.

1 Colmar (Etsch) Messe (22), Haslach (Wolfsch) †, Sindoltsheim.
2 Ballenberg 19. Schw. Dillau, Gochsheim (2), Landa, Oberjettingen †,
Oetshheim †, Firt † 19. Schw. Mergel † 19. Schw. 3 Neuhäusern
a. d. Kirchheim †. 4 Rosenfeld †, Stodach † 19. Schw. 7 Gaugersweiler
a. d. Firdern a. d. E. Reistadt a. d. Hardt (in Wisingen) (3), Deiringen
(2), Steinbach (Wals), 8 Engen †, Freudenberg, Großschlingen † 19.
Schw. Mergentheim (2), Niederstetten, Osterburken, Tauberbischofsheim
19. Schw. 9 Bingen †, Disingen †, Feldennach †, Gemmingen,
Schorndorf †, Tuttingen † 19. Schw. Waiblingen † 19. Schw. 10 Calw
† 19. Schw. Ravelrodt, Oberscheffeln, Bahlingen a. d. E. †. 11
Empfingen † 19. Schw. Schwend †, Jittersbach † 19. Schw. 13 Nam-
stadt. 14 Alttentchen, Beersfelden, Bopfingen Nymesse (3), Entenbach,
Obermosfeld, Truppstadt. 15 Kihlegg †, Umbach, Dbrigheim, Pflüningen
† 19. Schw. 16 Burladingen † 19. Schw. Heilbrunn † 19.
Schw. 17 Bisingen † 19. Schw. Marbach (Stadt) Holz. 18 Aach
(Stadt) †, Ludwigsburg Holz (Schneidwaren Fäße u. dergl.), Marbach
(Stadt) †, Dirschach † 19. Schw. 20 Neutra † 19. Schw. 21 Erbach
(2), Gehrwilfer, Mailammer (2), Medelsheim, Ballhalben, Mollenberg.
22 Bräunlingen † 19. Schw. Hechingen † (insbes. Schw.), Mönchweiler †, Ober-
dorf (Stadt) †. 23 Ebingen †, Jweilbrücken. 24 Niberg Holz, Stetten
u. d. † 19. Schw. 25 Alen †, Alldorf † 19. Schw. Alvers 19. Schw. Bad-
nang Leder, Buchen, Eplingen †, Freudenstadt †, Gundelsheim, Hall (3),
Ebingen † 19. Schw. Heidenheim †, Jann † 19. Schw. Melchingen †
19. Schw. Mestrich †, Munderlingen † 19. Schw. St. Wendel (Eier)
†, Schweigen 19. Schw. Tiefenbrunn, Urach † 19. Schw. Villingen †
19. Schw. Wilschhofen, Waldshut †. 26 Todtmoos. 28 Erbach Eulbacher.
(Nachsch), Grünfeld (2), Kaulbach, Mittelberbach, Neuntirchen, Wald-
moor. 29 Hof (3), Mudau, Neustadt †, Niedlingen † 19. Schw. 30
Kienfels †, Balingen †, Buchau, Entingen u. Achalm †, Geisingen
† 19. Schw.

Biehmärkte.

1 Adelsheim Schw. Dörbach 19. Schw. Gmünd, Griesen, Hechingen
19. Schw. Heitersheim 19. Schw. Kirchheim u. Teck 19. Schw. Fran-
kfurt a. M. 19. Schw. Heidenheim 19. Schw. Mergentheim 19. Schw. Neckar-
bischofsheim Schw. Pforzheim 19. Schw. 2 Crailsheim, Ebingen a. d. D.
19. Schw. Ebingen a. d. Br., Horb Schw. Offenburg, Reutlingen,
Südingen Schw. Schaffhausen 19. Schw. Stodach 19. Schw. Waldsee.
3 Ettenheim Schw. Frankfurt a. M. 19. Schw. Sindelfingen 19. Schw. Sulz
a. Neckar, Wangen i. Allgäu, Wertheim 19. Schw. 4 Alen Schw. 11
Alen 19. Schw. Mergentheim Schw. Salem 19. Schw. Schönau i. W. 19.
Schw. Waldbühl Schw. Wurzach. 5 Breisach Schw. Herbolzheim (Emmen-
dingen) Schw. Hisingen 19. Schw. 6 Hornberg (Trüben) Schw. Ravens-
burg Fohlen. 8 Blaubeuren 19. Schw. Bretten 19. Schw. Dühl, Götzwil,
Haigerloch Schw. Randern, Kihlegg, Pflüningen, Pösch, Meringingen Schw.
Rottenburg, Tengen (Waldshut). 9 Darmstadt, Dornstetten, Kenzingen
Schw. Mergentheim 19. Schw. Nechingen 19. Schw. Mosbach Schw. Nieder-
stetten, Lettman, Wehr 19. Schw. 10 Alen 19. Schw. Ziegen, Blum-
berg, Grünfeld Jungschw. Kilsheim 19. Schw. Ueberlingen Schw. 11 Diez 19.
Schw. Freiburg 19. Schw. Jann, Königshofen Schw. Ludwigsburg, Mannheim Nuz,
Mergentheim 19. Schw. Munderlingen Schw. Raftatt, Remetschwil (Waldhaus) Schw.
St. Wendel Fohlen. 9 Tengen Schw. 10 Donaueschingen Schw. E-
mangen Schw. 12 Bretten 19. Schw. Götzwil, Haigerloch Schw. Randern,
Kihlegg, Lauterbach, Pflüningen, Meringingen Schw. Talschweiler. 13
Dorberg, Heilbrunn Schw. Mosbach Schw. Schorndorf, Lettman. 14
Alen 19. Schw. Zieg, Blumberg, Calw, Eberbach Schw. Grünfeld
Jungschw. Rehl Nuzschlacht Zucht Schw. Ueberlingen Schw. Waiblingen a. d. E.
Schw. Sigmaringen 19. Schw. Ueberlingen Schw. Waiblingen a. d. E.
Wertheim 19. Schw. Wimmenden. 15 Göppingen Schw. Hof, Rehl Schw.
Mergentheim Schw. 16 Emmendingen Schw. 17 Balingen. 19 Beer-
felden Schw. Bruchsal, Mergentheim Schw. Neuenburg 19. Schw. 21
Badnang, Bruchsal, Mergentheim Schw. Munderlingen Schw. Staufen.
22 Diez 19. Schw. Freiburg 19. Schw. Vörrach 19. Schw. Gellägel,
Mannheim Nuz. 24 Heidenheim Schw. Hof 19. Schw. Pödingen 19.
Schw. 26 Alen, Hall 19. Schw. Leutkirch 19. Schw. Mergentheim,
Schliengen 19. Schw. 27 Donaueschingen, Kottbus, Heidenheim Schw. 28
Haigerloch Schw. Jann Schw. Durlach Schw. Schönbach (D. A. Rott-
weil), Stillingen 19. Schw. Tauberbischofsheim Schw. Weil der Stadt
19. Schw. 16 Beersfelden 19. Schw. Blaubeuren, Ebingen a. d. D. Schw.
Ebingen, Knittlingen, Pfaffenlocher 19. Schw. Schaffhausen 19. Schw.
Stodach 19. Schw. Tübingen, Zell i. W. 19. Schw. 17 Badnang,
Bruchsal, Ettenheim 19. Schw. Rehl Nuzschlacht Zucht, Radolfzell

19. Schw. Rottweil, Staufen, Wertheim 19. Schw. 18 Eberbach
Schw. Hof, Rehl Schw. Vörrach 19. Schw. Gellägel, Mergentheim Schw. 19
Tengen 19. Schw. Sigmaringen 19. Schw. Sigmaringen 19. Schw. 21
Emmendingen Schw. 22 Lauterbach, Schliengen 19. Schw. Trochtel-
lingen 19. Schw. 23 Darmstadt, Haigerloch Schw. Mosbach Schw.
Lettman. 24 Augsburg Schw. Breisach, Donaueschingen 19. Schw.
Durlach 19. Schw. 25 Dürrenmühlacker, Freiburg 19. Schw. Leonberg
19. Schw. Mannheim Nuz, Rosenfeld, Spadingen, Ulm Schw. 26
Tengen 19. Schw. Urach Schw. 29 Beersfelden Schw. Ettligen 19. Schw.
Eubigheim Schw. Heidenheim Schw. Leutkirch 19. Schw. Mergentheim,
30 Ebingen (Konstanz) 19. Schw. 31 Frankfurt a. M. Zuchtziegen (in
Frankheim), Ueberlingen, Wangen i. Allgäu, Wertheim 19. Schw.

August.

Krammärkte.

1 Heberlingen †, Herrschried † 19. Schw. 4 Bergabern (2), Landstuhl,
Reinoldsstetten. 5 Dühl m. † am 2. Tag 19. Schw. Heidenheim, Kleinlaufen-
burg, Munderlingen, Stillingen † 19. Schw. 6 Firt † 19. Schw. 7
Staufen 19. Schw. Schw. Fruchtmarkt, Wolsach. 8 Obertrich. 10 Dertingen,
Erenstetten. 11 Erenstoben (3), Erlach (2), Hochstetter, Kirchheim-
bolanden (2), Lauterbach (2). 12 Gebrachhofen †, Griesen †, Horbach,
Mainz Messe (14), Schramberg †, Weinheim, Wiesloch (2). 13 Dießel-
weiler †, Ettligen, Kenzingen †, Kusel † 19. Schw. 14 junge Zuchtziege
u. Fohlen. 14 Bretten. 15 Mürtingen † 19. Schw. 16 Radolfzell, Luch,
Waldkirch. 16 Todtmoos. 18 Dan (2), Haringen, Lettenbach, Neuzweiler,
Nuzbach, Schönbach, Waldschlösschen. 19 Gerbersbach, Reders, Sins-
heim, Unterschüß 19. Schw. 20 Bidesheim (Dürrenheim) † 19. Schw.
Emlingen †, Gillingen † (mit Nachm), Knittlingen †, Lahr 19. Schw.
Recht, Neuenstadt a. R. †, Lurmbach 19. Schw. 21 Heilbrunn, Leonberg.
22 Heilbrunn, Radolfzell † 19. Schw. auch Zuchtziege u. Ziegenböcke. 22
Breisach † 19. Schw. Hornberg (Trüben) †, Munderlingen † 19. Schw. 23
St. Georgen (Willingen) † 19. Schw. 23 Gammertingen † 19. Schw.
24 Betsheim † 19. Schw. Dornstetten †, Göppingen † 19. Schw.
Mergentheim, Schenkenzell, Spadingen †, Todtnau 19. Schw. Weiler-
heim, Weil der Stadt † 19. Schw. Weisbach †, Willbad. 25 Alen
(2), Ammweiler, Bad Dürkheim (2), Bosenbach, Freinsheim (3), Geinsheim
(2), Jmsweiler, Klingenstein (2), Leipzig Messe (22), Mutterbach (3),
Reinabern (2), Sombach, Wolfstein. 26 Eppingen, Erbach, Eubigheim
19. Schw. Großschlingen, Heitersheim † 19. Schw. 27 Heilbrunn,
Miesbach †, Möringen † (insbes. Schw.), Oberndorf (Stadt) †, Ovens-
heim (2), Pfaffenlocher † 19. Schw. Schriesheim, Tauberbischofsheim 19.
Schw. Tengen (Waldshut) †, Wilschhofen, Jurenhausen. 27 Bruchsal
Holzschlösschen, Entingen †, Schaffhausen † 19. Schw. (R. 2), Walden-
burg †. 28 Ettenheim † 19. Schw. Frankfurt a. M. Messe (21), Heil-
brunn † 19. Schw. Federfarren Fahlziegen, Ueberlingen †. 29 Aach (Engen) †
19. Schw. Eberbach 19. Schw. Rosenfeld †, Schorndorf Holzschlösschen.
31 Brackenheim Holz, Tuttingen Woll.

Biehmärkte.

1 Bietigheim 19. Schw. Ebingen a. d. D. Schw. Eberbach Schw. Emmen-
dingen 19. Schw. Hof, Rehl Schw. Vörrach Schw. Mergentheim Schw.
Salem 19. Schw. Schönau i. W. 19. Schw. Waldbühl Schw. Wurzach.
2 Alen 19. Schw. Heilbrunn für Man- u. Donnerbergers, Altenglan Zucht.
Breisach Schw. Herbolzheim (Emmendingen) Schw. Hisingen 19. Schw.
3 Hornberg (Trüben) Schw. 5 Adelsheim Schw. Blaubeuren 19. Schw.
Ebingen, Gmünd, Haslach (Wolfsch), Hechingen 19. Schw. Heitersheim
19. Schw. Kirchheim u. Teck, Landa Schw. Leutkirch 19. Schw. 19.
Vörrach Fohlen. Mannheim 19. Schw. Mestrich, Neckarbischofsheim Schw.
Niederstetten, Pforzheim 19. Schw. Sulz a. Neckar, Trochtelingen Schw.
4 Crailsheim Darmstadt, Ebingen a. d. D. 19. Schw. Ebingen a. d. Br.,
Offenburg, Reutlingen, Südingen Schw. Schaffhausen 19. Schw. Stodach
19. Schw. Waldsee. 7 Ettenheim Schw. Frankfurt a. M. 19. Schw. Dill-
au, Kilsheim 19. Schw. Radolfzell 19. Schw. Schorndorf 19. Schw. Sulz
a. Neckar, Wangen i. Allgäu. 8 Bounndorf, Freiburg 19. Schw. Schwend,
Jann, Königshofen Schw. Ludwigsburg, Mannheim Nuz, Mergentheim
19. Schw. Munderlingen Schw. Raftatt, Remetschwil (Waldhaus) Schw.
St. Wendel Fohlen. 9 Tengen Schw. 10 Donaueschingen Schw. E-
mangen Schw. 12 Bretten 19. Schw. Götzwil, Haigerloch Schw. Randern,
Kihlegg, Lauterbach, Pflüningen, Meringingen Schw. Talschweiler. 13
Dorberg, Heilbrunn Schw. Mosbach Schw. Schorndorf, Lettman. 14
Alen 19. Schw. Zieg, Blumberg, Calw, Eberbach Schw. Grünfeld
Jungschw. Rehl Nuzschlacht Zucht Schw. Ueberlingen Schw. Waiblingen a. d. E.
Schw. Sigmaringen 19. Schw. Ueberlingen Schw. Waiblingen a. d. E.
Wertheim 19. Schw. Wimmenden. 15 Göppingen Schw. Hof, Rehl Schw.
Mergentheim Schw. 16 Emmendingen Schw. 17 Balingen. 19 Beer-
felden Schw. Bruchsal, Mergentheim Schw. Neuenburg 19. Schw. 21
Badnang, Bruchsal, Mergentheim Schw. Munderlingen Schw. Staufen.
22 Diez 19. Schw. Freiburg 19. Schw. Vörrach 19. Schw. Gellägel,
Mannheim Nuz. 24 Heidenheim Schw. Hof 19. Schw. Pödingen 19.
Schw. 26 Alen, Hall 19. Schw. Leutkirch 19. Schw. Mergentheim,
Schliengen 19. Schw. 27 Donaueschingen, Kottbus, Heidenheim Schw. 28
Haigerloch Schw. Jann Schw. Durlach Schw. Schönbach (D. A. Rott-
weil), Stillingen 19. Schw. Tauberbischofsheim Schw. Weil der Stadt
19. Schw. 16 Beersfelden 19. Schw. Blaubeuren, Ebingen a. d. D. Schw.
Ebingen, Knittlingen, Pfaffenlocher 19. Schw. Schaffhausen 19. Schw.
Stodach 19. Schw. Tübingen, Zell i. W. 19. Schw. 17 Badnang,
Bruchsal, Ettenheim 19. Schw. Rehl Nuzschlacht Zucht, Radolfzell

September.
Krammärkte.

1 Albeckweiler (3), Alsenborn, Becherbach, Cöln (2), Kollweiler, Neustadt a. d. S. (3), Oberharnersbach, Dagersheim (2), Otterberg, 2 Adelsheim zgl. Schw., Bieskastel, Brantenheim f. Engen f. Grünsfeld, Heubach f. Riedlingen f. zgl. Rh., Tuttlingen B (2). 3 Derdingen, Pfirt f. zgl. Schw., Pirmasens (2), Stettena. l. M. f. zgl. Rh. Schw. 4 Furtwangen f. Görtzhl. f. 5 Malberg zgl. Schw., Neuenburg zgl. Schw., Sulz a. R. f. zgl. Rh. 6 Eßlingen Kaiser. 7 Todtnos. 8 Bad Dürkheim, Bufenberg, Diensthelm, Homburg (2), Kehlweier, Kalsheim, Landau (3), Obermolschel (2), Weinsheim. 9 Frankfurt a. M. Keckermelle (3), Großenklingen f. Hailerloch f. zgl. Schw., Hilsbach, Merlingen (D. A. Keonberg), Oberklingen, Rodalben, Selsbach f. 10 Altensteig f. zgl. Justiz, Badesheim (Dürmersheim) f. zgl. Rh., Bönnigheim Holz, Goggenau f. Reutlingen f. Letznang f. 11 Mengen f. zgl. Schw., Balingen a. d. Eng f. Wundenen f. 12 Bönnigheim f. Gschwend f. zgl. Schw., Rottweil f. 14 Friedrichshafen f. Offnadingen zgl. Schw. 15 Albsheim (2), Bad Dürkheim Nachm, Buchen (3), Fritschbach, Freudenberg, Großforbach, Miesheim (2), Konstanz Messe (a. Holzschir, Hofm, gr. Schubs u. Wollm.) a. l. Wertt. in Verb. m. f. Schw. (8), Kottweier, Oberndorf (Pfalz) (2), Oberweiler i. Tal, Ramstein, Murgartswiesen, Zell (Pfalz) (2). 16 Alsen (2), Heiligkreuzsteinach, Mengen (2), Mittelberbach, Redarbischofsheim zgl. Schw., Offenau zgl. Gehf. Holzschir mit Schw. u. Frucht a. l. Tag (2), Schönau (Heidelb.) (2), Ulm Feber (2), Wilseddingen (2). 17 Bingen f. Durlach, Eßlingen a. d. D. f. zgl. Schw., Gilsstetten f. zgl. Rh. Schw., Feldrennach f. Mengen f. zgl. Rh. Schw., St. Blasien f. zgl. Schw. 18 Badnang f. zgl. Rh. Schw., Radolzell Holzschir. 19 Badel (2), Emblingen f. zgl. Schw., Dahnungen f. zgl. Rh. Schw., Weidenburg. 20 Steinheim a. d. Murr Holz. 21 Bartenstein, Geringlingen, Dörzbach, Gerabronn, Heidenheim f. Herrenalb f. Neuenheim, Sindelfingen f. zgl. Rh., Steinheim a. d. M. f. Tengen f. zgl. Schw., Trochtelshagen f. zgl. Schw., Wablingen f. zgl. Rh. Werbach. 22 Breitenbach, Gernersheim (3), Königshofen (5), Oberheim (2), Offenbach, Otterbach, Treisbergsteigen, Weilersbach. 23 Aalen f. Auggen (2), Donauerschlingen f. zgl. Schw., Heddingen f. zgl. Schw., Marbach, Rastatt zgl. Bretter mit Schw. Frucht a. l. Tag u. m. f. a. 2. L. a. 2. L. a. Fogl. m. Beil. (2), Sulzfeld, Ulm (Oberkirch) zgl. Schw., Wangen im Allgäu f. 24 Balingen f. Darmstadt Messe (2), Herrenberg (Stadt) f. zgl. Rh. Schw., Balingen f. zgl. Rh. Schw. Frucht (2), Vörrach (2), Schwöpingen, Waldsbüt f. 26 Ebersbach (D. A. Göppingen) f. zgl. Rh., Pachtenau, Melchingen f. zgl. Schw., Munderkingen f. zgl. Rh. Schw., Mühlingen f. Schwenningen f. Stetten u. H. f. zgl. Schw. 27 Cannstatt f. zgl. Rh. Schw. 28 Freudenstadt f. Hof f. zgl. Schw. 29 Altenkirchen, Augsburg (8), Hachenbach, Ludwigshafen a. Rh. (2), Badthalben. 30 Alford f. zgl. Rh., Völlenberg zgl. Schw., Gebrazhofen f. Gumbelsheim, Haslach (Wolfach) f. Homburg u. d. H. (2), Höfden f. Wöhringen f. (Insbef. Schw.), Müdau, Oberndorf (Stadt) f. Ochsenhausen f. Saulgau f. zgl. Rh., Seelbach, Tiengen (Waldsbüt) f. Veringingen f. zgl. Schw.

Riehmärkte.

2 Aalen Schw., Bahl, Gmünd, Haslach (Wolfach), Heddingen zgl. Schw., Kirchheim u. Teck zgl. Riegen, Lauda Schw., Leutkirch zgl. Rh. Schw., Mannheim Rh., Neßkirch, Redarbischofsheim Schw., Niederrieten, Pforzheim zgl. Rh., Stühlingen zgl. Schw., Tuttlingen Riegen. 3 Crailsheim, Darmstadt, Disingen, Eßlingen a. d. D. zgl. Schw., Gersbach, Giengen a. d. Br., Horb, Nördlingen Rh., Offenau, Reutlingen, Sickingen Schw., Schaffhausen zgl. Schw., Schornoburg, Stodach zgl. Schw., Waldbere, Waldsbüt Gauferrenm. 4 Eßlingen Schw., Frankfurt a. M. Rh., Hall, Kalsheim zgl. Schw., Memmingen Schw., Radolzell zgl. Schw., Holzschir, Schopheim zgl. Schw., Wangen im Allgäu. 5 Bietigheim, Bonndorf a. Farrenm., Eßlingen, Emmendingen zgl. Schw., Griesen, Herberlingen, Kehl Schw., Krautheim, Langweil, Juchst, Vörrach Schw., Wergentheim Schw., Salem zgl. Schw., St. Wendel (m. Pörm.), Schönau i. W. zgl. Schw., Wallbüren Schw., Wurzach. 6 Breisach Schw., Herbolzheim (Emmendingen) Schw., Hisingen zgl. Schw., Sulz a. R. Schw., Tengen Schw. 7 Donaueschingen Schw., Hornberg (Tübingen) Schw. 9 Pörsfelden, Blaubeuren zgl. Schw., Gerabronn, Kandern, Kitzlegg, Lauterbach, Löffingen, Pörs, Mengen, Juchst, Meringen Schw., Plochingen. 10 Bretten zgl. Rh., Reutlingen Schw., Memmingen Rh., Mosbach Schw., Wehr zgl. Schw. 11 Alsen zgl. Schw. Riegen, Plumberg, Cahu, Grünsfeld Jungschw., Reutlingen Schw., Ueberlingen Schw., Urach, Wertheim zgl. Rh. Schw. 12 Bräunlingen, Diet zgl. Schw., Eberbach Schw., Freiburg zgl. Rh., Hof, Isny, Königshofen Schw., Ludwigsburg, Mannheim Nuzb., Wergentheim zgl. Schw., Mosbach Juchst u. Milch, Munderkingen Schw., Nollingen, Eßlingen (Konstanz) zgl. Rh. Schw., Holzschir, Weilersheim Farrenm. 13 Göppingen zgl. Schw. 14 Eßlingen a. D. Schw. 16 Buchen Schw., Crailsheim Schw., Dörzbach zgl. Schw., Eßlingen Schw., Zieg, Gebrazhofen, Neßkirch, Oberwiltshaus Schw., Radolzell Zentralzucht b. Wech. b. oberbad. Juchst. (2), Sigmaringen Juchst, Tauberbischofsheim Schw., Weil der Stadt zgl. Rh. Schw. 17 Augsburg Schw., Blausfelden, Darmstadt, Eßlingen, Ettlingen zgl. Rh., Knittlingen, Rulst Preiszucht, Mannheim Rh., Mühlheim, Schaffhausen zgl. Schw., Stodach zgl. Schw., Waldsee, Zell i. W. zgl. Schw. 18 Bruchsal, Eßlingen zgl. Rh. Schw., Neßkirch Juchst, Staufen. 19 Diemeringen (Els.) Rh., Engen Fohlen, Rehl Nuzschlacht, Buchsb. Schw., Wergentheim Schw., Würtlingen zgl. Schw., Ziegen, Ottrach zgl. Schw. 20 Emmendingen Schw., Heidenheim Schw. 21 Dornstetten, Leichingen zgl. Schw. 22 Lauterbach, Niederrieden Schw., Schillingen zgl. Schw. 23 Göttingen zgl. Schw., Baierloch Schw., Heilbrunn Schw., Hintersarten Farrenm., Mosbach Schw., Pfullendorf zgl. Schw., Rottenburg, Tauberbischofsheim Farrenm., Letz-

nung, Waldsee Rh. 25 Breisach, Durlach zgl. Rh., Göppingen Schw., Radolzell zgl. Schw., Spaichingen, Ueberlingen, Wangen im Allgäu, Wertheim zgl. Rh. Schw. 26 Dürrenz-Mühlader, Eberbach Schw., Freiburg zgl. Rh., Nuzb., Vörrach zgl. Gellügel, Mannheim Nuzb., Rosenfeld. 27 Hof Schw. 28 Weinsheim Riegen. 30 Pörsfelden, Eßlingen zgl. Rh., Eßlingen Schw., Leutkirch zgl. Rh. Schw.

Oktober.
Krammärkte.

1 Göppingen B (3), Großenklingen f. Heilbrunn f. zgl. Feder, Kehl zgl. Schw., Kersbach, Oberklingen f. Pfirt f. zgl. Schw., Waldsee f. Wertheim (3), Zweibrücken. 2 Biberach f. (2), Keonberg f. 3 Aach (Engen) f. zgl. Rh., Herberlingen f. Isny f. zgl. Rh. Schw., Mühlbach (2), Wüschweiler f. Pfalzgrafenweiler f. zgl. Rh. Schw., Urach f. zgl. Rh., Waldenbuch f. Wurzach f. 5 Asamstadt, Triberg. 6 Freilinger (2), Langenbrücken (2), Mannheim Messe (10), Rodenhausen, Schönau (Pfalz), Eßbach, 7 Blaubeuren f. zgl. Schw., Kitzlegg f. Löffingen f. Sigmaringen zgl. Schw., Stühlingen f. zgl. Schw., Wöhrenbach, Wiesensteig f. zgl. Rh. Schw. 8 Neustadt f. zgl. Schw., Detisheim f. Wilsstätt m. Schw. a. l. Tag (2). 9 Calw f. zgl. Rh., Derrichried f. zgl. Schw., Kappelhof, Minsheim Obf., Wolfach. 10 Kullendorf f. Dornhan f. Eßlingen f. Eßlingen im Gäu f. Gschwend f. zgl. Rh. Schw., Welschingen. 11 Altheim. 13 Bellheim (3), Kirchheimbolanden (2), Odenheim (2), Steinwenden, Waldschiffach. 14 Engen f. Kruppenheim, Rangendingen f. zgl. Schw., Miedlingen f. zgl. Schw., Gromberg f. Steinfeld (2). 15 Ellwangen f. Eßlingen f. zgl. Schw., Horb f. Memmingen (4), Tuttlingen f. zgl. Schw. 16 Burladingen f. zgl. Schw., Oberbüren, Spaichingen f. Waldsbüt f. 17 Nürtingen f. zgl. Rh. Farrenschw. Nuzschlacht, Urach f. zgl. Schw., Stodach f. zgl. Schw. 19 Freiburg Messe (10). 20 Billigheim (Pfalz) (3), Göttingen (2), Heilbronn Messe (10), Herxheim (3), Hülshausen, Oberharnersbach, Obermolschel, Vorderweidenhof. 21 Altschbach, Bopfingen f. Büslerau f. Eßlingen b. Heidenheim f. Eichersheim, Eßlingen f. zgl. Rh. Schw., Elmendingen, Gmünd (3), Göttingen, Grombach, Hardeim, Heidesheim, Heimbach zgl. Schw., Nuzb., Helmstadt, Hisingen f. zgl. Schw., Hofheim, Kuppenheim, Königshofen, Krogenen zgl. Schw., Leutkirch f. zgl. Rh. Schw., Limbach, Mörzingen f. (Insbef. Schw.), Redargerach, Pfullendorf f. zgl. Rh. Schw., Menschen zgl. Schw., Rottweil f. Nuzb., Sickingen, St. Georgen (Willingen) f. zgl. Rh. Schw., Siegelbach, Waldorf, Weil der Stadt f. zgl. Rh. Schw., Zell i. W. 22 Birtendorf zgl. Schw., Bisingen f. zgl. Schw., Buchau, Friedrichstal (2), Inneringen f. zgl. Schw., Knittlingen f. Leichingen f. zgl. Rh. Schw., Langenstadelbach f. Niegel f. zgl. Rh. Schw., St. Wendel (Trier) f. Scheffelsberg (Gem. Großenklingen), Schwarzbach (D. A. Rottm.) f. Stetten u. H. f. zgl. Schw., Ueberlingen f. 24 Balingen f. Bräunlingen f. zgl. Schw., Neßkirch f. Munderkingen f. zgl. Rh. Schw., Sulz a. R. f. zgl. Rh. 26 Badel Messe (16). 27 Grünstadt (2), Hofsloch (3), Kandel (2), Otterberg, Philippsburg (2), Spener (3), Thalbachweiler, Waldmohr, Winnweiler (2). 28 Besigheim f. Breisach zgl. Schw., Dallau, Dertingen, Diemeringen (Els.), Eßlingen, Eßlingen, Gammertingen f. zgl. Schw., Gelslingen (Stadt) f. Giengen a. d. Br., Griesen f. Grossellingen f. zgl. Schw., Grünsfeld, Habsheim f. zgl. Rh. Schw., Herbolzheim (Emmendingen) zgl. Schw., Immenhaad, Korf (2), Krauchenwies f. zgl. Schw., Kürnach (2), Lauterbach f. Malisch (Ettlingen) mit f. u. Rh. am l. Tag (2). 29 Heidenheim, Minsheim (2), Neuhausen a. d. R. f. zgl. Rh. f. Reustadt f. Schentzenel, Schönau i. W. m. Schw. a. l. Tag (2), Sindolshausen, Stein (Bretten), Tengen f. zgl. Schw., Tiefenbrunn, Würlingen f. zgl. Rh. Schw., Weilersheim, Weilsheim f. zgl. Rh. Schw., Wiersheim f. zgl. Rh., Wolfstein f. Bollenberg, Zailenbauhen, Zell u. H. f. 29 Achern f. Durlach, Emmendingen f. zgl. Schw., Grönl. f. zgl. Schw., Oberlenningen f. Reutlingen f. 30 Jochenheim mit Schw. a. l. Tag (2), Schriesheim. 31 Deutenbach f. zgl. Rh., Ottersbach f. zgl. Schw., Rosenfeld f. Weingarten (2).

Riehmärkte.

1 Bensingen zgl. Schw., Croisheim, Darmstadt, Eßlingen a. d. D. zgl. Schw., Giengen a. d. Br., Offenau, Reutlingen, Sickingen Schw., Schaffhausen zgl. Schw., Stodach zgl. Schw. 2 Eßlingen Schw., Hall, Kalsheim zgl. Schw., Memmingen Schw., Pflingen, Radolzell zgl. Schw., Schopfheim zgl. Schw., Wangen i. Allgäu, Wundenen. 3 Bietigheim zgl. Rh., Emmendingen zgl. Schw., Gammertingen zgl. Schw., Kehl Schw., Vörrach Schw., Wergentheim Schw., Salem zgl. Schw., Schönau i. W. zgl. Schw., Wallbüren Schw. 4 Breisach Schw., Herbolzheim (Emmendingen) Schw., Hisingen zgl. Schw., Urach Schw. 5 Alsen Schw., Hornberg (Tübingen) Schw. 7 Adelsheim Schw., Haslach (Wolfach) f. Heddingen zgl. Schw., Heitersheim zgl. Rh. Schw., Kirchheim u. Teck, Lauda Schw., Leutkirch zgl. Rh. Schw., Mannheim Rh., Neßkirch, Redarbischofsheim Schw., Niederrieten, Pforzheim zgl. Rh., 8 Balingen, Gerabronn, Kensingen Schw., Mosbach Schw., Schornoburg, Letznang, Vörrach, Reutlingen Schw. 9 Altensteig, Alzen zgl. Schw., Riegen, Waldsee Juchst, Wehr zgl. Schw. 9 Plumberg, Cahu, Grünsfeld Jungschw., Reutlingen zgl. Schw., Ueberlingen zgl. Schw., Wertheim zgl. Rh. Schw. 10 Bonndorf, Dornstetten zgl. Schw., Eberbach Schw., Freiburg zgl. Rh., Hof, Isny, Ludwigsburg, Mannheim Nuzb., Wergentheim zgl. Schw., Mosbach Juchst u. Milch, Munderkingen Schw., Nollingen, Eßlingen (Konstanz) zgl. Rh. Schw., Holzschir, Weilersheim Farrenm. 13 Göppingen zgl. Schw. 14 Eßlingen a. D. Schw. 16 Buchen Schw., Crailsheim Schw., Dörzbach zgl. Schw., Eßlingen Schw., Zieg, Gebrazhofen, Neßkirch, Oberwiltshaus Schw., Radolzell Zentralzucht b. Wech. b. oberbad. Juchst. (2), Sigmaringen Juchst, Tauberbischofsheim Schw., Weil der Stadt zgl. Rh. Schw. 17 Augsburg Schw., Blausfelden, Darmstadt, Eßlingen, Ettlingen zgl. Rh., Knittlingen, Rulst Preiszucht, Mannheim Rh., Mühlheim, Schaffhausen zgl. Schw., Stodach zgl. Schw., Waldsee, Zell i. W. zgl. Schw. 18 Bruchsal, Eßlingen zgl. Rh. Schw., Neßkirch Juchst, Staufen. 19 Diemeringen (Els.) Rh., Engen Fohlen, Rehl Nuzschlacht, Buchsb. Schw., Wergentheim Schw., Würtlingen zgl. Schw., Ziegen, Ottrach zgl. Schw. 20 Emmendingen Schw., Heidenheim Schw. 21 Dornstetten, Leichingen zgl. Schw. 22 Lauterbach, Niederrieden Schw., Schillingen zgl. Schw. 23 Göttingen zgl. Schw., Baierloch Schw., Heilbrunn Schw., Hintersarten Farrenm., Mosbach Schw., Pfullendorf zgl. Schw., Rottenburg, Tauberbischofsheim Farrenm., Letz-

a. d. F. 17 Dies zgl. Schw. Keil Nuz Schlachtzucht Schw. Vörrach zgl. Gefügel, Mergentheim Schw. Schw. Ravensburg Schw. 18 Emmendingen Schw. 21 Beerfelden, Buchen Schw. Crailsheim Schw. Darmstadt Rf. (3), Egingen a. d. D. Schw. Endingen Schw. Ziegen, Engen, Ettlingen zgl. Rf. Gebrazhofen, Mannheim Rf. Meßkirch, Müllheim, Neckarbischofsheim Schw. Oberwittstadt Schw. Tauberbischofsheim Schw. Tiengen (Waldbut), Wimmweiler. 22 Gmünd, Gödwil, Heilbronn Schw. Hofheim zgl. Schw. Mosbach Schw. Tettmang. 23 Bartenstein, Breisach, Durlach zgl. Rf. Wertheim zgl. Rf. Schw. 24 Eberbach Schw. Freiburg zgl. Rf. Mannheim Nuz. 25 Sulz am Neckar Schw. 26 Ravensburg Rf. 28 Cubigheim Schw. Forchheim (Emmendingen) Fetz, Keutlich zgl. Rf. Schw. Schliengen zgl. Schw. 29 Augsburg Schw. Bernau Nuz Zucht, Blaufen, Darmstadt, Haigerloch Schw. 30 Donaueschingen zgl. Schw. Rf. Hohen, Herrenberg, Reutlingen Schw. Ueberlingen, Wangen i. Allgäu zgl. Rf. 31 Dürrmenz, Mählader, Heidenheim Schw.

November.

Krammärkte.

2 Pindau (6), Salem † zgl. Schw. 3 Karlsruhe Messe (9), St. Leon (2), Adelsheim zgl. Schw. Apvenweier zgl. Schw. Hochheim zgl. Rf. (2), Kirchheim u. Led † zgl. Farren, Mosbach (2), Oberheffenz, Singen (Konstanz) † zgl. Rf. Schw. Reichenbach (D.-M. Freudenstadt) † zgl. Schw. Rottenburg † zgl. Rf. Sinsheim, Stählingen † zgl. Schw. Trochelfingen † zgl. Schw. Unterhächl zgl. Schw. Worms (3). 5 Balingen † zgl. Rf. Bingen †, Dornstetten †, Egingen a. d. D. †, Geisingen † zgl. Schw. Gundheim †, Lahr zgl. Schw. Frucht, Pfirt † zgl. Schw. Weinheim. 6 Bretten, Gengenbach † mit Hank- und Kraut am 1. Tag (2), Leonberg †, Radolzell † zgl. Schw. Staufen zgl. Schw. Frucht, Stetten a. L. † zgl. Rf. Schw. Winnenden †. 7 Beerfelden, Donnorf, Pflingen † zgl. Schw. Ludwigsburg Holzschmittwaren Pflanze u. zgl., Melchingen † zgl. Schw. Müllheim zgl. Schw. Holzgeschirre (2), Neustreit, Nordsach †, Urach † zgl. Rf. Wurzach †. 10 Bergabern (2). 11 Aalen †, Aalen (2), Billigheim, Bradenheim † zgl. Rf. Buchen, Bühl mit † am 2. Tag (2), Crailsheim, Creglingen, Donaueschingen † zgl. Schw. Erlenbach, Glanmünchweiler zgl. Schw. Göttingen † zgl. Schw. Hall Rf., Haslach (Wolbach) †, Horb †, Neersburg, Niederstetten, Oberdorf (Stadt) †, Obrißheim, St. Ingbert, Schweizingen zgl. Schw. Spachtingen †, Steinheim † zgl. Schw. Waldenburg †, Wangen i. Allgäu †. 12 Bohnen mit Hank u. Federn am 1. Tag (3), Burchheim, Etingen u. Nohalm †, Ettlingen zgl. Haus Rf. Heiligenberg zgl. Schw. Mengen † zgl. Schw. Schaffhausen † zgl. Schw. (R. 2), Tettmang † (2), Ettlenheim † zgl. Rf. Schw. Gödwil †, Kapftrödel, Konen † zgl. Schw. Schw. Balingen a. Enz †. 14 Aulendorf †, Gschwend † zgl. Rf. Schw. Dasingen † zgl. Rf. Schw. Jahn † zgl. Rf. Ludwigsburg † (R. 2), Tuttlingen † zgl. Schw. 15 Ravensburg † zgl. Schw. 17 Alsenz, Dündenthal, Dahn, Kaiserslautern (3), Riedt, Schweigen, Wachenheim (2). 18 Blaubeuren † zgl. Schw. Borberg, Derdingen, Engen †, Freudenberg, Heppenheim, Kleinsaubernburg, Mergentheim (am 2. Tag zgl. Schw.) (2), Möhringen † (Insel Schw.), Münda, Ochsenhausen †, Oppenheim (2), Sigmaringen † zgl. Schw. Tauberbischofsheim zgl. Schw. Wöhrenbach, Waldbut. 19 Bruchsal zgl. Schw. Holzschl., Brettermarkt (2), Endingen †, Hohenheim, Keil zgl. Schw. Kiffegg †. 20 Marbach (Stadt) Holz. 21 Gündelsheim, Hornberg (Trüberg) † zgl. Rf. Schw. Inneringen † zgl. Schw. Marbach (Stadt) †, Pflingen †, Plochingen † zgl. Rf. Schorndorf Holzschmitt, Stodach † zgl. Schw. Wenheim. 24 Annweiler, Deidesheim (3), Landstuhl, 25 Erzingen †, Heiligkreuzsteinach, Hisingen † zgl. Schw. Nalberg zgl. Schw. Marzdorf, Neckargemünd zgl. Rf. (2), Pflingen † zgl. Schw. Rottweil †, Sasbach (Nchern), Seelbach, Wangen i. Allgäu †, Wertheim, Wiesensteig † zgl. Rf. Schw. 26 Altensteig † zgl. Rf. Brämlingen † zgl. Schw. Eichtersheim zgl. Schw. Friedrichshafen †, Gochsheim zgl. Haus (2), Großengtingen †, Kandern zgl. Schw. Frucht (2), Maltersingen, Meisingen †, Pforzheim zgl. Töpfer-Glas-Holz mit Schw. am 1. Tag (2), Schorndorf †. 27 Steinbach (Bühl). 28 Dürrmenz, Mählader †, Eberbach zgl. Rf. Eigeltingen † zgl. Rf. Schw. Pichtenau, Runderkingen † zgl. Rf. Schw. 30 Belsheim †, Büdingen † zgl. Rf. Schw. Eßlingen † zgl. Rf. Schw. Heidenheim †, Leichingen † zgl. Rf. Schw. Pfedelbach zgl. Rf. Saulgau † zgl. Rf. Sindelfingen † zgl. Rf. Weiskirchen, Wildbad.

Viehmärkte.

2 Alsenz Schw. Breisach Schw. Heubolsheim (Emmendingen) Schw. Hornberg (Trüberg) Schw. 4 Dörzbach zgl. Schw. Haslach (Wolbach), Hechingen zgl. Schw. Heitersheim zgl. Rf. Schw. Lauda Schw. Keutlich zgl. Rf. Schw. Mannheim Rf. Meßkirch, Neckarbischofsheim Schw. Pforzheim zgl. Rf. 5 Crailsheim, Giengen a. d. B., Griesen, Offenburg, Reutlingen, Reutenstadt a. Kocher, Offenburg zgl. Farren mit Preisvert., Reutlingen, Schwaben Schw. Schaffhausen zgl. Schw. Stodach zgl. Schw. Waldbut. 6 Ettenheim Schw. Hall, Memmingen Schw. Schopfheim zgl. Schw. Wangen im Allgäu, Wertheim zgl. Rf. Schw. 7 Bietigheim, Dies zgl. Schw. Eberbach Schw. Emmendingen zgl. Schw. Herberlingen, Keil Schw. Krautheim, Vörrach Schw. Mergentheim Schw. St. Wendel Schw. Schöna u. W. zgl. Schw. Walden Schw. 8 Hisingen zgl. Schw. Tengen Schw. Urach Schw. 9 Ulm Schw. 11 Bretten zgl. Rf. Haigerloch Schw. Kander, Kifflegg, Lauterbach, Pflingen, Vorch zgl. Rf. Mechingen Schw. Waldbut zgl. Schw. 12 Cannstatt zgl. Rf. Darmstadt, Göttingen Schw. Mosbach Schw. 13 Aalen zgl. Schw. Blumberg, Calw, Grünfeld Jungschw. Kalsheim, Ueberlingen Schw. 14 Ebingen, Freiburg zgl. Rf. Mannheim Nuz,

Munderkingen Schw. Nollingen. 15 Emmendingen Schw. Nürtingen Schw. 18 Buchen Schw. Ettlingen zgl. Rf. Gebrazhofen, Gmünd, Mannheim Rf. Meßkirch, Müllheim, Neckarbischofsheim Schw. Niederstetten, Oberwittstadt Schw. Weil der Stadt † zgl. Rf. Schw. 19 Etingen a. d. D. Schw. Eßlingen, Feldrennach, Heilbronn Schw. Knittlingen, Kuten Schw. Pfullendorf zgl. Schw. Schaffhausen zgl. Schw. Stodach zgl. Schw. Ulm Rf. (2), Waldbut, Zell i. W. zgl. Schw. 20 Badnang, Bruchsal, Mergentheim Schw. Neuenburg zgl. Rf. Schw. Dürnbach Rf. Radolzell zgl. Schw. Staufen, Sulz a. Neckar zgl. Schw. Wertheim zgl. Rf. Schw. 21 Biberach Rf. Eberbach Schw. Keil Nuz Schlachtzucht Schw. Vörrach zgl. Gellin, Nürtingen zgl. Schw. Dürnbach zgl. Schw. Remetschwil (Waldbut) Schw. 25 Cubigheim, Schw. Lauterbach, Keutlich zgl. Rf. Schw. Raftatt, Schliengen zgl. Schw. 26 Darmstadt, Haigerloch Schw. Mosbach Schw. Neuenheim, Tettmang. 27 Aalen Rf. Breisach, Donaueschingen Schw. Durlach zgl. Rf. Ueberlingen, Wangen im Allgäu. 28 Freiburg zgl. Rf. Mannheim Nuz. 29 Tengen zgl. Schw.

Dezember.

Krammärkte.

1 Frankenthal (3), Konstanz Messe zgl. gr. Schuh- u. Wollwaren am 1. Werttag in Verb. mit Schw. (5). 2 Aach (Engen) † zgl. Rf. Haus, Großschloßheim, Heitersheim † zgl. Rf. Schw. Meisen- u. Abergem., Krautheim, Keutlich zgl. Rf. Schw. Nulloch, Ruchen, Tiengen (Waldbut) †, Ulm Messe (6), Waiblingen (Wolz). 3 Buchau †, Egingen a. d. D. †, Graben (2), Heilbronn † zgl. Leder, Herrenberg † zgl. Rf. Schw. Hisingen † zgl. Schw. Pfirt † zgl. Schw. Schw. Schopfheim (2), Zweibrücken. 4 Bietigheim Holz, Furtmangen, Sulzfeld. 5 Aulendorf, Bietigheim † zgl. Rf. Schw. Empingen zgl. Schw. Herberlingen †, Kenzingen †, Neersburg, Neuenburg zgl. Schw. Oberkirch, St. Wendel (Trier) †, Waldbut, Wiesloch (2). 6 Beringenstadt † zgl. Schw. Waldbut † zgl. Haus. 8 Grünstadt (2). 9 Haigerloch † zgl. Schw. Lauterbach †, Mergentheim am 2. Tag zgl. Schw. (2), Dierburten, Pfullendorf † zgl. Rf. Schw. Schramberg †. 10 Emmendingen † zgl. Schw. Kufel Weihnachtsm., Neuenstadt am Kocher, Reutlingen †, Straßburg Christkind. (16), Weinheim zgl. Rf. Schw. 11 Badnang † zgl. Rf. Schw. Calw † zgl. Rf. Durlach, Mannheim Christm. (14), Ueberlingen † zgl. Haus Rf. 12 Dies † zgl. Schw. Gschwend † zgl. Rf. Schw. Dasingen † zgl. Rf. Schw. Meßkirch † zgl. Schw. Nollendorf †, Tengen † zgl. Schw. Urach †. 15 Neustadt a. d. H. (3), Schönenberg. 16 Blaubeuren † zgl. Schw. Durlach † zgl. Schw. Horb †, Nellingen † zgl. Rf. Stuttgart Messe (9), Weil der Stadt † zgl. Rf. Schw. 17 Balingen †, Eßlingen zgl. Rf. Schw. Göglingen †, Knittlingen †, Lahr zgl. Schw. Frucht, Jalenbauhen. 18 Schriesheim zgl. Schw. Stuttgart Möbel (3), 19 Basel (2), Ebingen †, Dornburg u. d. H. (2), Mechingen † zgl. Schw. Ruff. Sulz a. R. †, Weidenburg Jahn, Weisach. 21 Nirsbach zgl. Korn. Crailsheim, Dörzbach, Eßlingen †, Gerabronn, Derrndorf, Kochendorf, Marktgröningen † (2), Nürtingen † zgl. Rf. Schw. Nollendorf, Heitersheim, Weiskirchen † zgl. Rf. Schw. 23 Aach (Engen) † zgl. Rf. Schw. Bietigheim, Colmar Christm. (2), Gerabronn, Hechingen † zgl. Schw. Tauberbischofsheim zgl. Schw. Tuttlingen †, Waldbut † zgl. Rf. Schw. 24 Munderkingen † zgl. Rf. Schw. Balingen † zgl. Rf. Schw. Frucht. 27 Schweigen zgl. Schw. Trüberg. 28 Hornberg (Trüberg) zgl. Rf. Schw. 30 Griesen †, Lauda, Pflingen †.

Viehmärkte.

2 Aalen, Adelsheim Schw. Gmünd, Haslach (Wolbach), Hechingen zgl. Schw. Kirchheim u. Led, Lauda Schw. Mannheim Rf. Meßkirch, Neckarbischofsheim Schw. Pforzheim zgl. Rf. Schw. Reutlingen Schw. 3 Crailsheim, Giengen a. d. B., Griesen, Offenburg, Reutlingen, Schwaben Schw. Schaffhausen zgl. Schw. Stodach zgl. Schw. Waldbut, Wangen. 4 Ettenheim Schw. Hall, Radolzell zgl. Schw. Schopfheim zgl. Schw. Wangen i. Allgäu, Wertheim zgl. Rf. Schw. Schöna u. W. zgl. Schw. Eberbach Schw. Ebersbach (D.-M. Göttingen), Keil Schw. Vörrach Schw. Mergentheim Schw. Pforzheim, Salem zgl. Schw. Schöna u. W. zgl. Schw. Sulz a. Neckar Schw. Waldbut Schw. Wurzach. 6 Breisach Schw. Heubolsheim (Emmendingen) Schw. Hisingen zgl. Schw. 7 Alsenz Schw. Hornberg (Trüberg) Schw. 9 Bretten zgl. Rf. Schw. Bühl, Kandern, Kifflegg, Mechingen Schw. Niederstetten, Stählingen zgl. Schw. 10 Borberg, Darmstadt, Dornstetten zgl. Schw. Geisingen zgl. Schw. Kenzingen Schw. Mosbach Schw. Tettmang. 11 Aalen zgl. Schw. Ziegen, Donaueschingen zgl. Schw. Grünfeld Jungschw. Mengen zgl. Schw. Reutlingen Schw. Spachtingen, Balingen. 12 Brämlingen, Freiburg zgl. Rf. Schw. Ludwigsburg, Mannheim Nuz, Munderkingen Schw. Raftatt. 13 Göttingen zgl. Schw. Oberdorf (Stadt). 16 Buchen Schw. Meßkirch, Müllheim, Neckarbischofsheim Schw. hofen, Mannheim Rf. Meßkirch, Müllheim, Neckarbischofsheim Schw. Oberwittstadt Schw. Tauberbischofsheim Schw. 17 Dornbach, Ebingen a. d. D. Schw. Eßlingen, Heilbronn Schw. Schaffhausen zgl. Schw. 18 Schorndorf, Stodach zgl. Schw. Waldbut, Zell i. W. zgl. Schw. 19 Altensteig, Blumberg, Bruchsal, Ettenheim zgl. Rf. Schw. Radolzell zgl. Schw. Rottweil, Staufen, Wertheim zgl. Rf. Schw. 19 Döblingen zgl. Schw. Eberbach Schw. Keil Nuz Schlachtzucht Schw. Vörrach zgl. Schw. Gellin, Mergentheim Schw. Dürnbach zgl. Schw. Sigmaringen zgl. Schw. 20 Emmendingen Schw., Konstanz zgl. Schw. 23 Durlach zgl. Rf. Schw. Schliengen zgl. Schw. 24 Breisach, Darmstadt, Haigerloch Schw. Mosbach Schw. Tettmang, Ueberlingen, Wangen im Allgäu. 27 Dürrmenz, Mählader, Engen, Mannheim Nuz, Tengen Schw. 30 Donaueschingen Schw. Ettlingen zgl. Rf. Cubigheim Schw. Keutlich zgl. Rf. Schw. 31 Wertheim zgl. Rf. Schw.

Marktverzeichnis für Elsaß-Lothringen für das Jahr 1918.

Abfahrungen: K heißt Krammarkt. — P heißt Pferdemarkt. — B heißt Viehmarkt. — Rbv heißt Rindviehmarkt. — KR heißt Kram- u. Viehmarkt. — KP heißt Kram- u. Pferdemarkt. — BP heißt Vieh- u. Pferdemarkt. — KRP heißt Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt. — Schw heißt Schweinemarkt. — W heißt Wollmarkt. — Ld heißt Ledermarkt. — Fl heißt Flachmarkt. — Fuf heißt Farnmarkt, usw.

Alberschweiler Wochenm jeden Donnerstag.
Algringen K am letzten Sonntag, Montag und Dienstag im Juni (3), am 1. Samstag und Sonntag im Dez. (2), Wochenm jeden Freitag.
Altlich RbvdP Schw 24 Jan., 21 Febr., 7, 21 März, 18 April, 13 Mai, 27 Juni, 25 Juli, 22 Aug., 30 Sept., 24 Okt., 25 Nov., 18 Dez.

Aspacherbrücke (Erbrücke, Gemeinde Oberburnshaupt). Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.

Aumetz Kerfel am 1. Montag im Februar, März, August, Oktober u. Dezember, wenn christl. Feiertag, tags darauf.

Barr Jahn-Zuchtfertel 4 Mai, 16 Nov., Wochenm jeden Samstag u. Mittwoch, wenn Samstag christl. Feiertag, Freitag vorher.

Reinheim K 21 Okt.
Benfeld RZuchtfertel 18 Febr., 13 Mai, 19 Aug., 11 Nov., WochenmGemüse jeden Montag u. Freitag, wenn christl. oder jüd. Feiertag, am Dienstag bzw. Donnerstag.

Benfeld R 25 Febr., 24 Juni.
Bischheim Wochenm jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Bischweiler K Jahn 20 Aug., 22 Okt. (je 3), Jahn 20 März, 11 Dez., Wochenm jeden Mittwoch, K Gem jed. Dienst., Donnerst. u. Samst., wenn Feiertag, tags zuvor.

Wittich K 5 März, 14 Mai, 26 Aug., 30 Okt., Wochenm jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Witzheim K Schw 11 März, 10 Juni, 9 Sept., 8 Dez.

Wolken Messe 4 Aug. (3), RbvdP Schw 4 Febr., 11 März, 6 Mai, 8 Juli, 2 Sept., 11 Nov., Wochenm jeden Dienstag und Donnerstag, Kerfel jeden Mittwoch, in der ersten Woche des Februar, Mai und Sept. und in der zweiten Woche des März, Juli und November fällt der Markt aus.

Wollweier RbvdSchw 4 Febr., 29 April, 12 Aug., 1 Okt.

Brumath Jahn 23 Juni, 25 Aug. (je 2), Wochenm jed. Mittwoch, wenn christl. Feiertag, tags zuvor oder tags darauf.

Buchweiler K Schw 5 März, 29 Mai, 3 Sept., 10 Dez., Wochenm jed. Montag, wenn christl. Feiertag, tags darauf.

Bulendorf K 29 März, 3 Mai, 14 Sept., Wochenm jeden Freitag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Clatauc-Salins K im Juni (3), Schw bei jedem Donnerst., wenn Feiertag, tags darauf, Wochenm jeden Freitag.

Dammertich. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.

Detweiler Neht Jahn 25 Aug. (2), Wochenm jed. Mittw., wenn christl. Feiert., tags zuvor.

Deitsch-Oth Wochenm jeden Donnerstag.
Dieckhofen Messe 14 Aug. (14), P Schw HornschZiegenWode 21 Jan., 18 Febr., 18 März, 15 April, 20 Mai, 17 Juni, 15 Juli, 19 Aug., 17 Sept., 21 Okt., 18 Nov., 16 Dez., Getreidem jed. Samst., Schlachts jeden Dienstag u. Freitag, GemObstButter EierKerfel jeden Mittwoch u. Samstag, Fischm jeden Freitag.

Diemerlingen K 2 Okt., P 21 Febr., 19 Sept., Kerfel am 1. und 3. Montag jed. Monats.

Dreibrannen Wochenm jeden Samstag.
Drillingen Jahn K 1 April, 21 Okt., Kerfel alle 14 Tage Montags, wenn Feiertag, tags darauf.

Drulenheim Jahn K 23 Sept. (2).
Fürbigheim Kerfel am 3. Donnerstag jedes Monats.

Duf K im Juli (3), Schw jeden Montag, wenn Feiertag, fällt der Markt aus, Getreide jeden Montag, Wochenm jeden Freitag.

Eckstein Jahn K 1 April, 21 Okt., Kerfel alle 14 Tage Montags, wenn Feiertag, tags darauf.

Eckstein Jahn Zuchtfertel 11 März, 20 Mai, 21 Okt., 9 Dez., Wochenm jeden Donnerst., wenn christlicher oder jüdischer Feiertag, tags zuvor.

Faltenberg K 22 Jan., im Mai, 16 Sept. an dem dem Kirmesonntag folgenden Montag, Schw jed. Donnerst., wenn Feiertag, tags zuvor.

Felleringen. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.

Fentich Zuchtfertel am 1. Montag im April, am 1. Donnerstag im Oktober, Wochenm jeden Donnerstag.

Forbach K 12 Febr., 14 Mai, 12 Aug., 12 Nov., Wochenm jeden Dienstag u. Freitag, Kerfel jeden Freitag, für Karfreitag am Gründonnerstag, für Freitag in der 2. Oktoberwoche am Donnerst.

Freialtdorf Kerfel 9, 23 Jan., 13, 27 Febr., 13, 27 März, 10, 24 April, 8, 22 Mai, 12, 26 Juni, 10, 24 Juli, 14, 28 Aug., 11, 25 Sept., 9, 23 Okt., 13, 27 Nov., 11, 24 Dez.

Freisdorf K Schw 30 Sept.
Gebweiler K Schw 11 März, 13 Mai, 22 Juli, St. Andreasmarkt 2 Dez.

Geispolsheim Kerfel am 1. Donnerstag jedes Monats.

Gertheim Groß 26 März, 29 Okt., Kerfel am 2. und letzten Dienstag jedes Monats.

Gorge K Ellen Spiel 20 Mai.
Großhettlingen Kerfel 3 Febr., 4 Mai, 3 Aug., 2 Nov., Wochenm jeden Freitag.

Großmüden K 31 März, 15 Sept. (je 3), Kerfel 21 Juli, Wochenm jeden Mittwoch und Samstag.

Grußenheim Gechirm (Häfelemarkt) 6 Mai, Gudertrich K 26 Juli.

Gungweiler K 6 Mai.
Habsheim RbvdP Schw 28 Okt.

Hagenau Jahn K 5 Febr., 7 Mai, 1 Okt., 12 Nov., P 4 Febr. (2), Zucht 14 März, 3 Okt. Auf den Zuchtvieh dürfen nur selbstgezüchtete oder erworbene Tiere, wenn letztere von Mitgliedern der landw. Gen. in Lothringen gezüchtet und zur Zucht an andere Mitglieder verkauft worden sind, aufgetrieben werden.

Karhoff RbvdKälberSchwSchafe Ziegen jeden Dienstag, Krautm in den Monaten Sept., Okt. und Nov., Hopsam in der Zeit vom 25. Sept. bis 25. Nov. täglich.

Hatten K 30 April, 14 Okt.
Haningen K Schw Kerfel Zucht 30 April, 27 August, Wochenm jed. Dienstag, Donnerstag und Samstag, Schlachts jeden Mittwoch und Freitag, wenn christl. oder jüd. Feiertag, kein Markt.

Heilsblausen RbvdSchwZucht jeden 2. und 4. Montag im Monat, wenn Feiertag, tags darauf.

Hilfenheim Kerfel am 2. Donnerstag jedes Monats.

Hirningen. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.

Hochfelden RindvRuhvP 6 März, 5 Juni, 4 Sept., 4 Dez., WochenmKerfel jed. Dienstag u. Mittwoch, wenn Feiertag, am Montag bzw. Donnerstag.

Hülseben-Wesseling. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.

Jillrich-Grafenstaden BittklederstoffSchuhe Geschirre usw. am Samstag jed. Monats nach dem Zahltag der Fabrikarbeiter, Zuchtfertel am Samstag nach dem 10. jedes Monats.

Jungweiler Markt 18 Aug., K Kerfel 19 März, 14 Mai, 20 Aug., 19 Nov. (a. Gem.), Wochenm jeden Donnerstag, Kerfel jeden 2. Donnerst., wenn in Baden kein Großm stattfindet.

Atteneim Kerfel jeden Samstag.
Rattenhofen RbvdKerfel 2 Okt.

Rahesberg Jahn K 9 Dez., K Wochenm jed. Montag, wenn Feiertag, am Dienstag.

Reihenholz SchwZucht 23 April, Wochenm jeden Donnerstag, wenn christl. Feiertag, tags zuvor.

Kleinrosseln Wochenm jed. Donnerstag, wenn Feiertag u. für Gründonnerstag Mittwochs.

Kneutlingen Wochenm jeden Dienst. u. Freitag.
Kolmar Christm 23 Dez. (2), Messe 1-2 Juli, BerpobiantWleiderstoffKerfel jed. Donnerst., aber für 5 am 4 April, 17 am 16 Mai, 1 Nov. am 31 Okt.

Kreuzwald K 19 Sept., Gemüse jed. Donnerst., wenn Feiertag, tags vorher.

Lauterburg Jahn K 21 März, 4 Juni, 22 Okt., Wochenm Gem Milch Butter Eier Obst Käse jed. Dienstag u. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Leberau K Wochenm jed. Montag, wenn Feiertag, am Freitag vorher, wenn der Freitag ebenfalls Feiertag ist, am folgenden Samst.

Lembach K 11 Febr., 20 Mai, 2 Sept., 18 Nov., Lembach K 20 Mai, 1 Okt. (2).

Lörschingen Wochenm jeden Montag.
Lüßelhausen Wochenm jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Lüßelstein K Kerfel 4 Febr., 1 Juli, Jahn Kerfel 13 Mai, 7 Okt.

Macheren Wochenm Gem Obst Butter Eier usw. vom 1. Juli ab jeden Dienstag und Freitag.

Marfisch Schw 2 Jan., 6 Febr., 6 März, 3 April, 1 Mai, 5 Juni, 3 Juli, 7 Aug., 4 Sept., 2 Okt., 6 Nov., 4 Dez., Wochenm jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Martolsheim Wochenm jeden Mittwoch u. Schw Kerfel (Zucht) am 2. Mittwoch jedes Monats, wenn christl. oder jüd. Feiertag, am nächsten Mittwoch.

Masnmünster. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.

Marsmünster Jahn 1 Sept., Zwiebel 8 Sept., Wochenm jeden Mittwoch u. Freitag, wenn christl. Feiertag, tags zuvor.

Merlenbach Wochenm jed. Mittwoch, Kerfel jeden Mittwoch nach dem Voln- bzw. Abschlaaslohnstage.

Merzweiler Wochenm jeden Donnerstag, wenn christl. Feiertag, tags zuvor.

Mey Messe im Mai (21), RuhvP 7 März, 31 Okt., Christm im Dez. (5), P am 2. Montag jedes Monats und an dem jedem letzten Dienstag des Monats vorhergehenden Montag, SchlachtsSchweine jeden Montag und Donnerstag, Kerfel jeden Samstag, GemObstKäse täglich, Handmarkttag jed. Dienstag, Donnerstag und Samstag. Diese Tage gelten auch für den Großhandel mit Gemüse und Obst; Blumen, junge Gemüsepflanzen, GetreidehälsenfrüchteKartoffelzuckertermittel jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Meyerall. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.

Molsheim Jahn P 30 April, Schw jeden Montag, WochenmKerfel jeden Montag u. Freitag, bei christl. oder jüd. Feiertagen findet der Kerfel am vorhergehenden, der Schw und Wochenm am folgenden Tage statt.

Mooch. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.

Mörschingen GetreideKerfel jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, Wochenm jed. Mittwoch, Freitag und Samstag.

Mühlhausen Schlachts 2 Jan., 5 Febr., 5 März, 2 April, 7 Mai, 4 Juni, 2 Juli, 6 Aug., 3 Sept., 1 Okt., 5 Nov., 3 Dez., außerdem jeden Montag, Mittwoch u. Freitag, wenn christl. oder jüd. Feiertag, tags vorher oder nachher.

Münster (Oberelsaß). Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.

Münster (Lothringen) K 9 Mai, 6 Dez.
Mühly Jahn SchwZucht 24 Sept., Wochenm jeden Mittwoch und Freitag.

Neubrelach Jahn Schw 7 Jan., 4 Febr., 4 März (a. Großrind), 8 April (a. Großrind), 6 Mai, 3 Juni, 1 Juli (a. Großrind), 5 Aug., 2 Sept., 7 Okt. (a. Großrind) 4 Elsaß-Lothringen.

516/50

Nov., 2. Dez. Wochenn jeden Montag, Mittwoch u. Freitag; wenn Feiertag kein Markt. Neuweiler 8. 7. Mai, 29. Okt.
 Niederbronn Jahrmk & Gschir 23. Juli, Jahrmk & Kraut 22. Okt., Wochenn jeden Dienstag und Freitag, wenn geleglicher Feiertag, tags vorher.
 Niederburchhaupt. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.
 Niederhaslach Jahrm 23. Juni, 6. Nov. (je 2). Niederöbern 8. 12. Aug.
 Oberbronn Jahrmk 21. Mai, 26. Nov.
 Obernheim Jahrm Rdb Schw Schf Ziegen Schlacht 19. Aug., Rdbv jeden 2. Donnerst. im Monat, wenn in Babern kein Viehm ist, Wochenn jeden Donnerstag, wenn christl. oder süd. Feiertag, tags zuvor.
 Oettingen Wochenn jeden Donnerstag.
 Pfaffenbesen R Schw 12. Febr., 14. Mai, 9. Juli, 5. Nov., Wochenn Ferkel jeden Samstag, wenn christl. Feiertag, tags vorher.
 Pfalzburg 8. 14. Mai, 19. Aug., 5. Nov. (je 2), Jahrm 12. Mai, 3. Nov. (je 2), Wochenn jed. Mittwoch u. Freitag, Ferkel jed. Mittwoch, wenn christl. Feiertag, am Donnerstag, Zuchtschlacht am 2. und 4. Mittwoch jedes Monats, wenn christl. Feiertag, Wertags nachher.
 Pfirt Rdbv Schw 8. Jan., 5. Febr., 4. 19. März, 3. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.
 Püttlingen Wochenn Ferkel jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags zuvor.
 Rappoltsweiler R Wochenn jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw 2. Jan., 5. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.
 Reichersberg Rdbv Schw 8. Juli, 8. 7. Juli, Reichershofen Jahrmk (landw. Erzeugnisse) 30. April (a. EntenGänse), 8. Okt., 24. Dez., Ferkel einmal im Monat an einem Donnerst. wenn der monatl. in der Gem. Zugweiler zweimal an Donnerstagen abgeholt, Ferkeln nicht stattfindet, Wochenn tägl. ein christl. Feiertagen kein Markt.
 Reiningen 8. 10. Aug.
 Remelach Rdbv Schw Ziegen Schw jed. Mittwoch, wenn christl. oder süd. Feiertag, Dienstags vorher.
 Rheinau Jahrmk 4. März, 14. Okt., 2. Dez., Zuchtfertel am 2. Donnerst. jedes Monats, wenn christl. oder süd. Feiertag, 8 Tage später, Ferkel am 4. Donnerst. jedes Monats.
 Rohrbach 8. 24. Juni, 2. Okt.
 Röschen Jahrmk 19. März, 2. Sept., 2. Dez.
 Rosheim Jahrm Zuchtschw 12. März, 10. Sept., Wochenn jed. Dienstag u. Freitag.
 Rothau Wochenn Ferkel jed. Samstag, wenn christl. Feiertag, tags zuvor.
 Rulach R Schw Gehr 12. Febr., 9. April, 11. Juni, 8. Okt., 10. Dez., Kibbern 16. Aug.

Saal Rdbv Schw Zucht Ziegen am 1., 3. u. 5. Montag jedes Monats, Wochenn jeden Montag, wenn christl. oder süd. Feiertag, tags darauf.
 Saarlouis 8. 1. April, 27. Mai, im Juni, 18. Nov., Wochenn jeden Donnerstag.
 Saarburg 8. 20. Mai, 1. Sept. (je 2), 8. Sept., Zuchtschlacht alle 14 Tage am Dienst., der dem Donnerstagsviehm in Babern vorausgeht, wenn kathol. Feiertag, tags zuvor, wenn süd. Feiertag, 8 Tage vorher, Wochenn jeden Dienstag und Freitag, Ferkel jeden Dienstag, wenn gelegl. Feiertag, tags zuvor.
 Saargemünd 8. 15. März, 30. Sept., 10. Dez., Rdbv 8. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez., Wochenn jeden Dienstag u. Freitag, wenn gelegl. Feiertag, tags zuvor, Ferkel jeden Freitag.
 Saar-Wudenheim Jahrmk 29. April, 5. Aug., 2. Dez., Schw (Ferkel Käufer) jeden Freitag, wenn christl. Feiertag, tags darauf.
 St. Kanan (Gem. Dgn) 8. 20. Juni.
 St. Martin. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.
 St. Wold 8. 10. März, 25. Aug., Ferkel Wochenn jed. Feiert., wenn Feiertag, Mittwochs vorher.
 St. Kreuz Rdbv Schw Schf Ziegen 18. April, 17. Okt.
 St. Ludwig Rdbv Schw 26. März, 18. Juni, 24. Sept., 17. Dez.
 St. Rilt Schw 3. April, 6. Nov.
 St. Ulrich 8. 9. Mai.
 Schiltshausen Wochenn Butt Eier Obst Gemkase Gschir jeden Freitag, wenn christl. Feiertag, Mittwochs vorher.
 Schirmes Schw (Zuchtschw) am 1. Mittwoch jedes Monats, Wochenn jeden Mittwoch.
 Schlettstadt Rdbv (Zucht) veranstaltet v. Landw. Kreisverein Ende Mai oder Anfang Juni, Wochenn jeden Dienstag und Freitag, Ferkel jeden Dienstag, Marktverlegungen werden ordentlich bekanntgemacht.
 Schmierlach R Wochenn jeden Freitag, wenn Feiertag, tags darauf.
 Selz 8. 4. März, 26. Aug., 13. Nov., Ferkel jeden Dienstag.
 Sennheim. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.
 Sierd Ferkel 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 2. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 6. Aug., 9. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez., 8. 31. März, 8. Sept. (je 3), Gem Butter Eier Gsch jeden Freitag; aber für Karfreitag am Gründonnerstag.
 Sierenz R Schw Rdbv 19. März, 3. Juni, 23. Sept., 18. Nov., 23. Dez.
 Steuweiler Jahrm 20. Mai.
 Sittel Wochenn jed. Donnerst., wenn gelegl. Feiertag, tags zuvor, Ferkel jed. Donnerst. nach dem Loh- bezw. Abschlagslohnage.

Stahheim Wochenn jed. Mittwoch u. Samst., Ferkel am 1. Mittwoch jedes Monats.
 Stieringen-Wendel Wochenn jeden Donnerst., wenn gelegl. Feiertag, tags zuvor.
 Straßburg Zuchtschw 11. März, Christbaum-schmuck Spielw Konditorw 10. Dez. (16), Schlacht Montags, Mittwochs und Samstag, Kleinu jeden Wochentag.
 Sufflenheim Jahrm 11. März, 12. Aug., 14. Okt., 16. Dez., Bochem jeden Mittwoch, wenn gelegl. Feiertag, tags zuvor.
 Sulz (Oberelsaß) R Schw 30. Jan., 27. Febr., 1. Mai (a. Gehr), 29. Mai (a. Gehr), 28. Aug., 25. Sept., 13. Nov., 24. Dez.
 Sulz (Unterelsaß) Jahrmk 6. März, 29. Mai, 11. Sept., 4. Dez., Zuchtschlacht 11. März, 2. Sept., Wochenn jeden Dienstag u. Freitag.
 Sundhausen Zuchtfertel am 1. Montag jedes Monats, wenn christl. oder süd. Feiertag, am folgenden Montag.
 Tann. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.
 Truchtersheim Ferkel jeden Dienstag.
 Türrheim Wochenn jeden Samstag, wenn Feiertag, kein Markt.
 Ulbes R Wochenn jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags zuvor.
 Völkensberg 8. 22. Juli.
 Waldwie 8. 1. März, 5. Juli.
 Wappingen Obst vom 1. Juli bis 1. Nov.
 Wasselheim Jahrm 11. März, 28. Aug. (auch Rdbv Zuchtschw) Wochenn Ferkel Rdbv Zuchtschw jeden Montag, für Oster- und Pfingstmontag am folgenden Dienstag.
 Weiler Jahrm Rdbv Schw Ziegen zur Zucht 6. Febr., 20. März, 8. Mai, 14. Aug., 30. Okt., 4. Dez., Wochenn Zuchtfertel jed. Mittwoch, wenn christl. Feiertag, tags darauf.
 Weiskirchen Jahrm 21. Febr., 23. Mai, 19. Sept., 19. Dez., Wochenn Ferkel jed. Donnerst., wenn gelegl. Feiertag, tags zuvor, Zucht an einem Donnerst. im Frühjahr und Spätherbst.
 Weiskirchen Wochenn jeden Mittwoch.
 Wich Hopen vom 3. Dienstag im August bis zum letzten Dienstag im Okt. jed. Dienstag, Ferkel am 1. Freitag jed. Monats, wenn christl. Feiertag, tags vorher, R Wochenn jeden Freitag.
 Wingenheim Wochenn jeden Mittwoch und Freitag, wenn Feiertag, kein Markt.
 Wittelsheim. Mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht festgelegt.
 Wörth Jahrmk 12. Febr., 14. Mai, 13. Aug., 17. Dez.
 Zabern Jahrm (Weist) 8. Sept. (3), Zwiebel 10, 12. Sept., Pferde Zuchtschw jeden 2. Donnerst., Ferkel Gem jeden Donnerst., Gemälde u. jeden Dienstag und Samstag, bei christl. Feiertagen, tags zuvor.
 Elsas-Rotvingen.

Solange Vorrat reicht

Aus Lenz und Herbst.

Erzählungen für die reifere Jugend von Klara Jäger.
 Illustriert von Aug. H. Plinke.
 Elegant gebunden statt Mf. 2.— nur 50 Pfg.

Der praktische Obstbau in Feld und Garten.

Zweite vermehrte und neubearbeitete Auflage des Werkes:
 „Der Obstbaum als Kulturpflanze.“
 Von G. B. Flecker, Großh. Schloßgärtner in Baden-Baden.
 Kartoniert statt Mf. 1.— nur 50 Pfg.

Gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages samt Porto zu beziehen von der **Verlagsbuchhandlung Moritz Schauenburg in Lahr i. B.** Bei Voreinsendung des Betrages sind Reis 50 Pfg. einzufenden. Kann die Sendung billiger, etwa als 10-, 20- oder 30-Pfg.-Kreuzband, befördert werden, so erfolgt Rückerstattung des zuviel eingesandten Betrages.

können nachstehend verzeichnete Werke meines Verlags zu den beigefügten herabgesetzten Preisen bezogen werden:

Der große deutsch-französische Krieg 1870—1871.

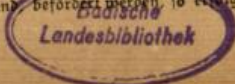
für das Volk und die Jugend erzählt von Wilhelm Buchner.

Geh. statt 50 Pfg. nur 30 Pfg., geb. statt 75 Pfg. nur 50 Pfg.

Tagebuch des preussisch-deutschen Kriegesruhmes.

Aus amtlichen Schriften zusammengestellt von einem preussischen Offizier a. D. und Nachforscher in historischen Dingen.

Geh. statt 4 l.— nur 25 Pfg.



516
2.84

BLB Karlsruhe



51 16853 9 031